



Universitätsbibliothek Paderborn

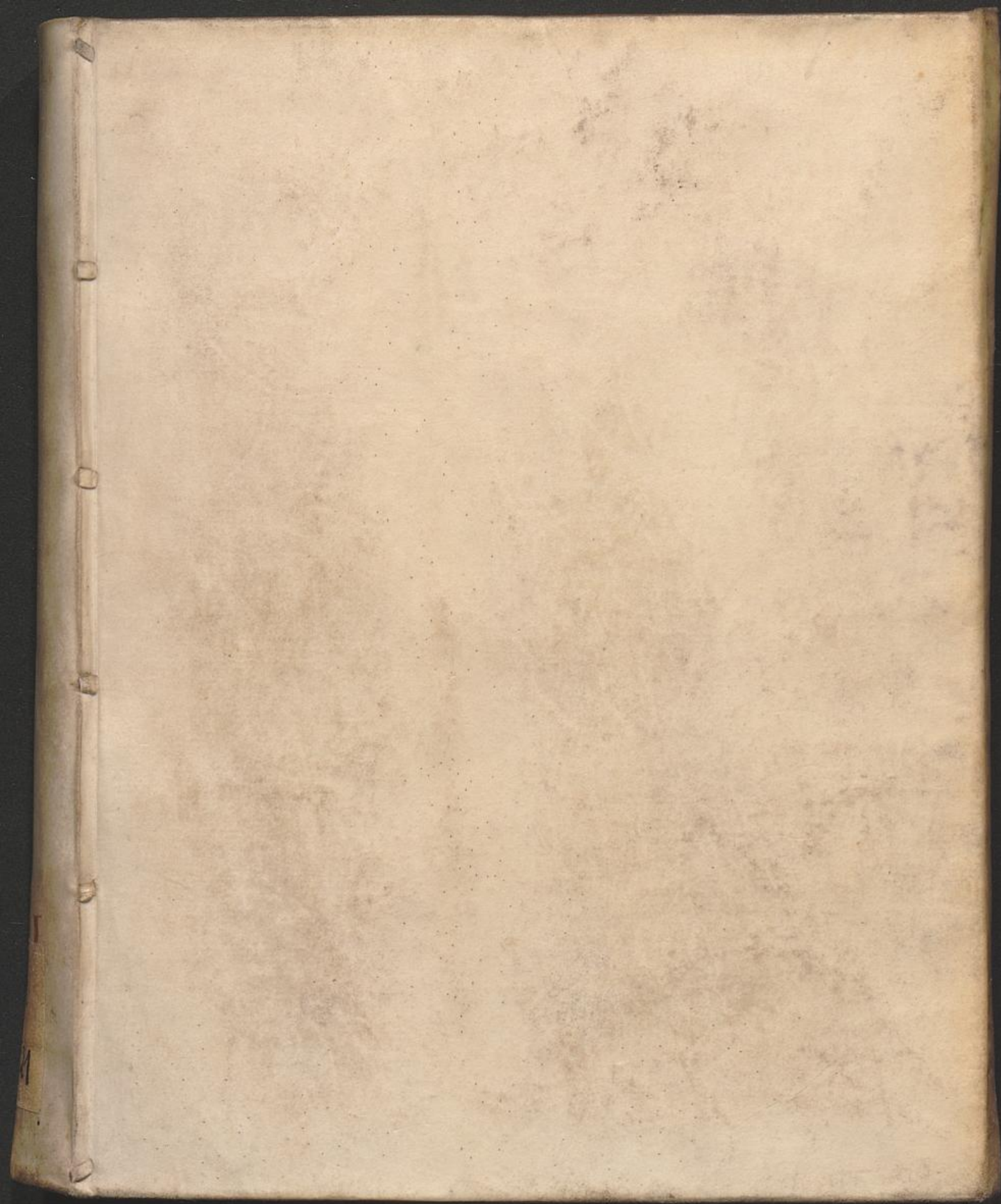
Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und
Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis,
Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und
Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/
Verfolgungen/ Creutz und ...

Giendder, Johann

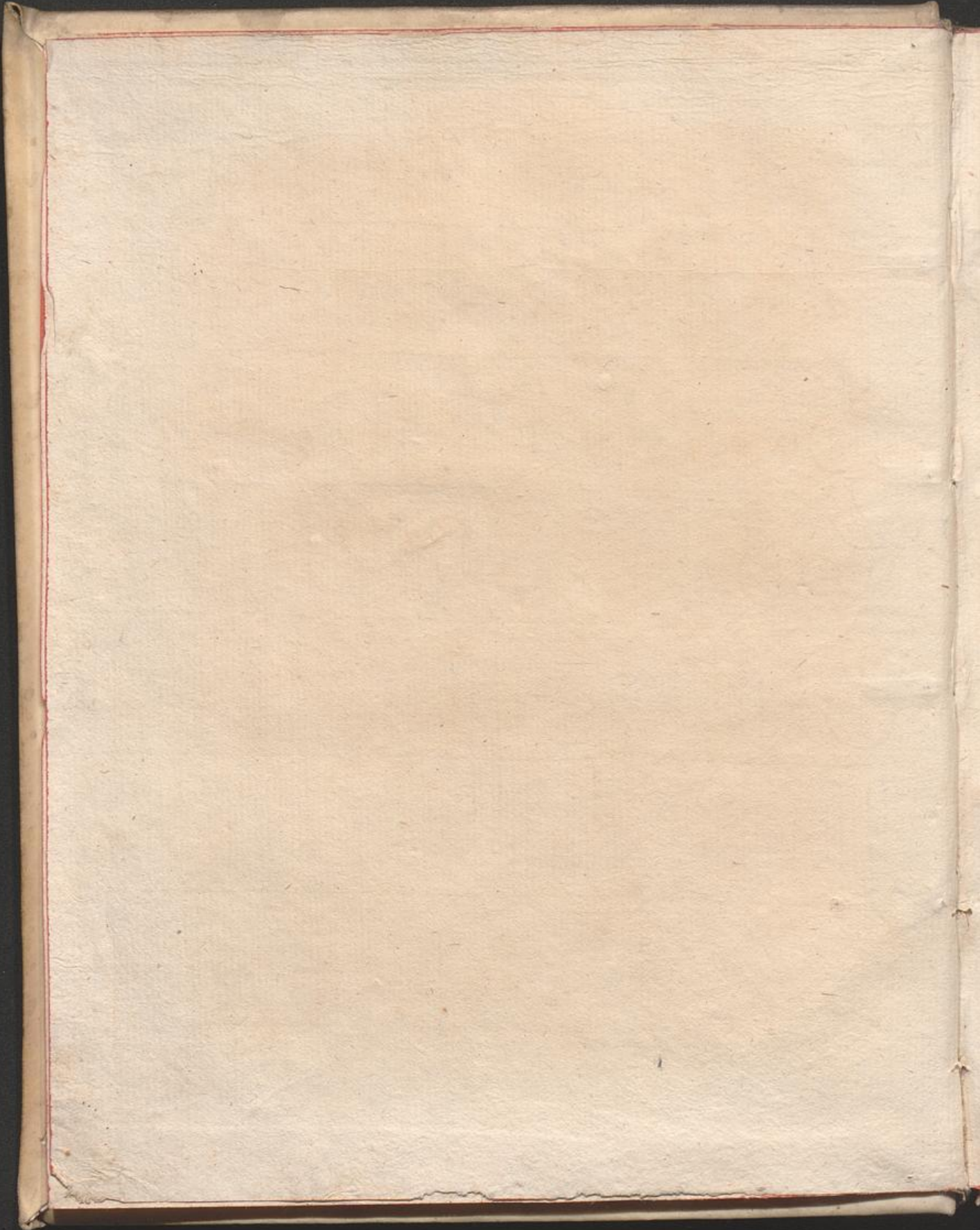
Regensburg, 1700

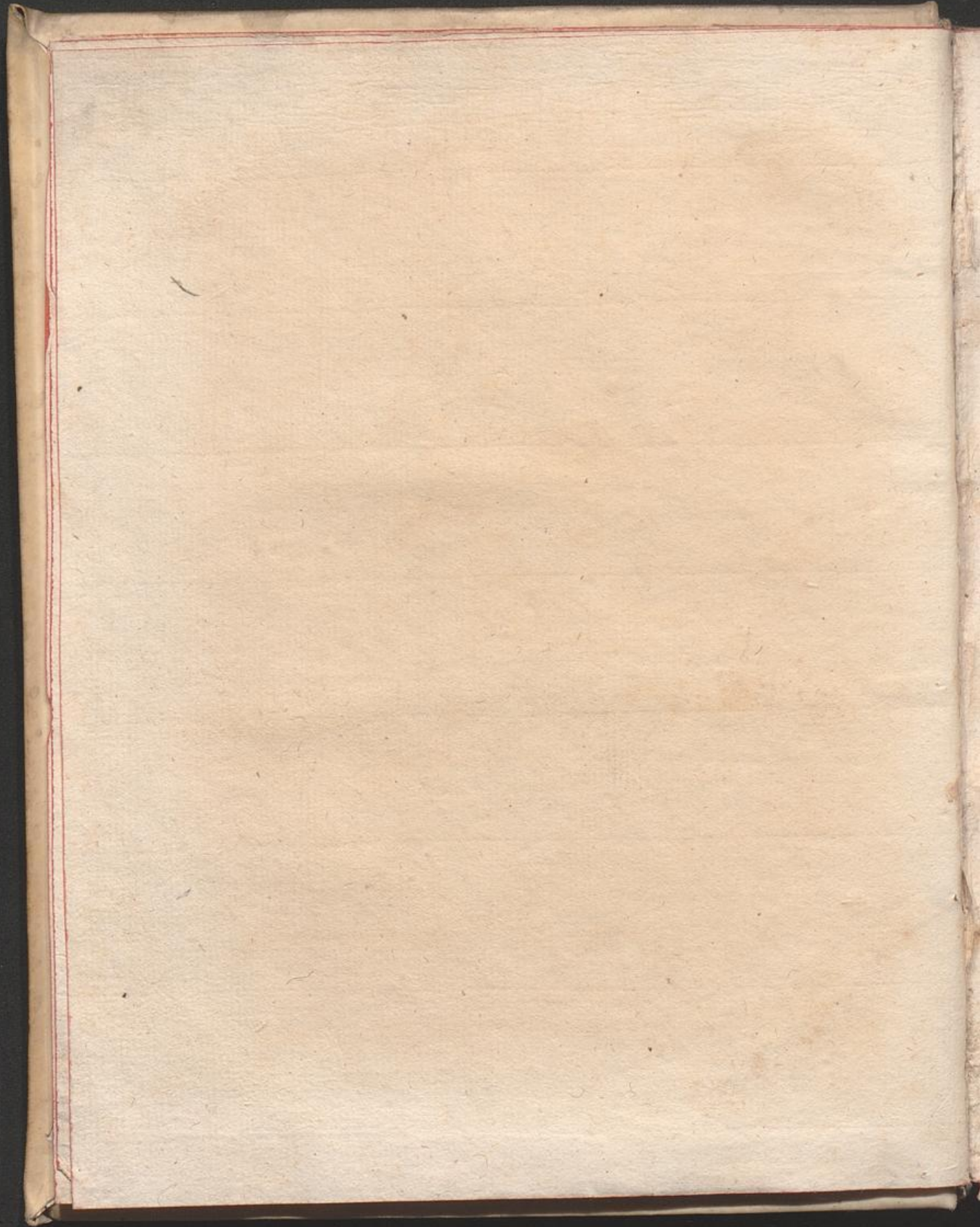
urn:nbn:de:hbz:466:1-44169



Th. 2521.

J. XI
4





Der Geistliche

Seelen-Artzt/

Versehen mit General-Arkney/

wieder alle erdenckliche Melancholey/

Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet;

Aus dem Grund Göttlicher W. Schrift /
der Heiligen Väter Lehr und Sentenzen / auserlesenen
Sprüchwörtern / Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen
Haupt-Regeln / kurzen Historien / raren Gleichnissen / und Trost-
reichen Sitten-Lehren / von der Gedult in Widerwärtigkeiten
Verfolgungen / Creutz und Leyden

Durch nützliche RECIPE

Vorgeschrieben;

Welche nicht allein denen Predigern auf der Kanzel sehr
dienlich fallen / sondern es kan sich auch dessen ein Privat- und einfa-
mer Leser zu gewünschtem Seelen-Heil gebrauchen. Insonderheit aber ist es
höchst-nöthig und nützlich allen eiferigen Seelsorgern und Beichtvätern / ihre
Franken / bedrangte / betrübte / arme &c. und mit allerhand Elend beladene
Beichtkinder zu trösten. Mit vielen schönen Emble-
matischen Kupffern gezieret und

In Druck gegeben

Collegii Societatis Boni *Herborn*
JOANNE GIENDDER,

Fünffzigjährigen Seelsorgern.

Mit Röm. Kayf. Maj. sonderbährender Gnad und Freyheit nicht nachzudrucken.

Regenspurg zu Statt am Hof/
In Verlegung Quirini Heyl / im Jahr 1700.

Der Reichliche

Geheim Rath

Erstlich mit dem Reichlichen

Landesherrn

Die dem Reichlichen Landesherrn
der Reichlichen Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn

Landesherrn Landesherrn

Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn

Landesherrn Landesherrn

Landesherrn Landesherrn

Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn

Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn
Landesherrn Landesherrn



Dem

Hochwürdigen / Wohl-Edel und
Hochgelehrten

Herrn

WOLFGANGO
SEBASTIANO MOHR,
SS. CANONUM LICENTIATO,

Wie auch des Fürstlichen Collegiat-Stifts
zu S. Jacob in Bamberg Canonico, und Statt-
Pfarrern zu Neuburg vorm Wald.

Meinem hochwehrtesten Herrn
und Patronen.

X 2

Hoch-

Hochwürdig / Wohl-Edel
und Hochgelehrt
Hochwehrtester Herz und Patron!

Es ist ein allgemeines Sprüchwort :
Der Betrübte suchet einen Trost ; und diß
nicht unbillich ; dann der arm ist / wünschet
ihme entweder den Lapidem Philosopho-
rum, oder etwas aus der in Peru Gold- und Silber-Gru-
ben zu haben / damit er hiedurch in seiner Betrübnuß be-
tröstet werde. Der in einer schweren Gefängnuß ge-
schlossen ist / verlanget zu seinem Trost die Flügel Dædali,
auf daß er mittelst solcher von seinem Arrest entkommen
möge. Der in einem Labyrinth verwickelt / und in zweif-
elhafftigen Sachen ganz vertiefft / begehret zum Trost
von Ariadna den Purpur-Faden eines guten Raths / und
Anweisung / Krafft deren er aus dem Irrthum und Irr-
wegen könne heraus geführt werden. Der krank ist / seuff-
zet nach Paraceli Tinctur / welche vor alle Unpäßlichkei-
ten das bewährteste und gewisseste Mittel seyn solle. Der
blind ist / verlangt zu sehen / wie jener Evangelische blinde
Bettler auch von Christo dem HERN gebetten hat : Do-
mine ut videam ! HERN daß ich sehe ! Durch welchen
Bettler die geistreiche Lehrer einen jeden Menschen verste-
hen

DEDICATIO.

hen/nemlich/das er sehe/und erkenne seine von Gott ihm zugeschickte Armuth / seine Gefangenschafft / sein Labyrinth / seine Kranckheit / und in Summa alle Traurigkeit und Betrübnuß/mit welcher der elende Mensch behafftet ist / so die in gegenwärtigem Buch zusammen gelesene geistliche Receptem nach Genügen weisen und zeigen werden.

Wo können wir aber bessern Trost/gewissere Mittel und Hülffe finden / als bey dem grossen Arzt/wie der H. Augustinus redet/welcher aus Lieb/um den grossen Krancken auf Erden zu heilen/von dem Himmel her ab gestiegen ist / und seine Göttliche Arzney / Trost und Hülff jederman so liebeich anerbotten / Matth. 11. v. 28. Kommet alle zu mir/die ihr mit Mühe und Arbeit beladē seyd/und ich will euch erquicken. Wie dann aus so gegebener Erlaubnuß allerhand Armseelige / Bedrangte und Bresthaffte zu ihm geeilet;ja er selbst ist herumgangen / und die Krancke aufgesucht / damit er ihnen helffen/und die erwünschte Gesundheit bringen un̄ mittheilen könnte; Gestalten dann der H. Petrus bezeugt / Act. 10. v. 38. der umher gezogen ist/und hat guts gethan/un̄ gesund gemacht alle/die vō Teuffel übergewaltiget waren. Ist also Christus der Göttliche Arzt/welcher die bewährteste Arzney wider alle Leibs- un̄ der Seelen Kranckheiten mit sich von dem Himmel gebracht hat.

Nun seynd E. Excellenz in unsers Göttlichen Arzts vorgezeichnete Fußstapffen nicht allein genauest eingetretten/

DEDICATIO.

tretten / sondern auch nach langem Gebrauch und Übung
 sothaner Mitteln die beste Erfahrungheit gewonnen / und
 eingeholt. Ich lasse hievon reden nicht nur allein eine ganz
 ke Stadt Neuburg / sondern auch andere und ferne Ort / so
 alle bekennen / und mit einem Mund warhafftig sagen
 werden: Daß Euer Excellenz denen sowol mit Leibs- als
 Seelen- Gebresten überfallenen / so Tag als Nacht uner-
 müdet aus erhitztem Geist / und entzündetem Eyser / mit
 einem unersättlichen Laverianischen AMPLIUS tröst- und
 hülfflich beyzuspringen niemalen ermanglen; wie ich dan
 persönlich dergleichen grosse Gutt hat vor kur hwerwiche-
 nen Tagen (dem allerhöchsten Gott sey Danck) erfreu-
 lich genossen habe. Dahero nach Anleitung des weisen
 Manns Eccl. 38. c. Honora medicum propter necessita-
 tem, Euer Excellenz gegenwärtiges Buch mit schuldig-
 sten Respect zu grosser Danck sagung gehorsamst dedici-
 ren und zuschreiben wollen.

Bitte solchemnach / Euer Excellenz geruchen diesen so
 genannten Geistlichen Arzt / mit seinen hochschätzbahren
 Mitteln / nach Dero angeborenen und allbekanten Milde
 großgünstig auf- und anzunehmen / mich aber in Dero ho-
 hen Gunst und Wohlgeneigenheit / zu welcher ich mich de-
 mütigst empfehle / beständig zu erhalten. Der ich verbleibe

Euer Excellenz / meines hochwehrtesten
 Herrn und Patronen

Gehorsamster Diener
 QUIRINUS Heyl.

Hochnothwendiger Vorbericht
 von
 der kräftigen Arzney wider
 alle Melancholien.

An den Großgünstig-gedultigen Leser.

WAls die Welt ihr selbst für ein Räzel auf-
 gibt / wird sie auch selbst am besten aufzulö-
 sen wissen / indem sie fragt / und sagt : Rath/
 was ist das ? Hoch wie ein Haus / klein wie
 ein Maus / bitter wie Gall / und doch auch süß / wie Hö-
 nig. Was dieses seye / weiset uns allenthalben in der
 Welt der Nußbaum in Gärten / auf den Wiesen / an
 den Gestätten / und bey den Häusern / in der ganzen Welt ;
 er ist so hoch als manches Haus / und übersteiget mit sei-
 nem empor schauenden Gipffel nicht nur Baurenhütten /
 sondern auch Herrenhäuser : und ob er zwar so hoch als
 wie ein Haus / ist doch sein Frucht so klein / und zuweilen
 auch kleiner als ein Maus / bevorab ein Erdmaus ; und
 ob schon die Schalen oder grüne Häppel seiner Frucht /
 (welches ein Nuß) handdich und bitter / wie Gallen / A-
 loe / Coloquint und Entian / so hat sie doch einen so süßen
 Kern / als hätte man Hönig / Zucker / Mandlend arzu ge-
 than. Solche Frucht befindet sich häufig / durchgehend in
 a der

Vorbericht.

der ganzen weit und breit ansichtbaren Welt: Bekümmernuß/ Angstnuß/ Traurnuß/ Betrübnuß/ Aergernuß/ Creuznuß/ Verleumdnuß/ Schmachnuß/ Bedrangnuß/ Verachtnuß und dergleichen seynd harte Nuß/ absonderlich dem/ ders aufbeissen muß: Sie haben eine sehr bittere Haut und grüne Gallhantige Schalen; aber doch inwendig Hönig- und Zuckersüße verborgene Kern/ für dieselbe/ welche solche gern mit dem gedultigen Geschmack der Patienz versuchen und verkosten. Dergleichen Nußsen/ welche einem demütig gedultigen Herzen eine innerliche Süßigkeit/ aber einem unleidentlichen ungedultigen Gemüth viel Creuz verursachen / gibt es so viel in der Welt / oder vielleicht noch mehr/ als Buchstaben in dem A. B. C. der Welt geschicht gar wehe / massen dann das Wörtl Welt nicht kan geschrieben/ geredt / oder gedruckt werden/ ohne den Buchstaben W/ bevorab wann sie muß leyden in dem A. Armuth/ Anliegen/ Anflagungen.

In dem B. Belendung/ Beschimpfung/ Bedrohung/
Bekümmernuß und Betrübnuß.

In dem C. Creuz/ Casteyung/ und manche Cur.

In dem D. Dienstbarkeit / Demütigung und harte
Druckung.

In dem E. Elend / Ehrabschneidung / Enfersucht und
Ehekrieg.

In dem F. Feindseligkeit/ und falsche Freund.

In dem G. Gewalt / Gefahr / und Grausamkeit.

In

Vorbericht.

In dem H. Haß / Hinterlist / Herzenlend und Hunger.

In dem J. Jammer / Injuri und innerliche Anliegen.

In dem K. Kranckheiten / Kummer / Krieg.

In dem L. Listigen Betrug / Lugen und liederliche Leut.

In dem M. Mangel und Mühseligkeit.

In dem N. Neyd.

In dem O. Obrigkeit / die hart ist / und falsche Ohren-
trager.

In dem P. Pein und Plagen.

In dem Q. Qual und Quackersgesellen.

In dem R. Rachgierrigkeit / Ruffterreden.

In dem S. Sorgen / Schmach und Schmerzen.

In dem T. Trübsal / Traurigkeit und Tribulation.

In dem V. Verfolgung / Ungunst / Unglück und Verach-
tung.

In dem W. Widerwärtigkeit / Wunden und Wahnsin-
nige Leut.

In dem X. Böse Xantippe / wie der Socrates.

In dem Y. Ybel Zustand.

und in dem Z. Zanck / Zorn und Zerrüttung.

Solche Nüsse wachsen in Überfluß nicht allein in
Schlesien und in Sachsen / wo soust wenig Baum-Nüsse
wachsen / sondern in der ganzen Welt / so wol welsche Nuß
als teutsche Nuß / der Betrübnuß / Kreuz- und Leydens-
Nuß / die wir Menschen haben zu kosten und zu versuchen;
wers nicht gern aufbeißt / der muß ; wers aber gern will /

Vorbericht.

der thus / sonst seynd sie ja gar bitter. Demnach wir dan
auf der ganzen Welt sothaner Nussen nicht entbehren und
uns entwehren können / so müssen wir nur hertzhaft und
ohne Scheu drein beissen / und gedencen / diesen bitterhan-
tichen Nussenbiß hat uns verursacht der saure Apffelbiß
unser allerersten Vatters Adam / von dessen Zeiten an /
kein Glück ohne Unglück / kein Freud ohne Leid / kein Lab-
sal ohne Drangsal / kein Ruhe ohne Mühe / kein Fried oh-
ne Krieg lang bestehen mag. Welches der Seelen liebha-
bende Bräutigam Gott der Allmächtige deutlich genug
angezeigt / als er seine liebste Braut zuvor in den Nussgar-
ten / als in den Lustgarten geführt / sattfam zu verstehen
gebend / daß auf der Welt kein solcher Lustgarten gefun-
den werde / wie in dem Himmel; alldorten ist der süsse Lust-
garten; auf der Welt ist der müheselige Irz- und Nuss-
garten / dort brechen die H. Engel die schönen Köpfelein;
Auf der Welt wirfft man mit Priegeln drein / wie man
bey dem Nusspassen zu thun pflegt. Die Welt hat ihr sel-
ber den Rätsel aufgeben: Was sey bitter wie Gall / und
süß wie Hönig? Sie bekennt es selbst / daß allhier kein
Himmel: denn in dem Himmel ist höchste Süßigkeit / oh-
ne Biterkeit; auf der Welt ist die höchste Bitterkeit ohn
alle Süßigkeit: in dem Himmel ist das Leben ohne Todt /
auf der Welt endet sich das Leben durch den Tod: auf der
Welt findet man so gewiß Kranckheiten als Gesundheit /
Hunger als Speiß / Creuz als Glück / Jamer als Ergö-
lichkeit /

Vorbericht.

lichkeit / Schmerzen als Freud / Traurigkeit als Frölich-
keit / saur / als süß / bitter / als wolgeschmach / Elend als
Wolleben / Böses als Gutes / Verspottung / als Vereh-
rung / Verfolgung / als Wolergehen. Solches hat satt-
sam erfahren jener Gedultsmann Job in dem Land Hus.
An welchen das Unglück / gleichwie man die rasende Hun-
de an einen huffet / dem man feind ist / alle Creuß / Wieder-
wärtigkeit / Betrübnuß und Elend an ihn gehuffet ; wel-
cher aber alles mit höchster Gedult überwunden / und dar-
durch die Ehr bekommen / daß er ein erfahrner Archiater un-
vornehmer Arzt / ja ein Fürst aller Aerzten worden / den
Galenum, Hypocratem, und Paracellsum weit übertrou-
fen / als welcher ein so herzliche Arznei erfundē und selbst
practicirt / das dergleichen kein Medicus, er sehe auch der
beste Chymicus gewesen / besser hätte ersinnen und erden-
ken können / dessen auserlesene Arznei ist ein solches be-
wehrtes Mittel wieder alle traurige Melancholen / daß sie
aus sauer süß / und aus bitter liebreich macht / und also die
bittere Gallen aller Biedermwärtigkeit versüßen kan / daß
die allerbitterste Melancholen / welche wie Gall / Ber-
mut / Coloquint / Aloe und Entian ist / versüßet wird / wie
ein liebreiche clycyrriza oder liquiritia, auf Teutsch / das
Zucker- und Hönig- süß Holz. Nun diesen süß- lieblich-
und annehmlichen effect und kräftig- erwünschte Wir-
kung verspricht / und zwar nicht allein verspricht unser
hochgepriesner Erzarzt Job der Hussitische Fürst / sondern

Vorbericht,

was er verspricht / das hält er auch getreulich / und folget allezeit auf seine Arzney die unfehlbare Cur der bittertraurigen / schwermüthigen / und sehr hart plagenden Melancholey. Aus was für Ursachen die Melancholey entspringe / ist mehr als sattsam bewußt und bekant. Nemlich aus oberzehlttem Alphabeth / dessen Buchstaben samentlich einer wie der ander ein schwermüthiges Geblüt machen / und aus dem schwermüthigen / traurigen / verbrennten schwarzen Geblüt fließet die Melancholey als aus einer Brunnquellen / welche dem Menschen das Herz so schwer / traurig / handdich und bitter macht / daß er vermeint / es seye alles Coloquint / Myrrhen / Aloe und Entian / was er isset / was er trincket / und was er gedencet und thut : Alles versaurt ihm das Leben / verbittert ihm das Gemüth / verdunckelt ihm den Verstand / und macht ihm verdrießlich alle Freuden. Glückselig wird dann seyn jener Mensch / welcher die hochgepriesen und würcklich heilsame Arzney braucht des Hussitischen Fürstlichen Archiatri und Welt-vornehmen Medici des allerseits wol practicirten Job : Welche nicht besteht un̄ præparirt wird von köstlicher Alchimia, etwan durch flores auri, Antimonii oder Tinctura Coralli, sondern es ist ein natürliches von Gott darzu verordnetes Mittel / welches man / wer nur will / aller Orten haben kan / un̄ besteht in einem einzigen kleinen verguldeten Pillul. Was es für ein Pillul seye / und wie es genennt /
und

Vorbericht.

und wie es alle Franckfurter-Pillul übertreffe / unterwei-
set uns des mehr hochgedachten allervornehmsten Medi-
ci Hof-Apothecken bey der guldnen Cron / allwo an ei-
ner guldnen Büchsen unter andern preciosis zu lesen per
anagramma: Guldte Pillul/ das ist/ durch rechte eigent-
liche Buchstaben-Versezung Gedult-Pillul. Wer die-
ses Pillul in dem Magen seines Gemüths wol verschlu-
cken und verkoehen wird / deme wird alles bittere Wesen
alsobald in Süß/ das ist/ die traurige Melancholen in er-
freuliche Holdseligkeit verändert werden / als wie das
bittere Wasser in der Wüsten Mara in Hönigsüßes Trancf
ist verändert worden / da Moyses das Liquiritium oder
Süßholz darein geworffen. Dahero nehme der Mensch
wieder die bittere Myrrha / Aloe und Entian/ nichts an-
ders als das verguldte Pillul Patientiam. Patientia ist die
aller süßeste Liquiritia. Also lehret uns der Gedults-Me-
dicus Job/wieder aller Welt Medicorū sonst gemeine Re-
gul/welche sagen/das Liquiritia, Mel, Saccarum un̄ alles
süßes mache bittere Gall: Nun aber so macht dieses
Süßholz Patientia, die bitterhändige Ding/ als wären
in süßen Zucker verkehrt. Das Recept muß ihm ein je-
der selber præpariren/ es kommt Aloe und Entian darzu /
durch welches die bittre wiederwärtige Zustand un̄ Trau-
rigkeiten verstanden werden/ diese müssen durch das Cly-
zyriza oder Süßholz Patientia genannt/ verzuckert/ ver-
guldt und versüßet werden. In den heimlichen Offen-
bah-

Vorbericht.

bahrungen hat Johannes der Evangelist / als er in der Insul Pathmos gefangen lage / einen Engel gesehen / er gab ihm ein Büchlein (welches nicht gar groß muß gewesen seyn) wie die Galdeer lesen / Tabellam eine Zetul / die soll er verschlingen / und den Magen hinunter lassen / Er fragt ihn / wie es ihm schmäcke. Johannes antwort / in meinem Magen ist es ganz Gallen-bitter und händig: In meinem Mund aber süß wie Zucker un̄ Honig / Apocal. Das hat bedeut / daß er noch werde bey grossen Fürsten und Herrn viel Gall / Aloe / und Entian verschlucken müssen / Gott aber werde es durch das Süßholz Patientiam in seinem Mund so süß machen / trutz Honig und Zucker. Siehe mein Christ / was für eine herrliche Arznei wider alle traurige Melancholy das Glizeritium Patientiae der Gedult. Ob solche Erscheinung dem H. Johanni realiter physicè in sensu litterali begegnet / daß er ein Büchel oder Zetul hinabgeschluckt habe / oder ihme nur in dem Geist / sensu tropologico, geistlicher Weiß zu verstehen geben worden / das laß ich hier undisputirt den Herren Dolmetschen der H. Schrift über: Darbey aber undisputirlich abzunehmen ist / daß wir das bitter Entian können süß machen per Patientiam: Durch die Gedult. Es ligt offtermahlen viel an der Einbildung / wie wir uns ein Sach schwer oder ring / groß oder klein machen. Wahr ist's / daß ein Centen Federn eben so schwer ist als ein Centen Bley. Wir bilden uns aber bißweilen auch
ein/

Vorbericht.

ein/ein Korb voll Federn seye eben so schwer/ als derselbe Korb voll Bley. Welches bey weitem nicht ist: Herz entgegen können wir ein Centen Gall vertreiben mit einem Quintl Patientia, wann wir uns nur recht einbildene die Gedult vertreibt alles was bitter ist. Jener Bauer/ schickte dem Doctor ein halb Pfund Käß/ er sollte ihm ein Recept vorschreiben wieder die Melancholen: Sein Weib bringt dem Doctor den Käß und die Klage/ wie ihrem Mann so übel seye um das Herz/ er vermeynet/ es seye die Melancholen: Der Doctor in Ansehen des schlechten Vorschreib-Lohn/ nimmt das nechste beste Zettlein; und schriebe darauf: Patientia, nichts anders/ als Gedult/ dieses solte er einnehmen. Der Bauer nimmt alsobald das Zettlein mit grosser Begierd in einer Urbes-Suppen ein/ und gespührt Besserung/ daß er den andern Tag ganz wohl auf/ frölich und lustig/ isset wacker darauf/ der Appetit zum Essen ist wiederkommen/ indem er 12. Knödl heunt/ gestern aber nur 10. hat mögen essen.

Thut nun die bloße Imagination und Einbildung der Gedult dieses; was wird allererst in praxi die Gedult selber/ das rechte Gliziritium das eingenommene / und nicht nur eingebildete verguldte Pillul der kräftigen Patienz thun? Daher zu besserem Bericht ist zu wissen/ daß dieses Pillul Patientia auf dreyerley Weiß kan præparirt un̄ angemacht werden: Erstlich in gradu imperfecto, als nemlich / wann einer unschuldig gefangen / falsch anklagt/

b

oder

Vorbericht.

oder von einem Böswicht injurirt und mit unbillicher
Schmach angetastet wird. Er leydet solches gedultig/
schweigt still darzu/ thut sich an seinem Belendiger nicht
rächen. Warum? weil er nicht kan; der ander ist ihm zu
stark/ zu lang und überlegen. Wan er ihm aber ein Re-
vansch könnte geben/ er würde solches nicht unterlassen.
Item er bleibt gedultig in der Reichen! Warum? Er kan
nicht heraus; sonst würde er wohl nicht darinnen bleiben.
Es ist wohl wahr: wann einer auf Leib und Leben gefan-
gen ligt/ und kan ausbrechen/ so thut er kein Sünd/ weil
das Leben edl. So lang einer das Leben erhalten kan /
und den Tod fliehen/ ist es ihm erlaubt / ausgenommen
vor dem Tyrannen darff man nicht verlaugnen seinen
Glauben. Wann aber einer auch sonst unschuldig ge-
fangen lág/ und wär gern heraus/ so ist es natürlich/ wei-
len er aber nicht kan/ so bleibt er gern darinnen/ das ist
zwar Patientia, aber ein gezwungene/ und kein freywilli-
ge; Physica, aber nicht moralis; externa, aber nicht cor-
dialis, es geht ihm nicht von Herzen: solche Patientia hat
nur den blossē Namē/ ist patientia nominalis vom Com-
plut, aber nicht formalis aus freyen Willen/ da heisst es
zwar patientia, leyden: aber nicht cum patientia, mit Ge-
dult meiden. Ist nit in prædicamento qualitatis gedultig
seyn/ sondern in prædicamento relationis passionis ad
passum, das heisst noch nit das perfectē Gliziritium; bes-
ser dron. Nun gibt es endlich auch in secundo gradu pa-
tien-

Vorbericht.

tientia, gedultig/gedultig seyn in aller Mühe und Arbeit/
Wiederwärtigkeit/ Unglück/ Kreuz und Leyden: auch sei-
nem Feind von Herzen verzeihen; aber indessen mit einer
starcken Hoffnung der Belohnung/ Gott werde es hun-
dertfältig wieder vergelten/ Gott werde dich an statt
deiner an deinen Feinden schon rächen: weiln er spricht :
Mihi vindicta, & ego retribuam: Laß mir die Rache/ich
will es wieder vergelten.

Aber dieses ist noch nicht das rechte vergulde patienz-
Pillul/ welches kan perfect und ohne Mangel genennet
werden das gulte Pillul/oder die vergulde Gedult-Arz-
ney/ von welcher in dieser Geistlichen Apotheken gehan-
delt wird; sondern sie muß also præparirt und bereitet
werden per præparationem animi, wie der gekrönte Psal-
mist David selbstn einen Apotheker abgeben/ da er
spricht: paratum cor meum DEUS, paratum cor meum,
cantabo & psalmum dicam nomini tuo Domine! O
Gott! mein Herz ist bereit/ mein Herz ist bereit: ich will sin-
gen / und dir Lobgesang sprechen/ Psalm 56. Er sagt
zweymahl / mein Herz ist bereit: das ist nicht nur be-
reit / etwas gedultig zu leiden / aus Hoffnung eines
Verdienstes oder Vergeltung / dann das ist / eine knechti-
sche Gedult; sondern auch ohn alles Begehren einer Ver-
geltung / wegen deines Namens / O Gott! aus Liebe
deiner und dir zu Gefallen und zu Ehren/ als wie ein Kind
gern und gedultig den Schilling aushält / seinem Vatter

Vorbericht.

zu Gefallen aus Gehorsam / und aus Liebe die Kuthen
küsset ; also will ich dir stille halten in allen wiederwärtigen
Creuzen / das du mein Gott mir zuschickest / als ein
Vatter. Cantabo, Ich will frölich darben seyn; Psalmum
dicam; ich will dich noch drum loben und dir drum dan-
cken / und den H. Apostlen nachfolgen / welche aus der
Rathstuben ihrer Verfolger mit grossen Freuden gängen/
und Gott gedanckt / daß sie würdig gewesen etwas um
den Namen Jesu zu leyden. Also muß ein Christ / wie
die H. Vätter sagen / bereit seyn / es geschehe ihm recht o-
der unrecht / alle seine wiederwärtige Sachen mit fröli-
chem Herzen zu leyden / und die vergulte Patienz- Pillul-
gern annehmen aus der Vätterlichen Hand des Himml-
lichen Arzten / Gottes des Allmächtigen / wie er will/
wie er weiß / wie er heisst / wie ers schickt und gibt / und
so gern einer hat den Titul Christianus, so gern soll er auch
seyn re & nomine Crucianus, ein Creuzträger.

Ein rechtschaffne perfecte Gedult ist wie ein unbe-
weglicher Felsen / an welchen die Meerwellen anschla-
gen mit solcher Furi / daß es auch einen grossen Schaum
gibt / die Sturm und Wind an ihn anrennen / als wolten
sie ihn umwerffen / oder mit Sturmleitern übersteigen ;
indessen steht er ganz unbeweglich alldorten / als wann
dieses alles ihn nichts angienge. Ja / es geschicht zu
Zeiten / daß die Meerfluten / und rauhe Sturm- Wind
untenher demselben zusezen / und sich zugleich ein di-
cker

Vorbericht.

cker Nebel anhenckt / oben aber scheint ihn die hellglänzende Sonnen an. Also hat der gedultige Heyland Iesus einen jeden Gedultigen einem vesten starcken / auf dem Felsen stehenden Thurm und Haus verglichen / welches von keiner Widerwärtigkeit niedergerissen kan werden. Der weise Mann giebt dem Wein das Lob / daß er das menschliche Gemüth frölich mache. Patientia hat eben die Krafft / drum haben die Hebreer vermeint / die H. Apostel hätten ein so starcken Wein getruncken / daß sie in ihrer Verfolgung und Trübsal so frölich lustig könten seyn. Das geschicht durch das verguldt Pillul Patientia, das vertreibt die bittere Aloen und Entian. Welches der H. Apostel Paulus gar kräftig bestättiget / 2. Corinth. 7. da er sagt: Ich bin erfüllt worden / mit frölichen Freuden in allem Leyden / Verfolgung und meinen Trübsalen. Wer dieses kan mit Paulo in der Warheit sagen / der ist ein rechtschaffner / und kein schlimmer oder geringer Apotheker / weiln er in der Perfection weiß das Gedult-Pillul zu præparirn. Ein gescheider aufgeraumter Kopff / welcher ein groß Apstem in der Seiten neben dem Herzen gehabt / und viel Pflaster vom Doctor verordnet aufgelegt / gebraucht aber ohne Frucht / und nichts geholffen: Da sich endlich ein frembder Arzt anmeldt / und von dem Patienten zugelassen war / welcher ihme vorsagt / was et brauchen werde / in einer Hand ein scharfes Messer / in der andern aber etlich verguldt Pillul hal-

Vorbericht.

tete / mit Vermelden; die Pillul müste der Patient ein-
nehmen / und von dem Messer einen Kreuzweiß überzwer-
chen Schnitt in das Apostem leyden. Welches alles /
nachdeme es vorbei / und mit Ausfluß häufiger Materi
ihme ganz leicht und wohl ums Herz worden / liesse er
den Arzten zu sich ruffen / gibt ihm mit einer Hand einen
Seckel Ducaten / mit der andern Hand einen Zettul / dar-
auf stunde: Deo gratias, aliâ vice rursum facias. Der
Herr Arzt sagte: Mein gehrter Herr Patient: er wol-
le solches nicht mir / sondern ihm zuschreiben: dann daß
es mit ihm besser worden / das hat nicht mein Messer ge-
macht / sondern sein grosse Gedult / die er hat erzeigt in
währendem Schnitt. Also ist Gott der Himmlische
Arzt / welcher uns zwar mit dem Messer der Wiederwär-
tigkeit schneidet / und bittere Pillul beybringt der Trüb-
sal / so über Aloe und Entian häntig / wann aber das Süß-
holz unserer Gedult darzu kömmt / so vertreiben wir ganz
glücklich das Entian durch die Patientiam, wie sie jetzt be-
schrieben ist worden. Nachdem wir dann verstanden ha-
ben / was durch das Süßholz zu verstehen sene / nemlich /
daß wir haben ein vollkommene Patientiam in allen bit-
terhäntigen niedrigen Sachen / worinnen wir mit Demo-
crito sollen lachen und uns von Herzen trösten in kleinen
wie in grösten / als ist noch übrig auch die Species der Aloe
und Entian benantlich und bekantlich zu machen. In
Summa es seynd so viel Sorten / und so unterschiedlich
an al-

Vorbericht.

an allen Orten dieses mühesamen Lebens / daß man ihren Unterschied schier nicht zehlen / oder an Tag geben kan. Doch schicket Gott denen die ihn fürchten / alles zu Gutem / es seyen Widerwärtigkeiten / Unglück / Kranckheiten und Creuz wie sie immer seyn mögen / so weiß doch der Allmächtige fromme Gott alles für unserer Seele Heyl und Nutzen zu schlichten. Er weiß was uns nutz ist. Unmöglich wäre es / wann es dem Menschen alles nach seinem Wunsch und Willen gienge / das es um seine Seel wohl stünde. Deswegen hat Gott dem lieblichen Rosenstock die Dörner hinzu gesetzt / daß sich daran ein verständiger Mensch spiegeln solle / und gedencen: non peruenitur ad rosas, nisi per spinas.

Wer zu den Rosen kommen will /
Der spitzgen Dörner findt er viel.

Wer dem Creuz entgegen laufft / der thut am allerverständlichsten: Deme begegnet Gott auf dem Creuzweg / damit er ihn könne freundlich bewillkommen. Ein Bauer der ein Edelgestein auf dem Weg findet / wirfft es wieder von sich / weil er es nicht versteht / und vermeint / es seye nur ein gemeiner Küßling. Ein verständiger Jubilir aber küßt den Stein / und hat ihn sehr werth. Einem guten Christen kömmt das Creuz köstlich für wie ein Smaragd / daher hat er dasselbe wehrt / und schliesst es fleißig in Verwahrung ein zu seinen pretiosa, wie der H. Andreas gesagt: Salua O crux pretiosa. Ein gedultiger Mensch
nimt

Vorbericht.

nimt alles von seinem lieben Gott mit lachendem Mund an/ weil er wol weiß / daß Gott der Herr die Seinen wol öfter heimsucht/ und sie unter die Preß legt; das kömmt uns schwachen Menschen zwar spanisch vor; wann wir aber der Ursachen einen Grund finden wollen/ müssen wir mit unserm Philosopho oder Weltweisen Democrito zu denen Theologisch-Gottsgelehrten gehen; dieselbe werden uns Bericht und Bescheid geben/nemlichen/ daß der Allmächtige Gott pflege mit den seinigen gerechten und frommen Menschen umzugehen/ als wie ein künstlicher Goldschmied mit dem besten Gold verfährt/ er schlägts mit dem Hammer/ er biegt es mit der Zangen/ er raspelts mit der Feil und plagt es mit dem Feuer: Ja so gar / damit er es probire / ob es bewährt sene / so sperzt ers gar in ein Bock-Horn/das heisst man die Kapeln. Solches muß das gute Gold alles ausstehen / wann es will bestehen. Gott ist der Goldschmied (geistlicher Weiß zu reden) welcher die Jenigen für Gold schätzt. Gott/dieses Wörtl/und Gold/ seynd nur mit einem Buchstaben unterschieden. Gott ist dem Gold nicht abhold/welches Er in dem Feuer bewährt und probirt/ ob es den Strich und Stich wird halten: Er bewährt die Seinige/(spricht der weise Mann Sap. 3. v. 6.) als wie das Gold im Feuer. Der Goldschmid läßt ihm auch ein kleines Stückl Gold manchesmal öfter
durch

Vorbericht.

durch die Hand / biß ein schöner Ring draus wird / welcher noch nicht glänzt in dem Schmelz-Ofen des Feuers / sondern nachgehends an dem Finger der auffgebuckten Braut. Deine Seel / mein Christ / ist eine auserwählte Braut Christi / er hat sich mit dir schon in der H. Tauff vermählet / wie bey dem Propheten Osea c. 2. v. 19. zu lesen: Ich will mich dir vermählen in Glauben und Gerechtigkeit. Ehe daß er dir aber den Braut-Ring ansteckt an dem Finger deiner Seelen / das ist / ehe und zuvor er dir den Schmuck gibt der ewigen Seeligkeit / läßt er das Gold / welches du selber bist / probirē in dem Tiegel aufm Feuer der Trübsal / Creuz und Leyden / Gott hat allerhand Probierstein. Laurentium hat er probirt auf dem eisenem Kost / Stephanum an dem Stein / als sie ihn versteinigen. Gedencke mein Christ / daß deine Trübsal / Creuz und Elend / in welchem du steckest / ist das Feuer und die Kappel / in welcher dich Gott probirt; dein Gedult aber ist der lapis Lydius, oder Probirstein / an welchem dich Gott bewährt / ob du wirst dem Streich und Stich halten / oder nicht. Von dergleichen redet abermahlen der weise Mann also: Sap. 3. v. 5. Sie seynd ein wenig geplagt worden / aber in vielen Dingen wird mit ihnen wol verordnet werden: Dann Gott hat sie versucht / und befunden / daß sie
c
seiner

Vorbericht.

seiner würdig wären. Wie hat nicht dieser Himmlische Goldschmied sein auserwähltes Volck so lang bewahrt / und probirt unter den schweren Trübsalen und Bedrangnissen der Pharaonischen Dienstbarkeit in Egypten. Zwen und fünfzig Jahr nach des unschuldigen Josephs Tod / kame ein neuer König / der von Jacob und Joseph nichts gewußt / da mußten die guten Kinder Israel / das auserwählte Volck Gottes eine langwierige Dienstbarkeit und grosses Elend ausstehen / mit Ziegelbachen / mit Laimtragen / und dergleichen harten Bedrangnissen desselben Königs / welcher hernach zwar in dem Meer ertruncken; aber es war noch kein End der Versuchung oder Probirung der Kinder Israel. Gott ließe sie 40. Jahr in der Wüsten herum wandren wie irrende Schäflein / bald Hunger / bald Durst leyden / biß er sie endlichen wol probirt in das Freuden-volle glückselige gelobte Land eingelassen. So probirt Gott die Seinigen / biß er sie würdig befindet seines Väterlichen Trostes und vorbehaltener Vergeltung. Gott bedarff nichts; Er hat alles gnug: drumbe begehrt er nicht von uns / daß wir ihm etwas geben / sondern nur / daß wir seinetwegen etwas leyden: Gleich wie der Adler seine junge Adler an der Sonnen probirt / ob sie auch die Hiß und den hellerscheinenden Glantz gern ausstehen. Also probirt Gott die Seinigen / ob sie das A. B. C. der A. Angst / B. Betrübnuß / und C. des Creuzes gern ausstehen / die
seynd

Vorbericht.

seynd ihm die liebsten. Wann dich ein Goldschmid in sein Gewölb führet / so werden etliche Pocal und Schalen all-
dar stehen / die sehn noch ganz unformlich schwarz aus / daß
du nicht weißt / ist es Kupfer oder Bley; andere aber haben
schon einen hellen Glanz / und geben auch einen lauten
Thon von sich / an welchen kein Zweifel / daß es gute silbere
und vergulte Geschirz seyen. Also macht Gott auch Ge-
schirz zu Ehren: das seynd diejenige / welche am meisten
ausgestanden haben. Die unformliche Geschirz; / die noch
ganz schwarz aussehen / haben bey weitem noch nicht so
viel ausgestanden vom Hammer / von der Kaspel / und
vom Feuer / als wie die glänzende. Einem fromen Christen
muß die Widerwärtigkeit dienen als wie einem Knaben
die Bitterkeit der Arzney zu der Gesundheit dienet. Kreuz
und Leyden sollen uns seyn wie die Posaunen / mit deren
Lobschall wir Gott / wie Job / das nomen Domini bene-
dictum ausbreitē. Wie viel Streich / biegens / reibens un-
treibens muß die Posaunen ausstehn / biß sie ein rechten
klaren Ton und Schall von sich gibt. Der Mensch wird
in dem H. Evangelio einem Weizenkörnlein verglichen:
Das Weizenkörnlein muß sich lassen von dem Säemann mit
vollen Händen in die Erden wegschmeissen / mit Füßen
treten / mit Grund bedecken / und vielen Gefahren unter-
worffen seyn / ehe daß man das weisse Brod darvon bächt
und auf die Königl. Tafel trägt. Also muß der Mensch
sich in der lieben Gedult tucken und schmucken / und sich
c ij lassen

Vorbericht.

lassen drucken/biß er zu der himlischen Tafel geführt wird. Wann ein Vatter seinem Kind in der Frembd einen Brief zuschreibt/so küßet das Kind den Brief/ wann gleich viel sauer Filz darinn geschrieben stehn/ dieweiln es die Hand liebt/welche den Brief geschrieben hat; Wann dir GOTT ein Brief schreibt/ der aussen und inwendig voll der Creuzel ist/so mustu nicht aus Zorn und Ungedult auf den Brief ausspizzen/wie ein grober Baur/sondern höflich den Brief küssen/wie ein gehorsams Kind / welches die Hand seines Vatters liebt. Wer Gott will auf Erden lieben / der muß ihn im Leyden lieben. GOTT in Freuden lieben / das muß man in den Himmel sparen;auf Erden läßt sich nicht perfect lieben ohne leyden. Ein rechtschaffner Christ muß ein Holländer seyn; man sagt/ er geht durch/ wie ein Holländer / er muß nicht achten / es schneye oder regne / oder donner auf ihn / so muß er mitten durch gehen / wann er schon auf dieser Welt kein Gespanen hat als die liebe Gedult. Er muß auch deßwegen ein Holländer seyn/das ist/ zu Leyden gebohrn/wie der gekrönte Psalmist von sich selber sagt / ich bin zum Leyden gebohren. Zu Leyden hat es ein stattliches Zuchthaus / darein thut man nicht nur die ungerathene Kinder / die kein gut wollen thun / sondern auch die wolerzogene Wärsen : jene / damit sie from werden/diese aber/damit sie from bleiben. Die Widerwärtigkeit/ Creuz und Leyden/ seynd auf dieser Welt der fromen Kinder Gottes Zuchthaus/damit sie inmerdar in der Lieb/
hoff

Vorbericht.

Hoffnung sind Glauben / in der Demuth und Gedult exercirt werden / und fromme Kinder bleiben / weit vom Kreuz / weit vom Himmel / deswegen hat Christus auf einem Berg sein heiliges Leyden am Kreuz vollendet / und gesagt / consummatum est, daß wir sollen sehen / d' schnurgrade nächste Weg in Himmel sey von Kreuz und Leyden / gleich wie der nächste Weg zum Sieg ist das ritterliche Kämpffen und Streiten. Das Streiten aber geht vor / das Beuten folget erst nach. Die Dörner wachsen vor / nachbehendt folgen allererst die Rosen. Der nie keine bittere Arznei einnehmen will / hat sich keiner süßen Gesundheit zu getrösten. Wann ein Acker lang nicht mit dem Pflugeisen durchschnitten wird / überwächst er mit Dornen / Distel / *relta bovis*, die hart auszureuten seyn. Wann der Mensch lange Zeit mit dem Pflugeisen des Kreuz und Leydens nicht exercirt wird / wachsen leichtlich in dessen Seele Distel und Dörner d' Sündē / so hart auszuräutē seyn. Drum bistu oft selbst schuldig an der Kranckheit deiner Seelen / weil du dein Leib so häckel zärtelst / und fliehst mit höchsten Mißfallen und Ungedult alles widerwärtige Kreuz und Leyden. Aber denck und thue was du willst / so kanstu doch nicht allem Kreuz entfliehen. Es ist kein Tag der nicht seine Nacht hat / kein Brod ohne Sauertaig / kein Gemuß ohne Verdruß / kein Leib ohne Kranckheit. Wann dich derowegen ein Kranckheit oder widerwärtiges Kreuz anstost / und dich ein Zustand über-

Vorbericht.

fällt der Trübsal / daß du vermeinst / es seye lauter Gall/
Soloquint / Aloe und Entian / so gebrauche dich fleißig
folgender vorgeschriebenen Recepten / bey welchen das
Clyceriza oder Süßholzpatientia das Hauptstück ist wi-
der alle Bitterkeit der traurigen Zufällen / vermög dessen
zu Genesung / und Wiederholung des Trosts und der Frö-
lichkeit des Herzens zu kommen ist. Der modus und die
Weiß ist: fiat bolus: man solle ein Pillul daraus machen/
so verguldt ist: dann G U L D E Pillul ist so viel per
anagramma, als G E D U L D Pillul. Alsdan wird die
gute operation erfolgen / daß du dich über deine widrige
Sachen / in gesunden und francken Leib nicht so maulhen-
kollisch mit dem kleinmüthigen Hieraclyto, welcher zu al-
len / auch geringsten Widerwärtigkeiten / geweinet hat /
klein laut / sondern mit Democrito gutes Geblüt und frö-
lichs Gemüth erlangen wirst / und mit dem gekrönten
Harffenschlager David singen wirst: Benedicam Do-
minum in omni tempore.

Ich will den H Erren allezeit
Mit Mund und Herzen ehren/
Der meine bittere Traurigkeit
In Freuden wird verkehren.

So wird alles süß werden in deinem Mund: Lebe gesund
zu aller Stund.

Gleichwie nun in Apotheken das von einem Medico vorge-
schriebene Recipe, durch gewisse Materialien in der Dosi per
gran, quintl, manidul und Scrupul dem Gewicht nach ausgefer-
tigt

Vorbericht.

tigt wird: also ist in der Apothecken bey der guldenen patienz in jedem Recept/ wider allerhand Melancholien/ die aus Trübsal entstehen/ zu finden etlich gran Mechoatanna, Rhabarbara, Aloe und Entian/ dabey die liebe holdseelige von Süßholz gemachte Pillulæ Angelicæ zu finden/die heißen Patientia: fiat bolus: wann man dergleichen Brocken schluckt/ wird es bald besser umb das Herz/so traurig gewesen/umb den Magen/so bitter gewesen/umb den Verstand/ der Melancholisch gewesen/ und umb den Willen des Menschen/ der gantz kleinmüthig und verdrossen gewesen/ daß ihm der Appetit zu allen guten Bistlein eines Christlichen Lebens verleid ist/ daß er jetzt für süß annimmt/ was ihm zuvor bitter war/ für wolgeschmack/ was ihm zuvor abgeschmack/ für leicht/ was ihm zuvor schwer/ für lieblich/ was ihm zuvor zuwider war.

Solche vorgeschriebene Mittel werden aus allerhand Experiencien und Scienzien præparirt/ ob wir zwar in der Theologia und Juris prudentia in diesem Tractätl/ welches von Arzneyen handelt/ unsere Argumenta und Leges zu fundirn gedacht/ sondern den Methodum Hypocratis zu observirn bedacht seyn/ welcher in seinem Systemate Medico durch Aphorismus regulas und theses sein objectum curandi vorstellet. Als seynd in gegenwärtigen Tractätl meistens regulæ rationis, und Aphorismi ascetici zu beobachten/ welche dem Leser selbstn so bewährte Zeugen seyn werden/ daß er selbstn/ wie Saul einen Propheten/nicht zwar einen Poeten/ sondern einen geschwornen Zeugen wird abgeben/ ja es seye dem also/ daß wann man die vorgeschriebene Recept fleißig machen und operiren lasse/ gute Wirkung und Effect zu gespühren seye/ nicht allein speculative durch Vernunftschlüsse/ sondern auch practicè in der That und Rath selbstn. Wird der gelehrte Leser spüren/ daß theils aus denen hochgelehrten Italis, als Aresia de Tribulatione mundi, und Patre, Magistro & Prædicatore Generali, de monte politiano, Angelo patiuchelli da patientia, patre Hieremia Drexelio Gymnasio, und Benigno Riblern Soc. Jesu, Wunder-Spiegel
excon-

Vorbericht.

ex concionibus Patris Prædicatoris Generalis Joannis Dedinger/
Ord. Prædic. vielfältigen/so Lateinisch/so Teutsch heraus gegeben-
nen Wercken etwas untermischt / eingemengt / und per addition
ein Zusatz gegeben / so gedenck er nur / daß bey dem Mychridat di
Venetia, und Theriaco Orphietano nicht nur ein Stück / sondern
wohl 150. Matherialen neben den allerherbesten Viperen darzu
kommen / und genommen werden. Dahero / obwolten der Zustand
unterschiedlich / wie wir aus dem Kreuz- Alphabet ersehen / so ist
doch diese Melancholey, Arhney ein solches theils universal pa-
nacea, theils appropriatum singulare, daß allerhand impatien-
ten / die sonsten aus Traurigkeit könten werden maniaci, melan-
cholici, oder wie sie sonsten ex natura alle homines sublunares
seynd / gar lunatici, Del-Sößen und Phantasten / die im Mondschein
nach dem Schatten taschten / wieder zurecht können gebracht
werden; deßwegen unser neue Medicin so hoch zu schätzen / daß sie
mit keinem Geld sattsame Zahler finden wird. Welche / wann
wirs nicht werden curirn können / Gott / der alles kan / wolle be-
kehren / und alle mein gute Freund (wie ich von dem günstigen Le-
ser auch verhoffe) vermehren / und uns beeden dem Authori und
Lectori lang beständige / frölich-freundlich und von Herzen ver-
gnügte Gesundheit beschehre.

VALETE

per Anagramma

LEVATE

Das



Das erste Recept.

Für die Melancholey derjenigen / welche reich
gewesen / aber durch unversehenes Unglück / als Krieg /
Brunst / Plünderung / Gewalt / Schiffbruch / Theurung /
Miß-Jahr / Verlust oder Falliment / und derglei-
chen Unstern / um das Ihrige kommen / und
arm worden.

R. **D**ie Federkiel wachsen gemeiniglich aus den äußer-
sten Fittichen der Flügeln. Wer sich aus der trau-
rigen Enge seiner Melancholey in die freye Luft
eines innerlichen Herzen-Trostes will schwingen /
der nehme die Schreibfeder jenes alten Manns / welchen der
Propheet Ezechiel gesehen / als einen betagten Apotheker in der
Stadt Jerusalem herum gehen (Ezech. 9.) an seiner Seiten einen
Schreibzeug tragend / aus welchem er mit der Feder gewissen
Leuten ein Zeichen an die Stirn geschrieben / das ware der Buch-
staben T, an statt des Buchstaben R. Recipe. Durch welches
kräfttige Mittel ein jeder / als es an das Sterben und Nieder-
machen gangen / der solchen Buchstaben an der Stirne getragen /
des Todes befreyet gewesen.

Das Zeichen T bedeutet bey den Hebräern den Buchstaben
Thau, welcher in ihrem Alphabeth der letzte ist / gleichwie bey den
Griechen das ω Omega, und bey uns Lateinischer: das Z. Geist-
licher

licher Weise aber verstehen die Herren Theologi durch das Hebraische T das H. Creutz-Zeichen/ an welches genagelt zu werden Ihme unser Herr Iesus belieben lassen. Und die Geistreiche Affectici verstehen durch den Buchstaben T in einer schönen nachdencklichen Allegoria per Metonymiam signum pro signato das der grundgütige Gott hat dir das T Tribulationem an deine Stirnen setzen / und dich in grosse Trübsal gerathen lassen / daß / welcher du reich warest / jetzt arm bist ; gedенcke / es seye kein Zeichen einer Ungnad / sondern Gott will dich setzen unter die Zahl der Burger zu Jerusalem im himmlischen Vaterland / drum hat er dir dieses Zeichen T an deine Stirn gesetzt. Ob der Mensch traurig oder frölich / zornig oder freundlich / gedult- oder trutzig seye siehet man ihme bald an der Stirn an / der liebe Gott will nur sehen / was du in deinem grossen Unglück und Trübsal für eine Stirn machest / wolan / mache du eine freundliche / gedultige Stirn gegen Gott / nimm die Feder selbst in die Hand / seye dein eigener Stadtschreiber / und notire dir dein von Gott zugeschnittes T Creutzlein an die Stirn / auf deine Schultern / und auf deine Brust / das ist / in dein Hertz / so machest du und trägest du ein Gott wolgefälliges Lateinisches Creutz / schreib es mit einem Schwänen-Kiel. Die Schwänen / wann sie beginnen sehr alt zu werden / lassen sich mit einer dumpfen / doch annehmlich lieblichen Stimme hören / und gedunckt einem von weiten (wie mir der Herr Pfarrer an dem Zirchner- auf Erainerisch / Teutsch aber Kircher-See erzehlete) als singen sie patientia ; inmassen ich solches daselbsten über Laibach gelegnen wunder- grossen See selbst Anno 1674. gehört / und die Schwänen in grosser Menge gesehen ; darvon sich ein im Creutz-See schwimmender Christ billich spiegeln solle / und neben sein T, ein P, das ist Patientia, Gedult / schreiben solle / so wird ihm seine Gall- bittere Melancholey und Melancholische Traurigkeit / welche bitterer ist als Berimuth / Coloquint / Aloe und Entian in eine süsse clytiriza, das ist in eine liebe patientiam und Zuckertröst verwandelt werden.

den. Es wird sich auch eine solche hochverständige in ihrem Gott ganz eingewilligt resignirte Seel desto ringer mit den Schwannfedern der Gedult von den zergänglichlichen zu den ewigen immerwehrenden Gütern erringern und erschwingen können. Inmassen der bekümmerte König David in seinen betrübten Aufsetzungen gesungen: Quis dabit mihi pennas & volabo & requiescam? wer gibt mir Federn (leves patientiæ pennas, wie der H. Augustinus dolmetscht) ringe federn der Gedult/ so will ich mich hinauf gegen Gott schwingen und ruhig sein.

Derowegen seyet getrost / die ihr mit vielen Buchstaben T, das ist/ Tribulatione, bezeichnet seyet. Es ist Gottes Zeichen. Viel T bringen auch viel Trost. Die mit dem Zeichen T notirt waren / die waren vor dem Tod sicher. Ob euch zwar viel Unglück das euere weggenommen haben / so hat euch doch Gott noch das beste gelassen / nemlich / das Leben / die Gesundheit und euren guten Namen. Sehet / es ist euch noch das beste blieben. Derowegen consolamini, seyet getrost.

Ihr alle / die ihr vielleicht durch den leidigen Türcken-Rummel in Oesterreich / und durch die Französische Mordbrennerey um das eurige kommen im Römischen Reich.

Ihr / die ihr als alte Leut / euch noch wol wisset zu entsinnen / wie es bey euch zugegangen in dem dreissigjährigen Schwedischen Krieg / als der brüllende Löw Gustavus Adolphus seinen Rachen auffgesperret / und den ganzen Teutschen Boden aus seiner kalten Wasser-Hölen und Sünd Gruben aus Mitternacht gegen Mittag des Teutschen Vaterlands den ganzen Reichs-Boden mit Füßen getreten / Städt und Märckt ausgeplündert / eingeäschert / und ganze Provinzien wüst verödet von Anno 1630. bis 48. daß der Frieden ausgeblasen worden. Da es eben schier auf solchen Schlag hergangen / wie von dem Babylonischen Könige Nabuchodonosor 4. Reg. am 25. gelesen wird / daß ein solcher Hunger durch die Belagerung Jerusalem im ganzen Land entstanden seye / daß die Mütter ihre eigene Kinder wie das Kraut gekocht / und gessen.

Ihr/ die ihr damahlen nicht unbillich das Hebräische Alpha-
beth Jeremie in seinen Klagliedern hättet buchstabieren und kläg-
lich singen können: Recordare Domine, quid acciderit nobis.
O Herr gedенcke daran/was uns widerfahren ist/ Jerem. Thren.
cap. 5. Schauce/ und sehe unser Elend an/ unser Erbtheil ist frem-
den Händen zu theil worden / und unsere Häuser den Ausländi-
schen. Wir seynd Vatterlose Weysen worden/und unsere Müt-
ter Wittib.

Ihr, die ihr Anno 1683. als der Türckische Hund die Stadt
Wien von dem 14. Julii bis 12. September mit feurigen Augen
angebellt / und sehr grausam belägert / auch ganz Ungarn / und
Oesterreich bis über das Tullner-Feld übel zerrissen / gebrennt
und gesengt / die Kirchen auf dem Land gesteckt voll Christen
angefüllt / und endlich durch den blutigen Säbel enthauht / und
jämmerlich niedergebauen / wie um Wien herum die Vatter-
lose Kinder zu Petersdorff / Medlingen / wo man das weisse
Mund-Brod bacht / Baden und Gumpelkirchen noch mit bit-
ter-heissen Zähren erzehlen. Wie hat dieser Türckische Hund
die lieben Wiener geängstiget / daß sie in die neunnde Wo-
chen kein Stücklein Brod ohne grossen Schröcken gessen / kein
Stündlein ruhig geschlafen / nicht ein Augenblick vor den
feurigen Drachen der einfliegenden Bomben sicher gewesen.
Beynebens daß die Tartarn allerselts das Land durchstraißt /
Dörffer verbrennt / die Leut wie das Vieh zusammen gekuppelt /
in die armseelige Dienstbarkeit weggeschleppt / um Leib / Leben /
Gut / Blut und endlichen viel auch um ihre Seelen gebracht / daß
man wohl billich mit dem traurenden Propheten David den 78.
Psalin hat beten sollen: Deus, venerunt gentes in hæreditatem
tuam. O Herr / die Heyden (Türcken und Tartarn) seynd in
dein Erbtheil kommen / sie haben deinen Tempel verunreiniget;
die todten Leichnam deiner Knechte haben sie den Vögeln des
Luffts zur Speiß geben / sie haben das Blut der Menschen wie
Wasser vergossen / und niemand war / der sie begraben / oder ein
Requiem zu sprechen thäte / das Seuffzen der gefangenen Chrt-
sten

sten hat biß in den hohen Himmel um Rach zu dir O Gott geschreyen.

Ihr meine Lands-Leut / die ihr mit blutiger Dinten nicht sattfam beschreiben könnt/wie der unchristliche König aus Franckreich (der sonst der Allerchristlichste seyn will) daroben am Rhein erst vor 7. Jahren / da er wie bey dem Pharao in Egypten/nach 7. sauren Jahren/ 7. Hunde-magere Jahr in das Land gebracht / und was der Türckische Sultan vor 12. Jahren in Oesterreich vergessen zu thun/das hat dieser Sultanische Freund/Ludovicus der 14. darzu gesetzt in Occident, mit grausamer Execution, da er Anno 1688. acht und achtzig mahl ärger gehaust im Röm. Reich / als der Türck in Oesterreich : Sein Anfang war die wider allen Bund/Stillstand und Versprechen/ Friedbrüchige Emporrichtung der edlen Vestung Philippsburg / welches gar kein Kunst war mit einem so grossen (die zwar alle hatten die Franzosen) ungeheuren Schwarm einzunehmen / darein man / wegen unvorgesehenen feindlichen Überfall / keine Besatzung einwerffen können ; der Türck hat zwar viel Städt und Flecken übel zugericht / dannoch ist keine Städt / oder Flecken in dem ganzen Oesterrich / welcher nicht de facto bewohnet / und in zimlichen Flor wiederum sieht : Aber der unbarmherzige wütende Franzos / hat also mit vielen vornehmen Städten gehaust / daß man dieselben vielleicht biß an den Jüngsten Tag nicht mehr wird bewohnen können / es müste dann nur der Wider-Christliche Antichrist Häuser darein bauen ; aber jetzt halten sich die Leut elend in den Kellern auf / darinnen sie bey grossen Regen-Wetter ihres Lebens nicht sicher seynd ; wie seynder die Stein bezeugen / deren keiner mehr auf dem andern zu Speyer / zu Worms / zu Durlach / zu Baden / zu Bengenbach und Offenburg in Preißgau ; wo man billich an das Rinzinger-Thor / wann auch noch eines dort wäre / schreiben solte : Olim fuimus Troes. Troja ist hin / ein anders her / als wann es nie gewesen wär ; da habt ihr draussen in den Wäldern mitten in dem tieffen Schnee sitzend (aber wenig gnug schweißend) mit zusammen geschlagenen Händen / in euren Häu-

fern den Rauch müssen sehen ausgehen / und die Flammen in die Höhsteigen / die alles das euere verzehrt.

Ihr / sprich ich / die ihr nachgehends / was ihr etwan mit gebogenen Rücken davon getragen / durch so harte Contribution und Erpressungen vollend einbüßen müssen.

Ihr / die ihr von nichts als Hunger und Armuth wisset zu sagen.

Ihr / welchen wegen grossen Schulden-Last alles weggenommen und in andere Hand kommen.

Ihr / welchen die Dieb eingebrochen / alles Geld / Gold und Silber weggenommen.

Ihr / welche auf dem Meer durch Sturm-Wind ganze beladene Schiff in Grund verlohren / daß ihr auch billich euere Herzen vor Schmerz in Stücken zerreißen mocht / wie Job seine Kleider / und aus lauter Verzagen auch könnt sagen / Job 3. Verflucht sey die Nacht in der ich empfangen bin; verflucht und verlohren sey der Tag / an welchem ich gebohren bin / ach! warum bin ich nicht gestorben in Mutterleib! Nun ich gibts zu / daß ihr Ursach hättet dieses zu klagen und zu sagen / höret aber meine Christen / höret mich und laßt euch sagen / wie der H. Bischoff Ambrosius einem Käyser zu Mänland thäte sagen; Bistu nachgefolgt dem David in der Sünd / ey so folge ihm auch nach in der Buß / also seydt ihr nachgefolgt dem Job in der Ungedult / so folgt ihm auch nach in seiner Gedult; Dann eben derselbe / der gesagt hat / verflucht sey die Nacht / in welcher ich empfangen / und der Tag / in welchem ich geboren; eben derselbe hat auch gesagt: Job. 1. Dominus dedit, Dominus abstulit: sit nomen Domini benedictum: Der H. Erz hats geben / der H. Erz hats genommen: Gebenedeyet seye der Name des H. Ern. Ich bin nackend aus Mutterleib gangen / und nackend will ich ins Grab gehen / gedencket / daß ihr von Gott das Zeichen T des Creuzes auf euren Stirnen habt / das Unglück hat euch getroffen / ist wahr / hat euch darum nicht können tödten? Besser Geld verlohren / als das Leben verlohren: Besser Gut / als Blut verlohren; besser alles Silber
und

und Gold/ als Gott verlohren; besser Wein/ Traid/ und Haus
und Hof alles verlohren miteinander beysammen / als den guten
Namen.

Omnia si perdas, famam ser-vare memento.

Wann du alles verlierest zusammen /

Wann du nur behaltest den guten Namen.

Dieweilen wir aber auch zu Zeiten den guten Namen unschuldig
verlieren / als wie ein mancher sein Geld ohnwissen durch heint-
liche Beutelschneider / also ein mancher ehrlicher Mensch sei-
nen guten Namen zu Zeiten unschuldig verliert / durch lose Ehr-
Abschneider / so muß man sich endlich resolviren / als wie man
es pflegt zu machen / wann eine Stadt mit stürmender Hand ein-
genommen wird / nur das beste zu salviren / so demnach ein
Mensch auf dieser Welt Gut und Blut / Gold und Geld /
auch zusammen den guten Namen verlieren thäte / beflüsse er
sich aufs allerwenigst / daß er seine Seele nicht verliere / das ist
sein bester Schatz. Es ist besser die ganze Welt verlieren / mit
samt Arabia und Ophir / wo Salomon das beste Gold geholt /
als die ganze Welt mit allem ihrem Gut und Geld haben / und
die Seel verlieren / welches die ewige Wahrheit bezeugt / Christus:
Was nuht es dem Menschen / wann er die ganze Welt gewinnet /
und seine Seel verliert? Nun lieber Christ / getrost / lamentire /
seuffze / weine ein wenig um alle deine verlohrene Sachen / was
oben vermeldt worden / aber traure nicht zuviel : dann du hast ja
noch deine Seel / dein Leben / und Gott lob auch deinen guten Na-
men darneben. Lasse den reichen Prasser lamentiren / man hat
ihm nichts von seinem Purpur / Seiden und Sammet genom-
men / er hat auf der Welt alles gehabt ; wäre besser gewesen / er
hätte nichts gehabt : es seye dann / du wollest einen unverständigen
Richter abgeben / und den reichen Prasser glücklicheliger schätzen /
als den armen Lazarum / so wirstu aber eine Stimm vom Him-
mel hören / wie jener / der Keller voll Wein und Kästen voll Traid
gehabt / und hören müssen : Luc. 12. Stulte, hac nocte reprehen-
dent animam tuam ; & quæ parasti, cujus erunt? Du thorechter
Mensch /

Mensch / heunt Nacht wird dir dein Seel genommen / und schau darnach / wo dein Haab und Gut hinkommen.

Auf solchen Schlag werden am Jüngsten Tag die arme Lazari für Doctores, und die Gottlosen / so allen Überfluß an Reichthum gehabt / für Narren gehalten werden / und dorten stehen / wie die Pennalen auf einer Universität / oder die Cornuten in der Druckerey / und Ovidii mit der langen Nasen / und die Pedanten in der Deposition bey hohen Schulen. Sie werden selbst bekennen / (ja sie müßens bekennen) klagen / sagen und fragen / wie der weise Mann sagt / Sap. c. 5. Quid nobis profruit divitiarum jactantia? &c. Was Nutzen oder Vortheil hat es uns gebracht / daß wir uns der Reichthum gerühmet haben? v. 8. Diß alles ist fürüber gangen wie ein Schatten / und wie ein Schiff / das über das ungestümme Wasser hindurch fährt. Jetzt bitt ich dich umb Gottes willen / sage auch deine Meynung. Nun / du bist reich gewesen / und umb alles kommen: sage an / wollest du dir noch wünschen / du hättest / was du verlohren? Ich glaube es schwerlich / es seye dann / du seyest nicht Catholisch. Behüte Gott! wie da? Dein Erlöser JESUS spricht Matth. 19. Warlich sage ich euch; die Reichen werden schwerlich in das Himmelreich gehen. Und du vermeinst / du wollest leichtlich hinein seyn kommen / wann man dir nur dein Haab und Gut nicht hätte weggenommen. Siehe du betriegest dich selbst. Antwortest du: ich hätt von meinem Geld vielen Armen können Guts thun / und viel Seel-Messen lassen lesen / und der allerärmesten Seel im Fegfeuer helffen; aber was sagt ein frommer gelährter Authör darzu? ich mag ihn nicht nennen / du mögst ihm feind werden / muß doch bekennen / er heisst Casianus: daß viel Reiche haben durch ihre Mittel die Seelen aus dem Fegfeuer erlöst / und sie selbst hernach in die Höll kommen / wär besser / man hätt ihnen all ihr Reichthum 10. Jahr vor ihrem Absterben weggenommen: dann von dem ungerechten Mamona, da sie hätten sollen restituiren / haben sie für die armen Seelen / die reiche Prasser lassen Meß lesen. Was hilfft dich dein Gut und Geld / das dir
weg-

weggenommen ist worden / wann du es auch noch hättest? du müßtest deine Schulden bezahlen / und in grossen Sorgen stehen / wie du das unrechte Gut wieder restituirest. Jetzt bistu aller Sorg überhebt. Glückselig / der ohne Sorgen lebt. Du soltest vielmehr das Te DEVM laudamus singen / als die Klag-Lieder Jeremiae. Und wer weiß / ob dich nicht Gott deswegen deiner Haab und Güter beraubet / damit er dein Seel / welche zwar kein Haar hat / bey dem Ohr in Himmel ziehe. Qui habet aures audiendi, audiat: Wer Ohren hat zu hören / der höre / sprach Christus / als er die Parabl von dem guten und bösen Saamen auslegte / und sprach / der Saame seye das Wort Gottes / die Reichen können freylich auch das Wort Gottes hören / aber wann sie nacher Haus gehen aus der Predigt / O da seynd sie wie Rosen vor dem Spiegel / und gehen wieder über den Geld-Kasten / da finden sie nichts als Dörner / die verdrucken und erstrecken / was sie in der Predigt gehört / und der Saamen bringt kein Frucht; wär besser / si hätten an statt der vollen Küsten und Kästen / nichts als läre Truben und läre Beutel. Warumb ein Reicher also hefftig jammert und lamentiret / wann er sein Geld und Gut verliert / ist kein andere Ursachen / als weil er mehr darauf geschätzt / als er hat sollen / das Geld achtet er höher als seine Seel / Gold schätzt er mehr als Gott / aber wie Kinder / weil das Wort Golds in seinem A. B. C. um einen Buchstaben mehr hat / als Gott / O nos insensati, werden die Reichen sagen am Jüngsten Tag in dem Thal Josaphat: O wir närrische Leut; wir haben vermeint / Gott sey weniger als Gold. Aber / aber weit fehl geschossen / O sehet doch / sehet doch / wie viel unglückseliger der Armen ihr Leben gewesen / als unser; wir haben sie ausgelacht mit ihrem lären Beutel / wir haben den armen Lazarum für einen Fußhaderu gehalten / und den frommen Alexium für einen Narren unter der Stiegen / nun ist die Consequenz in forma, und fehlt sich nicht / daß wir gefehlt haben: ergo erravimus. Jetzt siehet man den Fehler öffentlich: dann sie haben den Himmel: beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est re-

B

gnuna

gnum coelorum Matth. 5. Seelig seynd die Armen im Geist/ dann ihnen gehört das Himmelreich: uns Reichen aber das höllisch Reich Plutonis: denn wer sein Seel dem Mammoni opffert in dieser Welt/ wegen Gut und Geld/ der ist in jener Welt im Brandopffer Plutonis in der Höll.

Du mögst etwan sagen: Gut und Geld ist nichts böses/ sonst hätte Gott dem König David nicht so viel Gold und Geld bescheeret: Antwort. Gut und Geld ist nichts böß: es ist wahr/ wann mans nicht mißbraucht/ sondern braucht/ wie eben gedachter König David sagt in seinen Psalmen: *Beatus vir, qui intelligit super egenum & pauperem.* Und wiederum: *Quis disperfit, dedit pauperibus:* Wer sein Geld und Gut den Armen mittheilen thut/ dem schadt es nichts/ sondern kommt ihm zu gut/ was er dem Bedürfftigen thut/ das ist sein Gewinn. *Faeneratur Domino, qui miseretur pauperis,* spricht der weisse Mann: Der wuchert und gewinnt von Gott/ der sich des Armen erbarmt. Und wiederum an einem andern Ort: *Quis est hic & laudabimus eum.* Wo ist ein solcher zu finden/ so wollen wir ihn loben/ und sagen: *Hic post aurum non abiit.* Dieser ist dem Gold und Geld nicht nachgeloffen wie ein Jäger/ der dem Gewild nachenlet. *Hic non apposuit cor suum divitiis:* Dieser hat sein Herz nicht an die Reichthum gehenckt/ als wie ein Verliebter. *Hic thesaurum congregavit in caelis:* Dieser hat einen Schatz im Himmel gesammelt/ durch die Hand der Armen. Sagstu/ ich wolt es auch gern thun/ wann ichs nur hätte: aber ich bin um alles kommen. Antwort/ hättest du es gethan/ wie du es gehabt: jetzt ist es zu spat; aber doch noch einen bessern Trost/ wann du dein Unglück mit Gedult leidest/ daß man dir das Deinige genommen durch Rauber oder Dieb/ seye getrost/ es ist dir alles wol aufgehelt/ Gott hats in Verwahr im Himmel/ wo kein Dieb darzu kan. Nimm du das verguldte Billul ein *patientiam* hier auf Erden; dein Gut soll dir dorten hundertfältig wieder werden.

Ich zweiffle nicht/ es sey dein Glück/ daß du kommen bist in dieses Unglück/ sage es nicht ohne Grund; dann der *S. Antonius* von

von Padua/ als er einesmals einem reichen Handelsmann/ welcher Gut und Geld per fas & nefas, mit grossem Bucher zusammen gerasset / aber keinem Armen nicht ein Putschändel mitgetheilt / seine Leichpredigt zu thun eingeladen worden / hat er für sein Thema genommen jenen Text Luc. 16. Mortuus est dives, & sepultus in inferno. Der Reiche starbe/ und wurde begraben in die Hölle; ausgenommen / sehete er hinzu / dessen Herz/ dann: Ubi est thesaurus tuus, ibi & cor tuum erit, wo dein Schatz ist/ da ist auch dein Herz/ darum/ sagte S. Antonius, er wolle wetten/ man werde sein Herz in einer Geld-Truhen finden. Die Freundschaft war sehr erbittert über den H. Antonium, daß er eine solche scharffe Predigt gethan / künften auch nicht warten/ aus Verbitterung/ biß nach dem dreissigsten zu der Theilung/ sondern so bald sie nacher Haus kommen/ ehender man die Klagschleyer abgelegt/ sperren sie die erste und grosse Geld-Truhen auf. Und (O Grausen!) sehen alle mit nassen Augen ein Herz oben auf einem Sack Geld in der Mitten ligen / und auf dem Herz hockete ein grosse Aschenfarbe Hebbin oder Krot / welche Feuer gegen den Leuten ausgespyen. Istis jetzt nicht wahr / daß du in deinem Unglück glückseliger sehest / als du bey denen Reichthumen gewesen / dann jeho kan keine Krot auf dein Geld sehen/ weil du keines mehr hast/ vielleicht vermeinstu/ wie fromm und gottsfürchtig du hinfuro leben woltest/ wann du nur wieder Geld hättest; ach nein / mein liebe Seel/ es ist gar gefährlich / wann du betrachtest / was IESUS sagt / Matth. 6. Non potestis DEO servire & Mammoni: Ihr könnet nicht der Welt und Geld dienen und GOTT zugleich.

Nemo potest Dominis pariter seruire duobus.

Und wann das schon nicht wär/ so steht doch eines noch im Weg / welches gelesen wird Matth. 16. Es wird ehender ein Cameel (ist ein groß ungeschickts Thier) durch ein Nadel-Loch schlieffen / als ein Reicher in Himmel eingehen. Wann du solches betrachtest / so wirst du selbst mit dem H. Vatter Bernardo bekennen müssen und sagen: Aut Christus fallitur, aut Mundus errat:

entweder fehlt Christus/ oder die Welt. Wer will Christum ei-
ner Lügen oder Fehl bezüchtigen. Ergo, so fehlt die Welt/welche
so viel hält auf das Gold/ so doch nur/ es sey Gold oder Silber/
nichts ist/als ein Erden-Kloß/ weilln es aus der Erden gegraben
wird. Die Geld- und Geitzhülse werden betrogen wie die Kinder/
wann sie einen Goldkefer auf der Rosen sehen sitzen/ so vermeinen
sie/ es seye lauter Gold/ indem doch nur die Flügel scheinen wie
Gold/ seynd aber doch kein Gold; das übrige ist ein stinckender
Käfer. Item/ vermeinen die Kinder bey der Nacht/ es scheine ein
Licht in einem Winckel/ wann es Tag wird/ sehen sie/ daß es
nur gewesen ein faules Holz. Auch so gar die Stern/ welche ja
so schön glänzen bey der Nacht/ wann die Sonne scheint/ so seyn
sie nichts/ und stehen da wie die ausgelöschte Rosen. Eben solche
Beschaffenheit hat es mit den Reichthumen/ Gold/ Geld/ und
Edelgesteinen.

Quam pulchrè splendet fulvo Smaragdus in auro.
Wie schön glänzt im Gold der Smaragd/
Dafür der Reiche viel gewagt.

Wann man aber alles zusammen gegen den ewigen Gütern hält/
so ist alles Zeitliche so viel/ als lare Aschen im Ofen. Cinis est,
& in cinerem reuertetur. Es ligt nur an der Einbildung. Die
Weltkinder können ihnen nicht einbilden/ daß dem also seye/ wie
bisherö discuriert worden. Sie müssen aber wissen/ daß ihnen
der böse Schulmeister der Seelen. Verführer/ der leidige Satan/
der geizige Mammon/ und der höllische Glaktrager solchen fal-
schen Wahn eingibt: dann der Teuffel macht es wie der Brill-
lenschlaffer/er hat Augengläser/ welche ein Ding viel grösser re-
präsentiren/ als es an ihm selber ist. Mit dem microscopio zeigt
man einem ein Floß so groß wie ein Storch/ und ein Mucken wie
ein Elephanten; Ein arger Baur war/der viel Leut betrogen/
und vorgeben/ er könne den Teuffel im Beutel zeigen/ sie seynd
ihm zu Gefallen gereist/ da hat er einen jeden besonder in ein Cam-
mer geführt/ und geschwind mit einem grossen Fuhrmanns-Beu-
tel

tel herfür gewischt / und gesprochen : Kribes / grabes / hockes / bockes ! da schau hinein / wann dann ein guter einfältiger Bauer-Knecht sich überreden lassen / und scharff hinein geschauet / wie eine schwarze Katz in ein Mausloch / und gesprochen : Ist doch nichts drinn / da hat der arge Junck der Bauer angefangen zu lachen / und gesagt : Ja / das ist eben der Teufel / daß nichts drinn ist / das ist der Teufel ! O du arger Kund ! Aber unterdessen geht es einem manchen also in der Welt / wie einem bey dem Glückshafen / der vermeinet / wann er nur viel Zettel hebt / so woll er bald reich werden ; Indessen hebt er nichts heraus / als etwa ein Kinder-Model / oder etliche Spennadel / oder ein paar Nestel in seine Schuh. *Mundus vult decipi* , die Welt will halt betrogen seyn. *Qui volunt divites fieri* , incidunt in varias tentationes Diaboli , sagt der H. Paulus / die nach Reichthum trachten / fallen in allerhand Strick des Teuffels / der bald einen Jäger abgibt / welcher den Vögeln hübsche rotthe Beer aufsteckt / wann sie darnach fliegen / kommen sie mit dem Hals in ein Maschen / oder mit den Füßen an eine Leim-Spindel / bald einen Fischer / welcher den Fischen das Köder an den Angel steckt / wann sie darnach schnappen / nichts anders ertappen als einen Wurm und gar oft den Angel mit / der ihr Gift und Tod ist. Siehe ! deine Reichthumben bringen dir nur einen Wurm des Gewissens / und endlich den Angel des ewigen Verlusts und Mangels / was bekümmerst du dich dann wegen des Verlusts deines Reichthums : ist doch nichts als ein Diegen-Wurm aus der Erden / laß fahren den Wurm / laß stehen den Angel / auf daß du nicht leydest den ewigen Mangel. Der Prophet Isaias vergleicht die geizige Geldgierige Leut den Webern / aber nicht den Leinwat-Webern / sondern den Spinnen-Webern / und spricht : Sie spinnen und weben nichts als Spinnenweben. Isa. 59. Ist ein gute Gleichnuß : Dann wie mühesam braucht oft ein reicher Geiz-Hals seine Hand und Fuß / Sorg und Arbeit / die Spinne laufft bald hinab an ihrem Geweb / bald hinauf / bemühet sich / henckt sich bald dort / bald da an / verzehret sich selber ; und was bekommt sie endlich ?

Nichts als Mucken / und zwar nur kleine / dann die grossen kommen ihr nicht ins Netz. Also gehts mit den / die gern reich wären; sie bemühen sich / lauffen hin und her / durchsteigen das breite Meer / bald gegen Orient, bald gegen Occident, bald in Italia / bald in Spanien / und was erobern sie dann? etwan ein Spanische Mucken: oder vielleicht gar nichts / dann im Heimfahren von Cadis, ist ihm sein Schiff mit Gold und Silber zu Grund gangen / da hat er nicht ein Krebs gefangen: Der zuvor war ein reicher Croesus, ist jetzt worden ein armer Iru: wär besser / er wär daheim blieben: jetzt gehts ihm wie einem / dem traunt hat / er habe einen Sack voll Ducaten gefunden / wie er vom Schlaff erwacht / und in Sack griffen / fund er halt nichts / als ein hartes Stückel Brod neben einem tabacirten Schnupfstuch. Viri divitiarum dormierunt somnum suum (somnia suum) & nihil invenerunt in manibus suis. Pf. 75.

Auf der Welt ist alles eytel /

Es traunt manchen vom lären Beutel.

Der H. Paulus sagt von denen / die ihnen viel Gut und Geld zusammen raspeln: Avaritia est idolorum servitus: Der Geitz seye ein Abgötterey; Abgötterey ist sonst hoch verboten: Aber / nitimur in vetitum semper, cupimusq; negata, je mehr Moyses die Abgötterey verboten / je ärger habens die Leut getrieben. Je schärffer Gott der Eva den Baum verboten / je mehr hat es sie darnach gelust / als sie mit der Erbsünd schwanger gangen; das Gold ist wie ein schöner Apffel / und das ist wahr: Aber lieber Christ / lasse dich nicht darnach gelusten: dann die Reichthumen seynd Pentapolische Apffel / von welchen für gewiß gesagt wird / daß um die Schwebel-Pfüßen bey Sodomia solche Apffel-Bäum stehen / welche schöne Frucht bringen / so auswendig roth-bäckelt / inwendig aber / wann man drein beißt / lauter Staub und Aschen / daß einer möchte ein Maul machen / wie ein Korb voll wilde Meer Katzen / vor diesen Apffeln / und wie droben gedacht / vor des höllischen Jägers Stricken / und des Satans Lücken /
und

und des Mammons Brücken / und des Plutons Fischer-Angel /
welche euch bringen in den ewigen Mangel / hütet euch. Jener
Emblematist mahlet einen Fisch / so an den Angel angebissen / mit
der Beschrift :

*Melius carere,
Quam gaudere.*
Besser ist mangeln/
Als angeln.

Diesem Poeten stimmen bey die Propheten / und unter den Pro-
pheten der gekrönte Psalmist ; welcher an seinem 33. Psalm also :
Divites eguerunt & esurierunt ; timentes autem & inquirentes
Dominum non minuentur omni bono : Die Reichen haben
Mangel und Hunger gelitten / aber die den HErrn suchen / wer-
den an keinem Gut Mangel haben / die ihr viel Reichthum ver-
lohren / dancket Gott / und fürchtet Gott. Das Gold kan euch
nicht helfen / aber Gott : dann die ihn fürchten / die werden kein
Mangel haben : aber die den Reichthum der Welt anangeln / die
werden mangeln. Die Welt sagt : Bistu reich / so geht man
dir mit der Leich / bistu arm / daß Gott erbarm. Die Welt ist
ein Narr / und weiß nicht / was sie redt : Allegat propriam tur-
pitudinem : Dann was ist besser / wann ich reich bin / oder wann
ich in der Gnad Gottes bin. Dieses ist ja freylich besser / daß sich
Gott meiner erbarm / als daß ich in Gut und Geld stecke bis über
die Ohren / wie Pharao in dem rothen Meer / der mit samt Sat-
tel und Zeug / Seel und Leib / Geld und Gut auf Ewig verlohren :
Billich wird derselbe Reiche für einen unsinnigen und aberwiltzi-
gen Menschen gehalten und gescholten / welcher mit seiner Sees-
len also discurrett : Anima, habes multa bona Luc. 12. Mein Seel
siehe / du hast viel Geld und Gut / Traid / Korn / Wein und Waiz !
Darauf ist die Stimm vom Himmel kommen / wie gleichsam ein
Echo : Stulte, hac nocte repetent animam tuam à te, & quæ
parasti ; du Narr ! heunt Nacht wird man deine Seele von dir
for

fordern: und was du zusammen geschart/wem hast du es erspart?
 Er sagt: Anima mea habes multa bona: Mein Seel du hast
 viel Gut und Geld. Hugo Ostiensis corrigirt ihn und sagt: Mein
 reicher Korn: Jud: du soltest nicht sagen: Anima mea. Mein
 Seel du hast viel Gut und Geld / sondern: Crumena mea. Mein
 Beutel du hast viel Gut und Geld: dann diese Güter seynd der
 Seelen nichts nutz: du hättest nicht sollen sagen: Multa bona,
 sondern ultra bona, straffmäßige Güter / durch welche du die Höll
 verdienst. Et quæ parasti, du hättest sollen sagen: Arasti: du hast
 dich viel bemühet mit Anbauen / Ackerfahren / Tungen / Mist-
 breiten / Säen / Eggen und Einschneiden. Jetzt weistu nicht ein-
 mahl noch: cujus erunt? weine sie gehören. Du vermeinst / es
 seyn bono allodialia, propria, paraphernalia, castrensia, so
 seynd es keine eigne / sondern bona derelicta, inventa, primi oc-
 cupantis. Heunt Nacht nimmt man dir dein Seel / wo bleibt dein
 Waizen und Mehl? kommt alles in fremde Hand. Dein Posses-
 sion hat ein End. Judas der Narr hat sein Geld so hoch æstimirt /
 daß ers in den Tempel gelegt als eine heilige Sach. Was ist dar-
 auf erfolgt? Die Verzweifflung: Er hat sich erhencckt; O wie
 viel seynd seinem Exempel nachgefolgt / die sich wegen des verfluch-
 ten Geld und Gold erhencckt haben; viel geschneider hat gethan je-
 ner Philosophus, (disfalls ein guter Theologus) Bias, welcher
 einen Sack voll Geld / so viel er gehabt hat / in das Meer geworf-
 fen / mit diesen Worten: Abite sordes maledictæ; mergar vos,
 ne mergar ego à vobis. Sehe hin zu Grund / du vermaledeyter
 Wust: Ich will dich ehender vertränccken / ehe ich von dir erträn-
 cket werde. Etwas hat sollen in der ewigen Reichen sterben / wei-
 len er so viel Schulden gemacht / daß er nicht bezahlen kunte. Nun
 er wurde krank / rüstet sich im Kercker wol zum Sterben: Seine
 Schuld Brief / die man ihm in die Reichen zu lesen geben / weiln er
 sie nicht kunt lesen / wolt er sie in die Erd vergraben: Hebt einen
 grossen Stein auf im Kercker: Siehe da / es scheineth und glänzet
 aus der Gruben / wie die Stern am Himmel / war lauter Geld /
 Gold und Silber / welches vielleicht einer vor seiner dahin ver-
 graben

graben gehabt. Nimmt das Geld/macht sich der Schulden und Gefängnus loß: gerathet endlich unter die Mörder/ treibt das Handwerck mit/bekommt grosse Beuten/ganze Säck voll Geld. Einesmals greiff er einen an zu Pferd/ welcher des Mörders Meister worden/jagt ihm ein Pistolen: Kugel durch den Magen. Ist auf einmal Leib und Seel/ Gut und Geld hin. Wår es ihm nicht besser gewesen/das Pillul patientiam in der Gefängnus einnehmen und seelig sterben ohne Geld/als durch das bittere Entian des bleyenen Pistolen-Pillul den Tod schlucken/ und in die Höll versincken?

So bist du dann/ mein geliebter Nachbauer/ jeho glückseliger/ da du arm bist/ als vor diesem/ da du reich warest: Dann du bist jehz unter dieselbige gerechnet: Beati Pauperes Spiritu: Seelig die keine Reichthum suchen/ dann ihnen gehört der Himmel. Der Evangelist Lucas nennet Lazarum: weiln dieses armen Lazari Namen ist auffgezeichnet in dem grossen Buch der Lebendigen im Himmel/ Luc. 16. Wie aber der reiche Prasser geheissen/ will niemand nichts davon wissen im Himmel/ dann er ist in der Höll. Dahero hat auch Christus seinen armen Jüngern zu verstehen geben: Gaudete, & exultate, quia nomina vestra scripta sunt in coelis. Freuet euch und frolocket/ dann eure Namen seynd geschrieben in den Himmel hinein. Ey so fasse dann auch einen Trost/ welcher du jehz/ wegen gelittenen Unglücks/ umb Haab und Gut kommen/ und gedencke/ es ist selten ein Unglück/ es ist ein Glück darbey. Jehz hast du Brieff und Siegel drum/ daß du seyest aus der Zahl der jenigen Armen/ deren Namen geschrieben stehen in dem Himmel/ was willst du mehr? dancke du dem lieben Gott/ daß er dir nicht noch mehr schwere Creutz neben der Armuth hat auffgelegt/ als Kranckheit/ Verfolgung/ und Verachtung. Wie dem Job eine Bottschafft nach der andern kommen/ jehz wegen seiner weggenommenen Kinder/ jehz wegen seiner erschlagenen Kinder/ und zerstörten ausgeplünderten Hauses/ gab er allemal zum Boten-Lohn der Capuciner Trinckgeld: DEO gratias, sit nomen Domini benedictum. Er war auch reich

E

gewe-

gewesen / wol reicher als du. Weil er aber vermerckt / daß es
 GOTT also haben will / daß er sollte arm werden / so gedachte er /
 GOTT seye ein Gärtner / dessen beste Rosenstöck auch müssen Dör-
 ner erfahren.

Non pervenitur ad rofas
 nisi per spinas.

Hab Gedult / hoffe auf GOTTES Huld / so bezahlst ein manche
 Schuld. Der gedultige Mann Job hat alles doppelst wieder be-
 kommen. Es kan dir auch geschehen. Wann dir Dörner wachsen
 unter den Füßen / wart biß sie unter die Arm kommen / wann du
 gnug arm bist gewesen / so werden die Dörner Rosen tragen.
 Vor diesem hast du gewohnt in einer vornehmen Stadt der Rei-
 chen / jetzt mußt du fürlieb nehmen in einem Dörffel / das heist:
 Beith ein weil / oder bey der wahr / in der Krumau: du wirst
 aber schon wieder kommen in das Thal / genant Freudenthal /
 in die Stadt Allesvoll / in der Insel Cronau / wo die gedultige
 Arme auf silbern Sesseln sitzen / und guldene Cronen auf ihren
 Häubtern tragen im Himmel. Herentgegen / wann du das deine
 alles / was du verlohren hast / noch hättest / und wann es auf
 viel tausend stich erstreckete / das würde dich drum nicht in den
 Himmel erheben / sondern es wäre alles nur ein lährer Bracht /
 natürlich / wie ein fürnehmes Königliches Pferd bey einer Festi-
 vität und Gala, allwo es daher prangt mit einer verschamerirten
 Schabracken / und Goldgestickten Sattel / der Zaum mit Edel-
 gestein besetzt / die Ballatrappa von pur Sammet / die Stangen
 am Zügel von Gold / die Hufeisen von Silber / wie zu Rom in ei-
 nem Fürstlichen Einzug / aufin Kopff einen Reiger-Schopff? a-
 ber was nuht dieses alles dem Pferd / als nur daß es ein wenig
 etwas mehr zu tragen hat. Im Stall / da steht es bey einer höl-
 zernen Krippen; man nimt ihm allen Geschmuck weg / an statt
 des Constantinopolitanischen (welches Wort ein ganz Alpha-
 beth / das ist / 24. Buchstaben hat) Türkischen mit Türkis / Ru-
 bin / Smaragd und Diamanten gestickten Zaum / wirfft man
 ihm

ihm eine Saiffer-volle rothige Halfftern ums Maul; an statt der vorgetragenen Sammeten Schabracken / bedeckt man es mit einem alten Kotzen / oder abgeschabnen Särgen / und im übrigen steht es da nackend und bloß. Also wann der Mensch mit Edelgestein / Perlen / Gold und Geld lange Zeit (wann es doch auch lang gewährt) pranget / und ganze Säck und Hand voll Geld hat / wann man ihn in seinen hülzernen Stall stellt / wo er hin gehört / das ist in eine mit 4. Brettern zusammen geschlagenen Todestall oder Nothstall der Todten-Truhen / da wird ihm alles weggenommen / ausgenommen ein weisse Decken / das ist / ein Leylach mit dem er bedeckt / aber sonst aller seiner Reichthümer entblosst wird / wo es alsdā heisst Nudus egressus, nudus revertor illuc. Was dieses noch nicht recht verstanden ist / so wußt ich nicht / wie man es deutlicher geben könnte. Man wolle nur ein Instrumentum des letzten Willens lesen / so man sonst das Testament nennet / da wird man mit Unterschrift und Betschafft finden / daß deme also. Bezeugt dann nicht der verstorbene testator: Dieses verlaß ich deme / jenes verschaffe ich jenem / und so fort an. Dieser Arbeit viel Testament zu machen / bistu jetzt ganz entübrigt; wie der H. Augustinus, in dessen Leben wir finden: Testamentum nullum fecit, quia unde faceret, Pauper Christi non habebat. Er habe kein Testament gemacht / dann er nichts gehabt / davon er ein Testament hätte machen können. Ist eine Frag: Soll denn der Hiponensische Bischoff nicht so viel Einkommens gehabt haben / daß er ein Testament können machen? freylich wohl; aber weiln er stets den Armen mitgetheilt / und tägliche Frey-Tafel den bedürfftigen Priestern gehalten / so hat er nichts auf die letzte behalten: Nun ist das Testament der letzte Willen: Er aber hat alles zuvor ausgetheilt / und nicht auf die letzt gewart. Er pflegte zu sagen / wann man ihn nach dem Hochambt in der Sacristey ausgezogen / und allen Bischöfflichen Ornat von ihm genommen / (den grossen guldenen Ring vom Finger / die Inful vom Haupt / den sedum aus der Hand / das Manipul vom Arm / die Stolan vom Hals / sein köstliches Creuzel von der Brust / die

Alben vom Leib / und mit Gold gestickte Sandalien von den Fü-
 sen) So wird es auch auf die Letzt gehen. Dardurch zu verste-
 hen gebend / wann er sterben würd: So gar dem Pabst giebt
 man einen hülzernen oder blechenen Bischoff: Stab in die Hand
 ins Grab / den güldenem oder silbernen nimmt man hinweg.
 Und wann du auch alles wieder bekommst / was dir genommen
 worden / mein Christ / so bistu noch nicht versichert / ob man nach
 deinem Tod nicht etwan allererst sich darum gezanckt hätte / das
 Testament disputirt / oder gar lacerirt hätte. Et quæ parasti,
 cujus erunt? So hättestu doch nicht gewußt / wo das deinige
 hinkommen. Weiter hätt es konnen gechehen / daß die Malcon-
 tenten dir nichts als Übels nachgewünscht in das Grab / und
 nichts Guts dir nachgeredt an deinem ehrlichen Namen / und
 kein Ruß gelassen in deinem kühlen Erbettlein. Nun bistu anjeho
 aller dieser inconuenienzen und Mißfallen enthebt / und kanst
 mit einen seligen Requiem in dem HErrn ruhen.

Wann einer siehet zwey Herrn spaziren gehen / laufft aber
 nur ein Hund mit beeden / so weiß er nicht / weme aus ihnen
 dieser Budelhund zugehört / aber wann sie scheiden / und einer
 geht in ein Haus / der Hund aber geht nicht mit ihm / son-
 dern laufft mit dem andern fort / so siehet man allererst /
 daß der Hund nicht demselben gehört / der in das Haus hin-
 ein gangen. Wann du stirbst / so gehest du in dein Haus /
 das ist / in das Grab / ins Todten: Haus; derselbe Hund
 aber / der lang mit dir geloffen (verstehe das Geld /) gehet
 nicht mit dir / sondern verläßt dich / und laufft andern nach / ver-
 stehe die Creditores und Erben / jetzt siehestu / wem der Hund
 hat zugehört / nicht dir / sondern andern. Was bekümmerst du
 dich dann so viel um den Hund / der von dir ist weggehoffen? Un-
 weißlich thut der j-nige / der sich um etwas betrübt das er verlo-
 ren habe / wann es besser ist / er habs nicht als wann ers hätte.
 Die Kinder weinen / wann man ihnen das Messer aus dem Hän-
 del nimmt / indem es doch besser ist sie habens nicht / dann es möch-
 te ihnen ein Schaden geschehen am Leib. Und dir mein lieber
 Mensch

Mensch vielleicht an der Seelen/ wann du noch so reich wärest / wie du bist gewesen. Wolan! folge dem gecrönten Psalmisten David / indem er dir also zuredet: *facta cogitatum tuum in Domino & ipse te enutriet*: Wirff deine Sorg in den Schoß Gottes / er wird dich in die Kost nehmen. So hats gemacht jener Bettler / der gescheider gewesen als 10. Doctores.

Es ist eine bekannte Histori von einem Bettler / der täglich auff offener Strassen am Weg gessen: Es war aber ein Doctor Medicinæ in der Stadt Alexandria, ein hoch berühmter bekannter Mann/welcher alle Aphorismos Hypocratis durchlesen/und in allen Apotheken die Gallenische Büchsen ausgeffen / hatte doch ein Theologischen Scrupel im Herzen / ob er auff dem rechtem Weg der Seeligkeit wäre / indem er solches inbrünstig in der Kirchen von Gott begehrt / hörte er ein Stimm vom Himmel / er sollte für die Kirchen-Thür hinaus gehen / da würde er einen Mann antreffen / welcher ihm den rechten Weeg weisen würde. Der Doctor gehet hinaus / er sahe sich lang umb / und kunte niemanden ersehen / als einen alten Bettler / welcher vor Alter seiner Arbeit nicht mehr nachkommen kunte. Endlich wendet sich der Doctor zu besagten Bettler / und wünschet ihm einen guten Morgen: Welcher ihm zwar danckte / aber darbey antwortete / er hab nie kein bösen Morgen gehabt. Der Doctor sezt darauf: So geb dir Gott Glück: Der Bettler sprach: Ich habe nie kein Unglück gehabt. Der Doctor verwundert sich ob diesen Antworten; wuste nicht / ob der Bettler fürwitzig / oder aberwitzig war / und sprach ferner zu ihm: Ey so gebe dir Gott / was du willst und alles genug. Der Bettler sprach: Das hab ich wohl ohne dem. Der Doctor vermeinet / der Bettler wolte wörtlen / oder nur seiner spöttlen; deswegen fragt er nachgehends / wie dieses zu verstehen oder vermeint seye? Der Bettler begegnet dem Doctor mit einer hauptsächlich-gescheiden Antwort: Her! Doctor! wer Gott hat / der hat alles genug: Nun hab ich Gott auf meiner Seiten und wandle den Weg zum Himmel / so geht mir ja nichts ab. Eben dieses möchte ich wissen / sagt der Doctor, wie

einer kan versichert seyn/das Gott auff seiner Seiten und er aufm rechten Weg zum Himmel seye? Das ist leicht zu wissen und zu schauen / sagt der Bettler: Ich bete alle Tag: Herr gib mir das täglich Brod: Und das gibt mir Gott. Ich begehre alle Tag: Dein Will geschehe: Und was geschieht / so glaub ich vestiglich / es seye der Will Gottes / der thut alles was ich will. Dann ich will nichts anders / als was Gott will. Ich falle dem Glück nicht zu Füßen / sondern Gott dem Herrn; schickt er mir Unglück / so ist es mir so lieb als das beste Glück; dann ich gedencke / Sonnenschein und Regen ist alles Gottes Seegen. Ich hab 100. Ducaten in mein zerrissenes Bettler-Mäntele eingenahet gehabt: Es ist ein Reiter fürüber geritten / der hat mir solches genommen / und mit mir Mantel getauscht / wie ihr da sehet diesen grauen neuen Mantel. O wie bin ich jetzt so froh: Ich bin zuvor ein solcher Liebhaber der 100. Ducaten gewesen / das ich ehender in meinem zerlumpten und zerrissenen Bettler-Mäntelein in diesem so kalten Winter und dicken Schnee wäre verfahren / als das ich unglückseliger Küßenspenning mir ein neuen Mantel geschaffet. Jetzt denck ich und dancke Gott dem Allmächtigen / der mir diesen swarmen Reiter-Mantel beschert / ist erkenne ich meine Glückseligkeit / wie die Capuciner im Winter / wann sie nur swarme Mäntel haben / ob sie schon nicht lang seyn / so seynd sie schon zufrieden. Zuvor ist mir allemal bang gewesen / hab gefürcht es vilitirt mir mein Mäntelein ein Mörder und erschlägt mich: Jetzt kan ich mit Freuden ein geistliches Lied singen: Und bin wohl zufrieden mit Gott / der ist das höchste Gut / wer Gott hat / hat alles genug. Der Doctor geht wieder in die Kirchen / betet ein Vatter Unser und Ave Maria für diesen Bettler / und sprach: Jetzt hab ich den rechten Weg in Himmel zu gehen gelernt. Folge diesem Armen mein Reicher / der du um alles kommen; und gedencke / die Welt sey nicht gescheid / sie vermeinet nur dieselben seyen glücklich / die viel Geld haben. O nein! die seynd die Glückseligsten die GOTT haben / und ihr Reichthum in den Himmel vergraben / entweder durch Gedult
wann

wann sie verlieren / oder durch Lieb / wann sie es unter die Ar-
 me spendiren. Ein mancher schwizet den kalten Schweiß in
 Federn wanns zum Sterben geht: Ein armer Bettler schlaffe
 sanfft ein aufm harten Stroh. Der sein Ruhe in Reichthum
 sucht / der legt sein Kopff in Dörner / wer in Dörner kan schlaffen/
 der muß ein harten Kopff haben / der nichts empfind. Freylich
 haben die reiche Geiz: Schädel harte Köpff / es mag der Prediger
 schreyen vom Bucher / und der Beicht: Vatter rathen von Resti-
 tution und Wiedergeben / sie bleiben wie ein Schlag-Uhr / die
 schlägt selber und hört es doch nicht. Die Reichen können kein
 gutes Obstessen / dann ihr Baum hat gar ein schlimme Wurzel /
 weilen der Apostel sagt / der Geiz sey ein Wurzel alles Übels. Die
 reiche Geiz: Hälß seynd wie der Hund Asopi, der hat ein Stück
 Fleisch erwischt / laufft damit bey der Nacht über einen Steg /
 der Mondschein præsentirte von seinem Stück Fleisch ein groß-
 sers und längers im Wasser / der närtische Hund vermeint / es
 schwimme ein anderer Hund im Wasser / springt hinein und will
 ihm sein groß Stück Fleisch nehmen / läßt seines fallen / schnapft
 nach dem Schatten / und ist ihm gangen wie den Jüngern / welche
 die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Die geizige Welt-
 Menschen schnappen immer nach dem Schatten / die Frommen
 vergnügen sich mit dem wahren Gut / das ist mit Gott / Omne
 datur optimum & perfectum desuper à Patre Luminum. Al-
 les Gutes kommt oben herab von dem Vatter des Liechts: Die
 Geizigen aber seynd Kinder der Finckernus: Darum geschicht
 es offft / daß die Armen reichlich vergnügt seyn / und die Reichen
 arm seyn. Christus hat auch den Saamen des Worts Gottes
 verglichen einem Ackers-Mann / der guten Saamen ausgesäet /
 er fiel unter die Dörner / das ist unter die Reichen / und ersticke
 vor lauter Sorgen. Luc. 8. Der H. Apostel Paulus redet auch
 gar schön von der Sach / Timoth. 6 / da er sagt: Der hat alles
 genug / der Gottseelig ist und läßt sich genügen / mit dem was er
 hat. Wir haben nichts in die Welt gebracht / so werden wir auch
 nichts mit uns nehmen. Der Prophet Amos trohet denselben
 sehr /

sehr / die um des Geitz willen leere Spreuer für Korn verkauffen /
 und betriegen die Leut mit falschen Leder um ein paar Schuh.
 Amos 8. Jetzt fällt mir der Schuhflicker von Danzig in die Feder
 ein / welcher nichts kunte gewinnen / als was er den Tag hindurch
 mit Schuhflicken und Dopplen verdienen thäte / er hatte sein
 Schuhlädlein vornen auff dem grossen Kauff-Platz; die gan-
 ze Zeit hörte man ihn pfeiffen oder singen: Er war eines lusti-
 gen Humors: Zu Morgens sang er von Herzen: Ich danck dir
 lieber Herr. Und: Wie schön leucht uns der helle Morgenstern.
 Und: Der Tag der ist so Freudenreich etc. Nachmittag da pfeiffet
 er den Grafen von Rom: Den Helden im Feld / und allerhand
 Trompeter-Stückel. Es wohnete ein überaus reicher Han-
 dels- und Wechsel-Herr gleich gegen über / der hatte eine Umbel/
 welche alle die gepiffene Liedel dem Schuster ablernete; der
 Herr lage einsmals unter seinem Fenster / loste dem Schuhfli-
 cker zu / gedachte: Du mein Gott / siehe dieser Schuster hat auf
 der Welt nichts / als was er täglich erflickt / und ist so frölich dar-
 bey: Ich wolte wetten / er ist viel älter als ich / hat noch kein
 graues Haar; ich aber bin kaum 40. Jahr alt / und kan mir als
 le Morgen meine Frau kaum genug graue Haar außzupffen:
 Nimmt ihm die Gelegenheit / den Schuhflicker zu fragen / wie alt
 er von Jahren. Und es befand sich / daß er 25. Jahr älter / als
 der Handelsmann / 65. Jahr. Halt / gedachte der Handelsmann /
 ich muß es an diesem Schuhflicker versuchen / wo meine Sorgen
 und graue Haar herkommen. Befihlt seinem Laden-Diener /
 er solte bey der Nacht ein Säckel mit allerhand Geld / Ducaten /
 Thaler / Groschen und Kreuzer in des Schusters Laden etwan
 durch eine Lucken einschieben. Dictum, factum. Also zu Morgens
 in aller frühe stunde der reiche Herr auff / um zu lauren / was der
 Schuster zu seinem Geld-Fund sagen würde. Das Schuhfli-
 ckerl kam vor Sonnen Aufgang in sein Schuhlädlein / er macht
 frölich auff / tritt auf das Säckel Geld / macht ein groß paar Au-
 gen / hebt es auff / bindet es loß / und siehet daß lauter Geld dar-
 innen / Gold und Silber. Er fängt sich an in dem Kopff zu kra-
 hen /

zen / seine Gedanken waren ein lauters Storchennest der Sorgen: er sagte zwar nichts; singet aber und pfeiff auch nichts mehr. Der helle Morgenstern wollt nimmer leuchten / der Tag war nicht mehr so freuden-reich / wie zuvor. Die Ambsel musste allein pfeiffen; der Schuster pffiff ihr nicht mehr vor wie zuvor. Jedermann befrembdet sich über den lustigen Schuhflicker (wie man ihn benamsete) daß er so still worden; der Handels-Herr aber nahm wahr / daß schier alle Stund des Schusters Lehr-Bub mit einen Kriegel hinüber ins Bier-Haus luffe. Als er nun mit der Müns fertig / fangt er an Ducaten lassen wechseln. Der Laden-Diener machte den guten Schuster angst und sprach / dieser Ducaten hätte seinem Herrn zugehört / er kenne ihn / dann seines Herrn Ducaten seyen alle gezeichnet. Das Schusterl hebt an zu schwören / wie Petrus bey des Caiphas Feuer / und sagt / es könne wol seyn / daß er seinem Herrn einmal zugehört / aber Gott soll ihn straffen / wann er seinem Herrn ein Pfening / will geschweigen einen Ducaten entfrembdet. Es ist nicht auszusprechen / wie traurig und melancholisch das Schusterl nacher Haus gangen / es gelust ihn weder singen / weder pfeiffen / weder essen noch trincken. Den andern Tag läst der reiche Herr die Wacht dem Schuster ins Haus schicken / weil er so betrübt daß er auch nicht in sein Laden auf den Markt gehen möchte. Sie wollten den Schuster in Eisen-Band schlagen. Da schlägt er seine Hand auf dem Kopff zusammen / und schrye überlaut / O du verfluchtes Geld! in was Elend bringstu mich / nahme das Seckel herfür / schmiss es den Soldaten unter die Füß und sagte / wie wol war mir / als ich diß Säckel nicht gehabt! Der Diener aber richtete seine Commission aus / und sagte zu ihnen / sie solten jetzt nur wieder hingehen biß auf weitem Bescheid seines Herrn: theilte das noch vorhandene Geld unter die Soldaten aus / daß doch der Schuhflicker auch Quartam partem bekommen; und entdeckt ihm / sein Herr hab ihm das Säckel Geld in den Schuh-Laden lassen hinwerffen / ihn zu probiren / was er mit dem Geld anfangen würde. Alsdann erkannte der reiche Mann / daß seine Sorgen und graue

Haar vom Geld herkommen: Verbessert sein Wandel / und führet hinführo einen solchen Christlichen Handel / daß die Armen den besten Gewinn darvon getragen / und er endlich ein verdienstliches seeliges End genommen. Vade & fac similiter. Dum wie viel glückseliger s. und diese / so mit dem zufrieden / was sie jetzt haben! wie einem manchen ist's besser um die Brust worden / da er arm worden / als da er reich war. Zuvor hat er viel gehabt in der Nachbarschaft / die ihm nödig darum gewesen / ihm übel nachgeredt / sein Geld nicht vergunnt und mit ihm geeiffert. Jetzt da er um alles kommen / und arm ist / eyffert niemand mit ihm. Es redt ihm keiner mehr übel nach / niemand schneidt ihm sein Ehr ab / keiner begehrt ihm sein Stückel Brod vom Maul wegzunehmen / keiner ist ihm mißgünstig und nödig um sein Armuth / siehestu jetzt daß es kein Unglück sene ohne Reichthum leben. Die Olympische Fechter / wann sie mit einander gerungen / haben sie so gar die Kleider weggevorfen / und sich mit Del gesalbet. Wir haben jederzeit mit dem bösen Feind zu ringen und zu kämpffen; nährisch thun wir / wann wir ein so großen Last der Reichthum auf uns laden / und 2. doppelte Kleider anlegen von Scharlach und Sammet / es ist alles zu schwer und unbequem mit dem Teuffel zu rauffen / besser den Überfluß unter die Armen werffen / und die Hoffart der Kleider weglegen / und uns in der nackenden Armuth mit Del besalben / welches heist patientia.

Die Reiche / so immerdar ihr Gut wollen ergrössern / seynd wie die Schermäuse oder Maulwürff / welche immerzu grössere Hauffen auf fremdem Boden aufwerffen / der nicht ihnen gehört / aber ihnen alles zu grössern Schaden; dann sie verzahten sich dardurch / und werden vom Gärtner gefangen / so fangt ein manchen der Teuffel durch einen Hauffen Geld / den er per fas und nefas von fremden Gütern zusammen gescharrt / der ihm ein Anlaß ist zu seinem ewigen Verderben.

Ziel seynd elend und ewiglich an ihrer Seelen verdorben / welche ganze Hauffen und Häfen voll Geld unter die Erden vergraben. Nach ihrem Todt haben sie feurig müssen darben umlauffen

lauffen ohne Ruhe / wie der ewige Jud. Wår besser gewesen / es hätten ihnen bey der Nacht Dieb eingebrochen / und solches Geld weggenommen / oder hätten es unter die Armen ausgetheilt dem Exempel nach des H. Leviten Laurentii, welcher den Kirchen-Schatz unter die Armen ausgetheilt / und zu dem Pabst Xisto gesagt: Vatter / ich hab dein Schatz schon vor in Himmel geschickt durch die Hand der Armen. Christus spricht zu seinen Jüngern / sie sollten Schatz sammeln im Himmel; himmlische Schatz / sagt Chrylostomus der goldene Redner / seynd nicht von Gold / Silber / Perl oder Geld / sondern von Tugenden zusammen getragen: Als von Lieb / Gedult / und Hoffnung / das seynd die stärkste Reichthum der Seelen. Man hat dich um alles Zeitliche gebracht / wie du mir klagst: Sie haben dir aber nicht können nehmen den Schatz der Seelen / das ist dein Gedult / deine Hoffnung / dein Lieb / und dein guts Gewissen. Diesen Schatz stihlt dir kein Dieb / es raubt dir kein Mörder / laß der Welt ihr Geld / und erhalt du / behalt du / verwahre du / und hebe wohl auf die Schatz / das ist die Tugenden deiner Seelen / die Kleinodien deines Hergens / und das Gold der Lieb gegen Gott und dem Nächsten. Lasse dich befriedigen mit dem was du noch hast. Diene Gott / bete fleißig / und klage nicht mehr. Gedencke daß du noch nicht gar verlassen / weil du noch nicht von Gott verlassen. Wie sanfft und ruhig schläfft das Kind in seiner Mutter Schoß / und bekümmert sich gang und gar um nichts / Gott vergleicht sich einer solchen Mutter / die nicht allein / wann das Kind schläfft / sorgfältig ist / sondern auch / wann sie das Kind noch unter ihrem Mütterlichen Herzen in Mutterleib trägt. Kan auch ein Weib ihres Kinds vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibs? spricht Gott bey dem Esaia 49. v. 15. der von ihr gebohren. Und wann sie schon sollte seiner vergessen / so will ich doch deiner nicht vergessen; und der weise Sprach spricht: Glück und Unglück kommt alles von Gott / Armuth und Reichthum Eccles. 11. v. 14. und Amos 3. v. 6. sagstu; ich klage nicht über Gott / sondern über den Dieb / der mir mein Sachen genommen.

Ach du fehlest weit: dann hätte es Gott nicht zugelassen / so hätte er dir nichts nehmen können. Was betest du im Vatter Unser: Dein Will geschehe auf Erden / wie im Himmel. Im Himmel ist dir noch nichts benommen: was auf Erden geschehen / ist nach dem Willen Gottes geschehen. Bekenne es zwar / es ist ein harter Brocken zu verschlucken. Wird dir aber nichts schaden / wann du nur fleißig dich meiner vergulden Pillul gebrauchest: Gulde Pillul / seynd Gedult = Pillul. Brauche oft das Pillul Patientiam, es ist gut für alles bitteres Entian.

Das andere Recept.

Für die Melancholey derjenigen / die mit langwähriger Kranckheit behafftet seynd / dardurch sie an ihren Geschäften verhindert werden.

Uur den Erdboden wäre es nicht gut / daß alle Tag die Sonne scheinen thäte / und nie kein Regen käme / es würde den im Sommer alle Blätter abfallen von den Bäumen / alle Weintrauben verdorren an den Stöcken / alle Aeher verderben auf dem Acker / alle Gräßlein verbrennen auf der Wiesen / und sich kein Laub mehr regen in den Wäldern: massen es sich ereignet zu Zeiten des grossen Propheten Elia / daß in Samaria 3. ganser Jahr kein Tropffen geregnet / und ein solches Elend entstanden bey Menschen und Vieh / daß nicht zu beschreiben / 3. reg. 17. Es wünschet nur die unverständigen Kinder auf der Gassen / daß immerdar die Sonne scheinen / und niemahls regnen thäte; damit sie ihre meisterlose Kinder-Possen täglich fortreiben könnten. Solches wünschet auch jene Welt-Bursch / uur daß sie alle Tag könnten auf die Wiesen gehen / von welchen der weise König Salomon meldet / daß sie gesprochen haben: Es müssen

sen keine Wiesen seyn / dadurch wir nicht wollen mit fleischlicher
 Lust spazieren: Laß uns mit Rosen crönen / Sap. 2. Daß es
 aber nichts guts seye / wann die Rosen immer blühen / und wann die
 Sonne immerzu scheint / haben sie nachgehends in ihrem Ver-
 derben allererst erkannt den grossen Fehler / als sie die Hand auf
 den Köpffen zusammen geschlagen / und geschrien: O nos insen-
 sati! O wir thorechten! die wir vermeint / es seye nichts bessers
 auf der Welt / als essen / trincken / spazieren und immerdar ge-
 sund seyn. Ergo erravimus. Jetzt erkennen wir unsern Fehler.
 Sap. 5. Darumb seye zu frieden / wann dir Gott der Herr auch
 bißweilen ein trübes Wölkchen einer Kranckheit zuschickt: es ist
 nicht gut / wann es einem allzeit geht nach Sonnenschein seines
 Willens / und nichts erfährt als lauter Wolleben. Lese das Wort
 Wolleben zurück / so heist es Nebelotw; das ist / was du dir auf
 der Welt einbildest / daß es lauter Gut- und Wolleben seye / das
 ist bißweilen nur ein blauer Nebel. Du sollest Gott drum dan-
 ken / daß er dir eine Kranckheit zugesandt hat / dann weil deine
 Seel so saumselig / und aller guter Werck loß war / wie eine dür-
 re / ausgedornte Wasserlose Erden / Psal. 62. welche keine Fruch-
 ten / Kräuter oder Blumen bringt / wann sie nicht bißweilen be-
 nezt wird / also hat der getreue Himmlische Gärtner hiemit de-
 ne Seel wollen gleichsam mit einem erspriesslichen Regen- Was-
 ser begiessen / welche bishero weder Blumen der Erkenntnus
 Gottes weder Kräuter der guten Gedanken / weder Früchten
 der Gedult herfür gebracht. Was hat das Volck der Sidonier
 für ein grosses Verlangen gehabt um einen Regen! Sie haben
 die Sonne nicht mehr mögen anschauen / weil sie alles ausge-
 dörzt hatte. Wie hat sich nicht des Propheten Eliae Diener er-
 freuet / als er nach siebenmahliger Bemühung auf dem Berge
 Carmelo endlichen ein kleines Wölklein von dem Meer sehen
 aufsteigen da ruffte er: ich sehe ein kleins dünnes Wölklein
 heraus steigen aus dem Meer / nicht grösser als eins Menschen
 Tritt oder Fußsolen: da sprach Elias: Lauff / lauff / und sage
 dem König Achab / jetzt wirds regnen. 3. Reg. 19. Alsdann kame

ein grosser Land, Regen / nachdem es in 3. Jahren kein Tropffen
geregnet hatte. Allda war eine grosse Freud / und danckete Gott
dem Herrn das ganze Land.

Also soltestu in particulari Gott dancken / wann er deiner
Person absonderlich ein heilsames und fruchtbares Regenlein
einer Kranckheit zuschickt : als wie die himmlische Braut in dem
Hohenlied selbst wünschet: Veni Auster, perfla hortum me-
um; Komm du lieber Südwind / durchwehe meinen Garten. c. 4.
Der Südwind ist der Mittag-Wind / bringet gern swarme Re-
gen; gleichwie der Nordwind grosse Kälten bringet. Der Nord-
wind hat bis dato den Garten deiner Seelen erkaltet gehabt /
darum seynd so wenig Rosenlein der Liebe Gottes und des Nächste
darinnen aufgangen / und andere schöne Blümel eines frommen
Leben. Jetzt schickt die Gott den warmen Südwind einer
Kranckheit / einer hitzigen / oder sonst schweren Unpäßlichkeit /
der den Regen mit sich bringt / wie der Psalmist / Psalm. 6. La-
chrymis meis stratum meum rigabo: Ich will mein Bett
mit Thäher begiessen. In das Bett hat dich Gott geworffen /
daß du in dich gehen und Thäher-Regen sollest fließen lassen /
Er hat dir ein trübes Wölklein geschickt / wie der Diener
Eliä auf dem Meer aufsteigend gesehen / wie ein Fußsolen
eines Menschen / nicht wie ein Huffsolen eines Pferds / an-
zudeuten / daß er bald dem Menschen einen Zustand schicket
in die Fußsolen / und das ist das Podagra / oder auch auf
die Hauptscheitel / und das ist die Cephalea, oder Haupt-We-
he / dabey sollen wir uns des allerliebsten Heyland Jesu er-
innern / von deme der Prophet sagt: a planta pedis usq; ad ver-
ticem capitis non erit sanitas in eo. Von der Fußsolen bis auf
das Haupt ist kein gesundes Plägel gefunden worden. Wann
dir dann Gott einen solchen trüben Regen von der Scheidel des
Hauptes bis an die Fußsolen zuschickt / so dencke / was er bey dem
weisen Enrach 24. E. sagt: Rigabo horrum plantationum:
Ich will meinen Garten der Pflanzken begiessen. Das ist: ich
will einen Regen / und zwar einen warmen Blas-Regen der
Kranck-

Kranckheit über den Leib schütten / damit in der Seelen die schöne Pflanzlein und Blümel herfür kommen / als die Röslein der Lieb / die Veielein der Demut / die Rittersporen der Gedult / Vergiß mein nicht des H. Gebetts / und die Tulipanen der Hoffnung / und das schöne Drenfaltigkeit Blümel des Glaubens und Vertrauens zu mir. Mein lieber Christ / gedencke du sehest ein Nürnbergger: Sie lassen regnen / wanns regnet / und sagen mit lächletem Mund: Post nubila Phoebus: Nach Regen / kommt der Sonnenschein / drum müssen wir im Regen gedultig seyn. Also hat auch jener francke Academicus ihme einen Wolcken-Bruch / da es stark gegossen / mahlen lassen / mit der Beschrift: Serenabit: Es wird schon wieder schön werden. Zu deme sollestu dein Kranckheit deswegen gedultig annehmen / wollen sie von dem allgütigen / allerweisesten und getreuesten Vatter des Himmels herkommt: Wie der weise Sprach spricht / Unglück und Kranckheit / Armuth und Reichthum kommt alles von Gott / Eccles. 11. 2. 14. 7. Wir sollen die Kranckheiten von Gott mit beiden Armen umfassen / wie S. Andreas sein Creuz / weilen es uns großen Nutzen bringen / und zu Gott führen kann. Warum bratest du dann in dem Vatter Unser: Dein Will geschehe wann du gar nichts leiden willst? wann es dir immerdar wohl ergieng / würdestu nie zu Gott schreyen: Ob einer ein rechtshaffner Schiffmeister ist / kan man nicht urtheilen bey dem Sonnenschein und gutem Wetter; wann aber ein Ungewitter entsteht / wann das Schiff von den Wellen des Meers angefallen wird / der Mastbaum krachet / die Segel brechen / und das Schiff anbeginnt zu sinken / wann die Noth vorhanden / muß der Schiffmeister seine Wissenschaft und Verstand sehen lassen; wärest du allzeit gesund verblieben / hätte man deine Tugenden nicht also erkennen können / wie man jetzt kan sehen an deiner Gedult / ob du auch ein rechter Christ ein Kind Gottes / oder ein Außervählter des Himmels sehest. Die Kranckheit ist dir nicht vermeint zu deinem Verderben / sondern zu besserer nachfolgender Gesundheit. Der Nend des Josephs Brüdern hat ihm vielmehr genutzt / als geschadt:

geschadt : Wie er ihnen selbstn gesagt : Ihr habt mirs zum übeln vermeint / Gott hat mirs aber zum besten geschickt; die Feindseligkeit ist ein übler Zustand / wann einem jedermann feind ist / aber doch hat die Feindseligkeit und Verfolgung des Sauls endlich dem David die Königliche Cron verursacht. Die Löwen-Gruben hat den Daniel zu einem grossen Propheten gemacht. Destewegen hat der Apostel Paulus gesagt : Ich will mich berühmen meiner Kranckheiten ; wann ich krank bin / so werd ich stark / aber durch die Gedult / und Gnad Gottes / durch welche ich alles ausstehen kan. Sage mir liebs Herz / was hastu für Ursach zu klagen in deiner Kranckheit : hastu sie dann von Gott / oder von einem Menschen ? hastu sie von Gott ? nunquid ipse est Pater tuus, ist er nicht dein Vatter / der alles zu Gutem wenden kan und will ? hastu sie von einem Menschen / kan dann auch ein Härl von deinem Kopff fallen ohne seinen Willen ? Ist dann nicht Gottes Verheugnus sein heiliger Willen ? Er will niemand überladen / sondern er macht auch Mittel zum Schaden und läst nicht zu oder legt nicht mehr auf als man tragen kan. Sey du nicht der Cyrenæus, der das Cruz gezwungener Weis getragen hat ; sondern ein Nachfolger Christi / der frentwillig seine heilige Schultern geneigt / daß man ihm desto mehrer Last hat aufladen können ; welcher dich rufft und spricht : Komme zu mir / der du müheselig und elend beladen bist : Ich will dich erquicken : Bistu gebunden / ich will dich erledigen von Stricken bistu beladen / ich will dich entladen / und dir ein Joch auflegen / welches ring und süß ist / das heisst Patientia.

Ein Christ soll eine rechte Sonnen-Blumen seyn / welche sich allezeit bey trüben Wetter so wohl / als Sonnenschein / gegen der Sonnen wendet. Die Sonnen der Gesundheit hat dir lang genug geschienen : Bistu ein Sonnen-Blumen / so wirstu dich jetzt auch bey trüben Wetter gegen der Sonnen des Göttlichen Willens ohnvertwendt wissen zu kehren / und demselben folgen; wann wir gesund seynd / beflieffen wir uns der leiblichen und zeitlichen Sachen ; und lassen den Seelsorger gar selten oder niemahls kommen.

kommen. Wann wir aber ernstlich krank seyn / lassen wir denselben öffentlich holen / und vor ihm her leuten / daß jedermann siehet / daß es uns Ernst seye / unser Seel zu versorgen. Mundus totus in maligno positus est; die Welt steckt voller Bosheit. Schaud dich um in der ganzen Welt. Was wirst du sehen? Schauen wir aufs Meer / da sehen wir grosse Schiffe mit Segeln und Ruder / die fahren um Bahren; Schauen wir auf die breite Felder / da sehen wir ganze Kriegsheer im Harnisch und Waffen stehen / die warten auf Victori und Beuten. Schauen wir auf den Markt einer Stadt / erblicken wir nichts als Kauffer und Verkauffer. Schauen wir in die Rathshäuser / da ist das ewige Zancken und Geschrey um das Mein und Dein. Schauen wir auf die grosse Plätz / da ist nichts als Zimmerleut / Maurer und Baumeister / jedermann bemühet sich / und sorgt um das Zeitliche / jedermann wendet Mühe an um den Leib / aber wenig oder niemand um die Seel. Aber was wollen wir so weit gehen? Wann wir uns nur selbst und unser Hauswesen betrachten; sorgen wir nicht / bemühen wir uns nicht stäts von einem Tag zu dem andern / geht nicht all unser Absehen dahin / uns zu kleiden / alle Tag zu essen / und dieses alles dem Leib zu Gefallen? wann wir etwas der Seelen zu Gefallen thun sollen / so haben wir gar viel Geschäft und nicht Zeit; wir müssen sorgen / wir müssen borgen / wir müssen bauen / wir müssen hauen / wir müssen lauffen / wir müssen kauffen / wir müssen ringen / wir müssen gewinnen / wir müssen sammeln / wir müssen wammeln und schnauffen / bis wir ein Pfennig erschnappen / und dieses alles für / O für die Seel kein Asperl. Ein mancher sagt: ich möchte unversehens mit Tode abgehen / so muß ich bey Zeiten ein Testament machen. Was ist das Testament? der letzte Willen wegen des zeitlichen Vermögen. Ist noch nichts gesorgt für die Seel. A/derowegen läßt dich Gott von den zeitlichen Geschäften absondern / und in die Krankheit / als gleichsam in eine Gefangenschaft werffen / damit du Zeit habest / auch zu sorgen um deine Seel. Ist einer in einnem fürnehmen Dienst / so läßt er ihm den Schlaf nicht zu

E

lieb

lieb seyn / trachtet und dichtet die ganze Zeit / daß er den fürneh-
 men Dienst auch möchte auf sein Kind und Erben bringen : und
 warum bemühest du dich nicht / damit du auch dein Seel eine Er-
 bin des Himmelreichs machest ? Gesezt / du habest zwey Kinder /
 die seynd beede krank / aber eines auf den Tod / das ander ist nicht
 so gefährlich ; würdest du nicht demselben alle Sorg und Hülf
 leisten / welches auf den Tod dahin ligt / dann mit dem andern
 ist keine solche Gefahr. Du hast zwey Kinder / eines ist der Leib /
 das ander die Seel / welche vielleicht schon lange Zeit auf den Tod
 krank ligt / das ist / in Todesnöthen sieck. In deiner Gesundheit
 hast du dich derselben nichts angenommen ; damit du endlich auch
 für sie sorgest / schickt dir Gott die Krankheit / die dich ermahnen
 und ermuntern solle zu dem Ewigen / das der Seelen gehört.
 Wann einer solte einen Schützen sehen / der unter einem grossen
 Hauffen Leut stünde und schüsse inuner drein / solte er sich nicht
 fürchten / wann er siehet bald einen vor seiner bald hinter seiner /
 bald neben seiner lincken und rechten Hand fallen / soll er alsdann
 Lust haben zu tanzen / zu essen und zu trincken. Du hast bishero
 lauter lustigen Sachen nachgetracht / und kein Furcht vor dem
 Schützen gehabt / welcher gar ein gewisser Schütz und niemals
 fehlet. Jetzt zeigt dir Gott diesen Schützen in der nahe / den
 Tod / und läset dich krank werden / damit er dich bringe zu der
 Furcht / und dir verlaide alles lüppige sündige Leben. Daß wir
 uns gar schlecht unserer Seelen annehmen / ist die Ursach / wei-
 len wir so selten gedencen an das Ewige. Sagstu / was soll ich
 viel an die Höll dencken / ich begehre nicht darein zu kommen / wol-
 an / so gedenc du außs wenigst an dem Himmel / in welchen keiner
 kommt / er muß dann zuvor auf dieser Welt etwas leyden. In
 Christi Reich spielt man keine Tragœdi / sondern Comœdi. Die
 Tragœdi hat gemeiniglich einen lustigen Eingang / aber gar ein
 traurigen Ausgang. Die Comœdi aber ein traurigen Anfang /
 aber ein frölichen Ausgang. Wer den Epilogum der Himmel-
 fahrt mit Christo will halten / der muß das proscenium und An-
 fang mit dem passion halten. Ostern kommt nicht vor dem Char-
 frey-

freitag. Willstu / daß deine Seele das Osterlamm im Himmelreich esse / so mustu dich vor in dem Krancken-Saal der Patienz gedulten. Wann ein reicher Herr einem armen Bettler seinen Schatz / Reichthumb / Edelgestein und alles Vermögen versprechen thäte / aber muste zuvor ein kleine Gedult haben. O Ja / würde der Bettler sagen / gern Gedult / nicht nur ein Tag / ein Stund / ein Wochen / sondern ein ganzes Jahr. Die Güter und Reichthümer des Himmels verspricht uns / als Bettlern / der allerreichste Gott und zeigt uns solche von weitern : quoniam ipsorum est regnum cælorum : ihnen gehört das Himmelreich : Math. 5. Warum wollestu nicht eine kleine Patienz haben in deiner Kranckheit / durch welche du gelangen kanst in so unaussprechliche Freuden und unendliche Güter.

Gott hat dich viel lieber / als du meinst oder weißt. Du müßest gern heunt gesund seyn. Es gefällt ihm aber besser dein Gedult im Bett / als deine Beschäfte / w. Ichen du in deiner Kranckheit zwar nicht nachkommen kanst / so kanst du aber nachkommen den Geschäften Gottes und deiner Seelen / welches ist Beten / Buß thun / und gedultig leyden. Vierzig Jahr haben die Kinder Israël in der Wüsten müssen Gedult haben / biß sie über den Fluß Jordan kommen in das gelobte Land / und du vermeinst / es sey viel / daß du jetzt etwan ein Wochen oder ein Monat hast müssen in dieser Wüsten des Kranckenbetts Gedult haben. Es ist kaum ein Anfang / wann wir comparative wollen reden in Vergleich gegen andern / die Tag und Nacht schreyen und seuffzen / und haben niemand / der ihnen ein Hülf oder Trost gebe. Du hast doch noch deine Mittel / dein Weib / Kind / und hingegen die dich trösten / helfen und erquicken. Warum willst du so geschwind wiederumb auß dem Trauer Bett springen ? gelt / daß du wieder köntest genießen der Welt Freuden. Weißtu auch / was da seyen der Welt Freuden / nichts anders als das ewige Leiden in der Höll / dein Kranckheit aber ist dir ein Eingang und Anfang zu den ewigen Freuden / wann du sie nur mit einer kleinen Gedult kanst leyden / du solt deine Gedult nur seyn wie ein glosendes Wachsliechtel.

Tächtel / so wills Gott für bekant annehmen / und durch seine Gnade dein Herz stärken / daß es recht in der Liebe und Gedult gegen ihm brenne. Halte ihm nur eine kurze Zeit still / er wird dich an Seel und Leib wieder frisch und gesund machen. Er wird an deiner Dörnern Cron die spitzige Dörner stuzen / daß nichts überbleibt / als die annehmlichsten Rosen der Consolation: Consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Du wirst eine Stimm vom Himmel hören / die also lautet:

Dem ich zu helffen Willens bin /
 Den mach ich krank und schwach vorhin,
 Auch über mein gar liebes Kind
 Zuvor ein scharffe Ruthen bind.
 In Schmerzen ich zuvor versenck /
 Dem ich doch bald zu helffen denck.

Unser lieber Herz schreibt nicht hinder sich / wie die Juden von der Rechten zu der Linken / sondern von der Linken fangt er an zu der Rechten / das ist / von den Schmerzen zu den Freuden. Er gibt den Tagwerckern den Lohn nicht vor der Arbeit. Die thörichten Jungfrauen hat man nicht zum Tanz gelassen / weil sie kein Oel in den Ampeln gehabt. Willstuzum Tanz der ewigen Freuden / muste zuvor dich versehen mit der letzten Oelung des Lenden und der Gedult. Der Heil. Psalmist David hat ihme Flügel gewünscht einer Tauben: wann die Tauben fliehen / so wendet sich ein Flügel hin wo der ander will: wann du deinen Willen hinwegwendest nach dem Willen Gottes / hast du schon die rechte Tauben-Flügel und die beste Federn / schau nur / daß der leidige Tauben-Fanger der Sathan dir keine ausrupffe durch die Ungedult. Die Uhr geht nicht recht / die kein Gewicht hat; dahero henckt man schwere Bley daran / henckt dir Gott Bley an die Fuß durch eine Geschwulst / oder Stein durch den Calculum, welche Krankheit von Sand und Stein herkommt /
 leid

leid es mit Gedult / so wird auf deiner Uhr ein glückseliges Stündlein schlagen: Wann einer auf der Strassen den rechten Weg nicht weiß / so zeigt man ihm etwan ein ausgestreckte Hand / oder ein Kreuz / alsdann weiß er / daß er auf den rechten Weg ist. Siehe du bist ein Fremdling auf dieser Welt; wann dir dein letztes Stündlein kommt / must reisen frembde Strassen. Unser lieber HERR hat sein Hand über dich ausgestreckt / erzeigt dir das Kreuz / das Kreuzwehe / oder sonsten ein dergleichen Kranckheit / damit du versichert sehest / daß sey die rechte Strassen / nemlich der Gedult Weg / den du sollest wandern / gedencke dein Krancken-Bett sey der Schmelz-Ofen / in welchem deine Seel probirt wird durch die Hiß der Kranckheit / wie das Gold im Feuer / daß es geleutert werde. Jetzt ist bey dir die Fasten-Zeit: Es ist noch nie ein Fasten gewesen / daß nicht ein fröliche Ostern darauf erfolgt / es ist noch nie kein Winter gewesen / daß nicht ein angenehmer Frühling und Sommer darauf kommen / es hat noch nie so lang geregnet / daß auch nicht die Sonnen wieder geschienen / auch in dem höchsten Gewässer der Sündfluth / wo das Wasser über alle Häuser und Berg ausgangen; wir vermeinen / wann uns ein Kranckheit anstößt / sie wird ewig währen. O nein! Aber das kan ich dir sagen: Die Freud / so nach der Kranckheit kommt / die wird ewig werden nach ertragener kurzen Gedult. Ja wann auch kein Höll und kein Fegfeuer wäre / so solte doch der Mensch die kurze Zeit sich gern gedulten / wegen der ewigen Freud / die darauf folget: Ein kleine Gedult wie ein Quintel bringt dir Freuden Zentner weiß. *Eternum gloriæ pondus operatur.* Wann man dir ein Fürstenthum versprechen thäte du sollest nur auf 3. Jahr Gedult haben / du würdest alle Pein und Marter ausstehen / und nicht nur 3. Jahr / sondern 30. Jahr / wann du nur mit dem Leben darvon kämest; O du ungeschickter Fürst: wer weiß / ob es demselbigen Ernst wäre / die dir das Fürstenthum versprechen? wer weiß / ob du es lang genießten könntest? ob es dir vielleicht nicht auch gienge / wie dem vollen Bauren / den man als einen Fürsten angelegt / an eine Fürstliche

Tafel oben angeſetzt / als wann er ein Fürſt wäre : Aber voller angetruncken / wie eine Sau ins Bett gelegt / und in voller Weiß ihn der Kleider beraubt / die Bauren-Kleider wiederum angelegt / und den halb todt-kranken Bauren recent abgeprügelt / weil er ſich unterſtanden / in ein Fürſtliches Bett zu legen ; kein ſolcher Betrug iſt nicht zu fürchten in der Kranckheit deren / wann mans mit Gedult außſieht / Gott der Allmächtig das Himmelreich verſpricht. Die Welt betriegt / aber Gott betriegt nicht. Mein Krancker / was wilt es um ein Fürſtenthum zu thun ſeyn gegen dem Himmlischen Reich ; es iſt ſchon genug / daß ich es nenne / jezt ruffe ich den Homerum mit ſeiner Illiade, und den Ciceronem von Rom / den Demosthenem von Athen, ſie ſollens beſchreiben wann ſie können. Und du ſolleſt ſo faul ſeyn / daß du es nicht wolteſt beſitzen ; venite benedicti Patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum eſt. Wann du ſolleſt alle Tag drey mal in ein Feuer ſpringen / und hundertmal ſterben / dieſes Reich zu erben / warum ſolteſtu ſolches nicht von Herzen gern thun ? Nun aber brauchts weiter nichts / als eine kurze Zeit gedultig ſeyn in deſner Kranckheit ; ſo haſt du es gewiß / wer will einem Medico und Arzt feind ſeyn / der helfen und ihn curiren will ? Gott hat dich nicht in dieſes Kranken-Bett gelegt / als ein Executor, der dich richten will / ſondern als ein Medicus, der dich curiren will / und zwar an Leib und Seel ; Aber alles nach ſeinem Göttlichen Willen. Warum ſolteſtu dann nicht auch von Herzen heraus redlich ſprechen mit deinem allerliebſten Heiland : Non mea, ſed tua voluntas fiat. Verflucht ſeye das Kind / welches gegen ſeinem Vatter tritt / wann er die Ruthen zuckt. Gott nimmt noch ein gnädiges Rärhel ; wann er auch mit der Geißel käme / daß iſt, mit einer ſchwerern Kranckheit / als dieſe gegenwärtige iſt / ſolleſtu doch nichts dawider ſagen. Die Türcken haben ein ſolchen Reſpect gegen ihrem Groß Sultan / daß wann er ſagt : Spring über das Fenſter hinab / ſo thun ſie es mit aller Gedult / und ſoltens Hals und Bein brechen. Siehe du haſt noch kein Bein gebrochen : Gott iſt wohl ein größerer Herr / als der Tür-
tiſch

fisch Ränser und Mahomet: Er begehret doch nicht mehr von uns / als was wir erleiden können. Bild dir nicht ein / daß diese Kranckheit dir sene für ein Pein auferlegt / sondern für ein Arzney / nicht zu deinem Verderben / sondern zu Nutzen Leibs und der Seelen. Kranckheit gedultig leiden ist keine Schand / aber Böses thun / wie die Welt täglich im Brauch hat / das ist ein Sünd. Nicht der etwas Übels mit Gedult leidet / ist ein Ubelthäter / sondern der etwas Übels thut / und sündiget: Ich wolte dir es selber nicht für ungut haben / so du kleinmütig / verzagt / ungedultig und zornig in deiner Kranckheit wärest / wann du gar niemand hättest / auf den du dich zu verlassen / daß er dir helfen könnte: Und wann du auch keinen Doctor, oder Apotheker / oder gar keinen Menschen nicht hättest / an welchen du dich lähnen kuntest / so hastu doch deinen Jesum / der helfen kan / der helfen will / und der helfen wird. So leichtlich er des Synagog Fürsten Jairi Tochterlein / und der Wittib zu Naim liebes Söhnlein aus der Todten-Bahr aufstehen lassen / so leichtlich (und warum nicht) kan er dich von diesem deinem Krancken-Bettlein heissen aufstehen. Wie offte hat er durch seine Propheten lassen sagen: Komm ich nicht gleich / wart einwenig: Ich betrübe und tröste / verwunde und heyle. Demnach weiß ich für dich mein allerliebsteß Kind / kein bessere Arzney / kein besseres Wund-Holz / und kein besseres Krafft-Wasser / als die süsse / heylbare und heylsame patientiam, ist gut für Sall und Bitterkeit. Der liebe Gott ist kein so scharffer Wirth / der die Zech mit doppelter Kreiden aufschreibt: Er wird dich nicht zweymal aufeinander streichen: Er ist der gute Hirt der unter das Sals der sauren Kranckheit / auch Zucker und Hdnig einstreuet; und warum wolltestu nicht auch das Schäflein seyn / welches alles gedultig annimmt / was ihm der Hirt vorlegt? Er weiß / daß er dir nuzt / sonsten würde er dir die Kranckheit nicht zuge-schickt haben;

Das

Das dritte Recept.

Für die Melancholen derjenigen / die arm seyn /
und vermeinen / sie seyen die unglückseligsten
Leut auf der ganzen
Welt.

Als die Haußfrau des armen Fischers Zebedæi zu dem
HERRN JESU tratte / mit Begehren / er solte ihr zwey
Söhn besördern / daß sie Ehren-Ämbter bekämen in sei-
nem Reich; erhaltet sie an statt eines verhofften Fiat, nichts an-
ders auf dem Decret, als daß sich Christus zu ihren Söhnen wend-
end sprache: Nescitis, quod petatis. Matth. 20. Ihr wüßt nicht
was ihr begehrt. Daß sich der gütige HERR zu den zweyen A-
posteln und nicht zu der Mutter gefehret / als er die Antwort er-
theilt (sagt der Purpur-tragende Cardinal Cajetanus diß Orts
gar hoch verständig:) Ad refutandum discipulorum errorem,
qui nondum illuminati, Christum in terra Regiam aulicam ere-
cturum phantasticâ imaginatione putabant. Christus wolte
ihren Fehler erweisen / weilen die noch nicht erleuchtete Apostel
mit wahnsinniger Einbildung vermeinten / der HERR würde eine
Königliche Hoffstadt aufrichten allhier auf Erden. Putare est
errare: Sie vermeintens nur / drum haben sie sich geirret. Die
Einbildung thut viel. Und aber gefehet sie hättens nicht nur ge-
meint / sondern voll und gerad getroffen; und Christus hätt einen
solchen jerdischen Hoffstab aufgericht / daß Johannes wäre König-
licher geheimer Rath worden / und Jacobus Hofmarschall / so
hätte doch der liebe HERR / welcher mehr ist als Salomon / noch
recht / wohl und höchst weißlich geredt / als er gesagt: Nescitis,
quid petatis: Ihr wüßt nicht / was ihr begehrt: Sintemahlen
alle Königliche Würde nichts als Bürde / alles zeitliches Glück
nichts als Strick / alle hohe Dienst nichts als Dünst der Erden /
und

und müssen endlich wieder zu nichts werden. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas: Alles entel / und wiederum entel / sprach Salomon / und mit ihm ein jeder gescheider Mann: Alle Dignität / Hoheit und Ansehen auf Erden / ist ganz entel / wie ein leerer Beutel.

So hat S. Sebastian abgefertigt den Kaiser Diocletian / als er starck an ihm gesetzt / ihn angehezt / er solte den Christlichen Glauben fahren lassen / und Dienst bey Hof annehmen: wann er nicht Bestehen hab zu Feld / als ein Generalissimus oder Kriegs-Präsident, so wolle er Ihn zu seinem Primo Minister bey Hof erklären. Hat er ihm eine solche Antwort für ein gutes tolle geben: Et hæc cuncta vanitas; und eben dieses alles ist ein lautere Eitelkeit; Stat fides Christi, cætera cuncta vanitas. Den Glauben an Christum erwähle Ich / deine Dienst begehre ich nicht: alle Hochheit / währet nur ein kurze Zeit; Christi Reich besteht in Ewigkeit.

Der Christlich Glaub ist Heiligkeit /
 Dein Dienst ist lauter Eitelkeit;
 Wie im Majo Rosenblätter /
 Im April das Sonnenwetter.
 Wer nur tracht nach Ehr und Geld /
 Alles was auf dieser Welt;
 Wann er solches hat erworben /
 Heisst es: niederg'legt und g'storben.

Der hoch steigt in die Höh zu der Ehr / der hat alsdann um eine grosse Sorge mehr / als er zuvor gehabt. Darum heisst es noch einmal: Nescitis, quid petatis. Was von denen Ehrgeizigen hier gesagt worden / das kan auch von den Geldgeizigen gesagt werden / das ist / von denen / die arm seynd / und wären gern reich. Sie bemühen sich Tag und Nacht / sie dringen undringen / und können doch nichts zusammen bringen; sie arbeiten / sie swant len /
 F können

können doch nichts erhandlen; sie beten und bitten/ kommt ihnen doch nichts in die Mitten; sie gehen fleißig in die Kirchen/ suchen und begehren/ können doch in nichts gewehren; Nescitis, quid petatis: Ihr wißt nicht/ was ihr begehrt/ drumw werdet ihr auch von Gott nicht erhört. Ihr vermeint/ es seye ein so glückselige Sach/ daß einen Gott reich mach: O nein! Man kan ihm dieses so gar nicht vergewissen/ drumw ist's nur eine läre Einbildung. Du sagst vielleicht/ daß Ehr und hohe Dienst Eitelkeit seyen/ das glaub ich: dann hohe Dienst und Lägel Wein/ die rinnen über Nacht aus. Zudem gibt es der Verstand/ daß Herren Dienst nicht bald ein Bestand/ es gibts die tägliche Erfahrung/ daß hohe Würden schwere Bürden/ und zu Zeiten harte Muß. Es bekenns die Vernunft und der Willen/ daß sich die Hoffcut gern mit Eitelkeit füllen. Die fünf Sinne des Menschen spüren/ daß grosser Herren Gunst sey ein lärer blauer Dunst. Das Aug siehet es wohl/ das Ohr höret es wohl/ die Nasen schmecket es wol/ die Zungen verkostet es wol/ und die Hand greiffens/ das Dichten und Trachten nach Ansehen und Brachten/ sezen nur eitle Fausen/ und ein unbeständig's Sausen und Brausen/ so kein Bestand nie find/ sagt mancher/ die tägliche Erfahrung giebt's gar off. Darumb begehre ich mir kein grosser Herr zu werden/ ich begehre nicht in Rath zu kommen/ ein anderer jagt/ ich begehre nicht hohes Ansehen/ oder einen fürnehmen Dienst. Dieses ist freylich Eitelkeit/ aber/ daß es ein lautere läre Einbildung seye/ reich seyn/ und daß es kein Glück seye/ einen Gewinn machen/ guten Progreß thun in seiner Handthierung: ein Keller voll Wein/ ein Kasten voll Brand/ ein Sack voll Geld: was ist besser auf der ganzen Welt? Nein/ mein Kind/ du betriegst dich: dann dieses alles hat gehabt Salomon der Weise und wol mehr als Cræsus der reiche. Er brachte so viel Silber zusammen/ so viel Centen als Kitzlingstein schwer zu Jerusalem waren. Ist das nicht viel? Ja: aber/ in his omnibus vidi vanitatem: und in allem diesem hab ich nichts anders gesehen und gefunden/ als Eitelkeit/ spricht Salomon/

mon. Sag du jetzt: habe ich Geld / so komm ich durch die Welt: Hab ich viel Geld / so wird man mir hold: Bin ich reich / so geht man mir mit der Leich / wie schon gemeldet: Bin ich aber arm / so heisst es allenthalben bey mir / daß Gott erbarm. Salomon sagt: Du bildest dir's nur ein: Hastu viel Gold / hastu viel feind / Mißgönner / Nachtrachten / Aufklauber / Beutelschneider zu fürchten. Geht man dir mit der Leich / so geschicht solches nicht dir zu gefallen / sondern deiner schönen hinterlassenen Wittib / da seynd bey der Leich mehr Buhler / als singende Schuler; als wie demselben Jüngling zu Naim; lese man nachdencklich den Text: Et turba Civitatis copiosa cum illa, nicht cum illo, Luc. 7. mit ihr / das ist / mit der reichen Wittib seynd sie gangen / nicht mit ihm. Er ist zwar wiederum vom Tod erwecket worden; wann er aber ihm eingebildet / er seye der / dem man mit der Leich gangen / so hat er sich geirrt: cum illa nicht cum illo: und ist ein lautere Einbildung. Also / wann ihm ein armer einbildet / Sonn und Mond / Baum und Garben werden sich alle vor ihm neigen / wann er nur reich wäre / als wir vom Joseph in Egnpten / der betriegt sich selber. Wann einer in ein Wasser schauet / wo ein Stecken darinn stecke / so vermeynt er / der Stecken sey noch so lang / als er ist / und zu dem sey er gebogen / also / wann man ihn gerad machte / würde er um ein halbe Ellen länger seyn. Vanitas vanitatum. Ist alles ein lautere Einbildung / wie die Leut / so nie auf dem Meer gefahren / wann sie von weiten Städt sehen / vermeinen sie / man heisse sie allenthalben willkommen / das doch nicht ist / und die Städt bleiben alle an ihrem Ort still stehen. Wir bilden uns ein / es seye ein so köstlich Ding um das Reichthum haben; aber wir setzen falsche Brillen auf / wie jener / dem man Augengläser geben / die alles roth repräsentirt / und da er auf einen Baum gesehen / so voll Meyenkäfer gehangen / hat er ihm eingebildet / es seyen lauter gesottene Kroissen oder Altmühlische Krebs / und ein Rühhaut hat er für Danziger Preuschen Leder angesehen / und ein Fastentuch für Scharlach. Nicht anders geht es denen / die gern reich wären / und könnens nicht zu wegen bringen. Es geht ihnen wie

einen vollen Mann / der alles für doppelt ansieht / und wann er darzu kommt / so ist es gar nichts. Sie seynd wie die blinden Sodomiter / welche nach Wollust getrachtet / aber keine Thür können finden; so wären etliche gern aufin Kasten / woder güldene Waiz ligt / und können die Thür des Midæ nicht finden / welcher alles / was er angriff / kunte zu Gold machen. O wie wärest du so froh / wann du eine Hand mit Gold hättest. Geld ich hab dich lieb? Indessen wann du es auch hättest / sagt Salomon / so hättestu ein Hand voll Sand. Das beste Gold von Optir ist aus dem Fluß Hevila kommen. Der Fluß Tagus führet auch Gold / aber ist lauter Sand: Vanitas vanitatum. Was wollen wir lang sagen? So viel hat es auf der Uhr geschlagen / nemlich / die Einbildung thut viel: Nach 12. schlägt es nur eins / dann wanns auf der Deutschen Uhr 12. geschlagen / so folgt hernach nur Eins. Es ist nicht / wie in Italia / wo auf 12. die Uhr 13. schlägt. Mein guter Teutscher / in Arabia hat es viel Beyrauch / wo die Kinder damit auf der Sassen spielen / als wie bey uns die Buben mit Marmel. Aber es ist ein lautere Einbildung / wann ein Knab mit seinem Marmel will reich werden. Er verspielt gemeiniglich mehr / als daß er gewinnt. Also geht es dir auch / du spannest dich selbst in den Karren / willst in Niederland fahren / willst Beyrauch und Mastix aus Arabia holen / das ist / du woltest halt nur gern reich werden: Ist ein lautere Einbildung. Es glaubt kein Mensch nicht / was die Einbildung thut / als die schwangere Weiber / welche ihre gewisse Appetit haben hernach aber / wann sie geböhren / da sehen sie allererst ihren Fehler an dem Muttermahl / welches ihre liebe Kinder hernach entgelten müssen: eins einen Roth-oder Rostkäfer auf der Nasen / das ander eine Spinnen auf dem Bäckel mit einer solchen deformität / daß sie nachgehends wohl müssen in ein Closter gehen / wo man die Gesichter verdeckt / daß sie wegen des Muttermahls / keine Heyrath können erhalten. Wo kommt dieses her? bloß allein von der Mutter Einbildung und Fürwitz: also geht es her mit denen / die gern reich wären; es ist ein lautere menschliche Einbildung / Fürwitz und läre

läre vanität. Die Menschen soll man zwar den unvernünfftigen Thieren nicht vergleichen; aber schau ein traumenden Hund an/wann er in der Einbildung ist/voraus ein Windspiel/als hätte er einen ansehnlichen Haasen vor seiner Nasen / wie er übelt/ wie er zappelt / wie er bellt und kallet / zu Zeiten springen sie auf / und lauffen mit dem Kopf im Schlaf an eine Wand / wann sie erwachen / vermeinen sie / als hätten schon den Haasen : ist kaum eine Katz/die etwan auch in der Stuben unterm Ofen ligt. Ja so gar die Mondsüchtigen bilden ihnen bey der Nacht so manche läre Sachen ein / daß einer ein ganzes Buch davon zu schreiben hätte. Nur allein will ich hie anfügen / was mir zu Augspurg begegnet/ als bey der Nacht ein Frauenzimmer-Cammer-Mensch bey dem Mondschein auf dem Weinmarckt/An. 1657. wo der grosse künstliche Brunnens steht / herunterwärts in dem vornehmen Gräflich-Zuggerischen Hauß / bey der Nacht aus dem Bett / wie eine erschaffene Eva / (so war ihr Nahm Inackend aufgestanden / und wie eine Katz auf allen Vieren / biß auf den Forsten des Dachs / so von Kupfer ist / hinauf geflättert / welches doch sonst das höchste Hauß (aus genommen das Rathhauß) in der Stadt wird seyn / hat sie ein andere Magd ersehen / und ihr mit ihrem Nahmen Eva zugeruffen / da ist das gute geschämig Mädel herunter gerumpeit / als wie eine mit Schrott getroffene Tauben : als ich zu beruffen / war sie ganz zerschmettert / den andern Tag ist sie wieder zu sich selbst kommen / aber nicht darvon kommen / doch vor ihrem Abschied bekennet / es seye ihr ganz lebhaft vorkommen / als lige oben auf dem Gipffel ein überzwercher Sack mit Geld / und den habe sie wollen holen. Ey so hol das Geld du schädliche Einbildung. Mein Kind / laß du fahren die schädliche Einbildung / daß du vermeinst / du wärest der glückseligste Mensch auf Erden / wenn dir ein Zwerchsack Geld künnte zu theil werden : vielleicht wär es nicht dein Heyl. Vergnüge dich derohalben mit dem Wenigen / das du hast / und gedencke : mit wenigem kommt man auch aus ; ein kleines Gütel macht ein gutes Mützel / und guts Geblütel. Ein mancher freuet sich lange Zeit auf ein groß Erbtheil; wanns darzu

kommt/ reißen sich die Freunde umbs Gut/wie zwey Hund um einen Kalbskopff/ und bekommt endlich der den wenigsten Theil/der vermeint / es gehöre ihm der Kalbskopff allein.

Jener Vatter liesse eine grosse Truhe voll Sand anschütten/ und legt einen Prügel mit einem Zettul darzu ; er gieng offft über die Truhe/die machte nur ein Schlüssel auf/ob zwar viel Schloßfer daran hiengen/und wann der Vatter über die Truhe gangen/hat er allemahl seine Söhne weggeschafft / daher sie die Einbildung gemacht / es müsse ein guter grosser Hund in dieser Truhe begraben ligen : Unterdessen haben sie dannoch ihren Vattern nicht destomehr aufgewart/ oder Guts gethan. Es waren 12. Brüder / wie des alten Patriarchen Jacobs / aber nicht einer aus ihnen ware der Ehren werth/das er hätte begehrt/das der Vatter auch bey ihm einmal einkehrt / sie waren meistens verheyraethet/gedachten / der Hund sey wohl verwahrt / er werde ihnen nicht entlauffen. Indessen hat der Vatter das Seine verzehret / und den Beutel nicht vermehrt / wie es hergeht / wann kein Mutter im Hauß/und man mit frembden Leuten muß hausen. Endlich/nach des Vatters Abschied / ist ein Leichpredigt gehalten worden / von dem darzu schon informirten Herrn Pfarzer/ von sorgfältigen Eltern und ungerathenen Kindern / welches thema die Söhn nicht verstanden/bis die grosse Truhe aufgesperret/und erfunden worden/ das nicht ein Butschändel Geld darinnen / sondern lauter Schütt sand und ein grosser Prügel / das hieß dem Hund ein Prügel an bunden : bey dem Prügel war auf einem Zettul geschrieben mit diesen Worten :

Hier ist weiter nichts zu finden /
 Diß gehört den bösen Kinden /
 Anstatt des Gelds der bloße Sand /
 Und einen Prügel in die Hand.
 Ihr habt vermeint viel tausend Gulden /
 So ist es nur ein bloß Einbilden.

Ein Bruder hatte schon einem Brudern 500. fl. auf seinen Theil
in dieser Sand-Truben geliehen / aber nichts darvon bekom-
men:

Wie betrogen und erlogen
seynd der Menschen Sinnen /
Wann man die Hand in Beutl g'schobn /
ist kein Geld darinnen.
Also gehts in dieser Welt /
Der hat den Seckel / der ander das Geld.

Nicht dem sie vermeint / sondern dem sie kommt / führt die Braut
heim. Drum solle ein frommer Christ nicht den Reichthumben
nachtrachten / sondern dem frommen Leben / da ist kein Betrug
dahinder. Das Geld / wann mans bisweilen 3. oder 4. mal um-
kehrt / da findet man allererst den Fehler: entweder schaut das
Kupffer-Gesicht herfür / oder ist ein falsche Münz. Aber die Zu-
gung der patienz, Sanfftmuth und Demuth kanstu kecklich in
der Hand und Herken / das ist / speculative und practice, nicht
nur. 3. oder 4. sondern 30. oder 40. oder 400. mahl umkehren / so
wirstu jedesmahl ein gute Münz dabey finden: und je weniger
du den Reichthumben nachtrachtest des Leibs / je reicher bistu an
deiner Seelen / und wirst desto mehr Glück haben. Darffst mir
nicht glauben / wann du nicht gern willst / aber der Spruch des
weisen Manns gilt: Beatus vir, qui post aurum non abiit, nec
speravit in pecuniis & thesauris, Eccl. 31. Er sagt nicht / wie die
Weltkinder sagen: Beatus vir, qui habet multum Silbergeschirz:
Nein; sondern / qui post aurum non abiit, nec speravit in
pecunia & thesauris. Seelig ist der Mann / der dem Gold nicht
nachgegangen / wie ein geiziger Jüd / per mare, per terras, der über
Meer und Land reist / nur daß er seinen Goldsack vermehr / und
fülle seine Hand mit güldenem Sand / und trachtet nicht nach eit-
lem Schatz. Wann ich die bewusste Historien von Schatzgrabern
solte wiederholen / hätte man genug zu lachen / bevorab von dem:
jeni-

jenigen / dem getraumet / er gehe in einen Baumgarten spaziren / und finde einen Schatz unter einem Nußbaum : weiln aber viel Nußbaum da waren / so hätte er gern einen Stein darzu gelegt / und weiln er keinen kunte finden / so thät er sich biegen / und legt seines Sinnes einen Stein dahin / wie die Kinder in der Wiegen. Basta! castratis omnia casta, ich mag es höfflichen Ohren teutscher nicht geben / damit der censor nicht finde contra bonos mores. Aber also werden die betrogen / die gern grosse Schatz und schätzbare Reichthumb erhalten thäten.

Man hatte auch viel Geld und Geschenck bey dem Isvero : wie es darzu kommt / wurde er gehenckt an liechten Galgen. Belisarius Kayfers Iustiniani Hofmeister hatte viel Gold ; man ware ihm darum bey Hof nicht desto hold / sondern neidig darum / und wurde endlich beyder Augen beraubt ; daß er auf der Strassen sitzen und wie ein Bettler um ein Pfennig schwitzen muste. Der Psalmist bekräftigt es gar wol / da er sagt : Dormierunt viri divitiarum somnum suum , & nihil invenerunt in manibus suis. Psalm. 75. Die gern reich wären / haben ihren Schlaf geschlafen / das ist / es hat ihnen getraumt von Geld und Gold in der Hand / wie dem Augspurger-Mädle vom Sack voll Geld auf dem Dach : aber als die Männer erwachten / so funden sie an statt Gold und Geld in der Hand nichts / als einen lären Staub und Sand. Der Prophet Esaias gibts noch besser / da er spricht : telas araneorum texuerunt : c. 59. Sie haben Spinnenweben gewebet. Mit was für Mühe und Arbeit / Grablen und Zaben weben die Spinnen ihr Gewebe ? Und wann sie es gewebt haben / mein / was erhaschen sie anders / als etwan ein Mucken / und zwar kein grosse Bremen oder Hummel / sondern nur kleine Essigmückenlein. Und was ist der Spinnen ihr Gewinn ? wann sie endlich noch so viel Mucken zusammen gefangen / so kommt die Ragd mit dem Besen / reißt sie herunter / und / wann sie sonst kein Schröcken-Gast ist / so tritt sie dieselbe gar mit Füßen. So geht es dem / welcher viel anspinnet und sich bemühet reich zu werden. Endlich kommt die Stund des Tods mit dem Besen oder Sensen daher / welche

welche nichts übersiehet/reisset sie zu Boden/und unterwirfft sie jedermans Füßen.

Glaubt dem bösen Bauren nicht/ der euch den Teuffel im Beutel will zeigen/ damit ihr nicht nach erkanntem Betrug bekennen müßt/ eben das seye der Teuffel/ daß nichts darinnen. Stecket keine falsche Brillen auf/ oder umgekehrte Perspectiv/ welche ein Sach nur von weiten zeigen/ wann man darzukommt/ ist es lari fari.

Lasst euch nicht betriegen von der Welt Glückshafen/ greiffet nicht hinein/ ihr findet sonst läre Zettul. Trauet dem höllischen Jäger nicht/ der euch gelbe Beer des Golds vorstellt; es seynd Leimspindeln darbey/ ihr möchtet die Flügel bedäcklen eurer Seeligkeit. Glaubet dem höllischen Fischer nicht/ er steckt euch das Keder an den Reichthumen; ist ein betrogener Angel/ bringt nichts/ als Elend und Mangel. Das Gold kan euch nicht helfen/ aber Gott: Die den HErrn fürchten/ werden keinen Mangel leiden/sagt der Psalmist III. Psalm. Bildet euch nicht ein/ es seye ein grosses Glück/ wann ihr besizet multa dona; dann der Echo schreyet aus dem Wald/ ultra dona: Nachgüter/ welche in Himmel schreyen/ wie das Blut Abel/ weil es vielleicht ungerechtes Gut. Da rufft man dir nach/ quæ parasti. Echo arasti, du hast dich drum bemühet/ wie ein Wechsler und publican, & quæ peccasti, cujus erunt? Hast viel Guts gethan/ so trags davon/ sonst wird man dir nichts lassen. Ein Ackersmann bemühet sich mit seinem Pflug und Geschir in Schmutz und Hitz; wanns aber zum Schneiden kömmt/ hat ihm der Schauer und Hagel alles zusammen geklopfft/ wie ein Stockfisch/ da hat der Baur kein Traid/ sondern grosses Leid/ daß er sich also umsonst bemühet und gefrettet/ bevorab wann es im Feld und Weingarten einen reichen Segen versprochen/ und aber noch dasselbe Jahr auch noch über dieses Unglück der leidige Krieg auskommt/ und dem reichen Bauren eine ganze Corporalschaft ins Haus gelegt wird; da es heisst: Es hat der Baur ein Beutel voll Geld/und das Geld ist unser; wann der Krieg noch
 S länger

länger währet/ist dem Baur den Beutel beschwert/ und das Geld
 ist unser. Ist wahr/ daß bißweilen auch der Reichthum Gottes
 Segen ist/ wie bey dem Abraham/ Jacob und David; an Got-
 tes Segen ist alles gelegen: aber Gottes Gaben kommen nicht
 durch Schinden und Schaben/ durch Bucher und Betrug/ son-
 dern durch ein Christliches Leben/ und eyferiges Gebet mit aufge-
 rechten unschuldigen Händen; sonst heist es/ wie gewonnen/
 also zerrunnen: und unrechts Gut/ gar selten nutzen thut. Das
 hat wohl erfahren jener Wein-Jud zu Amsterdam/ welcher mit
 den allerbesten Weinen gehandelt/ aber untreu/ dann er schüttete
 gar viel Wasser darunter. Darum hat es nachgehends gelautet:
 Wie gewonnen/ also zerrunnen. Sintemahlen/ als er über
 See fuhr/ und/ um Wein einzukauffen/ einen zimlichen Sackel
 von rothen Sathian-Leder bey sich voller Ducaten hatte/ und
 weiln das Wetter aus der See so günstig wäre/ daß einer sunge/
 der andere pffte/ der dritte eine Pfeiffen Toback ausblasete/ da
 nahm dieser Wirth seinen Beutel Ducaten/ und wolte das Geld
 wägen und zehlen; nachdem er solches gezehlt/ thät er alles fleis-
 sig in sein Schreiftäfelin verzeichnen; indessen flohe ein scharff-
 sehender Raub-Vogel daher schnell auf das Schiff zu/ vermei-
 nend der neben dem Wirth auf der Seiten stehende Beutel Geld/
 weiln er roth/ wäre ein Stück Fleisch/ und mit demselben Pfeil-
 schnell fort an das Gestad auf einen Baum sitzend. Als aber der
 Wirth ihme nachschreyete mit lauter Stimm: Es ist kein Stück
 Fleisch/ es ist ein Stück Geld: der Vogel aber seiner Gelegenheit
 pflegend/ ein Loch in Beutel bißte/ da fallen die schöne Ducaten
 nacheinander/ mit samt darauf erfolgenden Beutel herunter in
 das Wasser/ und schwimmete obenher. Die Schiffleute fragten
 aus Schimpf den Wirth/ ob sie den Beutel sollen zufahren.
 Jedermann lachte/da sprach der Wirth aus großem Unmuth/ sie
 sollen gleichwol ihres Wegs fortfahren; hab der Teuffel das
 Geld/ sa hab er den Beutel auch. So recht/ wie gewonnen/ also
 zerunnen: Er schüttete gar viel Wasser unter den Wein/ darum
 lehrete das Geld ins Wasser hinein.

Ich will mich aber nicht bey dergleichen Historien aufhalten/
 derer alle Calender voll seind/ auch nicht von dem Betrug des
 Teuffels reden/ welcher manchen Menschen betrogen durch das
 Geld/ indeme sie hernach Hofenscherben/ an statt des Gelds/ge-
 funden. Sonderu gesetzt/ lauter gute Rabler-und Fremdlicher
 Ducaten/ das seynd noch lange nicht die rechte Reichthum/ nach
 des guldnen Chrylostomi Lehr/ sonderu ist alles ein gelbes
 Stroh und Spreuer/ so der Seelen nichts nuß. Die rechte Reich-
 thumb/ sagt dieser Heilige/ wie Christus sagt: Sammlet euch
 Schätze die nicht vergehen/ die kein Dieb nicht nehmen/ oder
 kein Schatzgraber stehlen kan/ dieselbe seind nicht von Gold/ Sil-
 ber/ Geld/ Perl/ oder Edelgestein/ sondern Tugenden/ frommes
 Leben/ Glauben/ Liebe und Hoffnung/ Sanftmuth und Gedult/
 das seynd die beste Reichthumben. Der den Zeitlichen Reich-
 thumben nachtrachtet/ der ist denen Wassersüchtigen zu verglei-
 chen/ sie haben nie genug getruncken/ swann sie auch in das hellste
 Brunnenvasser wären versuncken; Quo plus sunt potæ, plus
 sitiuntur aquæ. Der dem Geldgeiz einmal sich ergibt/ je mehr er
 kan haben/ je mehr will er haben. Er ist ein Nimmersatt/ ärger/
 als ein Blut-Egel/ welcher selbst sich davon schraufft/ swann er
 genug saufft/ alsdann mag er nimmer; aber einer der gern Geld
 und Reichthum suchet/ hat nie genug.

Die Geldgeizigen seynd zu vergleichen den Bergknappen/
 welche alle ihr Müh und Arbeit anwenden/ daß sie Gold und
 Silber heraus graben/ und swann sie es haben/ so gehöret nichts
 ihnen zu: dann man bezahlt sie oft nur mit Kupffer/ wie zu Ve-
 nedig mit Gold/ aber nicht mit Gold. Die Limoni und Citroni
 werden genennt poma aurea, weil sie dem Gold gleich sehen: sie
 seynd drum kein Gold. Ein Esel trägt viel dergleichen aus dem
 Welschland/ wie auch den besten Wein Muscat/ Traminer/ Feld-
 liner/ Proseccer/ Lachrymæ Christi, vin di Neapel, di Canea,
 und dergleichen Sachen/ auch das beste Meer Genäschl/ Quatern/
 Granzibari, Sartellen/ und so fortan: er aber isset nichts dar-
 von und trincket nichts davon. Also der Geizige/ nachdem er zus-
 samt-

sammen getragen allerhand Wahren: hat Geld / Wein / Traid /
 Timmen und Schaff / so heisst es: Leg dich nieder und schlaff / als
 wie der Pfarrer von Ober-Ehlingen: umbsonst bemühestu dich
 umb Reichthumb / dann es ist nichts dein; als daß du issest und
 trinckest / stirbst und stinckst. Sage mir offenherzig an / wann
 Freund zu dir kämen / und warteten dir fleissig auf. Du aber fra-
 gest sie / warumb wartet ihr mir so fleissig auf? sie antworten /
 wegen deines Dieners: dann du hast einen Diener / der ist uns so
 angenehm / daß wir dir aufwarten wegen seiner. Wäre es eine
 Ehr? mit nichten. Nun solte das Feld des Menschen Diener
 seyn / und nicht sein Herr. Was ist dir für ein Ehr / daß man
 dir aufwartet wegen deines Gelds? Du bist wie ein Rosenstock.
 Der Rosenstock hat Dörner und Rosen; die dich erben / bekom-
 men die Rosen / dir bleiben die Dörner. Quæ congregasti
 cujus erunc? Wer in der Flucht ist / den kan man so leichtlich
 nicht erhaschen und halten; aber der mit Geld beladen und vielen
 Kleidern angethan / den können die Banditen und Mörder leicht
 halten und fangen. In diesem Leben / quasi in via fumus,
 sagt der grosse Kirchenlehrer: & viam nostram latrunculi ob-
 sident Dæmones; wir wandern auf dieser Welt wie in einem
 Wald / da es viel Banditen / Mörder und Rånber gibt / die gern
 unsere Seelen rauben und stehlen wollten: wann wir uns bela-
 den mit Geld und Gut / so können wir ihnen so leicht nicht ent-
 gehen.

Der Vatter nimmt dem Kind das Messer aus der Hand /
 daß es sich nicht verlese. Wer zweifelt / daß Gott dir deswegen
 keinen Reichthum lässet / damit du dein Seel dardurch nicht ver-
 lehest: sed pauci capiunt verbum hoc. Es ist ein mancher Kauff-
 mann auf dem Meer zu Grund gangen. Warum? er hat das
 Schiff mit Wahren überladen: hätte er sich mit wenigen ver-
 güngen lassen / so wäre er und seine Wahren darvon kommen.
 So gehts auch manchem / wann er seine Büchsen mit Pulver
 und Bley überladet / zerspringt in einem Schuß die Büchsen / daß
 Bley und Pulver und er selber beyammen bleibt.

Wer

Wer sein Capital auf Gewinn auslegt / der hat ein leere Truhen zu Haus: aber ein grossen Gewinn daraus. Lasse Gott walten; hast du ein leere Truhen zu Haus / gedencke auf dein Capital: Quærite Primum regnum Dei, & cætera omnia adjicientur vobis. Such vor allen Gottes Reich / Gott wird dir Capital / Interesse und Zins darvon geben.

Wann ein König ein gaüzes Haus und Pallast voller Kleinodien hätte / und nur 2. Schlüssel darzu / einer von Gold / der ander von Eisen / welchen woltest du von beeden Schlüssel; vielleicht nähmest du den güldnen? dann die Cammer-Herrn seynd die fürnehmsten / die des güldnen Schlüssels fähig werden? Ist weit gefehlt bey unsern Herrn / der im Himmel ist. Die den güldnen Schlüssel auf dieser Welt tragen / in Reichthum / Gut und Geld / derselbe Schlüssel sperit nicht auf. Die aber den eisernen Schlüssel haben / Armuth und patienz, die können das conclave zu den Kleinodien aufschliessen.

Nicht desto wegen führe ich sothane Gleichnissen und Discurs / als wolte ich aus einem jeden ehrlichen Bürger einen Capuciner / oder gar einen Steigbettler ziegeln / Nein; sondern nur allein die Spruch Christi mantenern: Nolite vobis thesaurizare thesauros super terram, und Difficilius est camelum per foramen acus intrare, quam divitem introire in regnum DEI. Daß man nicht einen Schatz solle auf Erden sammeln / als wann man wolte ewig hie leben / keinem Armen nichts geben / kein Hülf den Seelen ins Fegfeuer schicken: sondern mit Verstand und Gebühr / daß man nicht alle Sorg auf dem Leib soll anwenden / und nichts der Seelen: daß man nicht sollte vor allen Dingen Gold suchen / sondern GOTT: Quærite primum regnum DEI. Sucht vor allen Dingen das Reich Gottes / damit ihr reich seyet in seinem Reich am frommen Leben und Tugenden / welches die ewigbleibende Güter seynd. Divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Wann euch die Reichthumben von oben herab fließen / wie das Hönig aus den hohlen Bäumen in Littau und Polen / so sollt ihr nicht das Herh hinleiten / sondern den Mund / und gleichsam dar-

von lecken nach Nothdurfft wie die Wucke: wann sie gar dar-
ein fliehen / so verderben sie und seynd des Tods.

Daß du sagest / alle Mühe und Fleiß habest angewendt / ein
Stückel Brod zu gewinnen / könnest doch nichts erringen / und
heisse alle weil: Joannes in eodem; als wie ein Mühlrad / das
den ganzen Tag umblaufft und nie fenret: auf den Abend hat
es so viel wie zu Morgen / und kommt nicht ein Schritt weiter:
Höre aber / wie geht es zu in einer Brunst: wann dein Nachbar
sihet / daß die Flamme schon an dein Hauß schlägt / so thut er es
aus guter / und keiner bösen Meinung / wann er dir ansangt an
deinem Hauß Holz und Schindel-Tächer wegzubrechen; er ver-
meint es nicht zum Bösen / sondern zu Gutem / damit das Feuer
nicht weiter komme / damit außs wenigst das übrige erhalten
werde? Daß dir Gott nicht mehrers Geld bescheret / sondern
noch von den Deinigen mehrers wegnimmt / weiß er wol / daß
die Begierden dieser Welt ein Feuer ist / welches / je weiters umb
sich frisset / je größeren Schaden verursacht dasselbe. Damit de-
rowegen dein Seel außs wenigst erhalten werde / läßt er die Flam-
men des Geizes nicht weiter um sich fressen / und entziehet die /
was etwan der Seelen schädlich seyn möchte. So lang hast du die
Versicherung deiner Seeligkeit / so lang du die Wurzel alles U-
bels in deinem Herzen nicht läßt einwurklen / welches die Geld-
geizigkeit ist / wieder H. Apostel Paulus sagt / und es die Erfahr-
nuß giebt;

Quò plus sunt pota, plus sitiuntur aqua.

Dann der Geizige will immer mehr haben / je mehr er hat. Er
ist wie ein unersättlicher Hund / der alle Brocken auffangt / so
ihm von der Tassel ins Maul geworffen werden: er nimmt ihm
kaum Zeit / daß ers mit den Zähnen zerbeißt / die ihm doch desto we-
gen gewachsen; sondern er schluckts nur begierig / daß er gleich-
sam dran erstücken möchte; begehrt aber gleich wider etwas
mehr; also der Geizige schauet nur daß er immerzu einschleibt /
denckt

denckt aber nie daran / daß er Gott und den Armen etwas das von ausgabe.

Die zween Heilige Männer / S. Dominicus und Franciscus, hätten niemaln so viel Seelen dem Himmel gewonnen / wann sie nicht die heilsame Lehr hätten in die ganze Welt ausgebreitt / und so wol speculative als practice die Jugend unterwiesen / daß es viel nutzlicher seye der Seelen / auf dieser Welt / dem Leibe nach / arm seyn / damit man könne der Seelen nach / reich seyn. Welches / obs zwar die blinde Welt nicht fassen kan / dennoch ein schönes Lehrstück ist aus der Schul Jesu Christi.

Sehe du derowegen zu friden mit dem / was du hast : wärest du gern reich auf der Welt / und kanst es nicht seyn / so nimme das verguldte Billul der lieben Gedult ein.

Das Vierdte Recept.

Für die Jenige / die in grosser Trübsal und Bekümmernus ihr Leben zubringen / und wissen sich nicht zu trösten.

Trübsal / Angstnus und Bekümmernus seynd zwar drey harte Nus mit sehr bitteren Schalen / niemand hat lust eine Nus aufzubeissen / wann sie noch in grünen Schalen ist / eben so unfreundlich und bitter-hanbig kommt dem Herzen vor Betrübnuß und Bekümmernus. Man pflegt zwar aus Schertz zu fragen: Was ist bitterer als Gall / und süßer als Hönig? Und das ist eben nichts anders als eine grüne Nus in der Schalen / welche wie Gallen und Entian bitter ist / herentgegen hat die Nus inwendig einen Kern / süß wie Mandelkern und Hönig.

Betrübnuß und Bekümmernus des Gemüths haben zwar äußerlich anzusehen eine bittere Schalen wie Entian, aber inwendig einen süßen Kern / der alles bitteres wegnehmen kan / daß
heißt

heist man patientiam, die Gedult / die bringt Huld / und mache
 hold / und das Bittere macht sie süß / wie der Apostel Paulus
 lehrt 2. Corinth. 4. Daß unser Trübsal dieser Zeit schaffet ein
 ewige herrliche süße Freud. Erhaltet sauer und süß gegeneinan-
 der. Die zeitliche Trübsal nennt er eine leibliche Trübsal / die ei-
 ne kurze Zeit währet / wann mans gegen der künfftigen Freud rech-
 net / die der Betrübte wird haben im Himmel. Massen die ewi-
 ge Wahrheit solches bezeugt Math. 5. Beati, qui lugent, quoni-
 am ipsi consolabuntur : Seelig die hier betrübt seyn / dann sie
 werden in jener Welt getröst werden. Tausendmal besser ist es
 mit den frommen Kindern Gottes ewig getröst werden in dem
 Himmel / als mit den Gottlosen lustigen Welt-Menschen ewig
 geröst werden in der Höllen. Wann ein Mutter dem Kind will
 das Saugen abgewehnen / so schmiert sie Bermuth oder Gallen
 an die Brust-Wärzelein / damit das Kind nachlasse und das
 Köpffel darüber schüttle / hernach aber mischet sie desto mehr Zu-
 cker unter die Speiß oder Kinds-Koch / damit es sich desto lieber
 darzu gewehne. Also macht es auch die Göttlich providenz als
 eine getreue Mutter ; Sie bestreicht der Welt Ergößlichkeit mit
 Trübsalen und Bekümmernüssen / damit wir uns derselben desto
 ehender sollen entwehnen und den Kopff darüben schüttlen / oder
 streuet gar Aschen darauf / wie dem König David geschehen : Ci-
 nerem tanquam panem manducabam : Ich hab mein Brod
 mit Aschen vermengt gessen : Psalm 6. Hingegen thut er desto
 mehr Zucker und Honig unter die Gedult / welche uns zu den zu-
 künfftigen Freuden leitet : Consolationes tuæ lætificaverunt
 animam meam ps. 93. Deine Tröstungen mein Gott / haben
 meine Seel erfreuet / wann du eine Traurigkeit / Betrübnuß und
 Bekümmernuß spührest in deinem Herzen / so gedencke daß diese
 Trübsal sey jenes Traurthal / in welchem der von seinem Bruder
 Esau geängstigte Jacob die lange Leiter gesehen / da die heilige
 Engel daran auf und abgestiegen. Bitte dieselben daß sie deine
 Seuffzer und heisses Gebet mit in Himmel hinauf nehmen / so
 werden sie dir mit sich entgegen einen süßen Trost herab bringen
 Betrüb-

Betrübnuß kan der Liebe Gott so süß machen / als man die grüne
 Nuß in Honig einmacht. Betrübnuß / seynd solche Nüssen / welche
 nicht nur auf den Bäumen wachsen / sondern auch unter den Blu-
 men stehen in dem Garten Gottes. Hat doch der Himmlische Bräu-
 tigam seine Braut in seinen Nuß - Garten geführt : Hat doch
 der Himmlische Vatter seinen eigenen Sohn nicht verschont /
 sondern in den Nuß - Garten geführt / wie er selbst bekennet / daß
 er niemahlen etwas bitteres empfunden / da er gesagt Matth. 26.
 Mein Seel ist betrübt biß in Tod / die Betrübnuß ist groß / wel-
 che Seel / Marck und Bein durchdringt biß in den Tod. Gleich-
 wie aber die Betrübnuß und Traurigkeit Christi am Delberg
 nichts geschadet / sondern genützt / so wohl Ihme selber / als der gan-
 zen Welt : dann sie hat der Welt gebracht die Erlösung / und
 Christo die Erhöhung / wie Er selbst zu den Jüngern sagte
 Luc. 24. Gehende nach Emaus : Muste nicht Christus also ley-
 den / und eingehen in sein Glori? Paulus der H. Apostel hatte ei-
 nesmahls vernommen / daß die neubekehrten Christen sehr be-
 trübt und traurig waren wegen seiner Abwesenheit / darumb
 schriebe er ihnen eilends mit diesen Worten / 2. Corinth. 7. v. 8.
 9. 10. Hab ich euch durch den Sendbrief betrübt / so reuet es
 mich doch nicht / und freue mich / daß ihr seyet zur Buß betrübt
 worden : dann die Traurigkeit / die wegen Gott ist / würcket
 Buß zur beständigen Seligkeit. Wir reden allhier auch von der
 Traurigkeit / die nach Gott gerichtet ist / wie S. Paulus will /
 und nicht von der Traurigkeit / die nach der Welt gerichtet ist. Der
 was Liebs hat in einer Stadt / und muß wandern / der hat frey-
 lich wohl Betrübnuß / daß ihm die Augen übergehen / da heist es
 bey beeden Zuhlenden : Ach was Leyden macht das Scheiden.
 Aber unser Democritus lachet solche Narren nur aus. Ein
 Welt - Kind ist freylich wohl auch traurig am Aschermittwoch /
 wann die Fasten anhebt / und hätte gern / daß die Fastnacht und
 Fasching ein ganzes Jahr gewährete. Aber Christus sagt solchen
 die Wahrheit : Ihr seyd Gleißner / wie die Phariseer / die sich nur
 äußerlich stellen / als hättens gern die Fasten. Ein anders ist / wann
 einem

einem eine guter Freund stirbt/ da erlaubt wohl der weise Mann eine wenige Traurigkeit mit massen: Eccles. 7. v. 3. und sagt darbey auch/ daß der Mensch glückseliger seye/ der eingeht in ein Hauß/wo man betrübt ist/ und ein Leich hält / als wo man lustig ist / und ein Mahlzeit und ein Tanz hält. In allen seinen Betrübnußen getröstet sich der H. Apostel Paulus also: Wir rühmen uns der Trübsalen / dieweilm wir wissen / daß Trübsal Gedult bringt/ die Gedult Erfahrung/ die Erfahrung Hoffnung/ die Hoffnung bringt Beständigkeit und lässe nicht zu schanden werden. 2. Cor. 1. v. 9. Unser Gott ist wie ein Goldschmied/ die Betrübnuß ist das Feuer; der Goldschmied nimt das Gold nicht gleich wieder aus dem Feuer / er lässe es eine Zeitweil darinnen schweizen/ alsdann wird es schön glitzen. Es ist noch keine Zeit zum Glantz. Die güldene Ketten glantzet erst hernach/ wann sie an Hals kommt. Deine Betrübnuß will dir Gott zu einer güldenen Ketten machen/ willst du/ daß er dir die Ketten an den Hals hänge/ so mußt ihm ein Weil still halten/ und in dem Feuer der Betrübnuß schweizen. Christus hat seinen betrübten Jüngern die Gleichnuß geben von einer Frauen in Kindsnöthen / welche zwar grosse Betrübnuß / Angst/ Schrecken und Traurigkeit hat in dem Genesen; wanns fürüber/ so hat sie desto grössere Freud / je grösser zuvor die Traurigkeit gewesen. Der Himmlische Bräutigam sagt in dem Hohenlied / er wolle seine Liebste in den Nußgarten führen; das bedeut nichts anders / als daß er sie auch hernach in den Blumengarten der consolation und des Trostes wird spaziren führen / wann sie zuvor etwas ausgestanden in dem Nußgarten: allwo es nicht gar lustig hergeheth / wann man so grausam mit Stangen und Prügeln drein wirfft und schlägt im Nuß-Paffen/ wo einem ein manche harte Nuß auf dem Kopff fället/ daß seynd Betrübnuß / Bekümmernuß/ Bedrangnuß/ Ergernuß/ Beschimpffnuß/ Traurnuß/ Klagnuß/ und dergleichen/ da wenig Rosen wachsen: Seye aber getrost meine Seel: es ist ein Zeichen/ daß du eine auserwählte Braut Christi seyest/ weil er dich in Nußgarten führt: dann er ist der weise Salomon/
wel-

welcher seine Garten also ausgetheilt an seinem Schloß Ston/
 daß man zuvor komme in den Nußgarten / nachgehends in den
 Rosengarten. Er hat kein Irzgarten; der dem betrübten Jesu
 folgt am Delberg in den Nußgarten / wo die Juden mit Prügel
 und Stangen auf ihn / wie Mörder dargedrungen / der wird auch
 mit ihm kommen in den Rosengarten der frölichen Auferstehung/
 am Calvari-Berg. Die Betrübnuß und Traurigkeit kan dir nicht
 schaden / wann keine Verzweiflung darzu kommt; und soltest du
 auch eine kleine Zeit so betrübt seyn / wie der gedultige Job; daß
 du deinen Geburts-Tag verfluchen möchtest / so ist es drum keine
 Verzweiflung zu nennen / sondern nur eine Ungedult / welche die
 innerliche Betrübnuß des Herzens äußerlich zeigt / als wie der
 Rauch aus dem Camin das Feuer auf dem Heerd. So ist der
 Psalmist auch betrübt gewesen / als er gesprochen Psalm. 17. v. 6.
 Schmerzen der Sollen haben mich umgeben / und die Strick
 des Todes haben mich ergriffen. Er war dazumal weder in der
 Höll noch auf dem Todenschragen / sondern hat nur wollen äußer-
 lich seine grosse innerliche Betrübnuß an Tag geben. Dergleichen
 Traurigkeit und Betrübnuß seynd keine Sünden / sondern ein
 mühseliges hartes Empfinden / welches etwan ein Unglück / ein
 Verlust seiner Sachen / ein Todsfall seines Freunds / ein Ver-
 folgung / Verleumbdung / Verletzung / Schmach / Neid / Rach /
 Plag / Mißgunst / Nachreden / Bedrängnuß und Falschheit sei-
 nes Feinds verursacht; so lang die Betrübnuß dich nicht abwen-
 det von Gott / hastu dich keiner Sünd zu befürchten. Dann die-
 selbe Betrübnuß und Traurigkeit führet von Gott / die dich es
 dahin bringt / und deine Gedancken überwindet / daß du vermei-
 nest / Gott wolle dir / oder könne dir nimmer helfen. Solche Be-
 trübnuß kommt von dem Teuffel. Woltestu aber ehender glau-
 ben demselben / der ein Vatter und Ursprung der Lügen ist / als
 GOTT / der ein Grund und Fundament der Wahrheit ist? So
 lang du in deiner Betrübnuß noch eine Hand ausstreckest gegen
 Gott / so ist es noch alles um dich wol bestellt. Ja / wann du nur
 noch dein kleines Fingerlein ausstreckest gegen Gott / so reicht er

deiner Betrübnuß gleich ein ganze Hand voll consolation. Mache es bey Leib nicht wie Cain / der gejagt (aber gar nãrrisch geredt hat) meine Missethat ist grösser als die Barmherzigkeit Gottes. Nicht also mein Betrübter! lasset du dich in keine Verzweiflung / soltestu in so grosser Betrübnuß seyn als es immer wolle / die Traurigkeit ist bisweilen der Seelen Ruh : aber die Verzweiflung allzeit Schad. Die Traurigkeit ist kein Spott / aber die Verzweiflung allzeit ein Schand ; die Traurigkeit ist kein Ergernuß / aber die Verzweiflung allzeit eine grosse Todssünd in dem H. Geist ; die Traurigkeit macht das Herz weich / aber die Verzweiflung machts allzeit verstockt und hart / wie mans bey dem Judas gesehen. Traurigkeit ist ein Zaum Gottes zur Seeligkeit / Verzweiflung ist ein Ketten des Sathans zur Verdammnuß ; Traurigkeit schwimmt / aber drum nicht versinckt : Verzweiflung geht allzeit gen Boden und vertrinckt ; Traurigkeit streitet und obsieget / aber die Verzweiflung gibt sich gefangen / und kommt um ; die Traurigkeit hat noch Hoffnung / die Verzweiflung hängt schon am Galgen ; die Traurigkeit erhält offft noch den lehten Stich / die Verzweiflung hat das Spiel schon verlohren ; die Traurigkeit siehet zwar die Höll offen stehen / aber begehrt nicht hinein / die Verzweiflung aber rennet den Galopp hinein / auf des höllischen Postmeisters schwarzen Rappen ; die Traurigen haben Buß - Zäher / mit welchen sie noch das Feuer können löschen / die Verzweifelte aber stecken schon in Flammen u. schreyen / es ist verhaufft. Ach mein trauriger Betrübter ! Verzweifel nur nicht ; und wann du meinst / du hängest an einem schwachen Garnfaden über der Höllen / so wird Gott seine Gnaden Hand unterhalten / daß du nicht hinabfallest / und wann du meinst / dein Hoffnung breane so schwach wie ein kleines Schwefelhölzlel / so wird Gott dein Herz noch erleuchten wie ein brennendes Windlicht mit dem Trost und Gnad seiner Güte / komit er nicht stracks / so warte / er wird nicht ausbleiben. Die 5. Jungfrauen / welche dem Himmlischen Brãutigam mit ihren brennenden Lampen aufewartet / seynd zum Tanz eingelassen / die nicht haben wollen war:

warten/ seynd zu spat kommen/ habens versaumt/ und seynd außgeschlossen worden. Es kan auch zu Zeiten eine Betrübnuß aus natürlichen Ursachen entspringen / als wann der Mensch ein schwehnmüthiges verbrenntes Geblüt oder melancholischen humor hat/ da soll er gedencken: dieses Geblüt/ und dieser humor ist mein / ich bin Herr darüber/ und laß mich zu keinem Knecht machen: drum soll er sich von seinen schweren Gedancken nicht lassen fesseln/ sondern ein Freyherr bleiben seines Willens. Er laß sich nicht überreden/ was ihm seine Gedancken vorschwätzen; sie wollen ihm ein Sach schwerer machen/ so thue er nur etwas vom Gewicht der Schwermütigkeit/wird ihm alles geringer/ bevoraus/ wann er gedenckt / Gott hab ihn noch nicht verlassen/ sondern Jesus werde ihm sein Betrübnuß-Creutz helffen tragen/ daß es ihm geringer fürkommt/ als eine weiche Pflaumfeder in einem saufften Ruhelüssen.

Jener Academicus, welcher sonsten von Natur ein trauriger/ melancholischer Mensch ware / hatte ihm lassen den Himmel mahlen mit lauter trüben Wolcken/ Bliß/ Donner und Wetterleuchten/herunten aber war das Meer voller Sausen / Brausen / Winden und Wellen / darinnen ein Delphin spielte / und war die Berschrift: Serenabit & idem. Der Himmel wird wieder heiter werden. Wann dir ein trauriges Wetter kommt/ seye du der fröliche Delphin, und gedencke / es wird bald wieder schön werden.

Will aber das trübe Wetter der Traurigkeit annoch nicht nachlassen/so tröste dich mit dem Psalmisten/ und sprich:

Ich hoff zu Gott/ ich werde sehn/
 Daß er sey hoch zu preisen;
 Wann ich thu in Betrübnuß sehn/
 Will er sich mir erweisen
 als einen Gott /
 so in der Noth

H ij

mich

mich Armen / mich
ganz Vätterlich /
wird aus Betrübnuß reissen.

Drum will ich auch stets auf ihn hier
Verhoffen / bitten / flehen /
Daß er genädig bleib' bey mir /
Sein Trost mich lasse sehen.

So preiß ich meinen Gott um seine Gnad und
Seegen /
Daß Er mir auf die trübe Wolck beschert ein mil-
den Regen /
Bitt auch darumb / daß Er hinfort verbleibe mir
genädig /
Und mach mich aller Traurigkeit und Trübsal frey
und ledig.

Nun will ich legen weg / den ich hab umgethan
Den schwarzen Rock der Traur / will legen frö-
lich an
Den Mantel / Trost und Freud / lustig ein Lied zu
singen /
Und Gottes Lob und Preiß auf meiner Harps-
fen klingen.

Will singen und klingen noch nichts helfen / so reiß ein Stück
vom Himmel / schneide daraus eine Feder / und schreib dir in dein
Herz hinein diese Betrachtung / wie dir in dem ewigen Leben
werde

werde alle Betrübnuß vergehen / gleich auf den ersten Anblick / wann du wirst sehen und essen von dem Baum des Lebens / welcher ist Christus / der für dich traurig worden am Delberg / und jetzt triumphirt in alle Ewigkeit. Wann du wirst sehen nicht mehr was irdisch / sondern was ewig; nicht mehr was Menschlich / sondern was Göttlich; nicht mehr was traurig / sondern was freudig / nicht mehr was in der Welt ausgesät mit Trübsal / sondern was du wirst einschneiden und ernden mit Freud und Labfal. Dorten wirstu weder Kranckheit / weder Todt / weder Gericht / weder Teuffel finden / sondern alles voller Trost / Wonne / in schöner Ruhe. O wie oft wirstu gedencken: Ey / daß ich nicht ehender an dieses Freuden-Ort kommen bin. Dort wirstu siebenmal schöner glänzen / als die Sonne / die außser des Himmels scheineth. Wann du es recht wüßtest / wie es alldorten zu geht / so würdestu heut noch wünschen / daß derselbe glückselige Tag vorhanden wäre / welcher die fröliche Post brächte / daß die Bürger des Himmlischen Jerusalem deiner betrübten Seelen schon entgegen kämen / dich zu trösten / die H. Engel werden deine Bräutführer seyn / die dich begleiten in den Pallast des Königs / wo er dir den ersten Kuß gibt / und umhasset mit beeden Armen / als wie der Vatter seinen gefundenen Sohn / Gott wird sich mit deiner Seelen vereinigen / und du dich mit Gott / als wie zwey helle Spiegel gegeneinander gestellt. Schauest du Gott an / so siehestu dich in Gott / schauest du dich an / so siehestu Gott in dir / was wird das für eine Freud / Ergötzlichkeit / Trost / Glori / Ehr und Herzlichkeit seyn / um dich nichts sehen als den stattlichen Hof des Himmlischen Paradeiß. Da wirstu vor Verwunderung zu Gott dem Herrn sagen: Was ist das für ein Herzlichkeit / Majestät / Glori und Glanz? Mir ist wie der Königin von Saba bey dem Salomon: Ich finde tausendmahl mehr mit meinen Augen / als ich gehört hab mit meinen Ohren / von dieser seeligen Frölichkeit / und frölichen Seeligkeit; O wie haben dieselbe so recht gethan / die auf der Welt gern traurig gewesen / biß sie endlich kommen seynd in diese unaussprechliche Freud: Wer wolt nicht et-
was

was drum leyden. Es ist wohl der Mühe wehrt! Was geben und spendiren nicht die grosse Herren auf ein schöne Music / ihre Ohren darmit zu ergöhen / ihre Melancholi darmit zu vertreiben. O was ist das für eine viel andere und grössere Frölichkeit bey der Himmlischen Music / wo die Englische Castraten / Seraphin und Cherubin / als die delicateste Discantisten / Concerten anstimmen / und bey den klingenden Triangl die alternativa singen / einer gegen dem andern in dem künstlichen tricinio des Propheten Esaiæ: Sanctus, Sanctus, Sanctus: Heilig / Heilig / Heilig ist Gott Sabbath / O was für ein holdseeliges Te Deum laudamus werden mit völligen Ripien und zusammen-stimmenden Chor erschallen lassen / die Heilige Apostel als Altisten / die H. Patriarchen als Tenoristen / und die H. Märtyrer als Bassisten / passi propter Christum. Was wolte alle Königlich- und Käyserliche Music seyn auf Erden / gegen der Harmoni und Ohren: Freud im Himmel! Ob zwar bißweilen eine zeitliche Music lang währet / das man vermeint / sie werde nicht aufhören / so hat sie doch / sie sey darnach primi, secundi, oder octavi toni, ihr Final und endlich ein End / und geht bißweilen in eine traurige mixtur e la mi aus. In Himmel aber währet sie alleweil in octavo tono in æternum, ewig. O wer wolt jetzt mehr betrübt seyn / wann er nur an diese Freud gedenckt?

Das fünffte Recept.

Für die jenigen / die verschiedene Creutz
und Leyden haben.

Diese Lection vom Creutz / braucht ein gutes Aufmercken. Es ist nichts köstlicher als Creutz / es ist nichts nutzlicher als Creutz / es ist nichts elenders und älters als Creutz / und Gott nichts angenehmers / als wann wir Menschen das Creutz gern

gern haben. Der höchste Gott hat von Ewigkeit das Creutz ge-
ehrt und geliebt / deswegen von Anbeginn der Welt schon in dem
alten Testament gewisse Signa und Zeichen geben / welche solten
Vorbotten seyn / und das heilige Creutz ankünden / dann was hat
anderst bedeutet der Baum des Lebens mitten in dem Paradies /
als daß wir Menschen nicht würden erhalten das ewige Leben /
wann nicht würde seyn das Holtz des H. Creuzes / als der Baum
des Lebens / welches der erste Mensch im Paradies verschertzt.
Die Arca Noë, so die Welt erhalten. Das süsse Holtz Moyses /
so in der Wüsten die bittere Wasser besüßet / daß mans trincken
können / die dürre Ruthen des Aarons / so in einer Nacht geblühet /
das Zeichen Tau an den Häusern der Hebreer / die ährne Schlan-
gen auf der hohen Stangen / die Leiter Jacobs / haben alle das
H. Creutz Christi bedeutet / sagstu / das weiß ich wohl / das glaub
ich wohl. Aber ich rede jetzt von meinem Creutz. Mir ist / als
sehe ich eine ganze Schaar daher kommen / lauter Creutz-Zieher /
als wie in der Proceßion an einem Charfreytag. Ein jeder hat
ein besonder Creutz / wie man dann sihet / daß an einem geschrieben
steht : Armuth / an dem andern Bekümmernuß / an dem drit-
ten Verfolgung / an dem vierdten Drangsal / an dem fünfften
Elend / an dem sechsten Forcht / an dem siebenden Gedult / an dem
achten Hunger / an dem neundten Jammer und Noth / an dem
zehenden Kummer und Kranckheit : So sag ich / sehet / ihr tragt
zehenerley Creutz. Daraus ist abzunehmen / daß kein Christ
konne ein vollkommener Mensch seyn ohne + / dann die zehende
Zahl kan man nicht besser anschreiben als mit dem + / Christia-
nus ist eben so viel als Crucianus, der sagen kan / daß er X. Jahr sey
alt worden / und habe nie kein Creutz gehabt / der muß nicht recht
getaufft seyn / consequenter und folglich kein Christ seyn. Dann
eben in der H. Tauff gibt man ihm schon seine erste Erbs-Portion
das H. Creutz. Die ganze Welt ist voll Creutz / wann sie nicht 4.
Theil hätt / so wär sie nicht die ganze Welt : Wilstu nicht die ganze
Welt nennen / so mustu sagen Asia in Aufgang / Africa in Mittag /
Europa in Occident, und America in Septentrion. Ziehe jetzt

J

ein

ein Strich von Mittag gegen Mitternacht / und von Orient ge-
 gegen Occident, so hastu ein perfectes Creuz auf der Erden. Gese-
 stu mit deinen Gedancken in den Lufft/ wirstu kein Vogel nicht se-
 hen fliehen/ er mache dann mit seinen Flügeln/ die er ausgestreckt
 seinem Leib ein Creuz/ ausgenommen der Paradeis-Vogel/ der
 bedeut/ daß im Himmel kein Creuz / aber sonst allenthalben/ auf
 der Erden/ auf dem Meer / in dem Fegfeuer/ in der Höll/ allent-
 halben Creutz/ eines nuht / das ander schadet. Das Creuz / so
 uns Gott in diesem Leben schickt/ wann wirs mit Gedult tragen/
 wird es nicht schaden/ sondern nuhen/ wann dir einer ein Silber-
 Cronen/ oder eine Spanische Duplonen schencket / so danckest du
 ihm darum/ warum danckest du um die Silber-Creutz-Cronen/
 und guldene Creuz Duplonen/ und Gott dem Allmächtigen dan-
 ckest du nicht um das Creuz/ das er dir zugeschickt! das macht also
 unser Schwachheit / daß wir nicht erkennen / Gott könne und
 wolle/ und werde uns die Widerwärtigkeiten und mit Gedult ge-
 tragene Creuz mehren/ besser und theurer belohnen / als mit Sil-
 ber-Cronen und Spanischen Duplonen. Jener Einsiedel gieng
 auf den Jahr-Marck zu Alexandria, da sahe er einen Krämer ste-
 hen/der hatte lauter silberne und guldene Creuzlein feil / der Ein-
 siedler wolte gern eines von ihm kauffen / nimt eines in die Hand/
 feilet's an/ wie theuer? Der vermeinte Krämer antwort/ es sey
 ihm keines feil/ er verkauff's nicht/ sondern er verschencks. Wolan
 sagt der Einsiedler / so ist gut Kramer / schiebt sein Creuzel in sein
 Beutelein zu seinem wenigen Geld / geht nacher Haus / danckt
 aber vor dem Kramer darum. Der Kramer sprach/ so ist's recht/
 wann man uns Creuz danckt/ darffst mir nicht dancken / sondern
 Gott / der hat dir's zugesandt. Den andern Tag bekommt der
 Einsiedel das Fieber/ wird aller traurig / wolt sich an seinem ge-
 schenckten Creuzel erlustigen wie ers umkehrt/ und recht anschau-
 et / da sihet er nach der Länge etliche Buchstaben eingegraben/
 und hiesse: Das viertägige Fieber. Er merckt den Himmli-
 schen Bissen/ geht mit seinem Creuzel auf den Marck/trifft aber
 keinen Kramer mehr an / da ist ihm ein Herzens-Liechtel aufgan-
 gen/

gen/das er wahrgenommen/ es sey kein Kramer gewesen/ sondern ein Engel/ sein Schutz-Engel/ welcher ihm auch im Tod-Bett erschienen/ und entdeckt/ er sey derselbe Kramer gewesen zu Alexandria, der ihm das Creuzel von Gott zugebracht/ nemlich das 4 tägliche Fieber/ welches Creuzel/ weilen ers bishero mit Gedult getragen/ so sey er jetho gesandt/ daß er nach seinem Abschied seine Seel in den Schooß Abrahæ trage. Das verstehend die gottlosen Welt-Menschen nicht/ denen ein Welt lieber ist als zween Himmel/ darum seynd die Geithals nicht geschaid/ zu berenennem deswegen Christus gesprochen/ Luc. 16. Stulte, hâc nocte repetent animam tuam. Du thörichter Mensch/ heunt Nacht werden sie deine Seel abholen/ aber in die Höll: wo wird danach dein Welt seyn/ und alles was darinnen ist/ Reichthumb/ Geld/ Gold/Wollust und Hoffart. Es wâr besser ein kleines Creuzel hie gelitten/ als dorten in der ewigen Verdammuß gestritten. Was hilfft es einem Menschen/ wann er die ganze Welt gewinnt/ und verliert darneben die Seel. Es ist ja besser den Himmel gewinnen/ und die Seel erhalten/ und was kanstu alles durch ein Creutz/ das dir Gott schickt/ mit Gedult getragen/ wie es getragen dein Herr Iesus. Folge seinen Fußstapffen/ er hat dich schon eingeladen/ wer mir nachfolgen will/ der nehme sein Creutz. Der Creutz-Weg ist der sicherste und gewisseste Weg in Himmel. Die Creuz seynd zwar unterschiedlich: aber der liebe fromme Gott begehrt dich nicht zu überladen/ er legt nicht mehr auf/ sagt der H. Apostel/ als einer tragen kan: das wâre dir unmöglich/ daß du allein ander Leute Creutz tragest/trage nur deines. Christus sagt nicht/ der mir nachfolgen will/ der nehme mein Creutz/ auf sich/ nein/ sondern er nehme sein Creutz auf sich; meines wâr ihm zu schwer. So viel Menschen auf der Welt/ so viel Creutz/ ein jeder hat zu tragen: Ist schon genug/ wann er seines trägt/ hat jener fröliche Geistliche gesagt/ der auch manches Creuzel gehabt; und er setzte ein oben drauf darzu: Wann er durch eine Stadt gehe/ so gedencke er allzeit/ jeth ist umb ein Creutz mehr in dieser Stadt/ als vor: dann wo ich betteln werde/ so bin ich den

Leuten ein Creutz im Hauß / das vielleicht eher voll Creutz ist.
 Wann vor einem jeden Hauß in einer Stadt oder Dorff das
 Creutz heraus stünde / so vermeinete ein fremder Durchreisender
 es seyn lauter Capuciner-Kloster da / dann sie haben gemeinlich
 ein Creutz vor ihrem Kloster: Die Welt aber hat ihr Creutz
 im Hauß; waun einem jeden an der Stirn geschrieben stünde/
 was er für Anliegen und Creutz in seinem Hauß hätte / O so hätte
 man viel zu lesen. Jener hat nicht unrecht gehabt / auch nicht un-
 recht gethan / welcher an sein Hauß aussenher mit Fractur-Buch-
 staben diesen Reimen gesetzt:

Ich hab ein Weib / es ist ein Grauß /
 Geh ich ins Hauß / so geht sie nauß.
 Das ist ein † / das weiß mein Gott /
 Und muß doch haben biß in den Tod.
 Will ich saur / so will sie süß /
 Sag ich Mehl / so sagt sie Gries;
 Will ich essen / so will sie fasten /
 Sag ich arbeiten / so sagt sie rasten;
 Sag ich Ja / so schreyt sie Nein /
 Trinck ich Bier / so saufft sie Wein;
 Will ich Hüß / so will sie Hott /
 Das ist ein Creutz / erbarm es Gott.

Er hat nicht unrecht der gute Mann; dann sie war ein Weib /
 wie die Athalia, die ihre eigne Enckel / Königliche Prinzen um-
 gebracht / nur daß sie allein regiren kunte / 4. Reg. 11. Sie war
 die Delila, die den grossen starcken Samson / ihren eignen Mann /
 seinen Feinden den Philistern verrathen. Sie war ein Weib /
 wie die Xantippe, die dem Philosopho Socrati ihrem Ehe-Herrn
 einen Kübel voll heisses Wasser übern Kopff abgeschütt. Er
 aber thäte nur darzu lachen / wie Democritus gethan in allen wi-
 der,

derwärtigen Sachen. Und daher so sollen wir auch von unserm Democrito Christiano in unserer Kreuz-Schul lernen / und gedencen / seynd wir Christiani, so seynd wir auch schuldig / daß wir seyen Cruciani, das ist / das uns von Gott zugeschickte Kreuz / es sey darnach was es wolle / ein böß Weib / oder ein kranker bresthaffter Leib / oder ungerathene Kinder / oder ein böser Nachbar / alles mit Gedult tragen sollen / und nicht wie Simon Cirenæus, den man mit Gewalt zum Kreuz hat müssen nöthen; sondern wie der H. Andreas / der sich erfreuet / als man ihm sein Kreuz von weitem gezeigt / dasselbe hat er gegrüßt als ein guten Freund / und mit beeden Armen umfangen / als sein liebste Schwester: dann er hat wohl gewußt / daß / wer zur Freud will in Himmel / der muß sein Kreuz haben auf Erden. Wann ein Mensch stirbt / so läßt er sein Kreuz auf der Welt / er nimmt es nicht mit / dann es gehört schon für ein andern / vielleicht für ein Kind das noch in der Wiegen ligt. Wer über Dörner geht / der hat viel Kreuz untern Füßsen. Auf dieser Welt gehen wir über Dörner; im Himmel geht man auf Rosen. Du wirst auch müssen auf Dörner gehen / wann du wilt kommen zuden Rosen. Das ganze Welt A B C. fangt alles vom Wehe / das ist / vom † an / und man kan das Wortel Welt ohne Wehe (W) nicht schreiben. Gar vernünfftig hat jener Academicus auf seinen Stuben-Boden geschrieben:

Ich schreib mit meiner Kreiden /
Auf Erden ist Kreuz und Leyden
Ist einer der kein Kreuz nicht hab /
Der komm und wisch den Keimen ab.

Artaxerxes der König / wie (Plutarchus bemerckt) als er seines liebsten Barbierers Todt vernommen / sprach er / kein größers Kreuz hab ich nie gehabt / als daß ich diesen Menschen muß todter sehen / der so viel beyim Leben hat erhalten / läßt alsbalden seinen vornehmsten Leib-Ärztin citirn: den redt er also an: Wann ihr mir meinen Barbierer wieder lebendig macht / will ich euch
I ij
geben/

geben / was ihr begehrt. Der Leib-Arzt verspricht parolla, er wolle es thun / und könne es thun / mit dieser Condition, der König wolle in seinem ganzen Reich lassen nachfragen um 4. Menschen die kein Creuz haben / und solche lassen erscheinen. Der König sprach : Nun ich bin einer / der kein Creuz hat. Alsdann setzt der Doctor Leib-Arzt hingegen: Nun so müssen wir noch 3. haben. Welche weilen man nicht kunte in dem ganzen Königreich zusammen bringen / so fragte der König den Leib-Arzt / was er dann mit den 4. Personen / die kein Creuz haben / wolte angefangen haben? Da antwortet der Doctor : Dieselbe 4. hätten müssen den Verstorbenen zu Grabtragen / so wär er wieder lebendig worden. Alsdann gieng der König in sich / und sagte: Ihr habt recht: Ich selber erkenne jetzt / daß ich auch Creuz hab / weilen ich viel Widersacher / Feind und Mißgönner hab.

Hastu dann mein Christ auch Creuz in deinem Haus / schad nicht: Erinnere dich / daß die Häuser / an welche aus Befehl Gottes der Engel das Tau, das ist / das Creuz-Zeichen gezeichnet / seynd von andern grössern Ublen befreyt gewesen. Wir müssen uns nicht ab dem Creuz-Zeichen entsetzen als wie vor einer Schlange. Wann wir dasselbe von der Hand Gottes gedultig annehmen / so ist es uns für ein Wehr wider unsere Feind; der Stab Moyses ist kormirt gewesen / wie ein Degen / der obenher ein Creuz hat / vornher aber ein scharffen Spitz / den einer seinem Feind weisen kan. Die Iraëliten seynd freylich wol auch erschrocken vor des Moyses Stab / als er in eine Schlange verändert war; da er aber so grosse Werck vollbracht / daß sie durch das rothe Meer mit drucktenem Fuß gungen / und durch denselben Stab das Engel-Brod vom Himmel empfangen / Ah, da haben sie den Stab hoch æstimirt / geliebt / geehrt / und also venerirt / daß man ihn hernach in die heilige Bunds-Laden gelegt / drum hat auch der Königliche Prophet David / wann ihm Gott ein Creuz zugeschiekt / nicht mit Füßen der Ungedult dargegen gestossen / sondern auf seiner Harffen frölich und trostreich mit seinen Händen gespielt und darzu gesungen : *Virga tua & baculus tuus, ipsa me*
con-

consolata sunt: Dein Ruthen / Stecken und Stab haben mich getröst / Psal. 23. Gott schickt uns das Creuz nicht als ein Rost / auf den er uns will rösten / sondern als ein Trost / mit dem er uns will trösten / und zu seiner Lieb anreizen. Wer kein Creuz hat / der ist kein Kind Gottes. Die Kinder Israel hat Gott alle lassen in der Wüsten das Himmel-Brod verüchen / aber wann wir gesehen hätten / was es für ein Gestalt gehabt / so ist es zwar klein gewesen / ein jedes Stückel / wie Coriander / es wollen doch etliche heilige Väter / ein jedes Körnlein seye gezeichnet gewesen mit einem Creuzel / Gott sendet uns oft kleine Creuzel : wir aber machen sie uns noch so schwer und groß / als wär es ein grosser Kelter-Baum / da wir vielmehr den Nutzen den wir vom Creuz haben / solten groß / und das Creuz für klein ansehen. Der fromme Job hätte wol billich sollen ungedultig werden / weil er so viel und schwere Creuz auf einmal gehabt : Dann erstlich ist er auf einmal umb all sein Haab / Güter und Reichthum kommen / und aus einem reichen Fürsten zu einem armen Mann worden / dessen Pallast und Sessel ein Misthauffen war / auf dem er gefessen. Zum andern hat ein Unglück alle seine Kinder beyeinander zu todt geschlagen / da das Haußeingefallen. Drittens ist sein ganzer Leib voll Geschwür / offenen Schaden und Euter worden. Viertens war er von jederman / ja so gar von seinen Besreundten verhasst und verspottet. So schweres Creuz / als Job getragen / wird selten ein Mensch auf einmal zugleich beysammen haben : Dennoch hat er an statt der Ungedult lauter Deo Gratias zusammen getragen : und allezeit gesagt : Gelobt sey Gott / der hat mirs geben / so hat er mirs auch können nehmen. Er hat darüber gelacht / wohl ein Himmlischer Democritus, die Engel haben ihn gelobt. Der Teuffel und Menschen haben ihn verspott : Er aber hat nichts darnach gefragt / sondern ein beständiges Deo Gratias gesagt. O lieber Christ / wärestu auch ein solcher rechtschaffner Crucianus, der in allem deinem Creuz küntest ein einziges Deo Gratias zusammen bringen : Höre den gekrönten Psalmisten / wie er sich in seinem Creuz getröstet.

Gantz

Gantz billich soll ich GOTT zu dancken seyn geflissen/
 Daß er mich manchem Creuz so Vätterlich entrissen.
 Nur bitt ich um die Gnad/ daß ich noch mehr begehre:
 Creuz/Elend/allß was ist zu seiner höchsten Ehr.
 Ich weiß/ er will mich nit drum mit dem Creuz betrüben/
 Er gibt mir zu verstehn/ dardurch woll er mich lieben/
 So will ich dann im Creuz behalten guten Muth/
 Und dencken/ GOTT weiß wol/ warumb er solches thut.

Wann ich Ihm klag mein Herzenleid /
 thut Er mich doch erretten;
 Empfind ich auch ein Trost und Freud
 in meinem Creuz und Nöthen.

Willstu aber noch mehr Trost haben / so nimme eine Leiter/
 und steig darauf mit den Jacobs-Engeln hinauf in den Himmel/
 und betrachte künftige Sachen / wo nichts wird seyn als Freud
 und Lachen.

Dort wird man erst recht erkennen / wie hochweßlich die
 Heiligen gethan/ daß sie auf dieser Welt das Creuz willig und
 gedultig getragen. Dort halt alles Creuz ein End / und aller
 Trost ein Anfang / und wird die Freud alle Tag wiederum neu/
 ohne Verdruß in allem überflüssigem Genuß: Dort ist kein
 Donnerwetter/ welches schreckt/ kein Erdbidem/ welches bewegt/
 kein Wolcken/ der regnet/ kein Wasser/ das nisset/ kein Feuer/ das
 brennet/ kein Unglück / das betrübt / kein Mangel / der verwirrt /
 kein Klag / die man führt / kein Mangel / den man gespürt; da
 wirstu haben/ besitzen und genießten Reichthum im ruhigen Frie-
 den/Wollust in höchster Vergnügung/ grossen Jubel / unendliche
 Freud/ ewiges Frolocken / das schöne helle Liecht ohn alle Finster-
 nuß / Tag ohne Nacht/ Sommer ohne Winter Frölichkeit ohne
 Traur:

Traurigkeit/ Ehr ohne Schmach / Fried ohne Creutz / Gesund-
heit ohne Gefahr / Jugend ohne Alter / Leben ohne Tod; im sel-
ben Reich ist kein Armuth) lauter Reichthum; kein Trauren/lauter
Freuden/kein Unglück/lauter Glückseligkeit und Erlustigung/
wo man bekleidet ist mit dem feinsten Goldstück / geschmückt mit
Diamanten/ gekrönt mit der Cron der Herzlichkeit / geziert mit
Schönheit / welche auch die Engel anleiten wird/ dich zu lieben/
wie Trojanes die schöne Helenam; dann deine Schönheit wirst
du haben von der Schönheit Gottes/ welche unendlich / unaus-
sprechlich/und unvergleichlich ist. Darum schreyet David auch
noch in diesem Leben also freudig in Himmel hinein: O Gott!
Seelig/ seelig seynd die / welche in deinem Haus wohnen / und se-
hen alles / was zu sehen ist. Ein mancher weiß schier nicht vor
holdseeligen Freuden wo er ist / wann er auf einer zierlichen Kö-
niglichen Comodi ist; er denckt an kein Schmerzen/wann er auch
das größte Creutz hält/ so vergisst ers. Willst du deines Creuzes
vergessen/ so halte das rechte Perspectiv an das Aug der Betrach-
tung der Himmlischen Freuden/wirst du alles Creuzes vergessen/
und Jammers.

Das sechste Recept.

Für die Jenige / welche in schwerer Dienstbar-
keit / oder Unterdrückung seynd.

Ein schlechte Trübsal / sondern die allergrößte ist denen Kir-
dern Israel vorkommen / als sie in der Pharaonischen
Dienstbarkeit täglich haben müssen Stein/ Kalk/ Sand
und Holz tragen/und vor dem heissen Ziegl Ofen stehen/den gan-
zen Tag in heisser Sonnen / und nichts darvon gehabt/ als auf
den Abend matte Arm und müde Fuß / welches schwäre Dienst-
Joch 92. Jahr an einem Stuck gewähret / daß sie nicht anderst/
als

R

als

als leibeigene Knecht in den Karren schwerer Arbeit eingespannt/
wie die Esel getrieben und geschlagen worden / den Karren der
Dienstbarkeit so manchen Tag haben ziehen müssen. Das war
nun ein grosse Trübsal. Aber noch grosser und viel schwerer war
die Dienstbarkeit / als der 22. König in Juda selber / mit Namen
Sedekias / samt allem Volck / von Jerusalem in Eisen und Ban-
den / nachdem ihm der König Nabuchodonosor die Augen aus-
gestochen / in die Babylonische Dienstbarkeit geführt worden / 4.
Reg. 24. Wie auch der 19. König Israel / Osee mit Namen / von
dem Tyrannen Salmanasar mit allen Israeiliten in die Assyrische
Dienstbarkeit weggeführt worden / allwo er seinen Beut aufge-
ben; die Leut aber bey den Flüssen Babylon geweinet / wann sie
an ihre Freyheit gedacht / so sie zu Jerusalem in ihrem Vatter-
land gehabt haben. Wir dürfen nicht so weit gehen bis in Ba-
bylonien und Assyrien. Sehn wir nur mit unsern Gedancken na-
cher Wien / ganz Oesterreich und Ungern / wie ungern die Leut in
die Türckische Dienstbarkeit gingen / als der Türke Anno 1683.
viel tausend Christen gefangen / und in die ewige Dienstbarkeit
hinunter in Türckey geführt / bald den Mann dem Weib / bald
das Weib dem Mann weggerissen / bald die Kinder ihrer Eltern /
bald die Eltern ihrer Kinder beraubt. In was für Trübsal ver-
meint ihr werden noch heutigen Tag zu Constantinopel in der
Dienstbarkeit sitzen / die vielleicht / seither entführt / kein La-
cher gethan / aber viel tausend Zähne vergossen und vergiessen /
wann sie an ihr liebes Oesterreich gedenccken. O Elend! O Trüb-
sal! Denen ist aber doch die Thür nicht versperrt / zu einer hertz-
lichen tröstlichen Erinnerung / sie sollen gedenccken / das sey ein
Verhängnuß Gottes / deme sie niemahlen recht gedient unter den
Christen in ihrem Vatterland / jetzt müssen sie erst recht Gott
lernen erkennen in der Dienstbarkeit und harten Gefangenschaft.
Es erinnere sich ein mancher / ob er nicht oft hat lassen Predig
Predig seyn / hat hören zusammen leuten zum H. Amt / und sich
gestellt / als hätte er keine Ohren; hat lassen andere Gott dienen /
er aber ist im Sommer in Weingarten spaziren gängen / und im
Win-

Winter hinderm Ofen gefessen / oder gar im Wirthshaus. Jetzt lehret dich die Dienstbarkeit bey dem Türcken deinen Fehler erkennen. Gelt/jetzt woltestu gern Gott dienen / wann du nur könntest: so muß man in die Schul geführt werden. Habe aber Gedult in dieser bitter-herben Lektion. Gott wird dir noch mit seiner Zeit/ die er schon bestimmt / den Schlüssel zu der Gefängnuß schicken / wie er dem H. Petro den Engel geschickt / der ihm die Ketten an Füßen zerbrochen / und die Thür der Dienstbarkeit eröffnet. O mein lieber Christ! diese deine Dienstbarkeit ist dein Nutz: vielleicht hättestu dein Lebenlang nimmermehr Gott gedient/wann er dich nicht in diese saure Dienstbarkeit geschickt hätte. O wie wohl schmecket einem hungerigen Kind das Stückel hartes Brod / das ihm der Vatter darbiet. Mein Kind / das ist zwar ein hartes Stückel / so du jetzt must verschlucken / ich bekenns: aber nimm es nur an/es kommt von lieber Hand; wann du es erkennest/das es von der lieben Vatter-Hand Gottes kommt / und du nach Gott ein Verlangen trägst / so wirst du in deinem Gefängnuß sanfft schlaffen/wie Daniel/dem ist nie besser gewesen/als in der Löwen-Gruben; die wilde Bestien / die ihn haben sollen fressen/haben ihn geleckt/und Gott hat ihm durch den Habacuc von weitem zu essen geschickt. Gedencke/das Gott auch wird ein Mittel machen / das dir wieder geholffen wird. Er meint es gut mit dir. Vielleicht wärest du gar verdammt worden/hättest deine Sünden nie erkannt / wie du es jetzt erkennest; Gott ist ein wolmeinender Zuchtmeister / er schlägt dich / und lacht dich zugleich an; Er probiert dich/ob du ihn auch liebest. Die Lieb muß viel leyden; Er hat ein ganze Nacht in der Gefängnuß / aus Lieb deiner und um deinerwillen gelitten / Backenstreich / Speichel / Duslen / Spott/Schmach und Auslachen. Siehe/das darffest alles nicht leyden/nichts leydestu als die bloße Dienstbarkeit / und warum das nicht Gott zu gefallen? Er ist ja alles werth. Das Kind siehet lang die Ruthen im Fenster stecken / es lehret sich aber nicht daran/bis daß es sie empfindet. Gehe in dich: Vielleicht hat dir Gott diese Ruthen lang gezeigt / du hast dich aber nie zu ihm be-

kehrt/ als jetzt/ da du die Zucht - Ruthen empfindest. Du böses Kind/ so muß es endlich wol seyn/ wann wir den Himmel - Tadel darzu zwingen/ das ist jetzt ist dein Straff. Prediger/ wie Jonas der Stadt Ninive/hättestu ehender zu der Buß gegriffen/hätt es dieses Elends nicht bedürfft/ in welchem du jetzt steckest. Es wär nicht gut gewesen für deine Seel/ wann dir Gott immerzu dein Freyheit hätte gelassen/du hättest kein Tod/ kein Höll/kein Gott gefürchtet. Ja/wie hättest du dich hüten können/ bist doch nie in Gottesdienst gangen/ daß darvon hättest hören predigen. Nun ist es dir dannoch weit besser / daß du in der harten Dienstbarkeit siehest/als wann dich unser Herr Gott hätte lassen allen Spaß auf dieser Welt haben/ domeliren/ reich und hochansehnlich werden/ wie der reiche Brasser. Des ist viel besser mit dem armen Lazaro künfftig in dem Schoß Abraham sitzen / als mit dem Schlemmer und Demmer in dem Gefangnuß der Höllen schweben.

Jetzt giebt es zwar lauter trübe Tag bey dir; es wird aber schon auch der liebe Sonnenschein darauf folgen: Post nubila Phœbus, wann du wirst das Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln; und diß ist der beste Tausch. Das Zeitliche verlieren/ und das Ewige gewinnen/ ist ein doppeltes Spiel und der größte Gewinn. Du bist nicht der erste/ wirst auch nicht der letzte seyn/ der leydet/ was du jetzt leydest. Wann ein Mensch gar nicht Widerwärtiges leyden thät/ wär es nicht wohl bestellt/ als wie ein Acker/ der nie umgeworffen wird/ da wachsen lauter Distel und Dorn. Der böse Feind/ der doch dem Menschen übel will/ siehet es nicht gern/ wann er in Trübsal ist/ er bemühet sich am meisten/ daß er denselben einschläffert durch lauter gut Sach/darnach/ wann er schläfft/ so kommt der arge Feind und säet das Unkraut auf den Acker seiner Seelen. Als der Samson in der Delila Schoß dahin schläfft/ verliert er sein Haar/ und sambt dem Haar all seine Stärcke und Vermögen/ daß er seinen ärgsten Feinden den Philistern zu Theil wurde. Die Trübsal macht den Menschen munter und wacker. Darum hat Christus seinen

Jun-

Jüngern zum Balet nichts anders gepredigt/ als von Verfolgung/ Trübsalen/Gefangenschafften / und Nachstellungen/ die sie werden leyden; aber auch darbey gesetzt / daß ihre Traurigkeit werde in Freud verkehrt werden. Wie frölich und lustig singt ein Vögelein/ wann es aus seinem engen Häußel ausgelassen wird: wie wohlgeschmack isset einer/ der in dreyen Tagen kein Brod gesehen: wie herzlich trincket einer / der lang Durst gelitten. Bist du in einer Gefangenschafft / sag mit David: Mein Gott/wie ein Hirsch nach frischem Brunnen verlangt / also verlang ich zu dir. Hastu in etlichen Tagen kein Bissen versucht/ so bete das Vatter Unser mit Elia/ dem Gott in seinem Exilio hat Brod und Fleisch durch einen Raben geschickt. Im Sommer denckt man nie an warmen Ofen / aber im Winter thut man ihn umfangen mit beeden Armen. Gelt/ du hättest im Sommer deines Wohlergehens nie so oft an Gott gedacht/ als wie jehunder im Winter deiner harten Dienstbarkeit. So/so muß uns Gott zum Brett treiben durch Widerwärtigkeit. Ein mancher thut das ganze Jahr kein Hut ab vorm Doctor, er denckt gar nicht an ihn / biß er krank wird / da sehnet er sich um ihn / und schilt ihn gar ein Excellenz. So herzlich hättestu Gott nie angeruffen/ wie du jezt thust in deinem Elend/ das hättestu wol bleiben lassen in deinem Wohlleben/ wo du kaum in der Wochen einen Rosenkrantz gebetet/jezt verrichtestu alle Tag dreÿ. Manasses der König war ein schlummer Mensch und sündiger Vocationus in seinem Königlichen Saal; aber als er in die Gefängnuß geworffen / da hebt er an ein schönes Gebet zu Gott / daß es noch heutigen Tag die ganze Welt rühmet. Ja/wann die Türcken und Saracenen gefangen liegen/so beten sie das Gebet Manassis / das hat ihn gelehrt die Dienstbarkeit; die war sein Schulfrau und Zuchtmeisterin. Wann man dem Pferd alleweil den Zügel ließe wie würde es so meisterloß; das er scheint genugsam / wann ein muthiges Pferd Halfter loß wird und kommt aus dem Stall/wie springt es/wie tobt es nicht? aber/wann es wol gegurt/gezümt/und gesattelt ist/ und der Rosßbereiter halt es im Cappo-Zaum; O wie

ist es so täsig! so muß bißweilen der Cappo-Zaun einer Dienstbarkeit oder Gefängnuß den Hengst unsers Leibs dasig machen/ daß er gut thut / und von seinem Loben des sündigen Lebens absteht. Daher demüthige dich unter der Hand des HERN / Er wirds schon machen / daß du wieder ledig wirst. Jetzt ist nur von nöthen / daß du dich selber anredest und sagest: Meine Seel tröste dich ob Gottes Güte; wann ich werde auf freyen Fuß kommen/ so will ich alsobald zu meinem Himmlischen Vatter lauffen/ Jesus soll mein Zeug seyn und darben stehen/ und mir beystehn/wan ich werde sagen: Vatter ich hab gesündigt im Himmel und vor dir/und bin nicht werth/ daß ich dein Kind genennet werde. Verzeihe mir / erbarme dich mein nach deiner grossen Barmherzigkeit und Güte.

O sihe an in Gütigkeit
 Mich Sünder! Sih mich Armen/
 Du wollest doch in meinem Leyd
 Dich Vatter / mein erbarmen!

Ich bitte dich /
 erkenne mich:
 Ich beichte dir/
 verzeihe mir/
 daß ich betrübt /

In deinem Arm erwarme.

Ich danck dir um die Zucht/wollst fern an mir nicht rechn/
 Nicht mehr mit Straff ansehen mein menschliches Verbrechen!

O Vatter zeige mir dein übergrosse Gnad /
 Vergiß auf ewig hin mein Sünd und Missethat.

Du

Du bist der gerechte Gott / ich aber meine Schuld
 Von Herzen nun bekenn / und suche deine Huld.
 Befehre mich / mein Gott! mach alles in mir neu/
 Daß ich ein neuer Mensch durch deine Gnade sey.

Damit du aber auch neben dem Trost empfindest ein Freud/
 so falle auf deine Knie vor der Himmels-Thür / die steht offen/
 schaue keck hinein und sehe / wie ein statliche Hochzeit da gehalten
 wird; verwundere dich wegen des Bräutigams Ehr/und wegen
 der Braut Glück / das sie hat / und du auch haben wirst; dann
 Gott ist auch der Bräutigam deiner Seelen. A wie schön sein
 Angesicht / leuchtet es doch wie die Sonn / sein Oberrock ist weiß
 wie der gefallene frische Schnee; Wie holdseelig seine Lefzen;
 wie Corallen sein rother Mund/ mit welchem er die seelige Seele
 viel tausendmal küffet / die er ihm von Ewigkeit vermehlet hat in
 der Lieb und in dem Glauben. Die Seel wird ganz vereinigt mit
 ihm/wie das Gold mit dem Feuer / und das Feuer mit dem Gold/
 also die Seel mit Gott/ der alles in allem ist / und ihn wird die
 Seel sehen wie er ist. Und wann du allererst erkennest / was da
 für ein Gesellschaft wird seyn / die alle einander hertzlich betrach-
 ten / und alle zugleich die allerheiligste Dreyfaltigkeit anschauen /
 alle Engel / alle Auserwählten / Patriarchen / Propheten und
 alle heilige Märtyrer / Beichtiger / Jungfrauen / und alle liebe
 Kinder Gottes. Einer wird dem andern gratuliren / und keiner
 wird mehr drangedencken / was er hie auf Erden ausgestanden /
 sondern mit tausend Zungen Gott loben / rühmen / ehren und
 preysen / daß Er sie hat lassen an den Ort der Freuden kömten/
 allwo sie haben/was sie nur gedenecken/in der ewi-
 gen Freyheit/ Ehr und Glori.



Das

Das siebende Recept.

Für die/ so in grossem Elend/ Schmerzen
und Gebrechen leben.

Wann einer in ein Krancken-Zimmer gehet / so findet er nichts als lauter Elend / dieser hats Fieber / jener das Seitenstechen; dieser Kopff-Schmerzen / jener die Selbstsucht; dieser die Lungen sucht / jener die Wassersucht; dieser hat Fluß in Augen / jener hat Sausen in Ohren; dieser hat Zahnwehe / jener hat das Welt-Wehe; dieser hat die Mundfäul / jener den Angina oder Halsgeschwulst; dieser hat die Bräune / jener den Husten; dieser hat das Herzklopfen / jener die Brustenge; dieser hat die Lebersucht / jener die Dörnsucht; dieser hat die Fraiß oder Vergicht / jener hat ein Hiß; dieser hat das Hinfallend / jener den unheilbaren Wehetag; und das ist alles ein Elend. Es ist aber auch ein grosses Elend / wo Wittwen / Waisen / oder das Haus voll Kinder / und die bittere Armuth darbey: was ist dann zu thun? nichts rathsamers / als daß man sich ganz und gar in den heiligen Willen Gottes resignire und ergebe / wie jener arme / elende und zerlumpfte / verlassene Bettler am Weg / denie ein Hochgelehrter Doctor im Fürübergehen / an statt eines Stück Brods / oder eines Pfennings / gleichwol einen guten Tag zugeworffen; denie der Bettler ganz geschaid geantwortet: Ich habe nie keinen üblen Tag gehabt. Was / sagt der Doctor, du solt nie keinen üblen Tag gehabt haben? hab doch ich die Wochen erst einen gehabt / indem ich mich vergessen hab / und mit dem lincken Fuß zum ersten aus dem Bett gestiegen / hab ich den Fuß dergestalt verrenckt / daß ich den ganzen Tag nicht hab können drauf stehen: solt das kein übler Tag seyn; willst du mein guten Tag nicht / so gib mir ihn wieder. Nun / spricht er / (und geht als gemach dahin) Glück zu / Bettler; der Bettler sprach: hab ich doch
nie

nie kein Unglück gehabt. Der Doctor vermeinte / der Bettler
 spottet seiner / und sagt ganz ernstlich: willst du kein Glück / so leb
 im Elend. Er sprach der Bettler / wann ich kein anders Elend
 bekomme / als ich jetzt hab / bin ich schon damit zu frieden. Der
 Doctor wird zornig / will wissen / wie solches zu verstehen / da ga-
 be der Bettler diesen Grund an Tag: Ich sprach er / gedencet all-
 zeit / was mir geschicht / das ist Gottes Will / und was Gott
 will / das will ich auch: daher / hungert mich / so weiß ich / daß
 ein gürtiger Vater im Himmel / er wird mich nicht lassen Hun-
 gers sterben: hab ich ein Mangel und Noth / so hat er Brod:
 darumb gehe mirs / wie es wolle / so lob ich Gott / der kan nicht
 anders als gut seyn; deswegen / was Er mir zuschickt / so denck
 ich / das ist kein Elend / sondern es ist Gottes Will / es seye süß oder
 sauer / lieb oder leid / so gilt mir alles gleich / weil es alles kommt
 von Gottes Willen / und was er will / das will ich auch / und was
 ich gern hab / das ist mir nicht zuwider. Der Doctor gedachte /
 und betrachtete unterwegs / es hätt ihm kein Professor in der
 Schul nie so deutlich ausgelegt / als dieser Bettler. Sienge seinen
 Weg / und betrachtete bey ihm selber; freylich wol sollte der Mensch
 seyn / als wie eine Sonnenblumen / welche sich allezeit gegen der
 lieben Sonnen drähret / und wendet / daher sie auch die Son-
 nenwendblum genennt wird. Unser Sonnen ist Gott / gegen
 seinem Göttlichen Willen sollen wir allzeit unsern wenden. Die
 Sonne scheint nicht immer auf die Sonnenblum / bevorab / wann
 es finstere Wolcken gibt / wann es donnert / blitzet / hagelt / regnet /
 schneyet; wann gleich bißweilen ein elends Wetter auf uns
 fällt / sollen wir doch Sonnenblumen bleiben / das ist / aufrecht
 stehen / nicht kleinmüthig werden / noch verzagen / und uns hert-
 hafft gegen Gottes Verhängnuß kehren. Mercket dieses Lehr-
 Punctlein wol ihr elende Menschen / die ihr nirgend aus und an
 wisset. Gedencet / euer Elend sey ein Feur / darinnen müßt ihr
 probirt werden / wie das Gold / biß ihr dem lieben Gott recht ge-
 fallt; sey ein Ruthen / damit müßt ihr gezüchtigt werden / biß
 ihr eurem Himmlischen Vater recht lieb werdet; sey eurer See-
 len

len Arhney/biß sierecht gesund werde / seye euch ein Hammer/biß
 ihr zu schönen Geschirren gearbeitet werdet vom Himmlischen
 Kunstmeister; sey euch ein Büsten/dardurch ihr ins gelobte Land
 reiset; seye euch eine Brucken / darüber ihr ins Paradeiß gehet/
 seye euch eine Jacobs-Laiter/darauf ihr zu eurem Gott im Him-
 mel steigt. Scháme dich / wann du nicht so geschaid wollest seyn/
 als der Bettler / deme Sonn und Regen / Elend und Glück ein
 Ding gewesen. Für den Tod ist zwar kein Kräutel gewachsen/aber
 für dein Elend/Armuth/Bedrangnuß/ Trübsal/Unterdruckung/
 Verachtung/Ver Schmähung/Widerwärtigkeit und Unglück/ da
 weiß ich ein hübsches Kräutl / es wächst zwar nicht in allen Gar-
 ten / aber wers haben will / findet es allenthalben/ es heißt das
 Kräutlein Patientia, das ist ein gutes Mittel für alles Elend. Du
 darffst mir nicht glauben / aber nur anhören / was S. Paulus
 schreibt/ Hebr. i. c. 10. Patientia vobis necessaria est, die Gedult
 ist euch von nöthen. Welches auch zuvor schon unser Heyland
 selbstes gesprochen : In patientia vestra possidebitis animas
 vestras, euere Seelen werdet ihr in der Gedult besitzen / Luc. 21.
 Wer Gedult kan haben / ist ein Herz über seine Seel.

Gedult bringt Huld /
 Zahlt manche Schuld /
 Ein nützliche Tugend
 Im Alter und Jugend.

Die Philosophi und Weltweise haben ein Bilberl erdacht/
 das nennen sie Lapidem Philosophicum, mit welchem sie aus
 Bley/Zinn / Messing/ Eisen/ Erz und Kupffer können Gold ma-
 chen / wann sie es wohl darmit bestreichen. Seye du auch ein
 Philosophus, nimme das Kräutl. Patientia, pulvesir es / und
 bestreich wol darmit das Eisen/Kupffer und Bley deines Elends/
 so wird ein fein Gold daraus/ welches der Himmel approbirt und
 gut heißt. Dann:

Vor

Vor den Freuden/
 Kommt das Leyden/
 Nach dem Elend Sonnenschein/
 Schick dich drein/ es muß nur seyn.

Der H. Ephren. Syrus redt recht von der Farb/ und sagt:
 Wann auch so gar der Haffner weiß/ wie lang er ein Geschirz in
 dem feurigen Ofen solle liegen lassen/ nicht zu lang/ damit es nicht
 zerspringe/ nicht zu kurz/ damit es nicht zerinne oder zerfalle;
 wie vielmehr wird Gott wissen/ wie lang Er den Menschen/ den
 er hat erschaffen/ solle in dem Feuer des Elends stecken lassen? Gott
 will/ daß wir Menschen einstmahls leuchten sollen wie die Ster-
 ne. Die Sterne leuchten auf dieser Welt bey der Nacht: in jener
 Welt aber bey dem hellen Tag. Willstu einesmahls mit densel-
 bigen oben im Himmel glänzen/ wie ein Stern/ so mustu dich
 auf dieser Welt auch sehen lassen bey der Nacht eines manchen
 Elends. Wann uns Gott jederzeit nach unserm Willen in Wol-
 lust ließe leben/ und schickete uns nie kein Elend/ so würden wir
 vermeinen/ wir seyen schon im Himmel/ und würden des Him-
 mels nicht viel achten. Jetzt aber/ da wir auf Erden erfahren
 und innen werden/ daß hier viel Elend seye/ so streben wir auch
 dem ewigen Leben nach/ wo kein Elend nimmermehr seyn wird/
 oder seyn kan. Man sagt/ Nichts sey gut für die Augen/ das ist
 tuitia, welches bey den Barbieren Nichts heißt: Tuitia nichts/
 das ist aber nur für die Augen des Leibs/ für die Augen aber der
 Seelen/ ist ein anders tuitia, darauf wir zwar nichts halten/ die
 heißt miseria, Elend/ ist gut für die Augen der Seelen. Dann
 wanns uns immerzu wohl gieng auf Erden/ würden wir selten
 unsere Augen erheben gen Himmel. Als wie die Bauren in Egy-
 pten/ weil es dorten das ganze Jahr nie regnet/ so schauen sie
 auch nie hinauf gen Himmel/ wann uns Gott einen Regen des
 Elends zuschickt/ da erheben wir unsere Augen viel ehender zu
 ihm. Wann einer bey dem Cartenspiel sitzt/ und ziehet alleweil
 L ij eing

ein / wann einer auf einer Hochzeit isst / trincket / tanzt und springet / seynd ihm die Spielleut immer im Kopff / er denckt wenig an Gott; wann ihm aber nur ein Zahn Tag und Nacht wehe thut / A / da thut er gleich Gelübd / und ein wachsenes / oder gar silbernes Rühgebiss in Kirchen geloben. Wann der Jäger einem grossen HERN das Bewild will ins Sarn jagen / so brauchet er Windspiel und Jaghund. Will Gott der HERR uns zu sich jagen / so brauchet er Elend für Windspiel und Jaghund. Zu einem solchen Menschen kan unser Gott wohl sagen: Du wärest zu mir noch lang nicht kommen / wann ich dir nicht mit dem Pfeiffel der Widerwärtigkeit geruffen hätte. Elend ist unsers HERN Gottes guldener Pfeiffel / mit welchem er uns Irrende auf den rechten Weg locket. Die Blumen verwelcken gleich / wann mans nicht in das Wasser setzet. Gott hält dich für eine Blumen / du gefällest ihm / deswegen setz er dich in solche Wasserkrug / die dir das bittere Thranen-Wasser aus den Augen treiben. Ein Köhrbrunnen springt desto höher hinauf / je tieffer das Wasser fällt. Gott läst dich in manches tieffes Elend fallen / damit dein Hertz desto höher zu ihm hinauf springe. Mant-Wurzel macht ein guten Magen. Gott brauchet Elend-Wurzel / wann du einen verderbten Magen hast von Sünd und Laster / und hast kein Appetit zum beten / wann dann die Elend-Wurzel den Magen deines Hertzens wohl gereiniget hat / da kommt der Appetit wieder zum heiligen Sebet und zu der Speiß der H. Sacramenten; da gibt es ein gute digestion in deiner Seelen / die ist darnach zu frieden / was Gott schickt / und gibt / bevorans / wann du ein kräftiges præservativ brauchest / welches David vorschreibt:

Nach dir / mein Gott! verlange ich /
 In mein betrübten Sachen /
 Im Elend kanstu trösten mich /
 Daß ich darzu thu lachen /

Du

Du denckst an mich/ vergißt nicht mein/
 Dein Hülff und Trost wird bey mir seyn/
 Im Schlaffen und im Wachen.
 Bewahrest mich in gleicher Huld/
 Wie man bewahrt die Augen/
 Läßt nicht entgelten meine Schuld/
 Süß Honig läßt mich saugen.

Drum komm ich jetzt zu dir im Elend umgeloffen/
 Darfür gibstu mir Gnad / hab guten Tausch getroffen;
 Dann Herz niemand umsonst in Nengsten rufft dich an/
 Dann seine Bitt bey dir niemalen fehlen kan.
 Wann alles Ubel will im Elend auf mich wüten/
 So lauff ich nur zu dir: dann thustu mich behüten.
 Das wird hinführo seyn mein inniglicher Fleiß/
 Weil ich es oft gespürt/ und deine Güte weiß.

Wann du noch nicht genug getröstet bist / so lauffe für den
 Himmel/und schaue gar zum Fenster hinein / sehe / sehe doch / wie
 alldorten das ewige Licht/ der Glantz und die Schönheit Got-
 tes allen deinen Bekannten zu den Augen heraus schimmert /
 und funckelt/ wie Gott seine Seelige nennet seinen Augapffel in
 seinen Augen. Was ist einem lieber / was zärtelt man mehr/
 als einen Augapffel? damit ihm kein Leyd widerfahre: Alle
 Seelige seynd dergleichen Augapffel Gottes. Frage aber/ wie
 Johannes in der Himmlischen Offenbahrung den alten Mann
 gefragt hat/als er viel hundert tausend Menschen vor dem Lamm
 Gottes im Himmel sehn stehn: der gab ihm zur Antwort: Hi
 sunt, qui venerunt ex magna tribulatione; Diese seynd alle aus
 Trübsal kommen/ niemand unter ihnen hat 2. Himmel aufsein-
 ander.

ander. Dieser ist gemartert worden / jener ist sonsten verfolgt
 worden; dieser ist vor Hunger verdorben / jener ist aus Kranck-
 heit gestorben: aber / omnes venerunt ex magnâ tribulatione,
 alle haben müssen etwas mit Gedult leyden. Keiner ist vom
 Tanz in Himmel geführt worden / ausgenommen die 5. geschei-
 de Jungfrauen / die sich zur Hochzeit vorbereitet / und Del in ihren
 Lampen gehabt / die seynd vom Bräutigam selber hineingeführt
 worden! aber mercke doch / bey Mitternacht: Sie haben eine
 halbe Nacht müssen Gedult haben / lang aufwarten / draussen
 stehen in der Kälte: vielleicht wäre ihnen solche Gnad noch nicht
 geschehn / wann sie sich nicht hätten so eusig darzu bereitet / und
 mit so grosser Gedult daraus gestanden und aufgewartet hätten
 in höchster Gedult / Sorgen und Langmüthigkeit und angewan-
 ten Unkosten für das Del / wie dann im Gegentheil die andern 5.
 thörichten seynd ausgeschlossen worden aus dem Himmel / die
 nichts leyden wollen. Dann 2. Himmel folgen nicht aufein-
 der. Gott hat nur ein Paradeis erschaffen / nicht zwey. Wäre
 der Mensch nicht in die Erbsünd gefallen / so hätte primam justi-
 tiam, die erste Gerechtigkeit vom Paradeis in Himmel gebracht.
 Anjesho aber heisst es / mit gesündigt / mit gebüßt / jetzt muß man
 durch Leyden in die Freuden / durch Kranckheit und Tod in Him-
 mel zu Gott. Man wird dir kein besonders machen. Wer sich an
 seinen Schöpffer versündigt / der muß dem Arzt in die Hände
 kommen. Eccles. 38. v. 15. Gedencke also / mein Krancker / du ha-
 best diese deine Kranckheit um deinen Schöpffer wohl verdient.
 O wehe dir / wann du noch so viel Kranckheiten müßtest ausste-
 hen / so oft du gesündigt. Aber Gott der liebe Vatter streicht
 das Kind nicht zweymahl. Er will dir lieber helfen / als schaden:
 Kommt her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Elend beladen seynd /
 ich will euch erquicken / Matth. 11. So oft der Medicus zu dir
 kommt / so gedenc / dein Herr Jesus kommt / er will dich erqui-
 cken. Ist der Leib schwach / und deine Andacht schlecht / so will
 doch Gott den Krancken nicht verlassen: er will das Liechtlein /
 so schier verloschen / wieder anblasen durch seine Gnad / Beystand
 und

und Trost/ Esaia 42. v. 3. Wann der Krancke sich wollte unwillig/ zornig/ grob und unverschämt gegen den Herrn Doctor stellen/ so würde er vermeinen/ er sey im Kopff verrückt/ oder sonst so bäurisch. Seye du gegen deinen Seelen: Medicis nicht bäurisch; lass dich trösten/ so wirstu getröst. Wer hat dich heimgesucht? Gott: dann die Kranckheit ist von Gottes Willen herkommen. Ey/ so erzeige dich auch höflich gegen deinen Gast/ der dich hat heimgesucht. Wann man einen zu einer Mahlzeit einladet/ so kommt er als ein Gast/ nicht daß er dir etwas helffen will/ sondern daß er mit dir essen will. Wann aber Gott einen Krancken heimsucht/ so kommt er nicht als ein Gast/ sondern vielmehr als ein Arzt/ der dir begehrt zu helffen: Er ist ein solcher Arzt/ der da anruffet: Venite, emite gratis; Kommstu um Hülff zu mir/ so begehrt ich nichts von dir; da man doch sonst den Herren Medicis wacker muß in die Büchsen blasen/ weil es heißt:

Dat Galenus opus.

Der schmiert/ der fährt.

Ist der Herrn Arzten Art.

Gott aber begehrt nichts von dir als dein Seel: Er sucht dein Geld bey dir: Daher sorg für nichts mehrers/ als daß du deinem liebsten Jesu deinen Geist mit beeden Händen und Armen darbietest/ wie es der H. Stephanus so getreu vermeint/ als er gesprochen: Herr Jesu nimm meinen Geist auf/ Act. 7. Setze alles in den Willen Gottes; das soll dein letzter Spiegel seyn; laß dich nicht betrüben/ wann ein todt Krancker Mensch gegen dir heraus schauet/ sag mit dem Psalmisten: Herr lerne mich nach deinem Willen alles gern leyden/ wiltu/ daß ich ein lebendige Marter-Seulen seye. Siehe Herr! Fiat voluntas tua, da lig ich: die Kranckheit hat mich ins Bett geworffen: werd ich wieder gesund/ so stehe ich allzeit bereit zu deinem Willen. Willstu/ daß ich bald ein Leich seye/ so nimm ich dich zum Zeugen/ daß ich willig bin/

bin / und nimme hiemit von jederman Urlaub / ausgenommen
 von dir nicht H^Err J^Esu Christ; dann wann mein Stündlein
 vorhanden ist / so will ich ewig mit und bey dir seyn. Das ist ein
 herzhigs Patienz-Billul / wann der Krancke ihm selber also helfen
 kan / daß er sagt: Mir ist es gnug / daß mich G^Ott liebt: das
 weiß ich: G^Ott züchtiget seine Kinder / die er lieb hat: Laß den
 Leib etwas leyden / dardurch kommt die Seel zu ewigen Freuden.
 Mein liebs Kind getrost. Erhebe nun auch deine Augen gegen
 den H^Iffel / wo du hin trachtest; sihe / da ist auch deine nechst G^Ott
 allerhöchste Trösterin der Betrübten / die allerseeligste Gebäre-
 rin G^Ottes / sihe / da stehen die H. Engel / deine Seel in einen schö-
 nen weissen Schleyer der allerheiligsten Dreyeinigkeit vorzutra-
 gen / wie die 7. Engel den Lazarum getragen in Abraham Schoß.
 Sihe / deine liebe auserlesene Patronen / die eyfrig für dich bitten.
 Sihe dann deine liebe Eltern / die schon vor dir in ewige seelige
 Glückseligkeit kommen / die wollen dich herzlich bewillkommen.
 Ach so nim dann für dein sicher Bas:Port G^Ottes Trost-Wort:
 Seelig die in dem H^Errn sterben. O J^Esu komm / wanns dir ge-
 fällt. Paratus sum, & non sum turbatus, Ps. 118. Ich bin bereit
 zu aller Zeit / bin nicht betrübt / ich bin verliebt / und verlange
 aufgelöst zu werden / und zu wohnen in deinen ewigen Freuden-
 Hütten. O J^Esu komm! sey mir willkomm / laß mich doch mit
 dir kommen. H^Err ich gib dir alles wieder / was du mir gegeben
 hast / Gut / Blut / Leib und Seel / ist alles dein. Mein Gut kanstu
 geben / wem du wilt / mir gilt alles gleich / gönnestu dieselben mei-
 nen Kindern oder Erben: In manu tua Domine, omnes fines
 terræ. Ist alles in deiner Hand / du hast's geben / kanst auch wie-
 der nehmen. Meinen Leib kan ich den Würmern / Schlangen /
 Ottern und Krotten nicht versagen / die seynd Erben meines
 Leibs: Allein bittich / erhöre mich / und behalte meine Seel für
 dich: Deine Hand ist der beste Schatz-Kasten / wo sie wohl ver-
 wahrt wird seyn. Was ist glückseliger als ein solcher Mensch /
 der sich auf diese Weiß in die Kranckheit schicken kan. Er ist ge-
 scheider als ein Jurist, gelehrter als der beste Medicus, verständt-
 ger

ger und weiser als der allerstündigste Philosophus. Aufsolche Weis ist die Kranckheit dein Gewinn / und das Sterben dein Leben / und zwar nicht nur ein Leben so lang es bis dato gewährt / sondern ein ewiges Leben das nie aufhört. Die Verdammten haben auch ein ewiges Leben / aber voller Leyden: Dein Leben wird seyn ohn End voller Freuden.

Hastu hier viel gewonnen mit grosser Mühe durch viel Jahr mit Schnauffen/Lauffen/Schwitzen/Sehen und Sitzen / so kanstu jetzt in einer Viertel Stund mehr verdienen mit Ligen / aber in der lieben Gedult / die bezahlt alle Schuld. Wollen deine Erben / nicht contentirn deine Creditoren / lasse dich nichts anfechten / gnug ist / daß es dein Willen sey. Gott nimmt in solchem Zustand den Willen fürs Werck. Hast viel Guts gethan / das trag darvon / sonst wird man dir nichts lassen. Ey so thue du es dann zuvor freywillig gern verlassen / und sprich mit dem gedultigen Job: Si bona recepimus: Hab ich auf dieser Welt viel Guts empfangen / Glück / Ehr / Reichthum / Gesundheit und Freuden / warumen solt ich nicht auch in meiner Kranckheit etwas leyden. Eja laßt mich mit S. Augustino und Ludovico Berdrando sagen: Domine, hic ure, hic seca, hic non parce, ut in æternum parcas: Herr hie brenne / hie schneide / hie verschon meiner nicht / verschone nur meiner dorten ewiglich.

Auf solche Weis wird dir dein Kranckheit zu einer Gesundheit / aber der Seelen / welche die beste Gesundheit ist. Der böse Feind wird dir auf diesem deinem betrisigen Schragen oft einstreuen: nur noch ein Jahr: gib ihm kein Gehör: wer weiß / ob du aufs Jahr so wohl gerüst wärest / als jetzt zum seeligen Sterbstündlein. In Italien (die Stadt wird Respects wegen nicht genant) hat ein reicher Handelsmann / aber ein bekannter Ehebrecher und Sodomit, nach seiner Frauen Todt / das schöneste Mädln ausgesucht für seine Haushalterin / und zu Unehren gezwungen. Die Jungfrau hat sich ritterlich gewehrt / aber nicht erwehren können; in wählender Schandthat des Nothzwangs erwischt sie in ihrer Schaid ein Messer / und stößt es dem Hurer
 M in Leib/

in Leib/ war aus gutem Eysen wie ein Phinees, darüber er Todts
verblieben/ehender das schändlich Werck vollendet war.

Darauf wußt ihr das gute Mädl nicht zu helfen/ weil ihre
Kleider sehr blutig waren/ nahm derowegen die Flucht/ und 2.
Sackel Geld in ihr Fürtuch/ kam glücklich darvon/ fuhr über
Meer/kaufft zu Venedig neue Kleider/ gibt endlich aus Anstif-
tung des bösen Feinds eine Pudana di Venetia und gaille Caronia
ab/ triebe es aber nur ein Jahr: Nihil occultum, quod non re-
veletur. Nichts ist so klein gesponnen/ es kommt endlich an die
Sonnen/ wird verrathen/ und ihr der Kopff weggeschlagen/ nicht
wegen der Mordthat/ weil sie sich anders nicht wehren kunte/ son-
dern wegen des Diebstals/ so sich auf 300. fl. ausgezogen. Als
sie zu dem Richt-Platz geführt/ und gefragt wurde wegen ihres
unerhörten Lamentiren und Weinen/ ob sie sich so sehr vor dem
Todt fürchte/ gab sie zur Antwort. Nein: sondern es reue sie so
hart/ daß sie den Todt in ihrer letzten Kranckheit so sehr gefürch-
tet/ und gebetten habe umb die vorige Gesundheit. O wär ich da-
zumal gestorben/ dörrfte ich jetzt diese Schand nicht ausstehen
Dahero ist es zu Zeiten (die Zeiten seynd unterschiedlich) einem
Krancken viel nützer/ daß er in seiner würcklichen Kranckheit
sterbe/ als daß er geneset: Wie auch das gemeine Sprich-
wort:

Und wann der Krancke schwach ist/
rufft er den Himmel an/
Und wann er wieder g'sund ist/
so denckt er nimmer dran.

Viel sprechen grosse Gelübde in ihrer Kranckheit/ daß sie wollen
ein Altar lassen machen/ ein Capellen stifften/ ein groß Opfer
thun: Wann sie hernach genesen/ seynd sie ärger als sie vor gewe-
sen; Als der Kranck genaß/ so sündigt er viel baß. Itur in anti-
quam Sylvam. Der Bolltrinker geht noch öfter ins Births-
haus/ als zuvor/ der Flucher und Schwörer/ schilt und flucht
noch

noch mehr Sacrament als vor/ daß der Tabernacul zu klein wär.
Zuvor hater mit 100000. Sacrament heraus geschworen / na-
cher kommt er mit ganzen Million Galler voll. Das heisst mit
dem Teuffel im Podagra ligen/ wie jener Poet sagt:

*Dæmon linguebat, Monachus tunc esse volebat:
Sed postquam valuit, mansit, ut antefuit.*

Der Teuffel hatte Podagra / und nahme viel
Guts vor:

Als er g'sund wieder worden war / blieb er der
wie zuvor.

Einer aufm Meer als er schon zimlich truncken / und in der äuffer-
sten Gefahr war zu ertrincken/hat ein Wachs-Kerzen verlobt/ so
dick als ein Wiesen-Baum: Wie er aus der Gefahr/ ließ er nicht
ein Wachs-Liechtel machen/ das man ums Lösch-Hörndl kunte
wicklen.

Das achte Recept.

Für die Jenige / die in grosser Angst und
Kleinnüthigkeit seynd.

Angst ist zwar ein kleines Wort / braucht aber ein gros-
ses Ort / dann es nimmt das Hertz / den Verstand / und
die Glieder des ganzen Leibs ein. Angst hat seinen Ur-
sprung von der Lateinischen Haupt-und Grund-Sprach/Angu-
stia, welches mit seiner Bedeutung und Etymologia so viel an-
zeigt / als eine Anstigung; wann einem angefochtenen Men-
schen sehr eng ums Hertz wird / als in einer scharffen Belägerung
einer Stadt / wie zu Wien Anno 1683. wo der Türck mit vier
schwären ganzen Carthaunen und 160. Stücken hinein geschos-

sen / und 1000. grosse Bomben nach dem Entsatz gefunden wor-
 den: Wem solte nicht angst seyn. Angst ist auch den Leuten/
 wann eine Brunst in einem Haus auskommt / oder ein Erdbe-
 ben in einem Land / oder ein Schiffbruch auf dem Meer / oder ein
 Donnerstreich in ein Pulver-Thurn. Angst ist einem / der von
 seinen Feinden umgeben wird. Als wie dem Königlichen Herzen
 des gecrönten Propheten David war auch angst / als er sagt und
 auf seiner Harffen schlägt: Tribulatio & angustia invenerunt
 me; Trübsal und angst hat mich getroffen / Psal. 118. v. 143.
 Es war auch angst der keuschen Ehefrauen Susanna im Baum-
 garten / als sie von 2. Alten geänstiget wurde / daß sie aufgeschry-
 en: Angustia sunt mihi undique. Mir ist angst auf allen Sei-
 ten. Dann 13. v. 22. Ja / es war auch angst deinem Heyland an
 dem Delberg: Tristis est anima mea usque ad mortem. Mein
 Seel ist betrübt (und voller Angst) bis in den Tod / Matth. 26.
 Marci 14. O gedencf ein Mensch / seinen HERN und GOTT in
 Angst / daß er gar Blut schwitzet. Seye derowegen getrost mein
 Christ. Bistu in einer Angst / so bist du nicht allein: Christus ist
 mit und bey dir. Angst kan zwar grossen Schröcken verursachen
 in des Menschen Herzen; massen erscheint in dem König Baltha-
 sar / als er bey der Königlichen Tafel saß / und sahe ein Gespenst / oder
 einen Engel Gottes den Sentenz an die Wand schreiben: Mane
 Thecel. Phares, Dan. 5. so ist ihm eine solche Angst antommen / daß
 seine Knye zu zittern und zu schlottern angefangen. Dahero kein
 Wunder / daß der gecrönte Harffenist David der Angst so viel
 Namen schöpffet / indem er in unterschiedlichen Psalmen diesel-
 be nennet / bald einen Schatten des Tods / bald einen Schrö-
 cken: bald Schmerzen: bald Finsternuß; er vergleicht sie auch
 einem scharffen Donnerwetter / durchdringendem Schwerdt/
 reissenden Wassern / und dem tieffen Meer / und zwar billich; die-
 weil einem angsthaften Herzen in der Betrübnuß nicht anderst
 ist als einem Gefangenen im Kerker / als einem Kraucken im Tod-
 bett / als einem Schiffbrüchigen aufm Meer / und als einem Ver-
 sinckenden im Abgrund. Ich will dir aber eine goldene Lehr ge-
 ben:

ben: Wann du in eine Angst und beengstigte Noth gerathest / so mache es wie die Schiffleute auf dem Meer; sie lassen die stärckesten Wind sausen / sie lassen die zornige Wellen brausen / sie lassen die gespannte Segel zerreißen / sie lassen den hohen dicken Mastbaum krachen / und das grosse Steuer-Ruder zerschmettern / lauffen nur geschwind / und werffen einen Ancker in den Grund; alsdann seynd sie getrost / frölich und wolgemuth. Wann dein Hertz gleichsam in dem tieffen Meer der Angst und Sorgen schwimmt / es seye das Ungewitter noch so groß und ungeheur / so wirff deinen Ancker aus auf den Grund. Das ist nicht mein Rath allein / sondern auch des Königlichen Propheten / welcher dir also zuspricht: Wirffe dein Sorg auf den HERN / der wird dich erhalten / und nicht lassen zu Grund gehen. Psal. 54. v. 23. Sagstu / es geschieht auch / daß man Schiffbruch leydet / wann schon der Ancker geworffen wird. Recht geredt: aber da ist der Ancker nicht schuldig daran / sondern die Schiffleut / welche entweder den Ancker auf keinen satten / festen und steiffen Grund werffen / sondern in eine sandige Erden / die kein Haacken hält / oder sie nehmen alte Strick und Seil / die abreißen und den Ancker fahren lassen. Damit du derowegen in deiner Gefahr und Kimmernuß sicher stehest / so wirffe den Ancker deiner Hoffnung auf den rechten Grund / das ist / auf Gott / und nicht auf menschliche Hülff: wirffe dein Angst und Sorg auf den HERN / wie oben gemeldt / so wird er dich erhalten / daß du frölich singen und sagen kannst mit David: In dich / HERN / hab ich gehoffet / und werde ewiglich nicht zu schanden werden / Psalm. 30. v. 1. und beflisse dich / daß die Sail und Strick eines guten Fürsahes das Leben zu bessern / nicht alt / oder vermodert / noch faul seyn / sondern alle Tag erneuert und verbessert werden. Thue dieses / so wird kein Angst zu eng ums Hertz werden; soltestu auch schon so tieff hinein gerunnen seyn / als David / da er sprach: Ich bin Kommen in die Tieffe des Meers / und das Ungewitter hat mich versenckt / Ps. 68. v. 2. Ich aber will kein Angst noch Unglück fürchten / dann du bist bey mir / Psal. 22. v. 4. Inmassen dann

Gott solches verspricht einem geängstigten Menschen: Ich bin
 bey ihm und mit ihm im Leyden / und ich will ihn daraus er-
 retten. Psal. 90. v. 15. Probire es / mein lieber Christ: wann du
 in einer so grossen Angst wärest; daß dir dein Herz möchte zer-
 springen / so werffe den Ancker / das ist / dein Hoffnung / Zuflucht /
 und Vertrauen in dem Grund der Fünff Wunden Jesu / du
 wirst bald spürn / daß dein Herz ringer / weiter und getröster
 seye / deine Seuffzer leichter / dein Gemüth frölicher als zuvor.
 Wann du nicht bald ein Linderung spürest / ist es ein Zeichen /
 daß du nicht dein ganzes Herz in Gott versenckst / und den hal-
 ben Theil auf menschliche Hülf sehest. Gott will dein ganzes
 Herz / Hoffnung / Vertrauen / Zuversicht / Willen / Meinung /
 und Begierd haben. Er wohnet nicht in einem halben Herzen /
 sondern in einem ganzen / wie er durch den weisen Mann spricht:
 Kind / reiche mir dein Herz her / Prov. 23. Ich / sagt er bey dem
 Propheten Jesaia / wohne in dem Himmel in der Höhe / und in de-
 mütigen zerbrochenen Herzen / daß ich ihren Geist erquickte.
 Esa. 57. v. 15. Gott läßt sich nicht gleich öffentlich sehen / son-
 dern er verbirgt sich in dem Herzen der Menschen / die ihre Zu-
 flucht in Angst gänzlich zu ihm sehen. Der H. Catharina von
 Senis haben die bösen Geister oft so angst gemacht / daß sie ver-
 meint gehabt / ihr Herz im Leibe seye ihr zersprungen. (Raymund.
 Capuan. in vita S. Cath.) Christus erscheinet ihr und spricht mit
 lächletem Mund: Wo meinstu Catharina! daß ich gewesen / als
 dir so angst war? Ich gedencke wohl / antwortet sie / weit von
 mir. Nein / sprach Christus / mitten in deinem Herzen war ich /
 welches in der Hoffnung noch nicht recht vollkommen ist: deswe-
 gen griff er in ihre Seiten / und nahm ihr Herz heraus / gab ihr
 ein anderes neues Herz / und sprach: Nimm hin dieses voll-
 kommene Herz von mir / und hoffe hinführo vollkommen auf
 mich / so wirstu mitten in deinen Aengsten frölich seyn. Wann
 ein Vatter das Kind alleine in der Stuben weiß / so wirfft
 er einen Mantel übers Gesicht / und erschrockt das Kind / daß
 es vermeint / es seye ein Gespenst / wird ihm so angst / daß es alle
 Wand

Wand und Bänck hinauf will: sobald sich aber der Vatter zu erkennen gibt/ und die Verhüllung wegthut / so lacht das Kind und laufft ihm in seine Väterliche Arm. Also soll es dir auch ums Herz seyn/ wann du in einer Angst und Bekümmernuß steckest/ so sprich mit dem Propheten Isaia: Ich will warten auf den Herrn/ der sein Angesicht verborgen hat / und will auf ihn harren und hoffen Isa.c. 8.v. 17. Ist dir angst mit dem Königlichen David wegen deiner schweren / grossen / vielfältigen Todt-Sünden / daß du mit ihm inniglich seufften möchtest und sprechen: Tribulatio & angustia invenerunt me: Trübsal und Angst haben mich getroffen: Psalm 118.v. 141. Darauf läßt sich Gott sehen mit einem schönen Trost/und läßt dich jene Trostreiche Wort durch den Propheten Esaiam hören: Wann euere Sünden blutroth wären wie Scharlach / so sollen sie doch schneeweiß werden wie Schnee/ Esa. 1.v. 18. Ist dir angst/und weißt nicht warumb/ sondern aus lauter Traurigkeit / gehest herum / wie der Schatten an der Wand / so tröstet dich dein Jesus/ der eben durch Esaiam spricht: Der Herr (das ist mein Himelischer Vatter) hat mich gesandt alle Traurige zu trösten / Esa. 61.v. 2. Ist dir angst/wegen grosser Verfolgung/ so tröste dich der 9te Psalm: Die Gedult der Armen wird nicht verlohren seyn Psalm 9. v. 9. Ist dir angst/daß du vor Betrübnuß bittere Zähne vergiessen möchtest: so tröste dich aus dem 6. Psalm: Der Herr höret mein Weinen und Flehen / und mein Gebet nimmt er an/ Psalm. 6.v. 10.

Der H. Augustinus sagt: Wann einem so angst ist wie einem Reisenden / der sich in dem Wald verirret / soll er sprechen: Weise mir deine Weg/ daß ich wandle auf der rechten Wahrheit/ Psalm 84. v. 11. So wird Christus antworten: Ich bin der Weg/ die Wahrheit und das Leben/ Joh. 4. v. 6. Klagstu vor Angst/ und sagst: Wie lang/wilstu Herr meiner so gar vergessen/ Psalm 12.v. 1. Gott antwortet: Ich hab dich nur ein Augenblick verlassen/ aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich wieder zu mir versammeln/ Isa. 54.v. 7. Gott ist wie ein guter Arzt/

Arzt/ wann es bittere Arhney gibt/ so sprengt er Zucker darauf/ und die händige Pissul bedeckt er mit Gold. In deiner Angst mußt du nicht allein sehen auf das/ was beliebt/ sondern auch gern haben/was betrübt. Ist dein Hertz vor lauter Angst zerbrochen und verwundet/ Jesus ist der Samaritan, der gießet Trost-Del darauf/ so wird es wieder geheylet.

Der Magnet zieht das harte Eisen an sich. Dein Hertz ist vielleicht verstockt und hart wie Eisen. Gott ist der Magnet/ welcher/ Krafft der Angst und Trübsal/ dasselbe an sich ziehen will; wie der Psalmist sagt: Wann mein Hertz in Aengsten ist / so gedencke ich an Gott/ Psalm. 76. v. 4. Eben derselbe Gott/ der dem geängstigten Jacob die Himmels-Laiter gezeigt/ als er vor Angst nicht gewußt wo aus/ da ihm sein Bruder Esau nach dem Leben strebte/ der dem Joseph zum Vice-König in Egypten gemacht / nachdem ihm seine Brüder in der Eistern angst gemacht. Der dem Tobiaz in Angst seiner Blindheit das helle Tag-Liecht lassen scheinen. Der den dreyen Knaben in Babylonischen Angst-Feuer einen kühlen Himmels-Thau beschehrt. Der dem Daniel in der Angst-Gruben ein Mittagmahl gesandt. Der die Susannam aus der Angst der Versuchung unschuldig gesprochen. Der das Meer in Angst der Apostlen hat still gemacht. Der dem Petro im Angst seines Kerckers/ die Ketten und Band aufgelöst. Eben derselbe wird dir auch aus deinen Aengsten helfen/ wann du nur bey Zeiten zu ihm ruffest / wie der Prophet Isaias sagt: Herr in der Noth und Angst haben sie dich gesucht/ Isa. 26. v. 16. Wir müssen aber in der Zeit / das ist / bey Zeit ruffen; und nicht zu lang warten: Wer den kalten Brand an einem Glied hat/ der muß bey Zeiten den Barbierer lassen ruffen/ und nicht allererst hernach / wann er schon die alten Weiber um einen Rath gefragt/ oder gar den Fuß durch Aberglauben hat lassen ansprechen/ sonst muß man ihm das Glied gar wegnehmen mit den größten Schmerhen. Wann es in einem Hauß brennt/ muß man bey Zeiten um Wasser ruffen / sonst ist es verhaufft/ wann die Flammen schon zum Dach hinaus schlagen. Wann et-

uer

ner noch in die Stadt willkommen / muß er eylen und bey Zeiten ruffen / daß die Wacht das Thor auflasse / sonst ist es vergebens / wann man die Schlüssel schon wieder zum Burgermeister trägt. Wann einer in Nengsten steckt / so muß er nicht erst die Menschen um Rath fragen / sondern gleich alsobald zu Gott umb Hülff ruffen. Aber ein mancher gedenckete nicht an Gott / er hätte noch wohl länger gute Ruhe vor ihm gehabt / wann er ihn nicht in eine Noth und Angst hätte fallen lassen. Der Wandersmann ließ den grossen Baum am Weg wohl stehen / und schauete ihn nicht einmahl an / wann nicht ein grosser Plaz-Regen daher wär kommen / der ihn hat machen den Baum zulauffen. Warumb wir bisweilen lang in Nengsten stecken / ist die Ursach / daß wir lang nicht zu Gott geloffen / und unser Zuflucht / Hülff / Trost und Errettung bey ihme nicht gesucht haben ; sondern bey den Menschen gesucht / die ihnen zur Zeit der Noth selber nicht helfen noch rathen können / wie werden sie dann andern helfen ? Wann Gott sein Vatter-Hertz lang gegen uns verschliesst / so müssen wir gedencken / daß wir auch gegen ihm unser Hertz lang verschlossen haben. Er ist als wie der Echo, oder Widerhall : Wann man bald rufft / so gibt er auch bald ein Widerhall ; wie der Psalmist sagt : Er wird zu mir ruffen / so will ich ihn erhören / ich bin mit ihm im Leyden : Ich will ihn auch draus erretten / Psalm 90. v. 15. Wie angst und schwer umbs Hertz muß dem guten Niniviter-Prediger Jonas gewesen seyn / da er mitten im Meer / und in dem Meerfisch gelegen ? Und zwar 3. ganzer Tag. Ohne Zweifel wird er den ersten Tag in demselben ungeheuren finstern Fisch-Kalter gedacht haben ; Die Nengsten der Finsternuß haben mich umgeben. Den andern Tag wird er gesagt haben : In dich hab ich / O Herr / gehoffet / und werde hoffentlich nicht zu Schanden werden / Ps. 30. 1. Den dritten Tag wird er geseufft und geschryen haben : Angst und Trübsal haben mich getroffen / Psalm. 118. Ach Herr errette mich nur dißmal aus dieser Angst und Quale. Ist dein Hertz / als wann es mitten in dem Wahlfisch schwimme. So ruffe dann mit vertrautem Herzen / aus dem 4.

N

Psalm

Psalm zu Gott in Himmel hinauff/ von hier auf Erden/alsdann
 kanst frölich werden. Derowegen sprich:

Der gerechte heilig Wunder-Gott
 Sein Vatter-Hertz erweichet/
 Er führt mich aus der Angst und Noth/
 Mit Trost mein Hertz bereichet.
 Er zeigt mir Weg/
 Führt sichern Steg/
 Bey Tag und Nacht
 Meintwegen wacht/
 Sein Hülff Er kräftig reichet.

Empfindestu noch kein Trost/ so gib ich endlich den Rath/welchen
 die Preißwehrte Mutter der Machabeer ihrem Sohn geben/ als
 er in Angst und Noth war samt seinen Brüdern/ welche von dem
 gottlosen Antiocho gepeinigt wurden; wie zu lesen in dem 2. Buch
 der Machabeer c. 7. So sprach sie zu dem Jüngsten: Fili aspi-
 ce coelum. Sohn/ schaue den Himmel an / so bistu getröst.
 Wann du mein lieber Christ in deiner Angst gedenckst/ was du
 im Himmel unfehlbar zu gewarten hast/ wird dir dein bittere Angst
 in Zucker-süssen Trost verändert werden / und wirst gedencken:
 Es sey alles der Mühe werth / was wir leyden auf Erden/ wann
 wir nur ein wenig betrachtenden ewigen Trost im Himmel. Und
 solt ich dann diese meine Angst/in der ich jetzt stecke/müssen tragen
 und haben biß in mein Gruben / so will ichs frölich leyden/ damit
 ich verdiene den Trost und Freud im Himmel. Im Himmel/sprich
 ich/wo die Angst in Trost/die Trübsal in Labsal / die Traurigkeit
 in Frölichkeit wird verkehrt werden/wie es am besten wissen / se-
 hen/empfinden und genießendie Seeligen/ auch aus meinen Be-
 freunden und Blutsverwandten/die schon oben seyn. O wie fro-
 locken sie jetzt/das sie auf dieser Welt etwas ausgestanden/Angst/
 Betrübnissen/ Creutz / Elend / Haß / Neyd / Feind und Verfol-
 gung.

gung. Jetzt haben sie zum Gewinn Jubel/ Ehr/ Fried/ Freud in alle Ewigkeit. Dort erfreuen sie sich in der Engels- Burg bey dem König / der allmächtig/ allgütig/ allwissend und allenthalben ist. Dort wissen sie nimmermehr (dann sie habens schon vergessen) was Angst/ Gefahr/ Zanck/ Zwytacht/ Widerwärtigkeit/ Kranckheit/ Sterben/ Schwehrmuth/ Mühseligkeit/ Kummer/ Trauren/ Krieg/ Trübsal und Elend seye/ dann sie haben lauter Frölichkeit/ Wonn/ und Herben-Trost/ je länger je lieber / Tag ohne Nacht/ Victori und Sieg ohne Krieg und Schlacht/ Ehr und Preis ohne Hoffart und Pracht/ Lob ohne Hochmuth/ aber in Ewigkeit Wohlgenuth. Je länger je lieber ohne Verdruß. Die höchste Vergütung in besten Genuß. Dann wo wolt Verdruß/ Abgang oder Traurigkeit seyn in dem Himmlischen Paradiesgarten/ wo alle gute Früchten/ wo kein Aufhören/ kein Mangel/ kein Fehler/ kein Kranckheit/ kein Trauren/ kein Creuz/ kein Angst/ kein Noth/ sondern wo die allerheiligste Dreyfaltigkeit selber da ist/ auch so gar um sie herum tausendmahl mehr als million hundert tausendmahl Tausend Engel/ und die Seeligen den Englen gleich; wir werden alle blühen in annehmlichen Geruch wie Veielein und Rosen im Frühling und Sommer. Dahero seye du getrost ohne Sorg und Angst: Dann dort wird auch deine Seel seyn/ wo dein Wunsch hin ist; und versichere dich/ daß dein Namen alldorten schon stehet geschriebē mit gülden Buchstaben. Das soll ein geänstigtēs Herz billich erfreuen/ bevorab weiln es so freundlich schon würcklich von Christo dahin eingeladen ist/ der da spricht: Kommt alle zu mir/ die ihr mit Mühe und Angst beladen seyd/ Ich/ Ich will euch erquickē/ trösten und erfreuen. Matth. II. Ja so gar in diesem Leben kan eine bekümmerte Seel schon den Vorschmackē und Genuß theilhaftig werden/ wann sie nur will; dann gleichwie einer/ der bey einem Königl. Hof/ wann er nur zum Fenster hinein schauet in den Saal/ wo die Königl. Hofstatt sitzt/ schon kan sehen und anschauen/ so wol den König/ als seine Hof-Herzen/ auch mit geniessen den köstlichen Geruch und fürnehmen Rauchwerck von Ambra, Bisam/

und Cibetto; also eine in Gott wolgetröstete Seel / kan in aller ihrer Betrübnuß und Angst der Himmlischen Ergötlichkeit schon auf Erden mit genießen/wann sie nur im Herzen betrachtet / und durch Betrachtung gleichsam ihr Seel allbereit schon zum Fenster hinein schauet / so befindet sie ja freylich von weitem / das ist / schon allhier auf Erden / ein innerlichen Vorschmack derselben Erquickung und Labsal / deren sie einmal in dem aller schönsten Himmels Saal mit andern Heiligen völlig ohne Abgang und End genießen / riechen / sehen und empfinden wird.

Das neunte Recept.

Wider die Melancholey der Jenigen / so viel Feind und falsche Freund haben.

Lagst und sagstu / du habest so viel Feind als Hår aufm Kopff / man gönne dir dein saures Stückl Brod nicht / dein Nachbar / der doch dein bester Freund soll seyn / seye die spinnenfeind; deine eigene Hausgenossen seyen dir feind. So sag ich: Schweig nur still / ich glaubs gar wohl; sagt's doch Christus selber Matth. 10. das des Menschen Feind seine selbst eigne Hausgenossen seyn. Unempfindliche und empfindliche Sachen / unvernünftige Creaturen haben ihre Feind; der Weinstock und der Acker hat zum Feind den Schauer und Hagel; die Blüthe aufm Baum hat ihren Feind den Reiffen; das Eisen hat seinen Feind den Rost; die Gesundheit hat ihren Feind den Tod; der Sommer hat sein Feind den Winter; das Schiff aufm Meer hat sein Feind den Wind und Ungewitter; das liebe Schäflein hat seinen Feind den Wolff; das Häßl im grünen Gräßl hat sein Feind den Hund / der Hirsch hat sein Feind den Tiger / die Grundl hat ihren Feind im Wasser den Hechten; die Tauben haben ihren Feind in der Luft den Habicht; und der Keiger den Sperber. Die vier Elementen seynd einander feind; das Wasser dem Feuer; das Feuer

Feur der Erden und alles was drauf steht. Warum soll nicht der Mensch auch sein Feind haben? haben doch die Engel zum Feind den Teuffel / und Gott selber hat zum Feind die Sünd / welche Gott widerstrebt. Wie soll dann der Mensch allein kein Feind haben? Ach nein. Er hat nur gar viel Feind / den Tod / den Teuffel / das Fleisch / die Welt / aber in der Welt auch viel falsche Freund / und das seynd die ärgste Feind / vor welchen man sich so wenig hüten kan / als der Vogel vor dem verborgenen Sarn des Jägers / oder das schwache Mäusklein vor der Katzen. Es hat auch ein jedes Land seine Feind / das haben wir leider! schon viel und lange Jahr sattsam erfahren mit höchstem allgemeinem Landschaden; das klagt der Bauersmann / der Edelmann / der gemeine Mann / und der Bettelmann: Der Bettelmann sagt / wann der Feind im Land / so bekomme ich kaum ein Stückel Brod / daß ich meinen bitteren Hunger stillen kan. Der Handelsmann sagt: wann der Feind im Land / so geht mir nichts von der Hand / man ist nicht sicher im Land / da stecken sich die Trafiquen / und fällt alles Gewerb übereinander: Der Edelmann sagt / wann der Feind im Land / so kan ich nichts von meinen Unterthanen erpressen / und die gebührende Steuer nicht bezahlen meinem Kaiser. Der Bauersmann sagt: wann Feind im Land / kan ich nicht erbauen meine Felder / und ist mir das liebe Vieh nicht sicher im Ställen. Der Feind im Land ist wie ein Mörder im Wald / wie ein Wolff bey der Heerde / wie ein Feuer im Dach / wie eine Pest in der Stadt / und wie ein Rauber auf der Strassen. Wer will es dann dir / mein lieber Christ / für übel haben / wann du klagst und sagst mit dem Königlichen Propheten / daß du auch viel Feind und falsche Freund um dich habest / und verfolgt werdest wie der Haas von Hunden / und wie ein Lamm von Wölfen. Was ist dann einem jeden Christen zu thun / der viel öffentliche Feinde und viel heimliche falsche Freund um sich hat? nichts tauglichers / als dieses Lehrstück / welches Exodi 25. v. 4. geschrieben steht: Aspice & fac secundum Exemplar, quod tibi in monte monstratum est. Schau / daß du es machest nach dem Ebenbild / welches

dir auf dem Berg gezeigt worden. Ich weiß zwar wohl/ daß
 dem literalischen und Buchstäblichen Verstand nach / das Eben-
 bild des tabernaculs und der Berg Sinai alldorten proprie und
 sonderbar verstanden werden; wann wirs aber geistlicher Weis
 in sensu allegorico recht verstehen wollen / so werden die Wort:
 Mach es nach dem Exempel und Ebenbild / das dir auf dem
 Berg gezeigt worden / zu bemercken seye der lebendige Gött-
 liche tabernacul Christus unser H. Erz auf dem Calvari-Berg / wie
 abzunehmen aus dem 7. c. der Apostol. Geschichten / v. 44. Und in
 der Epistel zu den Hebreern / in dem 8. c. v. 5. zu sehen / daß dem
 Moysi nur der Schatten / uns aber mit dem wahren hellen Liecht
 gedeutet wird auf Christum Jesum / der sich selbst am Stämmen
 des Creuzes aufgeopffert für seine Feind / indem Er gespro-
 chen: Vatter verzeyhe ihnen / dann sie wissen nicht / was sie
 thun / Matth. 26. Also mein Christ: Schaue nach dem Exempel
 und Beyspiel das dir dein Erlöser geben hat auf dem Calvari-
 Berg; verzeyhe deinen Feinden / wie Er verziehen hat. Er ist dir
 ein Spiegel / ein Richtschnur / ein Maßstab / nach welchem du dich
 richten und accommodiren sollest. Hastu viel Feind / weine des-
 wegen nicht / sondern lache nur darzu / in Ansehen / was dein Hey-
 land auf dem Berg Calvari gethan. Also haben es auch unsere
 Vorfahren gemacht: Haben sie Feind gehabt / so haben sie nur
 Achtung geben / was Christus ihnen für ein Lehrstück und Exem-
 pel geben. Er hat es gemacht wie der König Abimelech, von des-
 me in dem Büchel der Richter am 9. c. gelesen wird / daß er auf
 den nechsten Berg der Stadt Sichem hinauf gangen / auf einen
 Baum gestiegen / einen Ast herunter gehackt / und seinen Solda-
 ten zugeruffen; was ihr da sehet / das ich thue / das thut ihr auch.
 Christus Jesus dieser König aller Völcker geht auf den Berg
 Calvari, steigt auf den Baum des H. Creuzes / schreyet überlaut /
 was sein Meinung seye / nemlich / daß der Himlische Vatter wol-
 le allen seinen Feinden verzeyhen. Was wir sehen von Christo /
 das sollen wir ihm nachthun / alle seine rechtschaffne Nachfolger
 haben es auch von Herzen nachgethan. Vielleicht hastu auch lie-
 be see-

be seelige Eltern / die schon in der kühlen Erden liegen: haben sie wollen seelig werden / so haben sie müssen Christi Exempel nachfolgen / und ihren Feinden herzlich verzeihen. So redet uns auch alle ander H. Augustinus: Wir sollen doch mit unsern Gedanken auf dem Berg Calvari steigen / und unserm Erlöser recht ins das Angesicht sehen. Wie hat er nicht so häufig sein Blut vergossen / und dieses alles für seine Feind / für uns Menschen / dann die Engel haben es nicht vonnöthen gehabt / welche waren seine aufrichtige Freund: Sie haben doch auch weinen müssen / weil sie die grosse Irthumen und Undanckbarkeit der Menschen betracht / die ihrem Heyland nicht folgen wollen. Wann du könntest mit deinem Schutz-Engel reden / so würde er dir sagen: Siehe mein Christ und höre / wie Jesus seinen Feinden so treuherzig vergibt und verzeihet! Siehe wie er auch von seinen Feinden an Hand und Füßen angenagelt / nichts desto minder sein heiliges Haupt gegen ihnen neigt / darmit anzudeuten: Es ist euch alles verziehen / und will dieselben / die ihm diß und anders Leid gethan / gleichsam küssen / aber viel aufrichtiger als er am Delberg von Juda geküßet ware. Seine Arm hat er ausgestreckt / dieselbe wie ein Vatter sein liebes Kind zu umfassen. Seine Ohren reckt er ihnen dar / Audienz zu geben / sie sollen begehren / was sie wolten. Sein heilige Seiten hat er mit einem Speer durchstochen lassen / daß sie solten sehen / wie sein Hertz so treulich gegen ihnen geneigt seye. Er leydet Durst / und gibt seinen Feinden zu trincken sein heiliges Blut. Er leydet Hunger am Creutz / und gibt seinen Feinden zu essen sein heiligen Leib und Fleisch in dem süßen Engel-Brod des H. Sacraments des Altars.

Höre jetzt mein Christ / wie du Christo deinem H. Erzn könnest und sollest nachfolgen: Wann dein Feind Hunger hat / spricht S. Paulus zum Römern am 12. c. 20. v. so speise ihn: wann er Durst hat / so gib ihm zu trincken: so wiltu überwinden / und er wird gegē dir in Lieb entzündt werden / als hätt er brennende Kolen auf seinem Haupt. Das sagt und lehrt der weise Mann / Proverb. 25. 21. v. Und setz noch darzu / daß dir solches Gdte
noch

noch darzu vergelten werde. Wann dir dein Feind nicht verzeihen will / ist es schon genug / wann du nur ihm verzeihest / und hast hernach den Gewinn darvon / daß du auch jene Gnad von Gott erlanget / die dein Feind erlangt hätte / wann er dir verzeihen hätte. Als der H. Stephanus von seinen Feinden gesteiniget wurde / schreye er überlaut auf : H. Er Jesu / verzeihe ihnen / und rechne dieses nicht an meinen Feinden : so bald er dieses Wort gesagt / ist er sanfft im H. Er. entschlaffen. Mercke / die H. Schrift nennt den Tod S. Stephani einen sanfften Schlaff. Der seinen Feind vergibt / kan ruhig schlaffen und sicher sterben / er hat das seinige gethan / Gott ist sein Sohn / welcher am Jüngsten Tag vielmehr auf die Sanfftmüthige ein Aug werffen wird / die ihren Feinden verzeihen / als die ihre Feinde umgebracht haben / und vermeinen / sie seyen dardurch grosse Hansen / das ist nur ein Pralerey vor der Welt / aber nicht vor Gott / der mehr Achtung hat / wer von seinem Feind viel gelitten / als der viel bestritten. Der David hat viel ein grössere Ehr darvon getragen / als er seinem abgesagten Feind dem Saul / der ihn jederzeit aufm Leben nachgangen / in der Hölen Odollam, 1. Reg. 24. nur ein Stückel vom Mantel abgeschnitten / als wann er ihm hätte den Hals abgehauen ; Der Spieß / welchen er bey seinen Haupten gefunden / und darmit davon gangen / hat Gott dem Allerhöchsten König viel besser gefallen / als wann er den König Saul hätte damit erstochen / welches doch David seinem Erb-Feind zu thun befugt wäre gewesen. Wer seinem Feind kan verzeihen / dem kan Gott auch verzeihen / aber sonst nicht ; das Vatter unser ist klar : Vergib uns / wie wir vergeben. Matth. 6. Wer seinem Feind von Herzen verzeihet / der ist den dreyen Knaben in dem Babylonischen Ofen zu vergleichen / welche das Feuer nicht hat verlest / und dem Daniel in der Löwen-gruben / welche die wilde Bestien gelect und ihme liebkoset / er ist zu vergleichen dem H. Stephano / der durch diese Heroische Generosität seinen Feinden zu vergeben ein Angesicht bekommen / wie ein Engel. Wir hätten noch lang nicht geglaubt / daß derjenige Mensch zu einem Engel wird / der seinen Feinden verzeihet /
wann

wann uns nicht dieses Kunststück der H. Stephanus und der Königin David hätten gezeigt. In dieser Sache weiter zu gehen / kanst du mit Democrito darzu lachen / wann dich deine Feinde hassen; dann sie können dir doch/ohne den Willen Gottes / nicht schaden. Ein Löwe scherzt nur mit einem Hund/ob er ihm schon feind ist / er weiß wol/ daß er ihm nicht schaden kan. Wir Menschen sollen viel gescheider seyn/ als das unvernünftige Vieh. So machen wir bisweilen die Sache viel grösser/ als an ihm selbst ist. Laß dir feind seyn / was schads / sihe / daß du nicht auslachsens werth bist/ als wie ein Elephant; ist sonst ein so groß starckes Thier / dennoch wann er ihm sibet eine Maus zu nahe kommen/ oder ein junges Spänfärckel von weitem hört schreyen/ da stampfft er / da tobt er / da wütet er / als wann ein ganzes Kriegsheer dazugegen wäre/ daß die anwesende dieses Thiers wegen seines Unverstands genug zu lachen haben. Du mußt nicht einen jeden Feind achten/ oder aus einer Mucken einen Elephanten machen. Wan einem ein Mucken auf die Nasen fliehet / so zuckt man nicht gleich den Augen/ man schauet um einen Muckenwehler. Sanftmüthig muß man mit den Freuden umgehen. Man bricht viel ehender den Zorn mit Posaunen/ als wie Josue die Mauren zu Jericho / als mit Carthaunen. Der Barbierer braucht kein scharffes Eisen/ wann er das Geschwür kan mit einem linden Pflaster aufsähen/ daß die schädliche Materi heraus fließet. Ein gut Wort find ein gut Ort. Ein gute Stimm in Wald/hat einen guten Widerhall. Kein besserer/ kein nützlicher / kein lieblicher Echo kan seyn / als wann du zu deinem Feind sagst: Ich verzeihe dir/so kommt also bald der Widerhall auf deine Seiten aus dem Himmel von Gott: Ich verzeihe dir. Was begehrest du jetzt mehr von mir? Wie solle ich dir besser zusprechen/ und dich trösten wegen deiner Feinde?

Ich weiß keinen bessern Rath ferner zu geben / als du sollest es machen / wie einer der zudem Duell geht / und muß sich Nothgezwungen mit seinem Feind schlagen: der verläßt sich auf einen guten Secundanten / der wol in dem Fechten besteht/ und dem Gegentheil bastant ist. Sihe! ich weiß dir einen stattlichen Secun-

D

dan-

danten / er trägt sich selber an bey dem Propheten : *Mihi vindicta, & ego retribuam* : Laß mir die Räch / so hast du keine Schmach/ich will deinem Feind bastant seyn / spricht dein H^{er}z und G^{ott} : Auf diesen Secundanten hat sich David allzeit verlassen/ und sich dessen getröstet / und gesagt :

Es seynd der Feind gar mächtig viel /
 Mich Schwachen zu bestreiten /
 Ich bin ihr Absehn/ Zweck und Ziel /
 G^{ott} b'hüt vor solchen Leuten.
 Mein G^{ott} / auf dich
 verlaß ich mich ;
 Du bist mein Schutz /
 dem Feind zu Trutz /
 Du hilffst zu allen Zeiten.

Doch wann gleich noch so viel wären auf allen Seiten/
 Getreu ich dennoch bleib dieselben zu bestreiten ;
 Und wärs ein ganzes Heer/ich fürcht mir dennoch nicht /
 Solang G^{ott} ist mein G'hülff/ mein Schild und Zu-
 versicht.

Dann wann er secundirt/ seynd alle Feind vertriebn/
 Ist auch die Stärck und Macht zusam bald aufgeriebn.
 Verhoff / mein Feind wird sehn/ zu seiner Schand und
 Spott /

Daß der mich secundirt / sey selbst der starcke G^{ott}.
 Drum bitt ich stäts mein G^{ott}! er wolle mich erhörn/
 Daß ich durch seine Gnad des Feinds mich köñ erwehren/
 Daß

Daß er mir in der G'fahr der allerhöchste H'Erz/
 Die Thüre seiner Hülff in Nöthen nicht versperz.
 Wann ich ein Sieg erhalt/ kommt es von seiner Rechtn/
 Er gibt mir Stärck und Krafft mit meinem Feind zu
 fechtñ /

Auf ihn verlaß ich mich und traue also fort/
 Daß ich werd sicher seyn an allen End und Ort.
 Dann wer sein Stärcke hat / wird nicht allein vertreibn
 Sein Widersacher/ er wird selbst versichert bleibn.

Gott steht mir bey/ er läffet nicht
 Die Feinde mich zertretten /
 Und wann man mich schon hart ansicht /
 so will er doch erretten.

Deswegen hastu nicht Ursach die Gedult zu verlieren/ wann
 du Gott hast/ der dich will defendiren wider deinen Feind. Man
 sagt sonst/ woldem/ der nicht allein ist/wann er Feind hat. Hast
 du Gott bey und mit dir/ so bistu ja nicht allein / wann du Feind
 hast/ ist gnug/ wann Gott dein Freund ist.

Und warhafftig / wann du die Warheit zu Rath nimmest/
 so wird sie dich auch zu der Gedult weisen/ und sagen / und erwei-
 sen/ daß du nicht der erste/ der Feind hat / wirst auch nicht der letz-
 te seyn. Ich will jetzt nicht reden von weltlichen Zungen aus viel
 tausend Histori-Büchern. Schlag nur die H. Bibel auf/ so wirstu
 vom ersten Buch Genesis genannt/ bis auf das letzte Apocalypsis
 unzehlich viel sehen/ die ihre Feind gehabt. Da niemand auf der
 Welt war/ als allein Adam / Eva / Abel / Cain/ gleichsam die vier
 Räder am ersten Wagen / da war schon an einem Rad geschrie-
 ben inimicus ein Feind / nemlich Cain / der dem Abel feind war/
 sonst hätt er ihn nicht erschlagen. Und zu End der Welt wird so

gar Christus selbst seinen Feind haben / den Antichrist. Bist dann du mehr als dein Herr? Nein. Non est servus major Domino suo. Joan. 15. Der Knecht ist nicht mehr dann sein Herr: Haben sie mich verfolgt/ laßt euch nicht Wunder nehmen/wann sie euch auch verfolgen. Ihr werdet kein Acker finden / wo auch der beste Weizen drauf stehet / daß nicht auch Weizen und Unkraut darunter wachse; was ist das Unkraut anders als dein Feind. Wie die Knechte auf des Haushalters Acker Unkraut gefunden/ welches samt dem Weizen häufig herfür gewachsen/ so sprachen sie: Inimicus homo hoc fecit, das hat der Feind gethan. Siehe/ so gar ist das kleinste Weizenkörnlein nicht ohne Feind; sein Feind gönnet ihm nicht den Acker allein zu besitzen/ drum säet er auch Weizen und Unkraut darneben. Und was hat das gute Gerstenkörnlein und andere Feldfrüchten nicht für Feinde? Wann sie am besten stehn/ kommt ihr Feind der Schauer und Hagel / schlägt sie in Grund und Boden zusammen; als wann sie nie gestanden wären. Was hat der liebe Weingarten für Feind? In der besten Blüthe kommt der kalte Reiff / und verbrennt die Stöck / als wann sie im Feuer gestanden wären. Die Schlange ist dem Menschen spinnenfeind; sie hat doch auch ihre Feind: wann sie sich im grünen Gras vermeint am sichersten zu seyn / kommt der mit seinem langen Schnabel: Spieß wolversehene Storch / und welche sich wie ein Ring zusammen gewickelt / wird von ihrem Feind ausgespisset / auf einen hohen Thurn getragen / seinen Jungen zur Speiß. Hat nicht auch das allgedultigste Lamm seinen Feind / den reißenden Wolff? und andere Thiere mehr: warum solte der Mensch allein ohne Feind leben? und warum du? Haben die heilige Leut/ Patriarchen/ Propheten / Apostel/ und Märtyrer so viel grausame Feind gehabt/ was willst du dich verwundern/ daß du Feind habest. Was ist aber zu thun? nichts anders / als daß du das rechte Mittel ergreiffest / welches ist das gute Pillul/ oder das Gedult-Pillul. Kanst du kein anders Mittel finden/ so mustu es mit Gedult zu binden. Was du sonst nicht kanst wenden / das mustu mit der Gedult enden. Gedult bringt
Huld

Huld / zahlt ein manche Schuld : Patientia habet opus perfectum, die Gedult bringt es zur Vollkommenheit / und macht ein vollkommenen Werck / spricht der H. Apostel Jacobus. Ist dir dein Nächster feind / der da solte seyn dein bester Nachbar. Ist dir dein Bruder feind / der da solte seyn dein nächster Freund ; ist dir dein Obrigkeit feind / die da solt seyn dein gröster Patron und Gutgönnner / so gedencck : was ich nicht kan wenden / das muß ich mit der Gedult enden ; solchen spricht der H. Apostel Paulus zu : Patientia vobis necessaria est, Gedult ist euch vonnöthen. Vielleicht wäre dir dein Bruder / dein Nächster / dein Obrigkeit nicht so feind / wann sie verständiger wären / und erkenneneten / daß du ihnen nichts widriges jemahlen gethan. Wie der H. Apostel Paulus von den Feinden Christi redet : Wann sie ihn recht betracht und erkennt hätten / so hätten sie ihn nie gecreuziget / inmassen er auch am Stammen des H. Creutzes gesprochen : Vatter ! verzeihe ihnen / sie wissen nicht / was sie thun ; welches der gekrönte Psalmist vorbedeutet / als er sagte : Viel Hund haben mich umgeben / und feiste Büffel : Ochsen seynd um mich her gestanden : das ist / solch Leute / die einem feind seyn / wissen offft nicht / warumb sie einem feind seyn. Sie nagen an ihm wie die neidige Hund / sie stofsen auf ihn wie die Ochsen mit Hörner / und wissen nicht warumb / die unverständige Büffelköpff. Als Aaron dem Moysi erzehlte / wie das Kalb gemacht worden / sprach er : ich hab Gold in das Feuer geworffen / da ist dieses Kalb heraus kommen. Exod. 33. Es gibt Leut / an denen alles gutes nichts hüfft / wann man Gold in sie würffe / kommt nichts anders heraus / als ein Umdancck / Unverstand / wie ein unsinniges Kalb ; die bleiben einem alleweil feind : Sicut erant in principio, & nunc & semper. Das hat der gekrönte Psalmist wohl erfahren / und in seinen Psalmen das meiste beklagt / daß ihm dieselbe feind seyen / mit denen er so manchen guten Bissen gessen / denen er so viel Gutthaten erzeigt : cum his, qui oderunt pacem. Sie seynd ihm aber jederzeit gehässig / neyd- und feindseelig gewesen. Weistu / was du thust mitten unter deinen vielfältigen Feinden / mein Christ ? mache es wie dem

D ij

Moysi

Moysi befohlen worden: Fac secundum exemplar, quod tibi in monte monstratum est: mache es nach dem Muster und Formular, welches dir auf dem Berg gezeigt worden / nemlich auf dem Berg Calvaria, allwo du siehest Christum Jesum deinen besten Freund / wie er bittet für seine Feind. Fac secundum exemplar. Eja / mache es nach diesem Formular. Du elender Knecht / du bist ja nicht besser als dein Herr. Er ist dein Haupt / und du bist ein Glied von seinem Leib. Er ist dein Vorgeher / seye du sein Nachfolger / wie alle Fromme thun / die das Joch der Gedult auf sich nehmen / folgen ihm nach / und gedencken / daß wann sie sich kennen unter ihren Feinden patientiren / wie Er gethan / so werden sie auch mit ihm regiren in der künfftigen Glori. Wann du die Bildnis Christi betrachtest / so mustu sie nicht nur auf einer Seiten anschauen / sondern auch auf der andern / auf einer Seiten wird dir dein Heyland repräsentirt und vorgestelt mit einem Fahnen in der Hand / und das bedeutet seine Victori und Sieg / den er über alle seine Feinde erhalten; aber auf der andern Seiten wird er dir vorgestelt / als mit drey Nägeln durch Hand und Fuß ans Creutz genagelt. Willst du die Victori über deine Feinde erhalten / mustu nicht nur Christum anschauen mit Fahnen / sondern auch zuvor mit den Nägeln am Creutz. Sibe! er sagt selber Ja darzu: drum neiget er schon sein Haupt gegen dir / dich zu küssen / Er streckt seine Arm aus / so weit er kan / dich auch von weitem zu fassen: Frag ihn / wer ihm sein Haupt mit Dornen zerstoichen / sein Angesicht mit Speichel verspyen / seine Haar mit Gewalt ausgerauft / seine Ohren mit Hohn und Schmachworten erfüllet / sein Mund mit Essig und Gallen getränckt / seine Seiten mit einem Speer verwundet / und an seinem ganzen heiligen Jungfräulichen reinen Leib nichts unverletzt blieben / ausgenommen die Zungen / mit welcher er dir / und uns allen zu verstehen gibt / und spricht: das haben seine Feind gethan / dardurch uns ermahnet / daß / gleichwie er für seine Feind gebetten / also sollen wir für unsere auch beten / und durch die verguldte Gedult-Pillul unsern humor dahin bringen / daß wir dieselben lieben / die

die uns hassen / und denselben guts thun / die uns schaden / und derselben Freund seyn / die uns feind seyn. Das ist zwar ein hartes Bissel / muß bekennen / ein bitteres Bissul / wanns gleich vergult ist. Aber süß kan es werden / wann du deinen Feind vergibst. Ist nicht vonnöthen / daß du es ihm zu Gefallen thust / sondern bloß allein deinem Heyland zu Gefallen / und zu Nutzen deiner Seelen. Bedencke / dein Hertz hat auch sein Blut vergossen wegen deiner / weiln du es vonnöthen gehabt / nicht wegen seiner / weiln er es nicht bedurfft hat. Er hat Durst gelitten / damit du getränkelt würdest; er hat Hunger gelitten / damit du gespeiset würdest; er hat Schmach gelitten / damit du geehret werdest; er hat Schwachheit gelitten / damit du erquicket werdest; er hat Mangel gelitten / damit dir genug werde / er hat Schmerzen gelitten / damit dir wol geschehe / und er hat den Tod gelitten / damit du lebest. Darumb ist es billich / daß / wann du deinen Feind verzeihest / solches allezeit aufopfferen sollest auf dem Altar des Bergs Calvariae. Es ist im Alten Testament verbotten gewesen ein Opffer zu thun auf einem hohen Berg / aber in dem Neuen ist es Christo Iesu sehr angenehm / wann du ein Versöhn-Opffer thust mit deiner Vergebung denen Feinden alle angethane Schmach / und dieselbe aufopfferst auf dem Berg Calvariae in den Schaklasten / oder auf den hohen Altar der fünf Wunden Iesu. Es ist nicht allein ein Gott angenehmes Opffer / sondern an wol angelegtes Capital / welches Jährlich / ja so gar ewig tragt cento per cento, und noch mehr. Sofern du es biß in deine Todtsnöthen gespart / deinen Feinden zu verzeihen / versaum es noch nicht / schreibs auf dein Hertz / es wird dir ein sicherer Passborten seyn / mit deren du dich sicher darffst bey der Pforten des Himmels anmelden. Und so viel von Vergebung denen Feinden.

Von den Feinden komme ich zu den Freunden / aber falschen Freund / dieses Wörtl ist klein und ein kurzes Wort / mit einer einzigen Silben; braucht aber ein grossen Platz auszulegen / was ein redlicher Freund und ein falscher Freund / und wie sie zu unterscheiden seyen. Etliche gute Grammatici wollen das Wort
 Freund

Freund amicus, sey so viel Latein / als animi cos, das ist / gleichsam ein Schleiffstein: wann der Schnitter oder der Mäder nicht mehr fortkommen kan / so nimmt er den Schleiffstein zu Gehülfffen. Ein guter aufrichtiger Freund ist ein Schleiffstein / wann du nicht mehr fortkommen kanst / daß er dir helffe und zu Diensten seye. Andere sagen / ein Freund komme her von dem Wörtl animi custos, ein Schutzwach des Gemüths. Bistu betrübt / so sey der Freund / welcher dich bewahre und Achtung auf dich gebe / was dir abgehe / animi custos, er tröstet dich in Betrübnußen / und steht dir bey in Beliebnußen / ein Bewahrer deines Hertzens. Noch besser Scribanus, welcher den guten / rechten / redlichen / aufrichtigen Freund also beschreibet: Amicus est quasi annuus fundus, ein guter Freund ist gleichsam wie ein fruchtbarer / trächtiger / nützlicher Grund und Boden / welcher Jährlich und ordinari Frucht bringt / es sey Wetter / wie es wolle / trüb / hell / kalt / warm. Auf diesen Schlag finden wir bey dem weisen Mann den guten Freund also beschrieben: Omni tempore diligit, qui amicus sincerus est, der ein redlicher Freund ist / der liebt seinen Freund allezeit: Es gibt allerley Zeiten / tempus præsens, præteritum und futurum, die gegenwärtige Zeit / die vergangene / und die zukünftige Zeit. Fragen wir den Mathematicum, so antwortet er: Sunt 4. anni tempora. Es seynd die 4. Zeiten des Jahrs / gleichwie 4. Elementen der Welt. 4. Elementen seynd Feuer / Wasser / Luft und Erden. 4. Zeiten des Jahrs / der Winter / der Sommer / der Herbst / der Frühling. Ein guter Freund ist dir wolgeneigt zu allerzeit / nicht allein im Frühling / wann die Bäume blühen / sondern auch im Herbst / wann die Blätter abfallen; will sagen nicht allein / wann die Storchen kommen / sondern auch wann sie von dir wegfliehen. Wann dich jederman mit langen Schritten verläßt / so tritt der gute Freund zu dir / und steht dir bey. Omni tempore diligit, qui amicus est, wer das nicht thut / ist nicht dein Freund / sondern dein Feind. Ein guter Freund sucht einen nicht nur heim / wann die Sonne scheint / sondern auch / wann es regnet / und wann die Stuben voller Rauch / allerhand Trüb-

Trübsal ist. Ein redlicher Freund ist wie der Palmenbaum/ dessen Blätter nie abfallen / sondern Winter und Sommer grünen und dich bedecken. Er ist nicht/ wie die stechende Timmen/wann sie deinen Garten besuchen / nehmen sie den besten Saft von den Blumen / und lassen dir zu Zeiten einen spitzen Stachel in der Haut/das ist dein Lohn. Sie fliehen darvon / und lassen dir den Schmerzen. Es gibt Freund/ die seynd den Fischen gleich/ wann du am Ufer stehst des Flusses / und wirffst ihnen Brocken hinein / so schwimmen sie Schwarmweis zu dir hin / wann du aber in das Wasser fallest/ so schießen sie von dir weg wie Pfeil/ und lassen dich schwimmen / wenn du kanst. Dergleichen gibt es Freunde genug/die zu dir kommen / aber sie haben nicht gern/wann du umb etwas zu ihnen kommst. Sie sagen lieber zu dir vale. wann du von ihnen gehst / als salve, wann du zu ihnen kommest. Sie haben im Brauch das Wörtl Diener/ aber es ist ein Schalkheit dahinter; sie machens wie die falsche Rhetoric, die per ironiam redet / alles zuruck per anagramma: Wann du das Wörtl durch Buchstaben Versehung recht lesen wirst / so findestu / daß Diener so viel als Deiner: deiner Sachen Diener seynd sie / nicht deine Diener / sie suchen / was dein ist / was du hast / nicht was du vonnöthen hast. Sie seynd guter Bissel Freund/Schüsselfreund/Fischfreund/Fischfreund/ und wann schon auch ein gut Stück Fleisch dabey ligt / Maulfreund / die gern bey dir zum Fenster hinein schauen: Ihr Freundschaft ist gar feucht/ sie geht nicht tieff hinunter bis in das Herz. Ihr Maul ist bey dir in der Stuben/ aber das Herz draussen auf der Gassen. Hastu ein wohl eingerichtetes Haus / so wolten sie schon / daß diß Haus ihr wäre. Ist dein Stuben mit Zinn und Messing auf allen Stellen wohl bestellt/ und sehen sie bey dir schönen Haußrath / auch nur ein wohleingebundene Bibel/so ist ihnen schon übel darbey / und nehmens zu lehnen / aber auf nimmer geben. Da heist es alsdann: Trau / schau wem. Und wann du schon meinst/ein solcher Freund sey lauter Gold / so wirstu doch gar oft betrogen: Es ist nicht alles Gold / was glizet / und ist nicht alles / was lieblich pfeiff/

pfeiff / ein guter Vogel. Es heiff ein mancher Vogel / hat aber keine Flügel / voraus wann er eylen solte / dir zu helfen. Ist newlich wahr / zu Zeit der Noth gehen viel Freund auf ein Loth. Hastu Gäst / will jederman mit essen: Ist anderwärts ein Mahlzeit / thut man deiner allenthalben vergessen.

Es gibt aber Gesellen / welche sich stellen / und sich zu dir gesellen als gute Freund : aber solche Societät ist zu meyden wie die Blut-Igel / das seynd Gesellen / die gern saugen / und wann sie gnug gesogen / so seyn sie ein scharffe Laugen / die dir zwagen / daß dir die Augen übergehen. Die allerärgste aber seynd diejenigen / welche nicht allein begehren dir das deine abzuzwacken und gern bey dem Einpacken seyn / wanns an die Bind-Riemen gehet ; sondern auch dasjenige / was du hast / dir mißgönnen / und dich darumb benedenen. Aber getrost ; da ist leicht gulde oder Gedult-Billul einzunehmen. Es ist besser beneyd / als beleyd. Schad nichts / wann gleich dein Glück dem Neydigen ein Strick / du wirst dich drum nicht hencken. Schad nichts / wann gleich dein Seegen ist deinem Mißgönnner ein spitziger Degen / er wird dich drum nicht erstechen. Schad nichts / wann gleich dein Heil deinem falschen Freund ein Seil / er wird dich drum nicht erdrocken. Schad nichts / wann gleich dein Geld und Gut ist dem Neydigen ein Blut / es wird dich drum nicht brennen. Schad nichts / wann gleich dein Geschicklichkeit / Kunst und Gunst dem andern ist ein dicker Dunst / er wird dich drum nicht verblenden. Schad nichts / wann gleich dein zusammen gespariter Schatz ist dem Neydhard ein Raß / sie wird dich drum nicht kraßen. Schad nichts / wann gleich dein Gewinn und Fund dem falschen Freund ein neydiger Hund ; er wird dich drum nicht beissen. Schad nichts / wann gleich dein Lust und Freud dem falschen Freund ein Leyd / wird dich drum nicht betrüben / darffst auch wegen seiner nicht in der Klag gehen. Schad nichts / wann dein Rind und Schaaf benimmt dem Neyder sein Schlaff / du kanst doch sicher ruhen.

Invidus alterius marcescit rebus optimis.

Der

Der Neyd und falsche Freund nichts schad/
Darvon er selbst den Schaden hat.

Lasse dir feind seyn / wer da will / seye gedultig und schweig darzu
still / hastu Gott zum Freund / was fragstu endlich um deine
Feind. Sey feind / wer nicht will seyn Freund. Nimm du Ge-
dult: Bissul ein / ein ganzem vollen Krug. Suche Gott zum
Freund / hast alles gnug.

Ich glaub kräftig / es seye nirgend leichte Gedult zu haben /
als wann einer ein Feind hat / ein Neyder / ein Mißgönner / der
einem nicht schaden kan / und schadet ihm nur selber: Es heisst:

Vana sine viribus ira.

Zorn / Feindschafft / und Mißgunst
Ist dem Mißgönner nur umsonst.

Ein solcher Feind ist ein Nachteulen / die ist dem Liecht und Feuer
Spinnen-feind: wann die Nachteulen ein Liecht oder ein Feuer si-
het / so fladert sie ganz zornig um dasselbe herum / und indem sie es
will löschen / so verbrennt sie die Flügel / und wird der wilden
Raben in dem Wald zu Theil. Der neidige Feind ist wie ein Tie-
gerthier / von welchem die Naturalisten sagen / daß der Tieger
nicht leyden kan ein schöne Music / wie sonst andere Thier diesel-
bige gern hören. Der Tieger aber kans nicht leyden / wann er ei-
ne schöne Music höret: Also der Feind und Mißgönner sehr be-
trübt wird über des andern Glück / wanns ihm wohl geht. Aber
was fragstu darnach. Es ist um ein einziges Gedult: Bissul
zu thun / so ist dir geholffen / daß man wohl kan

sagen das gutmeinende
Proficiat.



Das zehende Recept.

Wider die Melancholey der Jenigen/ die für
Gericht falsch angeklagt/ und in Gefängniß ge-
worffen werden.

In Je Gericht seynd unterschiedlich: also auch die Perso-
nen / welche für das Gericht gefordert und gezogen
werden. Ich rede hier nicht von denen Maleficanten
und Ubel hâtern / sondern von den Unschuldigen / welche nichts
Ufels begangen / und dennoch vieles Ufels bezüchtigt werden;
als wie es den lieben Apostlen ergangen; welchen Christus bey
denen H. Evangelisten die verguldte Pillul der Gedult zu brau-
chen gerathen: Cum steteritis ante Præsides, & iudices, nolite
cogitare, quomodo, aut quid loquamini. Daß wann sie werden
für Richter und Magistrat geführt werden / solten sie sich nichts
bekümmern, was sie reden wollen / sondern nur was sie thun sollen/
nemlich gedultig dastehen. Der Himmel wird ihnen einen guten
Advocaten zu geben: Ego dabo vobis os & sapientiam. Gott
selber wird ihnen in ihren Mund legen / was sie reden sollen. Der
H. Geist wird ihren Verstand regieren / wie sie sich zu verantwor-
ten haben: Der beste und kräftigste Zeug wird ihr Gewissen
seyn. Deswegen gaudete & exultate, spricht Christus zu seinen
unschuldigen Aposteln / daß sie sich mehr darüber freuen als be-
trüben solten. Der Petrus ermahnet in seiner 1. Epistel die er-
sten Christen / welche wegen des Glaubens Christi für Gericht ge-
fordert wurden / sie sollen sich getrösten / daß sie nicht als Ubelthä-
ter / Dieb oder Mörder vor Gericht stehen / sondern als unschul-
dige Lämmlein / dem Exempel ihres Hirten nach / welcher so oft
für Gericht gezogen worden / aber jedesmal da gestanden in höch-
Gedult als ein Lamm / das in die Fleischbanck und Schlacht-
Haus geführt wird. Die H. Apostel hat man sehen von dem Ge-
richt

richt gehen / als wie Hochzeit-Gäst / die voller Freud und gutes Muths von dem Gastmahl nacher Hauß gehen. Dieselbe / welche vor einem ungerechten Gericht falsch angeklagt / solches mit Gedult leyden / seynd lebendig canonizirt von Christo: Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam; quoniam ipsorum est regnum caelorum: sonstn spricht man nicht bald einen seelig in diesem Leben / wann er gleich Miracul thut; aber wer die Unbill / so ihm angethan wird / mit Gedult leydet / der wird durch die Wort Christi seelig gesprochen / auch noch in diesem Leben; und / wie der H. Anselmus meldet: Tales habent hæreditatem caeli non in spe tantum, sed jam in re. Solchen gebühret ein Theil des Himmels / nicht nur zu hoffen / sondern jetzt gleich zu besitzen. Einem jeden sagt die justitia distributiva, was sein ist: quoniam ipsorum est regnum caelorum, dann ihrer ist das Reich des Himmels. So gewiß der Zeiger auf der Uhr zeigt / wie viel es geschlagen / und welche Stund es sey / so gewiß weist die Gedult eines unschuldig-Verurtheilten vor Gericht / was ihm eigentlich zugehöre / nemlich der Himmel. Lang borgt / ist nicht geschenkt. Ein solcher wolle Gott dem HERN nur borgen / es wird vergeben werden; dann der Himmel ist ihm so gewiß / als wann er ihn schon hätte. Der H. Apostel Paulus ermahnet seine Corinthier / sie sollen bey Leib nicht darüber klagen oder zagen / viel weniger sagen es seye ihnen eine grosse Unbill geschehen / dann je grösser die Schmach / je grösser wird darauf erfolgen der Trost. Je grössere Schmach die Kinder Israel von dem ungerechten Richter dem König Pharao gedultig gelitten / je grössere consolation und Erquickung haben sie darauf in dem gelobten Land genossen. Der H. Paulus hat sich nur ein berühmt / aber nicht wegen seiner Frommkeit oder Heiligkeit / daß er Miracul hab gewürcket / sondern wegen seiner Gedult / die er in Schmach / Creutz / Verfolgung und falsch Urtheil wegen seines HERN JESU / ausgestanden.

Und soltt es auch geschehen / daß ein frommer unschuldiger Mensch von einem ungerechten Gericht in einem finstern Kercker

und harte Reichen geworffen würde / solle er dannoch die vergul-
te Gedult-Bissul fleissig gebrauchen / und gedencken / er hats viel-
leicht ein andersmahl verschuldt (nicht zwar um den Richter oder
Diebs-Büttel / der ihn hinein geworffen) sondern umb Gott /
mit andern Sünden. So wolle er dann gern ein Gefangener
Gottes seyn; wer weiß / was dieser Kercker ihm noch nutzen
kan / nicht zwar dem Leib / sondern der Seelen. Siehe / es hangt
an der Wand in der Reichen ein Bild des König Manassis, O was
hat ihn nicht die Reichen in Assyrien und Babylonien genühet?
Er wär sein Lebtag von den Banden seiner Sünden nicht ent-
lediget worden / wann er nicht wäre in die Gefängnuß mit Eisen
und Banden eingeschlossen worden / von welchem 2. Paralip. am
23. welches dann auch bezeugt sein Gebet / so er in der Reichen
der harten Gefängnuß abgelegt / der sonsten außser der Gefäng-
nuß nichts als Fluchen und Gottslästern thäte: zur Bestätti-
gung was ihm die Gefängnuß genühet / beliebe man nur ein kur-
zes Extractel aus seinem schönen Gebet / so er daselbsten compo-
nirt und abgelegt / zu hören: O Herr! Meine Missetha-
ten haben sich gehäuft / und ich bin nicht werth / daß ich
den Himmel anschauē / umb meiner vielfältigen Misse-
that willen / ich bin verkrummt in schwären eysernen Ban-
den / daß ich mein Haupt nicht aufheben kan / dann ich
hab deinen Zorn erweckt / und Böses gethan vor deinen
Augen. Und nun biege ich die Knie meines Herzens / und
bitte / du wollest mir gnädig seyn. Und siehe / Manasses ist
wiederumb aus der Reichen auf freyen Fuß gestellet worden /
welches niemahln geschehen wäre / wann ihm die Freyheit alle-
zeit wär geblieben / dann er unfehlbar wäre verdammt worden:
so aber ist er in der Gefängnuß ein Kind der ewigen Seeligkeit
worden. Drumb sagt der H. Ambrosius gar recht lib. de poe-
nit. Manasses hat Gott in dem Gefängnuß lernen erkennen /
den /

den er in seinem Königlichem Thron niemahl hat wollen erkennen. In dem Gefängnuß seynd Zwißel gewachsen / welche ihm die Bußzäher aus den Augen getrieben.

Der H. Chrylostomus spricht einem Gefangenen also zu: O du glückseliger Mensch in der Ketten / bedencke / daß die Welt ein ungestümmes Meer seye / in welchem grosse Gefahr zu allerhand Sünden und Laster: Siehe du sitze st jetzt an dem sichern Ufer und Gestad der Ruhe / wo du mit Jona Gott danken kanst / daß er dich in dem Walfisch so mancher Gefahr der Sünden erhalten hat. Die Welt ist ein wilder Wald / wo Mörder und Rauber / können sie einem die Burgel nicht abschneiden / so schneiden sie doch die Ehr ab. Und wo sie den Menschen Schaden können zufügen / sparen sie kein Zeit. Du sitze st in der Gefängnuß wie in einem Paradies / da du weder Mörder / weder Schlangen / weder andere schädliche giftige Thier zu fürchten hast / sondern von dem Schutz Engel wohl verwahrt bist / und seiner Hülff niemahlen wirst beraubt seyn. Die Welt ist wie ein Fecht-Platz / wo man allenthalben Krieg und Zanck hat / du bist jetzt in dem Gefängnuß / wie auf einem fröhlichen Schau-Platz / allwo du Gott und die ewige Seeligkeit betrachten kanst. Die Welt ist wie ein Irzgarten / darinnen man zu dem Wollust / Hoffart und Neyd verführt wird. Die Gefängnuß ist dir ein hohe Schul / in welcher von der untersten Principio der Demut du aufsteigen und lernen kanst die hochweise Philosophia aller guten Sitten / Gedult / Sanfftmuth und allerhand Tugenden. Vielleicht hättestu außser dem Kerker wegen vielen andern zeitlichen Geschäften nicht Zeit / daß du mit deinem Gott abtraiten könnest wegen deiner vielfältigen Missethaten / als wie du jetzt kanst unverbindert / wann du nur wilt. Sagstu / es geschicht mir aber unrecht: ich bin unschuldiger Weis in diese Löwen-Gruben und schwächlichen Kerker geworffen worden. Antwort: Wer ist unschuldiger gewesen als Johannes der Tauffer / und ist dennoch von Herode in die Gefängnuß geworffen worden. Wo hat aber Johannes mehr Gnaden empfangen / als eben in der Gefängnuß. In der Freyheit

heit hat er selten etwas gehört/ wo Christus seye oder was er wirkte: So bald er ins Gefängnuß kommen / hat er viel hundert Wunder von Christo gehört: Ite, dicite Johanni: Seht hin und sagt Johanni/ was ihr gesehen und gehört / wie die Blinden sehen/ die Tauben hören/ die Lahmen gehen / die Todten werden erweckt.

Als Joseph in Egypten in eine harte Gefängnuß unschuldig geworffen war/ sagt der weise Mann von ihm / Gott seye mit ihm in die Gefängnuß gangen. Der König Nabuchodonosor hätt sein Lebenlang nicht so viel auf den unschuldigen Daniel gehalten/wann er nicht gehört hätte / daß er mitten unter den Löwen in der Gruben gefessen / als wie ein Schwindirides im Rosengarten unverlezt. Und soll auch niemand zweiffeln/ daß die Kirchen eines Gefangenen voller heiligen Engel sey/ die mit aufwarten / wann er die Schmach der Gefangenschafft gedultig leydet: dann Gott hat ihnen es also befohlen: Angeli suis Deus mandavit de te. Pl. 90. Hörestu es / du glückseliger Gefangener/ de te mandavit: In specie, absonderlich von dir hat Gott seinen Engeln befohlen/ daß sie dich bewahren sollen. Es kan dich auch zur Gedult bewegen/ wann du ein Comparation machest mit andern Christen/die bey den Türcken gefangen ligen / tieff unter der Erden / und deren Frühstück nichts anders ist/ als bitter. härbe Brüggelsuppen/dergleichen dir aber nicht geschicht. Gott Lob. Ja/ wann du allererst wärest in ein solche Reichen geworffen worden/ wie die beede Tyrannen / einer Ezelimus, der andere aber Mezentius. Jener hatte eine tieffe Gruben in einem sumpffigen Ort lassen graben / wo ein Egyptische Finsternuß. Dieselbe Reichen war für diese/welche etwas wider den Tyrannen geredt / die hat man durch ein enges Loch hinunter geworffen auf lauter todte Leichnam / an denen schon Schlangen und Krotten lang genug: Wann man ihm ein Stück Brod hinunter geworffen/hat er allererst auf denen halb-verfaulten Todten und Todten-Beinen müssen herum kriechen / und dasselbe suchen / wie ein hungriger Hund / und aus der stinckenden Pfützen trincken / wo die

die Ottern und Krotten sich aufgehalten. Wann du auch dir zu Gemüth führest denjenigen Kerker / von welchem Christus sagt: Amen dico tibi, non exibis inde. Warlich sag ich dir / du wirst nimmer heraus gehen / biß du den letzten Heller zahlst. Und hast nichts zu bezahlen / wo dich der Gewissens-Burm in Ewigkeit nagt / ey so leyde dann dieses wenige Gefängniß / in welchem du jetzt bist / als in einer kurzen Nacht: Es wird bald wieder Tag werden. Bedencke / daß du viel böse Humores und Feuchtigkeiten der Sünd und Laster in deiner Seelen hast. Laß dir ein wenig schreyen in dieser Badstuben / daß du an Seel und Leib restituirt werdest. Sey zu frieden / daß dir nicht etwas ärgeres widerfahren; wie wärs / wann du gestern gestorben wärest / und hättest müssen in die finstere Kammer / von welcher Matth. 22. der König spricht: Mittite eum in tenebras exteriores, ubi erit fletus & stridor dentium: Werfft ihn in die äußerste Finsternuß / wo er gar nichts sieht; und was er hört / das ist nichts anders / als des Plutonis Music / das Zahngirren / knarfflen und anbezen / da wird des Aristorelis ens encium zu spath / und die patientia umsonst seyn; darum mein lieber Gefangener / fange jetzt an / hastus noch nicht gethan / und dancke Gott / daß du deine Sünden in dieser zeitlichen Reichen abbüssen mögest / damit du vor der ewigen finstern Kammer / wo nichts als Heulen und Jammer / befreyet werdest. Hast du kein Spiegel in der Reichen / so mach dir einen aus der Histori des Passions deines Herrn Jesu. Was hat er dann übel gethan / fragte der Obrichter Pilatus selber: nichts destowentger ist er bey Anna Catpha und Herode spöttlich vor Gericht herumgezogen / und in den Gefängnissen verlacht / verspottet / gezeisset und gekrönt worden. Schäm dich / wann du ein Christ willst seyn / und nicht mit Christo eine kleine Gedult haben wollest.

Als die Durchläuchtigste Königin in Schottland / Namens Maria Stuarda von der Gottlosen Königin in Engelland Elisabetha / wegen des Catholischen Glaubens / elendiglich lange Zeit gefangen gelegen / hat ihr den 15. Octob. 1569. der selige Pabst

Pius

Q

Pius V. von Rom eine Trost: Epistel zugeschrieben / dieses In-
halts: Ich hab vernommen/allerdurchläuchtigste Königin/ daß
ihr Majestät von der Königin Elisabetha in dem Gefängnuß/wegen
des Catholischen Glaubens / hart gehalten werden/ aber dar-
neben / mit höchster consolation, beynebens verstanden / daß sie
eine Heldenmüthige Gedult erzeigen / dem heiligen Exempel nach
ihres HERN JESU/darumb ich schier nicht weiß/ob ihr Majestät
darum zu beneiden/oder zu bemitleiden. O wer ist glückseliger/
als diese Königin in so grosser Gedult? Dergleichen hat auch
Paulus seine Corinthier glückselig geschätzt/als er vernommen/wie
sie sich in Verfolgung / im Leyden / in Gefängnissen und Drang-
salen so ritterlich mit der Gedult durchbrachten / und beständig
in der beharlichen Tugend der patienz verbleiben thäten; wün-
schet ihnen auch Glück darzu / als wie man einem Glück wün-
schet zu einer heilsamen Medicin und Aderlaß/wol wissend/was
die guldene Arhney der Gedult für schöne Wirkung habe.

Das eilffte Recept.

Für die Jenige / die gantz verhasst und veracht
werden von ihren Feinden.

Sleichwie ein Hirt seine Schaaf mit einer gewissen Farbe
und Kennzeichen zu bezeichnen pflegt / daß mans leichtlich
von andern kennen kan; also hat der gute Hirt Christus
der HER seine Heerd / das ist / seine Schaaf und Apostel mit ge-
wissen Kennzeichen von andern unterschieden. Das erste Ken-
zeichen ist: In hoc cognoscent omnes, quia mei estis Discipuli,
si dilectionem habueritis ad invicem. In dem werden alle er-
kennen/ daß ihr meine Jünger seyd / wann ihr die Lieb gegenein-
ander haben werdet. Das ander Kennzeichen ist dieses: cum ode-
rint vos homines, wann euch die Menschen werden hassen: no-
lite

lite mirari, si odit vos mundus, verwundert euch nicht / wann euch die Welt hasset; dann der Welt Leben ist euerem Leben zuwider / und euer Leben ist der Welt Leben zuwider. Similitudo est causa amoris, sicut dissimilitudo causa odii. Die Gleichförmigkeit ist ein Ursach der Lieb; weilm ihr aber der Welt nicht gleichförmig seyd/ so hasset euch die Welt.

*Oderunt hilarem tristes, tristemq, jocosum,
Et lentum celeres, agilem, gnavumq, remissi.*

Den Traurigen hassen die lustig seyn/
Und den langsamen die Geschwinden insgemein.

Der sich jeziger Zeit nicht in alle Welthandel kan schicken/und allerhand Gesichter schneiden / wie ein Protheus, der ist verhasst. Darum haben die Egyptier gar verständig und wohlgereimter den Haß vorgestellt / als ein Raubfisch ein Hechten in dem Wasser / welcher die andern hasset / die ihm nicht gleich seyn; daher aus grossen Haß dieselben sucht und trachtet zu verfolgen und zu verschlucken. Ein Mensch / welcher den andern hasst / der ist mehr ein Wolff zu nennen / als ein Mensch; von dergleichen haben die Alten gar recht ausgesprochen: Homo homini lupus, ein Mensch ist dem andern ein Wolff. Der Wolff hat einen solchen Haß gegen dem Schaaf / daß auch ein Saiten von einem Wolffsdarm auf einer Geigen oder sonsten einem musicalischen Instrument keinen rechten Klang gibt / und nicht gestimmt kan werden zu der Saiten von einem Schaafsdarm. Christus hat seinen Jüngern zu verstehen geben / daß sie mit den Wölffen werden zu kämpffen haben; Sihe ich sende euch als wie die Schaaf mitten unter die Wölff / das ist / unter die Schriftgelehrten und Phariseer der Jüdischen Synagog, welche euch so lieb haben / wie die Wölff die Schäflein. Daher laßt euch es nicht frembd vorkommen/wann ihr werd verhasst seyn. Scitote, quia priorem me vobis odio habuerint: Betrachtet und erkennet es wohl / daß sie mirs eben also gemacht / wie euch geschehen wird. Nun ist es ja besser / daß

Q ij ih̄

ihre verglichen und zugezehlt werdet den gedultigen Schaafen/ als daß ihr selbst reissende Wölffe seyet. Besser ist es umb dich bestellt/ mein Christ / wann du verhasst wirst/ als wann du andere hassen thätest. Der einen andern hasst/ ist ein Wolff/der verhasst wird/und gedultig darbey bleibt/ der ist ein frommes Schäflein. Ich frage dich/ ist es nicht besser/ ein guten Namen haben / als einen schlimmen?

Omnia si perdas, famam servare memento.

Verlierst du etwas/ behalt den guten Namen.

Verlierst du den/ so verlierst alles beyammen.

Nun/ wer den andern hasst / der bekommt einen bösen Namen; dann/ qui odit fratrem suum, homicida est, spricht der H. Joh. der seinen Nächsten (oder Brudern) hasset / der ist ein Mörder; weilen/ wie der H. Hieronymus redet / der seinen Nächsten hasst/ der tracht ihm nach seinem Wohlstand / Ehr / Gut und Blut/ als wie der Mörder seinem Nächsten nach dem Leben. Einer / der durch einen Wald gehet / wo sich Mörder aufhalten / der macht kein grosses Geschrey/ sondern er gehet still fort seines Wegs/ganz sittsam/sanftmüthig und in allem gedultig. In dieser Welt seynd wir / wie in einem Wald (Welt und Wald seynd nur um einen Buchstaben voneinander) wo sich Mörder aufhalten / das ist/ wo was die Leut hassen: Ey/ so laßt uns sein still / sittsam und gedultig hindurch gehen / so kommen wir am sichersten durch. Ist es nicht besser ein Jünger Christi genennt zu werden / als ein Mörder? Nun der seinen Nächsten liebt / der ist ein Jünger Christi: In hoc cognoscent omnes, quia mei estis Discipuli; der aber seinen Nächsten hasset/ der ist ein Mörder/und hat den Namen mit der That.

Mit der Maaß einer misset / mit derselben wird ihm Gott wieder messen. Der seinen Nächsten hasst/ der ist auch von Gott verhasst.

Ein

Ein neidiger Mensch / der seinen Nächsten hasst / der ist als wie ein Holzwurm / der seine eigne Herberg zernaget / und hat darnach nicht mehr zu bleiben. Ein neidiger Mensch / der seinen Nächsten hasst / der nagt ihm selber seinen eignen Leib mit Zorn ab / und verursacht ihm selber / aus Zorn / grosse Kranckheiten / darauf der frühzeitige Todt folgt. Der Haß ist wie eine Schlosser-Fail / welche sich selbst verzehrt. Herentgegen das rostige Eisen glänzend und schön machet: welches aber nicht geschehen wird / es seye dann / es halte das Eisen der Fail still / darzu es dann auch mit dem Schrauffstock angehalten wird. Läßt du dich failen von dem Haß / und leidest solches mit Gedult / so wirstu viel glänzender vor den Augen Gottes / oder vielleicht hastu noch einen schändlichen Rost an deiner Seelen gehabt / wegen deiner Sünden / welcher durch die Gedult sauber muß wegfällt werden.

Die Catholische Kirchen singt am Fest der Kirchweyh von denen / die selig werden: *Expoliti lapides suis coopantur locis.* Die Stadt Jerusalem / welche oben ist / das ist der Himmel seye von wolausgearbeiteten Quadersteinen / und diese Stein seynd die Seelige Gottes. Es braucht Streich von einem Hammer / bis ein perfekt und vollkommen Quaderstück gemacht wird. Wann dich jemand hasset / gedencke / daß seye der Hammer / mit welchem du must zu einem vollkommenen Quaderstück des Himmels formirt und ausgearbeitet werden. Kein Baum fällt vom ersten Streich: es müssen viel Streich daran geschehen / bis er fällt / und zu einem tauglichen Dram oder Säulen eines Gebäues wird. Der Himmlische Baumeister hauet ihm gewisse Bäume in dem Wald der Welt / die werden hernach zu schönen Säulen aufgericht in dem Himmlischen Pallast / daran seynd die Namen geschrieben der Außewählten: *Gaudete, quia nomina vestra scripta sunt in coelis;* freuet euch / daß euere Namen geschrieben stehen in dem Himmel. Willstu eine solche taugliche Säulen abgeben in demselben Pallast / wo dein Namen zu lesen wird seyn / mustu viel Streich ausstehen von dem Zimmermann: Ein sol-

cher Zimmermann ist dein Hasser / ein schlimmer Mann / der viel
 Streich an dir versucht. Stehe es mit Gedult aus / so wirstu eine
 solche vergulzte Säulen werden / an welcher im Himmel mit gul-
 denen Buchstaben geschrieben stehen wird dein Namen : Hie
 Schmach / dorten Ehr ; hie Gall / dorten Honig ; Hie Entian oder
 Patientia, dorten Zucker ; hie Leyd / dorten Freud. Das hat wohl
 betracht und fleissig practicirt unser H. Erz-Batter Dominicus,
 in dessen Leben man findet bey dem Belluacensi, daß er viel lieber
 zu Carcaffona gewohnt / als zu Tolols. Indem man der Sachen
 ernstlich nachgefragt / ist endlich dieses heraus kommen / daß man ih-
 me zu Tolols grosse Ehr und Lieb erzeigt / auch die Kinder auf der
 Gassen seynd dem H. Mann nachgeloffen / und geruffe / Herz Bat-
 ter / Herz Batter. Zu Carcaffona aber / wo er gar sehr wider die
 grosse Laster gepredigt / hat ihn jederman gehasst ; die Eltern ha-
 ben ihre Kinder angestift / daß sie ihm Roth und Stein nachge-
 worffen / darzu er aber nur gesagt : Benedictus Deus : Gott sey ge-
 benedeyt / daß mich die Leut zu Carcaffona also hassen ; Es ist mir
 lieber / daß man mich hasset / als wann man mich in Gold einfas-
 set : Nulla re magis lætabatur, quàm sui contemptu, nichts bes-
 sers hat dem H. Batter gefallen / als wann man ihn veracht /
 verlacht / und verspott hat. Dem H. Hieronymo / welcher S.
 Paulam durch eine Epistel getröst / daß sie zu Bethlehem / allwo
 sie gewohnt / so viel Schmach / Neyd und Haß müsse ausstehen ;
 Sie soll es nicht achten : Christus und seine liebe Mutter hätten
 auch daselbsten kein Ort zu Herberg gefunden / sondern in einem
 Viehstall müssen fürlieb nehmen. Welchem S. Paula also ge-
 antwortet : Ein Christ / welcher nicht gern sibet / daß man ihm
 feind ist / ihn hasset und veracht / der seye gleich einem Sözen-Bild /
 welches nur will geehrt / geliebt / hoch geschähet / und angebetet
 seyn. Sie wisse wohl / daß der liebe H. Er. Christus Jesus viel
 glückseliger seye gewesen in dem Hauß Pilati und Caiphä / wo
 er verspott / veracht und verhasst gewesen / als Salomon in seinem
 Thron / den jedermann gelobt und geehrt hat / Christi Dornere-
 Cron / die ihm seine Feind / aus lauterem Muthwillen und Haß /
 auf-

aufgesetzt/seye mehr zu schätzen / als aller König goldene Cronen von Arabischen Gold aus Ophir / wann sie gleich alle mit Diamanten groß wie ein Haselnuß/so die Königin Saba aus Orient nacher Jerusalem gebracht / oder wie das feine Perl Cleopatrae, welches Antonius in Egypten in Essig zerrunnen getruncken / so auf ein halbes Königreich æstimirt war.

Cassianus schreibt collatione 18. c. 14. Daß zu Alexandria eine fromme Wittib gewesen / welche den H. Athanasium Bischoffen gebetten / er sollte ihr eine böse Nachbarin geben / von deren sie veracht / verhasst / und verfeindt kunte seyn. Es ist geschehen. Sie hatte eine solche Nachbarin bekommen / welche ärger als eine Xantippe Socratem, und als ein Jezabel Eliam / und als ein Eudoxia Chrysoptomum gehasst / was geschicht: Nach dem Absterben ist dieselbe fromme Alexandrinische Matrona dem H. Bischoff Athanasio erschienen / mit einem schönen wohlriechenden Kranz / den sie mit beeden Händen getragen / und ihm Danck gesagt / daß er ihr solche Dörner zugeschiekt / an welchen ihr diese Rosen gewachsen: Hat wollen sagen / diesen Kranz habe sie bekommen wegen der Gedult / die sie gehabt an ihrer bösen Nachbarin / welche sie biß in Todt gehasset / und verfolgt. Der dich hasst / gedenck du / er sey ein Medicus, von welchem der Krancke ein manches saures bitteres Bissel schlucken muß / biß er vollkommen gesund wird. Gedenck dein Hasser sey ein Baumeister / welcher den Stein ein manchen Streich gibt / biß das Gebäu fertig ist. Gedenck er sey ein Weingärtner / von welchem der Weinstock viel graben und gruben / winden und binden / schneiden und leyden muß ausstehen / biß er zeitig gute Weinbeer trage. Gedencke er sey ein Feldwaibel / von welchem der Soldat manche Schläg / Schmachwort / und tribulirend leyd / biß er endlich kommt zu erwünschter Beut. Gedenck er seye ein Schiffmann / mit deme du viel Strudel / Ungewitter / und Gefahren must ausstehen auf dem Meer dieser Welt / biß du gelangest zu dem Ufer jener Welt in der Ewigkeit. In den Processionibus oder Creutzgängen gehen allezeit die Spitaler und schlechtesten Leut vorher / nacher aber kommen
 aller:

allererst die Edelleut und gekrönte Häubter. Willstu in dem Himmel mit den Vornehmen gehen/ so mustu auf der Welt zuvor mit den Verachten/ Verhassten und Verfolgten auf der Welt; Beati eritis, cum vos oderint & ejecerint nomen vestrum tanquam malum, gaudete & exultate. Seelig seyet ihr/wann sie euch werden hassen: Freuet euch; dann was ihr vermeint/ hart zu ertragen/ das will ich euch federring machen/ gedencket/ daß ich dieses Joch auch getragen hab/scitote, quia me priorem vobis odio habuerint. Sie haben mich wohl ehender gehasst / als euch. Kommt/nehmet mein Joch auf euch: es ist nicht schwer; sondern leicht; es ist nicht saur/sondern süß. Et inuenietis requiem animabus vestris: Und ihr werd eurer Seelen Ruhe finden. Wann einer in sein Vatterland reist / und muß unter Wegen über viel Dörner gehen/biß er zu seiner Stadt kommt: O wie gern gehet er über die spitzige Dörner / nur daß er bald in sein Haus kommt. Also müßt ihr nicht scheuen/ die spitzige Dörner der Hassenden: dann dardurch werd ihr bald gelangen in das Himmlische Vatterland der Seeligkeit. Vermeint ihr / daß ein Mensch bey der gottlosen Welt leben kan ohne Haß und Verachtung? Christus hat es seinen Jüngern drey mal vorgesagt/ daß sie von der Welt werden verhasst werden/wie er auch / und sein Himmlischer Vatter: Oderunt & me, & Patrem meum. Bistu dann besser als Christus/ seine Jünger und der Himmlische Vatter/daß du allein willst leben/ und von gar niemand gehasst werden:

Rara avis in terris, albo simillima corvo.

Kein solcher seltsamen Vogl ich nie gesehn hab/
Der wär rarer als ein schneeweisser Rab.

Der H. Hieronymus ist so ein frommer Cardinal gewesen/ daß er wäre würdig gewesen/der Päbstischen Tiara. Er ist doch also verhasst gewest zu Rom/daß er dieselbe Stadt verlassen/ eine Zeitlang zu Jerusalem gewohnt/ und endlich zu Bethlehem / wo Christus gebohren worden/gestorben. Wann du es nicht allent-
halben

halben mithaltest / was der Brief vermag / so muß es dich nicht
Wunder nehmen / daß man dich hasst / dann die Ungleichheit ist
ein Ursach des Haß: Die Finsternuß hasst das Licht / das Laster
die Tugend / das Böse das Gute / das Saure die Süsse / die Wär-
me die Kälte:

Non bene conveniunt, nec in una sede morantur.

Sie können sich nicht miteinander stellen in einem Stall / die
Frömmkeit und die Gottlosigkeit / die Ungerechten werden allzeit
die Gerechten / und die Gottlosen den Frommen hassen / wie wir
lesen Sap. 2. daß die Gottlosen den Frommen gehasset / weilien
ihnen sein Leben zuwider war / den Hoffärtigen die Demuth / den
Neidigen die Lieb / den Rachgierigen die Gedult. Inmassen es
auch dem frommen Joseph von seinen Brüdern geschehen: Sie
haben ihn gehasset / und kein gutes Wort mögen mit ihm re-
den. Gen. 37. Laß dir nicht frembd fürkommen / daß du verhasst
seyest / ist doch nichts weder im Himmel / noch auf Erden / das
nicht sein Widerpart hat / so gar der höchste Gott hat zum Ge-
gentheil den Sünder / von dem wird er beleidigt; die Engel haben
den Teuffel / von diesem seynd sie verhasst; die Sonne hat den
Mondschein / von dem wird sie verfinstert; das Element des Feu-
ers hat sein Widerpart das Wasser / von dem es wird ausge-
löschet; das Wasser hat sein Widerpart den Luft / von welchen es
hin und wieder geworffen wird / samt den grösten Schiffen / wie die
kleinste Ballen; der Luft hat sein Widerpart die schädliche und
gifftige Dämpff der Erden / dardurch er inficirt wird; der Erdbod-
den hat sein Widerpart den terræ motum, oder Erdbeben / wel-
cher Häuser und Städt ruinirt; das Weizenkörnlein hat seinen
Widerpart den Schauer; der Weinstock den Reiffen; der Wurm
das Bögelein; und du meinst allein von jedermann geliebt / gelobt
und angebetten zu seyn / und niemahln verhasst? Hast weit fehl
geschossen. Es ist ja niemand auf der ganzen Welt / der nicht sein
Schelker hat und sein Hasser; hat er einen / der ihn lobt / hat er ge-
wiß / die ihn schelten und hassen. Einer ist ein Künstler / er mahlt
R mit

mit so künstlicher Auszeichnung und colorirter / daß er dörfte neben dem Apelles stehn ihm an die Seiten; es wird doch bald ein Schuster kommen / welcher ihm nicht allein den Pantoffel / sondern auch Arm und Brust tadlen / und ihn bey dem Volck verhasst will machen. Einer schreibt und läßt in den Druck ausgehen ein gelehrtes schönes Buch / welches auch Fürsien / Bischöffen und grossen Herren gefällt : es wird sich dannoch bald einfinden ein Momus, Mimus, Zoilus, Aristarchus, ein Criticus und Großgöschichter Besserwisser / und Bitlischer Sciolus, welcher das Buch zu schänden sich unterstehen wird / und den Authorem verhasst zu machen / ob er zwar nicht hinauf kan / er ist zu kurz:

*Qui niger infamis maculas in sole notavit,
Crudelis licitor, hunc tu Romane caveto.*

Der dir nicht das Wasser bieth /
Vor ihm du dich fleißig hüt.

Solche Spötter und Verächter seynd wie die Schergen / die auch am Burgermeister suchen (wann sie sonst nichts wissen) zu tadlen. Sie seynd wie die Hund / auch Sonn und Mond müssen sich lassen von den wütenden Hunden anbellern / aber was schad es ? sie könnens wol anbellern / aber nicht anfallen / wie der H. Bernardus die Teuffel nennet / Hund / die uns zwar können anfallen / aber nicht anfallen / und beissen / wann wir nicht selber wollen. Laß dich verhalten einen sothanen wütigen Hund anbellern so lang er will / was schadt dir das ? nichts nicht : ist eben so viel / als wann die Wellen des Meers das Pantoffelholz wollen unterdrucken / sie können nicht / müssen allweil lassen oben schwimmen / und solten sie sich auch darüber zerreissen. Wann du viel Wein und Wasser untereinander gießest / so wird das Del keinem weichen / sondern allezeit oben schwimmen / das bedeutet einen sanftmüthigen Menschen / der nichts darnach fragt / wann man ihn gleich veracht / und gedencet : ich will lieber vor Gott der Publican seyn / als der stolze Phariseer / welcher den Publicanen verachtet hat.

Er

Er ist doch das Oel gewesen / und der Pharisæer das Wasser. Der Publican ist oben geschwommen : Amen dico vobis, descendit hic (publicanus) justificatus præ illo. Ich sag euch / dieser / der Publican, ist gerechtfertiget hinab gangen in sein Haus / dem Pharisæer vorgangen / præ illo. Der dein Kunst und Sachen veracht / der wird von Bescheiden ausgelacht / und du gelobt; was fragstu dann umb der Zoilorum Spott und Schmachwort. Es ist besser die Wurzel am Baum / als der Gipffel; besser sich vertretten und drucken lassen / als den Hals Kirchturm hoch ausstrecken; geschicht oft / daß Stultus und Stoltz auf einem Gipffel beyssamen wachsen auf einem Holz. Wann sich ein solcher Rund selber erkennen künfte / wie Job gethan / als er gesprochen: Memento, quod sicut lutum feceris me: Bedencke Herr / daß du mich zusammen geballet hast / wie der Haffner einen Laimbassen / Job. 10. Warum veracht der stolze Pfau andere Vögel? dieweilen er vermeint / er sey besser durchaus und schöner / als andere Vögel / wann der stolze Narr in der Sonnen steht / und breitet seinen Schweiff aus / so vermeint er der Argus zu seyn mit hundert Augen / aber was wolten seine Federn seyn gegen des Straußens. Er bild ihm auch ein der vor Hoffart unsinnige Pfau / er seye der schöne Regenbogen mit vielfärbigen Lustfarben bezieret / oder wol gar das Firmament mit so viel schimmernden Sternen besetzt; oder Pavo sey mehr als der hochfliehende Adler / und cauda seye seine Juno mit dem Schmuck so vieler spielenden Jubelen / Perlen / Schmaragd / Türkis / Rubinen / Ametisten und Diamanten besetzt / daher er alle andere Vögel verachtet / indeme doch ein kleines Lerchlein viel höher fliehen / und ein Nachtigal tausendmal schöner singen kan / als der stolze Pfau. Aber gelt / es lernet ihn seine hohe Stoltzheit niedersinken lassen / wann er seine Augen herum drehet wie eine Sonnenblumen / und auf seine Füße schauet / A / da nimmt er sich bey der Nasen / und läßt den Zipff hencken wie ein Janischer Hahn: dieweilen er endlichen / wie Pierius dessen gedencet / seine Schändlichkeit an seinen Füßen ersihet / und sich schämtt. So seye du auch getrost; dann die stolze

Pfauen/ die dich jetzt verachten / werden auch zu schanden stehn vor deinen Augen/wann sie werden in das tieffe Thal schauen / in dem Thal Josaphat/ und ihre Füße anschauen / das ist/ ihre letzte Ding betrachten müssen; und mit jenen stolzen Narren bekennen: Nos insensati, erravimus è via veritatis: quid profuit nobis superbia nostra? Wir Thorechten haben gefehlt von dem Weg der Wahrheit: Was hat uns geholffen unser Hochmuth? Und was hastu darnach zu fragen/ wann dich ein Weltbekannter Idiot veracht? so viel/ als ein Rieß/ wann ihn ein Zwerg; oder ein Berg/wann ihn ein Bübel; oder das Meer/wann es ein Bächlein Wasser verachten. Das Verachten thut nichts: das Meer bleibt gleichwol das Meer / ob es schon verachtet wird von einem Schrittbreiten Bach: der Berg bleibt gleichwol ein Berg / und der Zwerg wird darum kein Rieß/wann er gleich den Riesen verachtet.

Die Philisteer haben auch die Arca Gottes veracht / als sie solche gefangen genommen/ weil sie mit altem zerrissenem Pelzwerck überzogen gewesen / so mit Fleiß geschehen/ dieselbe vor allem Ungewitter zu bewahren: als sie aber nachgehends wahrgenommen / daß unter dem Pelzwerck so herrliches Gold verhüllet gewesen/ haben sie andere Saiten aufgezoogen. Wann du gleich äußerlich verachtet wirst wie ein alter Pelz/ist schon genug/wann du inwendig ein guldenes Gewissen hast: Solche Verächter deine Momi und Zouli müssen wol endlich ihr Wort zu einem ReuGesang machen/ daß man Palinodien nennet; wie in der Insul Maltha / als die Leut haben gesehen eine Atern an des Apostels Pauli Hand hängen/ haben sie ihn veracht / als einen ungerechten Menschen: aber haben bald umgesattelt und gesprochen: Er seye mehr als ein gemeiner Mensch / A. 28. Das Cananeische Weiblein hat das Glück gehabt hochgelobt zu werden von Christo dem H. Ern: O Weib groß ist dein Glaub. Matth. 15. Es hat dem lieben H. Ern Jesu so wol gefallen/ daß sich dieses demütige Weibe zuvor also gedultig hat verachten lassen/ und gar unter die Hunde zehlen. David hat nicht wollen leiden / daß seine Diener
dem

dem Semei verbietheten zu schmähen / als er den König einen Be-
 lial: Sohn und einen Bluthund gescholten / und auf das aller-
 höchste veracht/und sprach: Lasset ihn schmähen/ lasset ihn verach-
 ten; Vielleicht hat es ihme Gott befohlen. Das gefället der
 Göttlichen Majestät über alles / wann sich der Mensch verachten
 läßt seinetwillen; wie der Heil. Franciscus der ganzen Welt ein
 Spiegel und ein Zeug worden / daß Gott den Demütigen grosse
 Gnaden gibt. Johannes hat seine Hand nicht so würdig ge-
 schätzt/ daß sie solte sich zu den Schuhen Christi nähern / und die
 Riemen auflösen. Christus aber hat dieselbe Hand also erhebt/
 daß sie ihm biß über den Kopff kommen / und ihn getaufft. Vul-
 nerasti cor meum in uno crine colli tui, spricht der glorwürdige
 himmlische Bräutigam zu seiner liebsten Braut / Sie habe ihm
 sein Herz verwundt in einem Haar ihres Hals. Was ist ver-
 ächtlicher als ein Haar? Wie thut man nicht ecklen/ wann man
 ein Haar in der Suppen find/vielmehr wann mans unversehens
 in Hals schlingt: nichts destoweniger dieselbe Seel/ welche sich
 verachten läßt/ als wie ein Haar am Hals/ ist bey dem Allerhöch-
 sten so lieb und angenehm / daß er sie seine Schwester und Braut
 nennet. Der grosse Goliath hat den David veracht / ihm in das
 Gesicht geschualzt / als frage er nicht ein Haar nach ihm / aber
 nachgehends erfahren müssen/ daß nicht / der einen veracht/ son-
 dern der verachtet wird / und sich gern verachten läßt / Ob sieger
 werde. Gemeiniglich bleibet der Braler im Duell/ der dem an-
 dern heraus gefordert durch ein stolzes Cardell, und überlebet gar
 oft den Bocher der Socher/ der von ihm selbst nicht viel hält. Ei-
 ner hat mit grosser Reu gebeicht / er hätte auf sich selbst gar viel
 gehalten / so hat ihm der Beichtvatter nichts anders für sein heil-
 same Buß auferlegt/ als wann andere Leut destoweniger auf ihn
 halten/ soll ers nicht achten / sondern gedultig leyden.

Der Kayser Carolus Quintus gienge einemahls zu Madrit
 über den Grabstein seines gewesten Beichtvatters Petri Soto, und
 ruckte den Hut: Als solches die Hofherren / wie Senff/ in die
 Nasen empfunden/ und das Maul darüber gebeeret / sprach der

Kayser: Lasset mich ihn ehren/ dann er war oft bey Hoff veracht/
 deutete dardurch an/ daß der von grossen Häubtern zu verehren
 seye/ welcher sich bey den Ministern aus Demuth gern verachten
 läßt. Je mehr sich ein Pfeil auf der Sennen hinunter drucken
 läßt/ je mehrer steigt er hernach in die Höh. So ist auch mit ei-
 ner Wasserkunst/ je tieffer sich das Wasser läßt hinab leiten in das
 Thal/ je höher spritzen hernach die Röhren das Wasser auf den
 Berg. Den allerletzten Gast/ den jedermann verachtet auf der
 Hochzeit/ hat der Bräutigam am allermeisten verehrt: Amice,
 ascende superius, Freund/ setze dich besser hinauf. Der goldene
 Mund Chrylostomus schreibt die grosse Ehr/ welche Lazarus
 von Gott/ vom Himmel/ und von Englen empfangen/nicht sei-
 ner Armuth zu/ die er gehabt hat/ nicht seinem Durst/ den er ge-
 litten hat/ nicht seinem Hunger/ den er übertragen/ sondern sei-
 ner Gedult zu/ die er alle Tag/ in Verachtung seiner/ gern ge-
 braucht/ als ihn/ von dem reichen Mann an/ bis auf den gering-
 sten Bage/ jedermann veracht/ bis auf die Hund/ die sich seiner
 erbarnt/ und seine Wunden geleckt. Clemens Alexandrinus hat
 ein ganzes Buch geschrieben vom Lob derer/ die sich gern verach-
 ten und ausschmäheln lassen: dessen Titul ist: *Ut adversa cuncta
 vincas, patientiæ facit humilitas*, kein bessers Mittel alles zu ü-
 berwinden/ als wo sich die demüthige Gedult läßt einfinden/all-
 da man einen schönen Dialogum findet/ von der Lilien und dem
 Weizenkörnlein. Die Lilien hat gesehen/ daß man mit Füßen
 auf dem Senffkörnlein ungehet/ und dennoch ist hernach ein
 ganzer Baum von kleinwintigen Körnlein gewachsen. Die Li-
 lien fragt das Senffkörnlein die Ursach/ wie dieses käme/ daß sie
 nicht mehr fortkommen könnte/ wann sie nur ein wenig getret-
 ten würde/ so müßt sie gleich verdorren und verderben: Das
 Senffkorn antwortet ganz sanftmüthig: Mein schöne/ schnee-
 weiße Lilien/ ich weiß dir kein andere Antwort zu geben/ als weil
 du so hoch und so schön bist/ so willst du verehrt/hochgeacht/ und von
 jedermann geliebt seyn; ich aber achte es nicht/ wie man mit
 mir ungehet; wann man mich veracht/ ist mir so viel/ als wann
 man

man mich hoch ehrt und acht / wann man mich mit Füßen tritt /
ist mir so viel / als wann man mir supplicirt und bitt / drum hat
sich der Palmbaum meiner angenommen / daß mir alles Wider-
wärtiges nichts schadet / wie ihm. Man mag ihm so schwer Ge-
wicht auflegen / als es immer wolle / so wächst er fort / und thut
alles nichts achten. So mein Christliches Herz / mustu das Exem-
pel von dem Palmenbaum nehmen / der dir nicht allein den
Spiegel gibt / dich darinnen zu schauen / sondern auch die Krafft
gibt / diese Tugend zu wirken. Dieser Palmenbaum ist Chri-
stus selber / von welchem die verliebte Seel in dem Hohenlied Sa-
lomonis sagt: Ascendam in palmam & apprehendam fructus
illius, Cant. 5. Ich will auf den Palmenbaum steigen / und die
Frucht darvon nehmen. Der Palmenbaum auf dem Berg Ca-
des ist der liebe Iesus. Schaue ihn recht an / wie ist er so sehr
verachtet gewesen / was hat er nicht für aufgeblasene Verächter
und Verispötter gehabt / an den Pharisæern? wie hat ihn nicht
Pilate verachtet / als er Ihn seinem Landsmann dem Herode
überschicket / damit er seiner genug zu lachen hatte. Herodes hat
ihn nicht allein ausgelacht / sondern auch aufs höchste verachtet:
Sprevit autem illum cum exercitu suo & illudit. Er hat nicht
genug daran gehabt / daß er ihn privatim veracht / sondern hat
ein ganzes Krieges-Heer lassen zusammen kommen / damit Er auch
öffentlich von jedermänniglich / Hofleut und Soldaten / verlacht /
verspottet und verachtet würde. Sprevit, sagt Hugo, er hat ihn
veracht als einen Bleißner / der sich ausgeben / er könne Miracul
thun / und doch in seiner Gegenwart keinen todten Hund / will
geschweigen einen verstorbenen Menschen habe vom Tod erwecken
können. Sprevit, er hat ihnen veracht als einen Ignoranten / der
sich nicht kunte verantworten / und auf 10. Wort nicht eines sa-
gen. Sprevit, er hat ihn veracht / als einen einfältigen Tropffen /
drumb hat er ihm ein weißes Fahnacht-Kleid angelegt / warumb
haben solches gelitten die Himmel / die Elementen / die Erden /
warumb hat sie sich nicht aufgethan / und die gottlosen Spötter
verschluckt / wie den Datan, und Abiron? warum hat sie nicht
das

das Meer ertränckt / wie den Pharaonem und sein Kriegsbeer? warum hat sie nicht der vergiffte Luft umbgebracht / wie das vergiffte Vieh in Egypten? Darumb/ weilen alle die Elementen gelernet von ihrem Erschaffer / die Gedult; welcher gedultig war wie ein Lamm / und zu aller seiner Schmach kein Antwort gabe : Sicut ovis ad occisionem, Er ist ganz erstummet/der das gedultig Lamm war : Cum spernebatur, contemnebatur & contradiceretur, non contradicebat. Er hat uns gelehrt/ wie wir uns sollen stellen/und verhalten/ wann wir veracht/ verlacht/ verschmacht und verspottet werden. Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis, Ich hab euch ein Spiegel/ ein Richtschnur/ ein Merckmaß/ ein Negl und Lektion der Gedult geben/ daß ihrs auch also machen sollet. Der Knecht ist nicht über den Herrn: Ego Dominus & Magister vester. Haben sie mich veracht/ so werden sie es an euch auch nicht sparen/ und ihr sollet an ihnen keine Gedult sparen. In hoc cognoscent omnes, quia mei estis Discipuli, gleichwie man erkennt die Sonnen am Glantz/die Klocken am Klang/ das Gold am Streich/den Vogel am Gesang/ also wird man euch an 2. Stucken erkennen/ daß ihr meine Jünger seyet: Erstlich/wann ihr euch untereinander liebet/wie ich euch geliebt hab: Zum andern/ wann ihr euch laßt Schmach/Spott und Beleydigung anthun/und verachten/wie sie mich euern Meister veracht. Was wolt es dann seyn eine kurze Zeit auf einer Comödi einen Bettler in verachten Kleidern agiren/wann man dich nach der Comödi auf Lebenlang zu einem König macht / und mit Purpur bekleidet? Was hat jetzt der Prasser darvon/daß er alle Tag in Seiden/Sammet/ und Goldstucken aufgezogen/und mit köstlichem Tractament hat können prangen / der jetzt muß ewig nackend seyn und brennen in der Hölle? du mußt entweder in diesem Leben oder in dem andern dich schmücken: 2. Königreich kommen nicht aufeinander / dir läßt es Gott frey/ ob du lieber willst eine Dörnere Cron hier tragen/ und dorten die guldene ewig / oder ob du willst hier die guldene tragen ein Augenblick / und dorten eine Dörnere ewig / und dan-

Dannoch gibt es dergleichen viel. Als man Christum verspott und verlacht; waren gar viel Zuschauer/ aber der sich verspotten und verachten liesse/war Christus allein/ und seine liebe Mutter Maria/ Joannes der Jünger und etliche Weiber / die andere schreyen alle crucifige. Wann man am Charfreytag die Passions-Comödi spielet / will schier ein jeder Pilatus seyn / aber wenig/ die wollen Christus seyn/ den man mit Stricken hin und her ziehet / verspottet/verlacht/ und veracht. Wann Christus Miracul gethan/ und die Leut mit Speissen des Brods und Fischen erquicket / seynd ihm viel tausend nachgefolgt; Joh. 6. Wann aber die Juden in dem Tempel Stein aufhuben / liessen sie ihn allein gehen zum Tempel hinaus/ Das Himmelreich ist den Armen und Verachten verschrieben: Wann ein Ungeschickter/ der nicht lesen kan/ einen Brief findet / so gibt er ihm dem Krämer um ein Stückel Käß/wann aber einer denselben findet / der lesen kan/ so ist er ihm umb so viel Geld nicht feil/ so viel darinnen verschrieben ist. Gar wenig seynd die lesen können und verstehen wollen/ was es für ein stattliches Unterpfind habe / veracht seyn auf dieser Welt um Jesu Christi willen; was es für ein Glück seye / leyden und schweigen; gedultig tragen/und nicht verzagen. Ein Bauer gibt dem Goldschmied ein Diamant umb ein Groschen / weil ers nicht versteht: aber einem frommen Christen / der sich umb Gottes willen gern verachten läßt/ ist das Edelgestein der hochschätzbaren Demuth nicht um 1000. fl. fail. Jener gieng auf das Rathhaus und steht / neben seinem bestellten Advocaten / den ganzen Vormittag vor Rath/ wegen einer Schmach zu retten/ die ihm angethan worden/ unterdessen verbrennt ihm daheim sein Haus/ Stadel und Scheuren / samt allem das darinnen war. Hätte er nicht besser gethan/wann er die wenige Schmach und Verachtung hätte fahren lassen/ voraus / weiln er den Rechts-Handel auch verlohren / als daß er sein Haus im Stich gelassen. Und was hilffts/wann einer schon grosses Ansehen/ Ehr und reputation erhält / verliert aber dabey das Haab und Gut seiner Seelen. Die Ehr ist etwas Zeitliches/die Seel aber ist etwas ewigs;
S
und

und die kan er nicht sicherer erhalten / als wann er gern veracht ist auf dieser Welt: dann in patientia vestra possidebitis animas vestras, spricht unser Heyland: durch eure Gedult werdet ihr frey eurer Schuld; Patientia ist gut für Entian, Gedult bringt der Seelen im Himmel Gnad und Huld.

Das zwölffte Recept.

Für dieselben / die ihrem Geduncken nach schon viel Gebet und Gelübß verrichtet / dannoch nicht erhört worden.

Warumb Gott der Allmächtig unser Gebet nicht allzeit gleich erhört / geschicht darumben: Erstlichen zwar / die-
 weilen er will / daß / wann alle menschliche Hülf auß ist / daß wir ihn alsdann für den besten Helfer erkennen sollen: wie er solches den Kindern Israel unter dem Führer Moysen und Josue öfter gezeigt / damit sie erkennen thäten / als daß er der reichste an Hülf ist / und uns beystehen kan von Mutterleibe an / Esaiæ 44. Zum andern / verzieht er bisweilen / damit er den Glauben / Zuversicht und Hoffnung in uns schärffe und inbrünstiger mache. Wann du dann vermerckst / daß Gott mit seiner Hülf lang anhalte / ey so halte du auch an in deiner Gedult. Es wird noch werden / was du schon gern hättest gesehen / das worden wäre. Gott erhört uns nach seinem Willen / und nicht nach unserm / dieweiln er besser weiß / was uns nuß / und gibt uns zu Zeiten mehr / als wir begehren. Die Propheten und Altväter hat der Himmlische Vatter lang bitten / schreyen und klopfen lassen / ehe daß er den versprochenen Messiam sendete. Die Sach in sich war gut was sie beehrten / aber die Zeit war noch nicht vorhanden: Quando venit ergo plenitudo temporis, misit DEUS Filium suum. Nichts bessers künnten sie begehren / und Gott kunte sie nicht vor
 der

der Zeit gewähren/ donec venit plenitudo temporis. In den Geschichten der Aposteln hat der Welt Erlöser/ nach seiner Urständ seinen Jüngern nichts ernstlichers befohlen/ als sie sollten zu Jerusalem verharren/ bis der H. Geist kommen wird; hat ihnen darum kein gewisse Zeit benennt/ es hat 40. Tag gewähret/ was sie alle Tag begehret; dann die Stund und Zeit behält Gott allemal in seiner geheimen Cantzley.

Zwey Blümlein müssen in unserm Herzens-Gärtlein herfür kommen/aber nicht zugleich; es kommen nicht alle Blumen auf einmal zugleich; das erste Blümlein heist Je länger je lieber/ das ist unser Gebet; das andere heist Vergiß mein nicht/ und das ist der Trost von Gott: Wann dein Schutz-Engel mit einer Hand das Blümlein Je länger je lieber vor Gottes Angesicht trägt/ so wird er gewislich mit der andern Hand ein ganzes Büschel vom Himmel bringen Augen-Trost/ Herzenslust/ Vergiß mein nicht/ Hauptstärckende Mayenblümlein.

Es fährt ein mancher aufm Meer/ verhofft in einem halben Jahr in das gelobte Land oder in Engelland anzugelangen/ er wird aber durch fortuna und contrari-Wind zuruck gehalten/ und muß erst durch Holland und Eyßland/ bis er sein Reiß in Engelland zu statten bringt. Laß dir in deinem Schiffein/das ist/ in deinem Gebet deine fließende Buß-Zäher das Meer seyn/ welches mit Noth/ Jammer und Elend beladenes Schiffein gern in Engelland an das himmlische Gestad/ wo die Engel wohnen/ bald anlanden wolte/ aber durch contrari-Wind deiner Sünd offermahlen lang herum schiffen muß; schadet aber nichts:wann du nur für deinen Mast-Baum hast das H. Creutz/und für deinen Segel die Gnade des H. Geistes/ so wirstu doch endlich an verlangtes Ufer kommen/ allwo du einen guten Wechsel treffen wirst/nemlich deine Waaren/ als Jammer/ Elend/ Angst/ und Noth ausladen/ und darfür Hülf/ Trost/ und Erquickung einladen wirst können. Ach laß mich auch mit dir fahren/ ich weiß/ wann alle menschliche Hoffnung werden aufhören/ da wird der Göttliche Trost anfangen/ je nähender wir werden zu der Gefahr

Kommen / je ehender wird uns Gott entgegen kommen / dann er hat dieses im Brauch. Der Vatter schauet dem Kind lange zu durch das Gätter / und läßt es lang winsien und schreyen / bis er gähling zulaufft / und hebt es von der Erden auf. Unser lieber Jesus steht hinterm Gätter / welches nichts als lauter überschrenckte Creutz hat: Lasset uns nur fort beten / und sagt: mein Stund ist noch nicht kommen / wann ihr gleich alle Stund vermeint / jecht sey es Zeit zu helfen. Es schmeckt dem Kind die Muttermilch am allerbesten / wann es ein wenig gereizt wird / und ihm die Brüst nicht gleich auf sein Zappeln gereicht werden. Dilata desideria crescunt: Je länger man einen bey Hof mit seinem memorial aufhält / je grösser wird die Begierd zu sehen / was für ein Fiat darauf wird stehen. Gott siehet nicht auf die Wort des Gebets / sondern auf das inbrünstige Verlangen des Herzens. Betrachte den blinden Barthimæum am Weg / Luc. 18. Je mehr ihm die Jünger das Bitten verbieten / je mehr bettlet er: je weiter Christus von ihm gegen der Stadt Jerusalem hinweg gienge / je lauter schrye er: und ist doch endlichen der liebe Herr still gestanden. Wann sich Gott stellt als gehe er weit weg von deinem Gebet / lauff ihm nach / kanstu nicht lauffen / schrye ihm nach / er wird sich doch endlich zu dir wenden / und eine gnädige nachdrückliche Audienz geben / drum ist Isaac aufs Feld hinaus gangen / wann er gebetet / Gen. 24. daß ihn etwan Gott draussen erhörte / weil er ihn zu Haus nicht gehört. Ezechias hat die Wand voll angeschryen und nicht aufgehört / mit seinen Thränen das asperges zu geben / bis sich Gott seiner erbarmt.

Solcher Gestalt gienge auch Petrus in den obern Saal zu beten / Act. 10. daß ihn niemand davon wegführte / bis er ausgebetet / und die himmlische Erscheinung auch erhalten. Ist das Gebet des todten Abels / dessen Blut nur geschryen / bis in den Himmel kommen / und von Gott erhört worden / wie vielmehr wird er das Anhalten / Ruffen und Schreyen seiner lebendigen Kinder erhören / für welche alle Christus sein unschuldiges Blut vergossen hat. Daß Gott bis dato dein Gebet nicht erhört / wer weiß /

weiß/ ob du nicht schuldig daran seyest/ wann du gleich 3. Stund ein Hafen voll Wasser zum Heerd sehest/ ist aber kein Feuer darben/ wie will das Wasser sieden? Vielleicht seynd deine Zähre/ die du in deinem Gebet vergossen/ nur kalte Wassertropffen gewesen ohne Feuer der Göttlichen Liebe/ wie auch des Nächsten. Der Phariseer hatt noch lang beten müssen/ ehe daß er von Gott Gehör bekommen. Ja er ist gar verworffen worden/weiln er in seinem Gebet nicht hat seine Sünden bereuet/sondern seine Werck gelobt/und den Publicanen veracht. Wer weiß/ ob dein Gebet nicht etwan zerstreuet ist/ und hält kein Ordnung/ wie der gemäbete Haber.

Der H. Bernardus hat einem Bauern sein Pferd versprochen zu schencken/ wann er ihm ein einziges Vatter Unser mit unzerstreuten Herzen laut beten würde. Der Baur fangt an biß außs: Dein Will geschehe; wie er mitten drein kommt/ so fragt er den H. Mann/ob auch der Zaum sein seye? Nein/ sprach S. Bernhardus, du hast das Pferd so wenig verdient/ als den Zaum/ weiln du mit zerstreuetem Herzen gebett/so wird nichts aus unserm Contract, du hast an Zaum gedacht/und nicht an den Willen Gottes; du hast das Pferd aufzaumen wollen/ ehe es dein gewesen. Eben das hat vielleicht unser H. Erz. Gott auch an dir zu klagen/ und durch seinen Propheten zu sagen: Hic populus labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me. Sie beten mich an/ und ihr Herz ist weit von mir. Einer gedenckt auf sein Traid-Booen/ der andere auf seine Fass im Keller/ der dritte auf seine Ross im Stall/ und so fortan überall/ und so lang du also betest/ ist dein Gebet ohnfruchtbar/ wie ein Acker/ der voll Distel steht/ und darbey nichts aufgeht/ wann ein Krancker kein Appetit zum Essen hat/ so muß er über Macht essen. Wann du kein Lust zum Beten hast/ so mach dir einen Lust durch Betrachtung deiner Sünden/ mit welchen du vielmehr Straff als Gnad umb Gott verdienet; reinige den Magen von überflüssigen Sorgen der Appetit zu einem eiffrigen andächtigen Gebet wird schon wieder kommen. Wer hätte vermeint/ daß die Israeliten ein sol-

che veste / starcke / und gleichsam für unüberwindlich genennte
 Stadt Jericho mit dem blossen Posaunen-Schall solten einneh-
 men: und ist doch geschehen/ aber nicht gleich / sondern 7. ganzer
 Tag haben sie müssen anhalten mit dem Posaunenblasen; end-
 lich doch ist ihr Vorhaben vom Himmel vergünstiget worden.
 Das stille enffrige Gebet klinget in den Ohren Gottes so laut als
 ein Posaunen-Schall: Wann die Mauren deines Begehrens
 nicht den ersten Tag eingenommen werden / fahre beständig fort/
 was den ersten Tag nicht geschehen hat können / kan den sieben-
 den geschehen; wie es auch gethan der gekrönte Psalmist: Septi-
 es in die laudem dixi tibi; er hat alle Tag siebenmal gebett/ aber
 wie? laudem dixi tibi. Wann dich Gott nicht erhört / so mustu
 drum nicht ungedultig werden/ sondern mit deiner Gedult Gott
 loben/das alles was geschieht / nach seinem heiligen Willen gehe.
 Jener Einsiedel hat einfältig aber nicht unweßlich gebetet / er hat
 nichts gesprochen als das ganze Alphabeth A. B. C. In dem A
 hat er verstanden/ Gott wolle von ihm wegnehmen seine grosse
 Anfechtung/ in dem B / Gott wolle aufnehmen seine Buß/ in
 dem C. Gott wolle doch endlich von ihm abnehmen sein Creutz
 und Leyden; Indeme hat ers Gott heimgestellt / als dem besten
 Typographo oder Buchstaben-Setzer / er wolle jetzt die Wort
 zusammen setzen / wie in der Druckerrey / nach seinem Be-
 lieben. Und sein Schluß ist allezeit gewesen;
 Patientia, Alleluja,



Das

Das dreyzehende Recept.

Für die Jenige/ die vermeinen/ sie hätten schon
lang gnug gelitten / und köntens nicht länger überdul-
ten/ Elend / Creutz / Leyden / Krieg und Kranck-
heiten/ und dergleichen Wider-
wärtigkeit.

Als irdische Geschir: kan eben so wenig zu dem Haffner
sagen / als das Gold zu dem Gold- Arbeiter: Warum
läst du mich so lang im Feuer? Als der Prophet Jeremias
so gar kläglich lamentirt / hat ihn Gott heissen in des Haffners
Haus gehen: da sollte er sehen / wie der Haffner bald ein solcher/
bald einer andern Form gestaltes Geschir: mache / breche und im
Feur lasse / so lang und wie es ihm beliebt. Die drey unschuldige
Knaben / in dem Ofen zu Babylon / haben nicht wider Gott ge-
murret / als er sie so lang in den starck- zusehetten Flammen gelas-
sen / sondern sie haben ihn gelobt / und von Herzen gedanckt.

Kanstu zu sothaner Vollkommenheit und Perfection nicht
gelangen / daß du Gott den Herrn in deinem langwübrigen
Creutz lobest / ey so schilt ihn aufs wenigst nicht / sondern bete / kan-
stu nicht beten / so seye aufs wenigst gedultig und halte ihm still:
In silentio erit tua fortitudo: Je gedultiger du bist / je leichter
kommts dich an:

Mitius ista feras.

Wann du deinem Creutz entlauffen kanst; ey so thue es. A-
ber wo willst du hilauffen? Totus mundus in cruce positus est;
oben/unten und auf der Seiten steckt die Welt voll Creutz. Wann
allenthalben Cappuciner-Elöster wären / wo ein Creutz ist / wer
wolt die Elöster zehlen? Man macht dir nichts besonders. Es ist
den Jüngern die Zeit auch nicht lang gewesen bey dem Osterlamm-
Essen/

Essen / und Fußwaschen / aber nachgehend / als Creutz und Leyden angehalten / luffens darvon: Es hat ein jeder sein Creutz und Todten-Marter bekommen / ausgenommen Johannes / der ist unter dem Creutz Christi beständig blieben bey der Mutter Jesu.

Du greiffst dein Creutz nicht recht an: wann einer schwere Bürd tragen soll / und fasset dieselben nur rechtschaffen mit beeden Armen / so kommts ihn nicht so hart an. Lieber Creutztrager / strecke beede Arm aus gegen deinem Creutz / der rechte Arm ist das Gebet / der Lincke die Gedult / so wird es dir schon leichter und ringer vorkommen. Weistu aber / warumb dein Creutz so lang zuhält? Gott hat dir lang durch die Finger gesehen in Springen / Spielen / Essen / Trincken und Wollüsten / so ist es billich / daß du ihm auch lang still haltest in der Abstraffung. Wann die Kinder gar zu Meisterloß seyn in der Unzucht / so legt der Vatter wollene Socken an / schleicht hinter ihnen still mit der Ruthen daher / und welches er zum ersten erkrätzt / wird er sobald nicht auslassen / es mag schreyen wie es wolle. Lang gesündigt / lang gebüßt / wie oft hat dich Gott ermahnt und abgemahnt von dem Sündigen zum Büßen / aber du hast halt gethan / als hörestu es nicht: Vocavit, & renuisti: und mit den losen Gespanen das Rappel nur immer collopirn lassen: Nullum sit pratum, quod non pertranseat luxuria nostra. Mit gestohlen / mit gehenckt. Du hast nicht nur ein Wochen / ein Jahr langes Creutz verdient / sondern wohl ein längers / und ein schwerers: wie man dient / also wird man belohnt: Qualis labor, talis honor. Willstu jetzt einen bessern Lohn / so mustu ihn erst durchs Creutz verdienen: Dulcia non meruit, qui non gustavit amara. Zu dem machstu dir dein langwühriges Creutz selber schwerer / und länger als es ist. Ein anderer hat noch ein größers Creutz / und trägts doch so ring / wie ein Bogen Pappier: Warumb? er hat Gedult: du aber in deiner Ungedult vermeinst / es sey alles Eisen und Bley / was du trägst: Einem Ungedultigen und Gefangenen ist ein Viertel Stund länger / als einem Freyen eine ganze.

Man:

Mancher vermeint / es geschehe ihm gar hart / wann er solte um Christi willen ein böß Wort leyden : Wie wird er dann erst ein Creuß und harte Streich leiden. Quilibet est faber sui doloris. Ein jeder bindet ihm selber die Ruthen auf den Rücken. Bey unsern lieben HERN Gott heist es nichts / und gilt nichts in der Göttlichen Rathstuben / wann ich hundertmal das Creuß wolte auf eines andern Schultern hinüber werffen / sprechend : Mein Mitgespan ist schuldig dran / er hat mich zu diesem Creuß gebracht :

Alterius culpâ sic luo cruce meâ,

Ist aber bey unserm HERN kein excusa : Ein jeder ist schuldig an sein Creuß / weil er den freyen Willen hat. Zwen Schächer oder Mörder haben mit Christo müssen leyden Desmas und Dismas.

Desmas & Dismas : medio divina Maestas,

Dismas damnatur ; Desmas ad astra levatur.

Der verruchte lincke Mörder wolte Christo die Schuld geben ; wann er nicht gewesen / sie würden vielleicht beede loß gelassen seyn worden. Deme der auf rechter Seiten geantwortet : Nos digna factis nostris patimur. Wir leyden / was wir verdient haben.

Wer Christo nachfolgen will / der muß sein eigen Creuß mit Gedult tragen / so wird er auch mit Christo die Himmelfarth haben. Keiner fährt mit 4. Pferden auf einem Wagen in Himmel / als allein Elias : die andern müssen den Creußkarren lassen einspannen / wann sie mit dem gecreuzigten HERN wollen im Himmel fahren. Bey unserm HERN werden dieselben nicht so hoch æstimirt / die grosse Miracul können thun / als die grosse Creuß können tragen / denen wird er sagen : Vos estis , qui permansistis mecum in tentationibus meis : Ihr seyd meine Gespannen / die ihr beständig mit mir das Creuß getragen. Si socii passionum sumus , utique & consolationum erimus , sagt St. Paulus : wann
wir

wir werden Gespannen und Mitgesellen seyn der Trübsal / so werden wirs auch seyn in der Labfal. Bey der Welt folgen auf die Fastnacht lauter Aschermittwoch / und bey unserm HERN auf den Charfreytag lauter Osterfeiertag. Bey dem Jupiter haben Volupia und Angerona umb die præcedenz gestritten: damit aber keine sich mehr beklagen kunte wegen der præcedenz, hat er die beyde Partheyen lassen mit einer Ketten zusammen schmieden: Volupia ist die Wollust; Angerona die Schmerzen. Auf der Welt ist gemeiniglich von der Wollustbarkeit der Schmerzen auch nicht weit; aber wann wir zu Gott kommen / da ist lauter Freud / kein Schmerzen / kein Traurigkeit oder Herzenleid wird daselbst nie gefunden; dessen du dich zu getrösten / wann du nur noch eine kurze Zeit in deinem Creuz still hältst. Einem ungedultigen Waldbruder traumete einsmals / als sehe er Christum den HERN ein grosses langes Creuz die Stiegen hinauf tragen / und war schon halb daroben: der Waldbruder springt im Schlaf auf / wolte Christo helfen das schwäre Creuz vollends hinauf tragen. Ach du Tropff / sagte Christus / wie wollestu mir helffen mein Creuz tragen / kanstu doch meines nicht tragen: Trage zuvor meines die Stiegen hinauf. In diesem erwacht er / und war hernach gedultiger / ja ein rechter Spiegel der Gedult worden. Der weise Heid Seneca sagt / daß einem Menschen sein Ubel nicht wehe thue / das steht nicht bey ihm; daß er aber das Ubel mit Gedult leyde / das ist eine löbliche Tugend / welche unter die Helden zu rechnen.

Ein Mathematicus hatte einen Lehrlingen / welcher schon kunte Sonnen-Uhren machen / wann die Sonnen scheinete; aber wann die Sonne nicht scheinete / kunt er ihm nicht helffen. Da sprach der Meister zu ihm / so wirstu dein Lebenlang kein rechtschaffner Uhrmacher werden / wann du nicht eben so wohl bey Regen und trüben Wetter die Sonnen-Uhren abzeichnen kanst / und bleibest nur ein Stümpler.

Ein Christ / der nicht eben sowohl zu Zeiten des trüben Wetters sich in den Willen Gottes schicken kan / als bey Sonnenschein /
der

der kan kein Virtuofus oder Tugendhaffter genannt werden / und ist nur ein Stümpler / deme noch viel von der Wissenschaft des Christlichen Wandels abgeht. Wer gute Tag will haben / muß sich auch in die trübe zu schicken wissen. Man wird ihm kein neues Sprichwort machen; es heisst: Morgens roth / Abends Roth. Es ist auch nicht der Brauch / daß man Rosen breche / und sich nie in Finger steche. Ein rechtschaffener Kauffmann ziehet doch auf den Marck / wann er gleich nichts löset / er denckt: Ein andermal kommts doppelt. Was wolte dem kleine Gedult seyn gegen der unaussprechlichen Freud / die du dardurch gewinnest? Willstu ein Ehr in dem Vatterland aufheben / muß du eine Weil in der Frembd herum reisen / daß du etwas erfahrest / darvon du zu Hauß erzehlen könnest. Die Kinder Israel haben in der Wüsten lang genug müssen Gedult haben / biß ihnen die gebratene Wachteln ins Maul geflogen. Wann du meinst es gehe dir gar lang übel / wisse / es wird dir hernach noch länger wol gehen. Es heisst / durch Noth kommt man zu Gott. Er hat dich erschaffen / darum hat er auch mit dir zu schaffen. Ein Baumeister würde für einen Thoren ausgeschryen / wann er vermeint gleich den ersten Tag den Dachstuhl aufzusetzen; braucht zuvor lange Gedult in dem Gerüst aufsetzen / Mauren aufführen / Gewölber sprengen / biß man an den Gipffel des Dachs kommt / darnach steckt man erst das Freuden-Kränzel auf / und heisst den Gipffel den Fürsten. Ein Kenner wird das Beste nicht erhalten / wann er mitten im Lauff wolte aussetzen und aufhören; er muß fortsetzen und rennen / biß er zum Ziel kommt / sonst hilft es ihm eben so viel / als hätte er nie angefangen. Wer in der Schlacht lang gestritten hat / und auch schon etliche Wunden empfangen / der trägt nichts als Stoß darvon / wann er nicht ritterlich fortstreitet / biß es zum Beuthen geht. Der Mensch muß streiten / dann er hat 3. grosse Feind vor sich / den Teuffel / die Welt / sein eigen Fleisch / und dörfen wohl den vierten darzu setzen / nemlich / Unglück / Creutz / und Leyden. Es ist nicht genug / daß er den ersten Gang thue / sondern er muß sich gegen dem rechten und lincken Flügel des Feinds mit

dem Schwerdt der Gedult durchhauen / biß er möge Victoria sagen / und die Beut darvon tragē / wann du wirst von Gott mit der ewigen Freud beschencket werden / würdestu so baurisch seyn und ihm nicht ein Deo gratias darum sagen? mit nichten: sondern du wirst ihn mit beeden Händen preisen und loben. Ey / so lobe ihn jetzt auch mit einem gedultigen Deo gratias, weil er dir die Mittel darzu gibt; dann kein sicherer und gewisserer Weeg zu den Freuden zu kommen / ist / als das gedultige Leyden. Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit: das End der Trübsal ist ein Anfang zu der ewigen Labsal. Si compatimur Christo, utique & conregnabimus, spricht der H. Apostel: Wann wir mit Christo hier gedultig leyden / ohne Zweifel werden wir uns auch mit Ihme ergößen in den ewigen Freuden.

Das vierzehende Recept.

Für diejenige / welche ihnen einbilden / sie allein hätten Creutz / und sonst niemand auf der ganzen Welt.

Der Mensch ist und wird recht genennt von den Griechen *Μικροκόσμος*, microcosmus, die kleine Welt; weiln er von allen Creaturen etwas in sich hat: mit den Engeln hat er den Verstand; mit den Thieren die Empfindlichkeit; mit den Bäumen das Wachsen; und mit den Steinen das Wesen und sein Substanz. Wann nun in der grossen Welt nichts ist / das nicht auch sein contrarium und also zu reden sein widerwärtiges Creutz hat / so fehlt der Mensch weit / wann einer ihm einbildt / er allein hab Creutz und Widerwärtigkeit / als der nur die kleine Welt ist. Hat nicht in der grossen Welt die allerschönste Creatur / nemlich der Engel sein Widersacher / den Teuffel? Hat nicht die Sonnen ihr Creutz an der Finsternuß / mit welcher sie oft geplagt wird?
Hat

Hat nicht der Mondschein seine Unbeständigkeit / daß er sowohl ab- als zunimmt? Hat nicht der Luft seine Widerwärtigkeiten / bald trüb / bald feucht / bald gar vergiftt? Das grosse Wasser des Meers hat es nicht auch seine Widerwärtigkeiten / indeme die sausende Wind dasselbe dergestalten übereinander werffen / daß es dick mit Sand vermischt / und mit schaumigen Faim bedeckt? Was hat die Erden für ein Ungelegenheit von den Erbidimen / welche ganze Häuser und Städte erbärmlich stürmen und ruiniren? Was hat das fürnehmste Element des Feuers für ein Creutz / daß es ausgelöscht wird von Wasser / Milch / und Wein? Was hat das Obst auf den Bäumen / das Traid auf den Feldern / der Weinstock und alles Gewächs für Widersacher und Feind / Reiffen / Hagel / Schauer / Donner und dergleichen? Wann der gedultig Job von allen jeden und absonderlichen Menschen sagt / keinen ausgenommen: Natus de muliere multis repletur miseriis, so gehestu in der Faßnacht / wann du dir einbildest / du habest das ~~F~~ allein. Vermeinstu es habe den Adam allein jenes trübseelige Drohen angegangen: In sudore vultus tui vesceris pane tuo: Im Schweiß deines Angesichts wirstu dein Brod essen. Quod Adam dictum est, unicuiq; dictum est, spricht der H. Augustinus: Kayser und König seynd nicht ausgenommen / sie müssen in Creutzgang. Jugum grave omnibus hominibus à ventre matris usq; in diem exitus eorum, sagt der weise Mann Eccles. 40. Dieses schwere Joch ist allen sterblichen Menschen auferlegt. Er nennt es ein Joch: Es ist ein unverständiger Baur / der das Joch einem Ochsen auflegt / er spannt allemal zwey in eins.

Der H. Gregorius pfleget zu sagen: Ich hab das Joch des Elends schon lang gezogen / aber das ist mein Trost / daß ich nicht allein bin:

Solatum est miseris socios numerare doloris.

Es ist einem ein grosse Freud /
Daß er nicht trägt allein das Leyd.

GOTT hat in Egypten die letzte Straff gesetzt / daß der Erstgebohrne soll sterben / so bezeugt die H. Schrift / Exodi 12. Nec erat Domus, in qua non jacebat mortuus. Es war kein Haus / daß nicht ein Todter darinnlage. Wo geht ein einziger Tag fürüber / der nicht ein Nacht hat? wo ist ein Rosen die nur ein Dorn hat! Sihe wie thöricht du sehest / daß du vermeinst / du habest nur allein ein Creutz? Es ist niemahlen kein Mensch gewesen / es ist keiner / und wird auch keiner seyn / der allein auf der Welt ein Creutz habe / gar der erste Mensch ist nicht allein hinaus vertrieben worden aus dem Paradeiß / der Adam / sondern die Eva mit ihm / der Schauer und Reiffen treffen niemalen einen Acker oder Weingarten allein.

Es ist ein groß Creutz sterben. Ich frag dich / ist dieses Creutz nur einem anferlegt? die Schlangen hat nur mit der Eva allein geredt; danneroch in plurali, nequaquam moriemini, Gen. 3. Ihr werdet nicht sterben / deren doch GOTT beeden den Tod gedrohet hat. Und wie der H. Apostel Paulus sagt: Mors in omnes pertransit. Der Tod ist von einem über alle kommen. Wann wir gebohren werden / so weiß niemand ob wir werden alt werden / aber daß wir sterben werden / daß weiß jedermann. Keiner soll ihm einbilden / er müsse allein sterben / vielweniger er müsse allein leyden. Sehen wir durch alle Ständ der Menschen / so werden wir in der Warheit das befinden / was ich hier sage. Ist einer der kein Weib hat / so vermeint er / derjenige sey der Glückseligste / der ein Weib hat. Ist einer der ein Weib hat / so vermeint er / derjenige sey der Glückseligste / der kein Weib hat. Einer der krank ligt / vermeint / es seye keinem übel als ihm allein: indem doch die ganze Welt nichts als ein Spital der Kranken ist. Dieser hats Fieber / jener die Wassersucht; jener das Seitenstechen / dieser den fallenden Wehetag; dieser die Gelbsucht / jener die Kopffschmerzen / Zahn-Schmerzen / und dergleichen; dieser hat Fluß in Augen / jener das Sausen in Ohren; dieser hat geschwollene Füß / jener krumme Hand; Summa keiner ist allein der sein Creutz und Schmerzen hat / es ist einem jeden sein Portion ausgeheilt.

getheilt. Drum hat unser lieber HErr einem jeden sein Creutz
 verordnet: hat er nicht gnug / so kan ihm wol noch eines werden.
 Wer mir nachfolgen will / spricht Christus / der nehme sein Creutz
 auf sich / nicht mein Creutz / sondern seines: weil ein jeder sein ge-
 wisses Creutz hat. Ein Krämer hat zu Alexandria auf einem
 Jahrmarch unterschiedliche Creutzel feil gehabt / und gar wol feil
 geben. Es kauft ein Gelehrter ihme ein Creutzel ab / der fragt /
 wie er das Duzet gebe / der Krämer sagt: Er gebe nur einem je-
 den eins / da hab er schon gnug daran: Als der Gelehrte nacher
 Haus kam / und sein Creutzel wohl betrachtete / da stunde darauf
 geschrieben: Mala Xantippe, ein böses Weib: da gedacht er / das
 seye wohl wahr / er habe genug darmit / und gienge auf den March /
 wolte mit dem Kramer reden; als er aber gefürt / er wäre schon
 weggegangen / und sein Waar alle verkaufft / da gedachte der Ge-
 lehrte / das müsse ein Engel gewesen seyn / welcher andeuten wol-
 len / ein jeder habe sein ausgezeichnetes Creutz / und könne ihm kei-
 ner einbilden / (aufs wenigst soll ihm keiner einbilden /) er habe
 nur allein ein Creutz / und sonst niemand. Wann einer nach dem
 rechten Weg fragt / so weißt man ihm zum Creutz / dort rechte
 Hand / da steht ein Creutz / da soll er hingehen / so werde er auf den
 rechten Weg kommen. Dasselbe Creutz ist aber nicht nur für die-
 sen einzigen der fragt / sondern auch für andere Wandersleut / die
 den Weg nicht wissen. Christus hat für alle am Stammes sei-
 nes heiligen Creutzes gelitten / aber nicht nur allein zur Genugthu-
 ung und Satisfaction de toto rigore justitiæ, wie die hochgelehr-
 te Herzen Theologi darvon reden / sondern auch als ein Exem-
 plar und Spiegel / daß wir unser Creutz ein jeder solle auf sich
 nehmen / und damit wir sehen / daß keiner das Creutz allein habe /
 hat er nicht wolle allein gecreuzigt werden / sondern in der Mitten /
 damit wir sehen sollen / daß auf dieser Welt allenthalben Creutz /
 so zu der Lincken / als zu der Rechten; der gedultige Job hat nicht
 Gewicht genug wissen zu finden / seinen Jammer und Creutz ab-
 zuwägen / welche alle Zentner schwer waren / wie er selbstem be-
 kennt am 6. v. 10. Und der gedultig David kunt in der ganzen
 Specie

Specie numerirn nicht so viel Zahl zusammen bringen/ daß er alle seine Unglück erzehlete/ wie er vermeldt/ Ps. 39. v. 13. Sie haben ihnen drumb niemahl eingebildet / daß sie allein seyen zum Leyden.

Solatum est miseris socios conscire dolorum.

Der H. Andreas hätt ihm nicht eingebildet / daß er allein werde am Creutz sterben/und Bartholomæus, daß er allein werde geschunden werden; es ist wohl mehrern widerfahren / sie haben nicht alle können Apostel seyn / aber doch Märtyrer. In einem Kriegsheer gibt es nicht lauter Reuter / sondern auch Fußgänger/die eben so wohl kämpffen und leyden als die Dragoner / und Reuter. Und wann man die Victori anbläset / so geht es nicht nur einen à parte an/ sondern alle miteinander. Estote fortes in bello.

O lieber Christ! was ist das für ein Ehr/wann einer des Ritters-Ordens des H. Creutzes ist? Alle müssen das Creutz tragen/ das ist ihr eigenthümblicher Habit. Sie trincken all aus einem Kelch / der erste Trunck ist Berimuth / der ander Wolgemuth/ der dritte von Hönig/ Mecht und Zucker. Willstu aus dem letzten Kelch trincken / so mustu den ersten auch nicht abschlagen. Der bittere Trunck ist Christo am Creutz auf die Reiß geben worden/ nach seiner Urständ hat er gleich Hönigsaim mit seinen Jüngern gessen. Willstu mit andern Christianis ein Christ genennt werden / so mustu mit andern Crucianis auch ein Creutztrager seyn. Seynd andere Creutztrager / warumb sollestu allein dispensirt seyn von diesem Chor? Werden wir mit Christo leyden/ so werden wir uns auch mit Ihm freuen; dann auf Leyden kommen Freuden. Keiner leyd allein / drumb wird auch keiner die Freud haben allein. Christus wird nicht sagen am Jüngsten Tag / veni homo, sondern venite, ite, &c.

¶ (†) ¶

Das

Das funffzehende Recept.

Für die Jenige / welche den Nutzen / so von
 Creutz und Leyden entspringt / nicht verstehen / son-
 dern so grobe Idioten seyn / daß sie es für ein
 Unglück halten.

Der H. und hochverständige Apostel Andreas ist zwey gan-
 ze Tag lebendig am Creutz ge hangen / da nun etliche hin-
 zu gedrungen / in Meinung / ihn als einen alten Ehren-
 werthen Mann / von dem Creutz herab zu nehmen / bittet er dar-
 für / und wehret ab / sprechend : Laßt mich noch länger an dem
 Creutz : Was das Creutz nuß sey / wann mans mit Gedult aus-
 steht / das weiß ich / diese grosse Sapienz und Weißheit / hat An-
 dreas von seinem gebenedeytem Lehrmeister Christo in Schola Pa-
 tientiae gelernt : Dann als die Juden der hohen Synagoga des
 Calvari-Bergs Christo dieses Argument proponirten : Si Filius
 DEI es, descende de cruce, & credimus tibi. Wann du Gottes
 Sohn bist / so steige herab vom Creutz. Ein einfältiger Gram-
 matist würde Zweiffels ohne vermeinen / Christus hätte sollen al-
 sobald herab steigen / weil er ein so grossen Nutzen schaffen hätte
 können / und eine ganze Synagog / oder doch eine grosse Schaar
 Juden bekehren. Aber nein spricht der H. Bernh. Christus hat
 wollen andeuten / daß wir niemals von unserm Creutz sollen weg-
 lauffen / wegen des grossen Nutzen / den wir davon haben. Hät-
 ten die Juden wollen an Ihn glauben / so hätten sie Ursach und
 Anlaß gnug gehabt an seiner gloriwürdigen Urständ / die ihm das
 Creutz gebracht ; Nonne oportuit Christum sic pati, & intrare
 gloriam suam ? Hat nicht Christus also sein patienz müssen zei-
 gen am Creutz / und hernach seine magnificenz und Glori des
 Siegs ? Die Welt-Zärtling / welche vermeinen / ihr Creutz und
 U Unglück /

Unglück / daß ihnen Gott zuschickt / seye ihnen zu einem Schaden / die seynd keine verständige Leut: Wann einen unser lieber Gott auf die heiße Glut des Creuzes setzet / so muß er wissen / daß man das Gold nicht nur eine Viertelstund im Feuer läset / sondern ein guter Gold-Arbeiter läst ihm das beste Gold siebenmal durch die Hand gehen / biß es recht zu Ehren kommt. Im Ofen hat es noch nicht seinen Glantz / sondern wann man es an den Finger steckt als einen Ring / da hat es allererst nicht allein einen köstlichen Werth / sondern auch ein herrliches Ansehen von einem Diamant oder Rubin / und wann mans an dem Hals trägt / als eine Ketten / da henckt man erst den hochkostbaren und nutzbaren Gnadenpfennig dran. Die allerfürnehmsten Herren der Welt werden ihren Fehler am Jüngsten Tag öffentlich an Tag geben / daß sie ein groben Boek geschossen / indem sie vermeint / und sich gröblich geirret / als wären die verfolgte und verhasste gedultige Creuzträger in der Welt die allerunglückseligste Leut / indeme sie doch bekennen müssen / daß ihnen ihr Creuz-Bürden haben zugebracht grosse Bürden / Ehr und Ansehen / und daß sie viel glückseliger seyen / als alle Menschen auf Erden / Sap. 5. Es ist kein Unglück so groß / wie das gemeine Sprichwort sagt / es ist ein Glück darbey / drum ist auch kein Creuz so schwer / es ist ein Ehr darbey / vermög der Gedult. Die grosse Ehr / die Laurentius von seinem Rost / und Stephanus von seinen Steinen hat / möcht ein mancher gern leyden / aber sich auf dem Rost braten / wie Laurentius, oder mit Steinen werffen lassen / wie S. Stephanus, das mag keiner leyden. Wann der Rosenstock / welcher sonst ein ungestalttes krummes Holtz ist / will / daß er zu Ehren komme / und ihm auch so gar die schöne züchtige Jungfrauen zu Gefallen gehen / die wolriechende Rosen abzubrechen / so muß ers zuvor leyden / daß auf ihm auch die stehenden Dörner wachsen. Wann du siehest / daß es den Gottlosen alles nach ihrem Wunsch gehet / dir aber alles überzwerch / da und dorten verachtet / verlacht / verspott / gestossen / mit Füßen getreten und geschlagen / so solle dich dieses trösten / daß dir noch zu helfen seye / jenem aber nicht. Wann der Medicus vermerckt /

daß

daß nimmermehr zu einiger Gesundheit Hoffnung vorhanden
 sene / so wehrt er dem Krancken nichts mehr / läßt ihm alles zu /
 Weintrinken / Obs essen / kalt und warm / wie er will / es wird
 aber dem Patienten nicht Rosen tragen / weiln dieses alles gerei-
 chet zu seinem Verderben: wann er aber bey einem andern sitt-
 samen gedultigen Krancken vermerckt / daß noch einige Hoffnung
 zur Besserung vorhanden / so läßt er ihm ein Ader schlagen / oder
 visicatoria ziehen / darvon er nachgehends frisch und gesund wird.
 Wann dir dein H^{Er} und G^{ott} zu Ader läßt an deinen Gütern /
 in deiner Handthierung / an deiner Gesundheit ; schickt dir ein
 Creutz zu / gedенcke / auf die Aderlaß wird schon wiederum fol-
 gen ein gutes Geblüt / will sagen / ein gutes Gemüth / ein Glück /
 ein Trost / ein Hülf / wann du nur dem Creutz nicht feind / son-
 dern gedultig in demselben bist. Dein Heyland hängt vor deinen
 Augen / er ist dein G^{ott} / du seine Creatur / er ist dein H^{Er} / und
 du sein Diener / er ist dein Meister / und du sein Jünger. Siehe!
 wie ihm die Heiligen so gern in Creutz und Trübsal gefolget. Sie
 haben wol gewußt / daß hinter demselben Bußen stecke ein grosser
 Nutzen. Ich finde meinen Heyland nicht ehender / und nicht nüt-
 zlicher / sagt der H. Bernardus / als am Creutz ; Er streckt sein Arm
 aus am Creutz mich zu umfassen / er neigt sein Heil. Haupt am
 Creutz mich zu küssen ; seine Fuß streckt er den langen Weg mir
 den Weg zu weisen nach dem Himmel ; Er dähnet seinen Leib aus
 mich zu beschützen ; Er bietet mir seine Ohren mich gnädiglich zu
 hören ; sibe / was uns das Creutz nützet / hätte Christus nicht ge-
 litten / so hätte uns Sathan überstritten. G^{ott} hat die Welt in
 6. Tagen erschaffen / aber daß er uns das Creutz zu Nutzen mache-
 te / hat sein vielgeliebter Sohn 33. Jahr daran gestreckt. Er hat
 sein Fleisch am Creutz geben / damit wir gesättiget würden ; Er
 hat sein Blut geben / damit wir getränckt würden ; Er hat seine
 Krafft geben / damit wir erquicket würden.

O mein Christ! laß dir das Creutz nicht sauer fürkommen /
 wann du der Süßigkeit willst genießen / die G^{ott} den Creutztra-
 gern verborgen hat / als er gesprochen hat : Mich dürstet / hat er

solches nicht verstanden in sensu litterali, sondern allegorico: nach deinem Heyl hat ihm gedürstet. Er hätte gern solche Nachfolger / die ihnen auch sein heiliges Creutz zu Nutzen macheten. Es nimmt mich zwar nicht Wunder, daß Blut und Fleisch an dir verzagt wird und erschrickt / wann du viel Creutz must ausstehen. Hat doch auch die menschliche Natur in Christo gezittert und gezaget / nichts destoweniger hat es müssen gelitten seyn / wegen des grossen Nutzen / der aus dem Beyden entsprungen. Ein mancher leitet ihm, das Wasser selbst auf seine Wiesen / welches sonsten bey weitem nicht dahin fliessete: er weiß wohl / daß es derselben mehr nutzen als schaden wird. Wann du den Nutzen / so aus gedultigem Creutz-leyden entstehet / verstündest / du würdest demselben viel Meilwegs entgegen gehn / und auf deine Wiesen leiten. Aber ignoti nulla cupido, weil du den Nutzen der Widerwärtigkeit und Trübsal nicht kennest so fragstu solcher Wahr auch nicht viel oder gar nichts nach. Wir wollen nur Gott lieben / wann uns lauter schön Wetter zuschickt / und wann er uns ein wenig mit den Regen der Trübsal begießet / das können und wollen wir nicht erdulden / ob schon das Feld unserer Seelen dardurch befeuchtet und nützlich benetzt wird / daß es hundertfältige Frucht bringt. Dem Soldaten ist es viel ein grössere Ehr / wann er aus der Schlacht viel Wunden bringt / als wann er ein neues Kleid bringt. Höher und fürnehmer werden gehalten die alten Fahnen in dem Feld / die schon zerrissen / dardurch auch Stückkuglen zeflogen / als dieselben / die noch einen ganzen Adler führen. Nicht derselbe wird am Jüngsten Tag höher æstimirt und gelobt werden / welcher mehr Wunderzeichen gethan / sondern welcher mehr um die Lieb Gottes gelitten. Ein Acker / welcher nicht fleissig mit dem Pflug durchschnitten wird / und dem Hagel / Schauer / Ungewitter und Widerwärtigkeiten des Schnees und Regens sich unterwirfft / wird wenig Frucht bringen. In der warmen Stuben säet man kein Korn oder Weizen an / sondern draussen in dem kalten Feld / welches in dem Winter gern leidet / daß es wie Erß / Stahl und Eisen zusammen gefröret wird. Die Kinder Gottes müssen

müssen mit leyden / wann sie wollen mit erben das Erbgut der himmlischen Freuden. Einem Hirten gibt man keinen Lohn / welcher nicht kan Kälte / Hitz / Regen und Schnee ausstehen. Wann ein Unerfahner bey der Nacht anschauet die abgeschnitte Acker / so vermeint er / es stehen lauter Gespenster darauf / und fliehet aus Furcht weit hinweg: Wann ers aber am Tag anschauet / so seynd es lauter aufgesteckte zeitige Garben reich von Acher / welches in dem H. Evangelio angedeutet wird / Luc. 8. Sie bringen hundertfältige Frucht in Gedult / dardurch bedeutet werden die jenige / welche / wie ein zeitige Garben / oder Mandel auf dem Acker den ganzen Winter und Sommer viel ausgestanden haben mit Gedult. Der Stab Moses ist den Egyptiern vorkommen in Beyseyn Pharaonis, wie giftige Schlangen; denen Kindern Israel hingegen ist er gewesen die Glücks-Ruthen und Victori Stab / mit welchem er so viel Wunderzeichen gethan / das rothe Meer zertheilt / und alle Feind überwunden; Also schickt uns Gott oft ein Creutz zu unsem Nutzen / und nicht zu unserm Schaden / welches der gecrönte Psalmist wol verstanden / und darumben gesagt: Virga tua & baculus tuus me consolata sunt, Dein Stecken und Ruthen haben mich getröst Psalm. 22. Wann der Hirt das Schäflein mit seinem Stecken trifft / so laufft es wieder zu der Heerd. Wann dich Gott mit einem Creutz trifft / so meint er dir solches zu Nutzen / daß du zu ihme sollest kommen.



Das sechzehende Recept.

Für die jenigen/ die nicht glauben wollen / daß
Trübsaal und Leyden ihnen eine Ehr sene/ auf
dieser Welt und im Himmel.

In grosse Ehr ist einem wann er in dem hochlöblichen Or-
den der Teutschen Kreuz-Herrn Profess wird; alle welche
viel Trübsaal und Beträngnissen leyden auf dieser Welt/
die werden Profess in dem Löblichen Orden des H. Kreuz; dann
dieselben hat ihm Christus selber erwählet. Als Er sein Ley-
den angefangen / nennt Er dasselbe ein Kelch / als Er das jenige
vollenden wollte / begehrt Er wieder zu trincken. Warum? Er
hat seinen Nachfolgern den lieben Johannes-Segen zugebracht.
Aber was ware dasselbe anderst als Essig und Gallen/ bitter wie
Aloë und Entian. Daß sie sollen wissen / dieses sene der Ehren-
Trunck / der allein durch Patientiam versüßet wird. Trübsaal/
Kreuz / Leyden und ausgestandene Verfolgung überwindet den
Tod / und bringt das Leben / überwindt die Höll / und bringet den
Himmel / überwindt die Traurigkeit / und bringt die Freud /
überwindt die Schmach / und kommt zu Ehren. Ich bin nicht
kommen den Frieden zu senden / spricht Christus / sondern das
Schwert: Das ist / wer die ewige Ruhe / Frieden / Wohlleben
und alle Glückseligkeit will erlangen / der muß zuvor drum
streiten / wie Job sagt / des Menschen Leben ist ein lauterer Streit:
welcher nicht besteht offensivè, andere zu betrüben / sondern de-
fensivè Betrübnußen gedultig ausstehen. Wer das Schwert
des Kreuzes also mit sich trägt / der kan wol mit Bia dem Philoso-
pho sagen: Omnia mea mecum porto, ich trag mein Ehr / Glori
und Reichthumb allenthalben bey und mit mir. Ein rechtschaff-
ner Christ ist auch ein solcher Philosophus, welcher wohl weiß/
daß

daß sein Ehr und Glori müsse durch Creuz und Leyden kommen. Willstu dir die Welt einbilden als ein Thron / so muß das Creuz seyn dein Cron / die dich zieret / willstu dir die Welt einbilden / als das Firmament / so muß Creuz und Leyden die Sonn seyn / die dich erleuchtet; willstu dir die Welt einbilden / als einen verborgnen Schatz / so muß Creuz und Leyden dein guldene Ketten und Gnadenpfennig seyn / die du stätig am Hals trägst; willstu dir die Welt einbilden als ein wohlzugerüstet Hochzeit-Bett / so muß Creuz und Leyden dein Braut seyn / die du mit beeden Händen umhalsest und nimmer lassst / biß in dein Todt-Bett / alsdann wirstu von dem ewigen König also verehrt werden / als wie sein erster und größter Minister, den man auf das Königliche Leib-Pferd setzt / und führt ihn mit herrlichen Sieg in das Himmlische Capitolium; drum läßt der liebe H. Erz. Iesus seinen Auserwählten nichts verkünden / als lauter Ehr und Herrlichkeit / daß sie werden in dem Thal Josaphat mit Ihm auf den Gerichts-Stühlen sitzen und helfen richten / daß sie in dem Reich seines Himmlischen Vatters werden mit Ihm herrschen und triumphiren. Ein gescheider Creuzbruder begehrt nichts als Creuz. Creuz ist sein eigenthümliches Scapulier und Ordens-Kleid. Gehört auch niemand sonsten unter die Zahl der Freund bey unserm H. Erzn / als die gern durch Trübsaal gehen in Himmel-Saal / durch Leyden in die Freuden / durch zeitliche Tribulation, in die höchste Consolation. Wer Christum bekennet / der muß Ihn nicht ohne Creuz erkennen. Die andere Seelige im Himmel mögen keinen anschauen / der nicht auch sein Creuz gedultig getragen auf Erden. So lautet auch der Sendbrief S. Pauli ad Timoth. I. c. 3. Daß alle die in Christo fromm leben wollen / müssen Creuz und Verfolgung leyden. Die Stein / so an die Stadtmauren des Himmels sollen gesetzt werden / müssen nicht brechen und zerfallen / wann man auf sie schlägt / sondern Funcken geben und Feuer von sich gehen lassen der Gedult und der Lieb Gottes.

Die Heilige Apostel haben solches recht aus dem Grund verstanden / drum haben sie es ihnen für ein Ehr geschätzt / wann sie
 vor

vor dem Rath etwas umb Jesu Christi willen und Namen können leyden und ausstehen. Die grosse Schaar/ so der H. Johannes in seinen Himmlischen Offenbarungen gesehen / die stunden alle in weissen Stohlen und Ehen, Kleidern vor dem Lamm: Apoc. 7. Als er nachfragte: Wer seynd diese? Hat er die Antwort bekommen / die seynnds / welche ihre Kleider so weiß gemacht in dem Blut des Lammis/das ist/welche so gedultig seyn gewesen/wie ihr H. Erz/der das Lamm Gottes selber ist. Ein rechtschaffner Christ hat alle Wochen sein Creutz: Wochen; und alle Tag ist bey ihm Creutz: Erfindung/ wo er nur hingehet/ so begegnet ihm eine Helena mit dem Creutz / das ist/ eine Trübsal nie allein. Es ist noch nicht erschienen/ was wir seyn werden / die das Creutz gedultig tragen: Wann aber dieselbe/ so vor uns in ihre Herrlichkeit eingangen / auf die Welt kämen/ und wir ihre grosse Magnificenz und Herrlichkeit zu sehen hätten / warlich wir würden gleich alle begehren mit der Procession zu gehen und niemand würde mehr gute Tag auf der Welt suchen/ wie der H. Paulus bezeugt / Rom. 8. Dieser Zeit Leyden ist nicht werth der Herrlichkeit / die wir mit der Zeit erfahren und erlangen werden. Die größte Ehr ist/wann Gott mit einem Menschen ist. Der in Creutz und Trübsaal steckt/ der erinnere sich/ daß Gott bey ihm seye/ vermög des versprochenen Worts: Cum ipso sum in tribulatione, Ps. 90. Bey ihm und mit ihm bin ich in der Trübsaal. Er verspricht auch durch den H. Johannem: Er wolle zu dem kommen/ der ihn liebt: Joh. 14. Wer liebt Gott mehr / als der so gedultig leydet. Der wird nun zu einem Ballast und Wohnung / wo Gott gern einkehrt. Die höchste Ehr einer Seelen ist / daß sie sich gleichförmig mache ihrem Schöpffer / zu dessen Ebenbild sie erschaffen worden / Gott macht ihm dieselben gleichförmig / die mit seinem Sohn allhie Creutz gelitten/damit sie auch ewig zu Ehren kommen/ gleichwie sein allerliebster Sohn durch Creutz und Leyden zu Ehren kommen. Der Wegweiser zu den Ehren ist Trübsaal/Elend/Creutz und Leyden in diesem Jammerthal/werden wir mit streiten/ so werden wir auch mit triumphiren.

Es ist

Es ist einem Verwundten ein Ehr / wann er einen vorneh-
 men Arzten hat / auf den er sich verlassen kan / daß er ihm könne
 helfen / da ist Nutzen / Trost und Ehr beyammen. Gott ist ein
 solcher Arzt / der selber verwundt und selber heilt / Er braucht
 kein Gehülffen / wie wir Menschen / wann die Sonne in ein Thal
 scheint / so ist der Schatten viel grösser / und also geht es mit dem
 Trübsalen zu in diesem Thal der Zäher: Wann die liebe Sonn
 der Gedult darzu scheint / so ist die Herzlichkeit desto grösser / die
 wir von dem Schatten der Trübsal erhalten werden. Wann et-
 ner gern in dem Haus der Betrübnuß wohnet / wo eine Thür
 aufgeht / wann die ander zugeht und aufhört / so ist er schon bey
 dem herrlichen Einlaß / zu der Ehren Stadt Jerusalem. Der für
 die Himmels: Pforten kommt / ist ein angenehmer Gast / man
 heisst ihn höflich willkommen / wann er nur die Merkzeichen hat /
 daß er gern um Christi willen auf der Welt etwas gelitten hat /
 er braucht nicht viel andern Passbrief / man wirfft ihm gleich das
 Ehrenzeichen / Velleris aurei, des guldeneu Fliß / um den Hals.
 Bist du so häckel / und vermeynst / du könnest gar nichts leyden /
 wie wirstu dann das Fegfeur leyden oder gar die Höll? Bescheiden
 thut einer / welcher aus zwey Ublen das kleinste erwählt; Wann
 du biß an Jüngsten Tag auf lauter geschliffnen Scheermessern
 dich wälzen müßst / so wär es doch besser hier dieses gelitten / als
 dorten ewig gestritten und gelitten.

Die Römer haben nie keinen in dem Tempel Honoris durch
 die Ehren: Pforten geführt / er hat zuvor müssen per arcum do-
 loris & laboris, durch den Schwibogen der Plag und Qual. Du
 bist noch keiner so / den man wird etwas besonders machen: durch
 Freuden in Freuden und Ehren / reimt sich nicht so wol / als wann
 man sagt durch Leyden zu Ehren und Freuden; wann man will ha-
 ben kühlen Aschen / so muß man zuvor leyden die glühende Kohlen;
 wann man in das Schlaraffen: Land will / muß man zuvor über
 Meer der Sturmwind und vieler Gefahren; wann man ein
 Mahlzeit anstellt / muß man zuvor kochen / ehe daß man thue lu-
 stig seyn und geniessen der Speisen; man muß auf dieser Welt

X

viel

viel saure Bissel verfochen/ seinem Feind vergeben/ und in gutem Frieden freundlich leben. Es kommt einem in manchen hart an/ dem Beleidiger verzeihen/ er wolte lieber 3. Tag Wallfahrten gehen/ als seinem Feind einmal verzeihen; thust du dieses Gott zu Ehren auf Erden/ so wird dich Gott auch ehren im Himmel. Wir wissen/ sagt der H. Paulus/ daß denen/ die Gott lieben/ alle Ding zum besten gereichen werden. Daniel in der Löwen Gruben/ Joseph in Canaan/ Raeman in Syrien/ Moyses in Egypten bey dem Pharao/ David bey dem Saul/ seynd sie nicht zu grossen Ehren kommen? aber was sie für Verachtung/ Verfolgung und Rachstellungen zuvor ausgestanden/ seynd die Historien Göttlicher Schrift allenthalben voll. Wann einem ein Fürst ein Brief selbst in die Hand reicht/ so küßet er denselben/ und nimmt ihn zu höchsten Ehren an/ es mag darinnen stehen was immer wolle. Wann dir Gott ein Trübsal in die Hand gibt/ sollest du sie mit demütigem Ruß für ein Ehr annehmen/ dann kein anderer ist/ der dich besser zu Ehren kan promoviren/ als eben der dich in diese Trübsal gesetzt. Die Betrübnissen dieser Welt/ seynd rechte Magnetstein/ die das schwere Eysen des menschlichen Willens hinauf ziehen/ zu Gott ziehen in den Himmel/ wo ja nichts zu finden ist/ als Ehr/ Glorj/ Freud und Ergößlichkeit.

Das sibenzehende Recept.

Welche in ihrer Traurigkeit ihnen einbilden/
als wann sie von Gott verhasst oder ver-
lassen seyen.

Welche ihnen einbilden/ Gott hasse sie/ wann sie so viel leyden müssen auf dieser Welt/ die sollen zu dem König David in die Schul gehen/ welcher in seinem 22. Psalm also spricht: Herr/ dein Ruthen und Stecken haben mich getröst: Er hat

hat wol gewußt / daß ein guter Hirt darumb seine Schaaf nicht
 hasset/wann er gleich mit Stecken und Stab unter sie wirfft; Er
 hat dasselbe eben so lieb das er trifft / als das er nicht wirfft. Und
 wann gleich dieser hocheleuchte König David anderwärtig sei-
 ne Widerwärtigkeiten auch Pfeil nennet; *HERZ deine Pfeil ste-*
cken in mir: Sagittæ tuæ infixæ sunt mihi, als wann er gegen
 ihm schösse wie ein Soldat / so weiß er doch / daß es guldene Pfeil
 seynd / die ihm so lieb seynd als ein guldner Ring am Finger mit
 einem Edelgestein Topaz versetzt: *Super aurum & Topazion:*
 Psal. 118. Was das Feur nützet dem Gold / das nützet die Trüb-
 sal der Seelen. Unter lauter Lustbarkeit / Essen / Trincken / und
 Tanzen dencket man wenig an Gott; darum schickt er uns Trüb-
 sal als einen guldnen Dencf. Ring / daß wir seiner nicht vergessen.
 Wann ein Vatter dem Kind ein Stück Brod aus der Hand zuckt /
 so geschiehet es nicht darumb / als gönnete er dem Kind das Essen
 nicht / sondern er läßt das Kind schreyen / und nimmt ihm um deß-
 willen das Brod aus der Hand / weiln er neben dem Kind einen
 Hund stehen sehn / welcher dem Kind hat wollen nach dem Händ-
 lein schnappen umb das Brod; damit derowegen dem Kind kein
 Leid nicht geschehe / hat der Vatter billich das Brod hinwegge-
 rissen / nicht zwar dem Kind / sondern dem Hund / auf daß dem
 Händlein nichts übelß widerführe. Gott ist dir nicht feind / wann
 Er dir ein Creuz zuschickt / sondern wann du sündigest / so wird Er
 dir von Herzen feind / und reuet ihn / daß Er dir eine Seel geben.
 Wann Er aber dich mit Creuz beträngt / so gedencke / das seye ein
 Probirstein / daran Er deine Gedult probiret und bewährt. Den-
 selben Vatter soll das Kind billich lieben / welcher es mit lachen
 dem Mund streicht und züchtiget / dann er haisset es wieder dar-
 auf / und druckt es vor Lieb / daß ihm die Seel ausgehen möch-
 te: das geschicht nicht aus Haß / wie er selber sagt: *Filium,*
quem amo. castigo, Apoc. 3. Das Kind / welches ich liebe / das
 plage und züchtige ich. Fasse du dir viel ehender zu Herzen / daß die
 Ruthe / die dir Gott darbiet / seye ein Vorbot / welcher dich zu
 der Buß ermahnet. Wann dich Gott allemal straffen solte / so

oft du solches verschuldest / wie hart wärest so oft in seine Hände
 fallen. Hebr. 10. 11. Betrachtet nur / wie die Leut leben / die nie
 kein Kreuz haben. Wie sicher fahren sie dahin in ihrem Wolleben
 und allen Lastern? Sie achten weder Pr: digt noch Buß: wo
 sie es gestern gelassen / fangen sie heut wieder an: sie observiren
 gar wol / das omni die, aber die Mariæ mea laudes anima, das
 vergessen sie gar / welches sie vor diesem so stattlich außwendig
 gewußt zu recitirn / und pfligten es auch fleißig zu exercirn. Ob
 zwar dein Seel dardurch etwas traurig wird / wann du dich übst
 in der Patienz, so wird sie aber nachgehends desto herrlicher und
 glorwürdiger in der Magnificenz, wann sie aus dem Jammer-
 thal entfliehet in das Ewige / und glänzet da / wie eine Schnee-
 weiße Tauben mit verguldetem Rücken und silbern Flügeln. O wie
 wird es so gut seyn / das Zeitliche um das Ewige / und das Trau-
 rig um das Fröliche zu vertauschen. Der H. Ignatius Martyr,
 als man ihm Löwen und andere ungeheure Thier vorgeführt / ist
 er ihnen selber entgegen gesprungen / und gesprochen: Etsi denti-
 bus Leonum moliar, dummodo Christum nanciscar: Was
 schadet es / wann ich gleich muß durch die Hand der grimmigen
 Löwen / wie durch Mühlstein / zermahlen werden / wann ich nur
 Christum erhalt: also sein Seel verlieren / heißt doppel gewinnen.
 Ein Seel / die niemals mit Kreuz heimgesucht wird / ist wie ein
 Acker / der nie umgraben wird / wachsen Distel und Dörner dar-
 auf. Das Wasser / welches nicht bewegt wird / ziegelt nichts / als
 Würm / Krotten und Schlangen; ein Kleid / das nie getragen
 wird / bekommt Maden und Schaben; so geht es einer Seel / die
 nie kein Trübsal hat / sie ist wie ein Magen / der von süßen Sachen
 überladen wird / wann er kein bittere Arzney einnimmt / so hat er
 keinen Appetit zum Essen; der Mensch / der nie nichts Widerwär-
 tigs empfindt / hat kein Lust zum Beten; wann die Wacht nicht
 wacht / sondern immer zu schläfft / hat der Feind gut Sach / und
 kan die Stadt leicht einnehmen: Fratres sobrii estote, & vigi-
 late. Als der starcke Samon sicher dahin geschlaffen in dem
 Schoß seiner betrüglischen Dalilæ, ist er um sein Stärck kommen.

Die

Die verführische Welt ist die Dalila: wann du vermeinst am aller sichersten in ihrem lustbaren Schoß einzuschlafen / so stuzt dir der böse Feind die Haar der guten Werck: die Philisteer (Philistæi, id est, Cinericii,) die schwarzen Hölhund umgeben dich mit Stricken. Der Palmenbaum florirt nie besser / als wann man ihn mit schweren Sachen druckt und belegt / das ist seine Natur; des gedultigen Christen Seele florirt nie besser / als wann ihm Gott schwere Cruz auflegt. Der Simon Cyrenæus wäre sein Lebenlang und in alle Ewigkeit nicht so bekannt worden / wann man ihm nicht hätte das Cruz zu tragen geben. Wie durch scharffe Laugen und Seiffen das Gewand und Keingewand ganz sauber und weiß wird / also durch die trübe Laugen der Widerwärtigkeit werden die Mackel und Flecken der sündigen Seel ausgetrieben und rein gerieben / das ist / die Wäsch / welche auf das himmlische Fest ausgewaschen wird: Lavabis me, & super nivem dealabor, Psal. 50. Wir vermeinen / trüb macht schändlich; bey der Welt ist das der Brauch / aber bey unsern lieben Herrn macht trüb lieb / und roth macht weiß: Hi sunt, qui laverunt stolas suas in sanguine agni. Kranckheit ist oft der Seelen Gesundheit / das Cruz ihr Schönheit. Jugend ist nicht allzeit Tugend / aber gedultig leiden / das ist Tugendreich. Unser lieber Herr mag die Excusationem non petitam nicht wissen / wann einer sagt: Ich bin einer zarten Complexion: ich mag und kan nit fasten. Es ist gar ein amphibologica excuse: Non possum, ich mag oder ich kan nicht. Der ander sagt: Ich hab das Wachen nicht gewohnt / hätte kein guten Musquetirer abgeben / künfte kein Viertel / will geschweigen ein ganze Stund Schildwacht stehen: Der dritte sagt: Ich muß bey der Gesellschaft seyn: ich taug für kein Closter; Der vierdte sagt: Ich muß getruncken haben / sonst lechzete ich / wie der Fisch im Letten. Aber wann Armuth und Theurung kommt / gelt es lehret dich fasten? Wann Krieg und Feind im Land / gelt es lehrt dich wachen? Wann kein Weinland vorhanden / gelt es lehrt dich Bier trincken? Wann du im Bett krank ligst / gelt es lehrt dich allein seyn / weil kein Mensch

zu dir kommt. Du sagst: Wann ich viel Creutz hab/so vermein
ich/ Gott hassi mich: Der dir in deinem Wissen und Geschwär
sticht / der liebt dich / Er hassi dich nicht; wann du ein Creutzstich
bekommst und überzwerche Trübsal / gedencke / daß dich Gott
von dem Geschwär der Sünden will frey machen. Es ist besser
mit dem Pfeil Gottes getroffen werden / als mit dem Pfeil Cu-
pidinis, zu bösen Begierden. Den Gott trifft / der wird verwun-
det zu seiner Seelen Heil / und nicht zum Verderben / als wann
einen die Pfeil der Welt treffen / welche gemeiniglich zwey zu-
gleich verwunden / Seel und Leib. Der verlorhne Sohn hat nicht
an sein Vatter gedacht / wie er von ihm weggezogen / aber die
Trübsal und Michel-Suppen haben ihn wieder machen ein from-
mes Kind werden. Armuth und Elend weisen zu Gott: Reich-
thum und Wollust führen von ihm weg. Dieser Meynung war
der gekrönte Psalmist / als er sagte: Es ist mir gut / daß du mich
gedemüthiget hast / auf daß ich deine Recht und H. Willen lerne.
Ps. 118. Gott läßt kommen seine Mörder nacher Jericho in den
Wald / die müssen uns verwunden / Er aber kommt hernach / und
ist der Samaritan, so das Barmhertzigkeit, Gnaden: Del auf die
Wunden gießt / und macht uns behutsamer hinfuro durch den
Wald der Welt zu reisen. Luc. 10. Wie sollte Gott dich hassen/
wann Er dir Creutz und Trübsal zuschickt? Der Himmel ist nicht
für Säns gebauet. Der verdammte Geist wünschete / daß kein
Mensch in Himmel käme; drum verhindert er wo er kan / damit
der Mensch kein Creutz leyde / oder außs wenigst keins mit Gedult
leyde: Aber der liebe getreue Gott schicket uns desto mehr zu / da-
mit wir eines tragen / wie das ander / in omni patientiâ, dann Er
verwundet und macht auch gesund: Er betrübt und liebt / schlägt
und tragt uns: Qui consolatur nos in omni tribulatione nostrâ.
Der uns in allen Widerwärtigkeiten will und thut trösten / in
kleinsten und in grösten. Wie auf die Nacht der Tag / und auf den
Winter der herbig Fröhling folgt / also folgt auf Trübsal die
Labsal des H. Erm. Ein Herr hat seinen Diener prügelt / welcher
stolz / aufgeblasen / eigensinnig / hochgedunckend war: Als er den
Herrn

Herrn gefragt/ warum er ihn geprügelt hab / ob er etwas zerbrochen/ oder übel angerichtert hätte? Nein/ sprach der Herr/ sondern/ weil du so einbildisch und dich selber nimmer kennest/ so hab ich dich geprügelt/ daß du dich kennen sollest/ daß du Knecht/ und ich Herr seye: Wann oft ein Stolzer seine Tag und Stunden zehlet/ da er nicht an Gott gedacht/ sondern mit einem Gottlosen und Seel-vergeßnen Artheiten gesprochen: Non est Deus, es ist kein Gott/ so soll er sich nicht verwundern/ daß ihm Gott viel Creutz auferlegt/ damit er Gott als seinen Herrn erkennen lerne/ und sich bessere. Wann die Magd nicht anderst kau aus dem Bett gebracht werden/ so schüttet die Frau im Haus zu Morgens ein eyßkaltes Wasser über sie ab/ und macht ein wachtbare Dirn aus ihr. Du bist schon lang genug im Schlaf der Sünden gelegen; drum hat Gott der Herr endlich dieses Ubel das du jetzt hast/ als einen Kübel kaltes Wasser über dich abgeschüttet/ damit er dich von dem Lethargo und Todt-Schlaff deiner Sünden aufwecken thäte: Hora est nos de somno surgere. Rom. 13. Es wäre einmal Zeit von deinem tieffen Schlaf des faulen sündigen Lebens aufstehen/ und dich zu einem bessern Leben zu bequemen bey dem Tag der Gnaden/ zu welchem dich die Barmherzigkeit Gottes noch will auf- und annehmen. Wann ein Arzt Scorpion und giftige Schlangen unter den Theriac thut/ hat man es ihm nicht für übel/ dann es bekommt einem Presthaften wohl zu seiner Gesundheit. Wann dir Gott dein Leben mit Creutz und Widerwärtigkeit verbittert/ sollest du nicht darüber klagen/ oder die Göttliche Verordnung tadlen/ Er hasset dich drum nicht / dann das ist deiner Seelen gut. Du bist noch nicht gezeisset biß aufs Blut/ wann du es recht verstündest/ sollest du selber nach der Kutschen greiffen/ und die Hand des Vatters küssen/ als ein gehorsames Kind.

¶ (H) ¶

Das

Das achtzehende Recept.

Für die Jenige/ welche vor lauter Traurigkeit
wegen ihres Creuz verdrüssig seyn zum Gebet
und guten Wercken.

Ven deswegen sollest du Lust und Lieb haben dein Gebet
zu vermehren/ wann sich dein Creuz vermehrt: dann der
Creuzkarrren führet zu Gott / wie der Geistreiche Prop-
phet Esaias bezeugt. Auch der H. Prophet und Königliche Psal-
mist spricht: Ps. 76. Wann ich betrübet/ so dencke ich an Gott/
wann mein Herz voller Angst ist / so rede ich zu Gott. Die Ver-
munnfft gibts/ daß man in der Noth ruffe zu Gott. Zu wem son-
sten? Drum handelt jener wider alle Vermunnfft / welcher sagt/
es verdrüsse ihn in seinem Creuz und Traurigkeit zu beten. De-
sto ehender sollstu zu der heiligen Betglocken lauffen/ je schwerer
dein Herz mit Trauren umgeben. Die Apostel / als sie in der
Angst des Schiffsbruchs waren/ ich meyne/ sie seyen geschwind ge-
wesen/ den Herrn gebetten/ er woll ihnen Hülff schaffen/ Matth. 8
Wem hätte können angster seyn / als dem Propheten und Pro-
phetischen Prediger Jonæ im Walfisch/ er hat nicht gewußt wo
er hinkommen. Kein Stückchen hat er nicht gesehen/ kein Luft hat
er gehabt/ kein Sonn hat er empfunden / er hat nicht gewußt/
was er in demselben abscheulichen Schlamp und finstern Fisch-
Kälter solte anfangen: Doch hat er in seiner Trübsal gleich zu
dem Gebet griffen/ und zu Gott geruffen; bald seynd wir betrübt/
bald seynd wir beliebt. Die Zeiten verändern sich: Die Stun-
den seynd ungleich: Gott aber verändert sich nicht / den finden
wir allezeit; und warum solten wir verdrüssig werden in unseren
Schreyn zu Gott. Es ist der rechte Weg/ gehe kecklich drauf fort/
biß du komst zur Audienz des Trosts. Vermeynst du daß/ du wol-
lest dir selber helfen: so wird es dir gehen / wie jenem / der alle
Fenster

Fenster und Leden zugemacht / wie es in seinem Hauß brunnen / hernach / als die Flammen schon zu weit über das Dach ausgeschlagen / wolte er um Hülff rennen / war aber schon alles zu spat. Lauffe bey Zeiten zu Gott / wann dich ein Noth anstosset. Er schickt dir drum das Creuz / daß du bey Ihm Hülff suchen sollest? ruffe mich an zu Zeit der Noth / ich will dich erretten / Ps. 49. Ist er doch nicht weit: Dominus prope est: Ich bin bey dir in deiner Trübsal / dich heraus zu reißen / Psalm. 70. Wann einem nur ein holer Zahn wehe thut wie zwinselt / schreyet und tobt er / weil er weder Tag noch Nacht einige Ruhe hat. Hätte nur dörfen gleich beyzeiten um den Arzten schicken / daß er ihm den bösen Zahn / wo etwan ein Wurm darinnen gewesen / gerissen hätte. Hast du ein holer Zahn deiner Seelen / allwo ein stechender Wurm des Gewissens / es wird der nächste Weg seyn / mit dem Buß reuenden David vor dem Angesicht Gottes ein Herz-reuendes zuversichtliches Miserere mei abzulegen. Wann das Wild allererst will Hölen und Lucken suchen zu fliehen / wann die Hund schon hinter ihm dran seynd / so ist es verhaust; wir müssen nicht warten / biß uns der höllische Jäger schon schier gar im Garn hat. Gott schickt uns darum Trübsal und Widerwärtigkeiten zu / damit er uns die Flügel stuzt / daß wir nicht unsern Trost anderwärtig bey den irdischen Creaturen suchen sollen. Du sollest froh seyn / daß du ein so gütigen Gott hast / dahin du mit aller Hoffnung lauffen kanst / und dich in deiner Trübsal trösten / weiln er dein Gebet gern erhört / dessen sich dann der büßende David sehr getröst / indem er spricht / Psalm 6. Der Herr höret mich / der Herr hat mein Gebet erhört. Der auf einem breiten Feld in einen grossen Platzregen gerathet / wie ist er so wohl getröst / wann er einen breiten grossen Baum sihet / deme enlet er zu / und steht unter. Gott ist der grosse Baum / der Vater der Barmherzigkeit und alles Trostes / zu dem sollest du in deiner Betrübnuß gleich schnur schnell zulauffen und dich trösten / weiln er selber sagt Matth. 11. Venite ad me omnes, Kommet alle zu mir / Ich will euch erquickten.

W

Wann

Wann ich dir gut zum Rath bin / so rath ich dir / gehe nicht
 zu deinem Heyland / wie ein Schneck / sondern lauffe zu ihm wie
 ein lauffender Bot / und bring ihm diese Zeitung von dir selber /
 oder vielmehr diese gefasste demüthige Resolution: HErr! hie
 brenn mich / hie straff mich / hie plag mich / und verschone meiner
 ewiglich: Ich will lieber zw:yn Welt verlieren / als einen Him-
 mel. Mein Leib und Seel sehnet sich nur nach dir. Bey dir suche
 ich meine Ruhe / welche ich bey der Welt nicht finden thue. Wann
 ich nur an dich gedenck / so st mein Geist munter / wacker und frö-
 lich und bereit auszustehen / was dir beliebt. Es betrübe mich
 die Welt / es verfolgen mich die Leut / es mögen mich hassen meine
 Freund / so will ich all mein Creuß umhalsen. Es ist mir schon
 um ein Centner leichter ums Herz. Jezt weise mich mein Gott
 nur weiter auf deinem Weg / und zeige mir deinen Strag / auf daß
 ich nimmer falle; du bist der Weg / das Heil / die Strassen / die
 Wahrheit und das Leben: Wann ich dich hab / was ist vonnöthen
 zu fürchten den Tod / oder ein Noth weils ich hoffe auf dich mein
 Gott. Der mich heilt / wann ich verfundt / wann er mir Arzney
 gibt / so werd ich gesund. O wäre ich auch so glückselig wie der
 Burger von Jerusalem / der unter die Mörder gefallen bey Je-
 richo. Aber jertz will ich mich erklären / wie ich wünschte / nem-
 lich / daß ich auch einen solchen Samaritan hätte / welcher das
 Del der Barmhertzigkeit und den Wein der Gnaden in mein zer-
 schlagene Seel eingiessen thäte / da wolte ich mitten in meinen
 Wunden frölich seyn / und sagen mit dem gekrönten Psalmisten:
 Lobe mein Seel den HErrn / Psalm 102. Der dir deine Wun-
 den heilt / und alle deine Sünden vergibt / sie seyen so groß als sie
 immer wollen. Du bist ja kommen zu beruffen die Sünder / und
 nicht die Gerechten: Unter die Gerechten kan ich mich nicht zeh-
 len / aber auf der Tafel der Sünder stehe ich oben an / und in dem
 Buch der Gerechten stehe ich gar nicht darinnen: Ach HErr!
 nimme mir die Feder aus der Hand / und trucke sie in die schwarze
 Dinten meiner Schand und Sünden / mache sie aber Blut-roth
 in deinen 5. Wunden / und schreibe mich aufs wenigste wol unten
 in das

in das Buch der Lebendigen / welcher du bist die Erweckung von den Todten / und Erretter aus allen Nöthen. Laß dann noch ferner hören das freundliche Gespräch / welches die Seel allerunterthänigst mit Christo ihrem HERN führet: wann die Seel bittet flehentlich: Ach HERZ gebe mit mir nicht ins Gerichte / ich lönt dir auf 100. ja auf 1000. nicht eins antworten; dann für dir ist kein Lebendiger gerecht: Psal. 142. v. 2. Christus antwortet: GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt / daß Er sollte die Welt richten / Joh. 3. v. 17. Wann die Seel mit dem gekrönten Psalmisten begehrt: Cor mundum crea in me Deus & Spiritum Sanctum tuum ne auferas à me. Psal. 50. HERR! schaffe ein neues Herz in mir / und laß bey mir dein H. Geist / so antwortet Christus bey dem Propheten Ezechiel 11. v. 16, Ich will euch ein neues Herz geben / und einen Mund der Weisheit; gehe den ganzen Tag traurig / Psal. 37. darauf antwortet Christus: Der HERZ hat mich gesandt / alle Traurige zu trösten / Esa. 61. Wann die Seel klagt und sagt mit David im 25. Psal. Wann werde ich dahin kommen / daß ich Gottes Angesicht schaue / darauf spricht Christus: Wo ich bin / da soll auch mein Diener seyn / Joh. 12. Wann die Seel seuffzet und sagt / Psal. 13. v. 1. Ach wie lang wilt du mein so gar vergessen. Darauf antwortet Christus bey dem Propheten Isaia 54 Ich habe dich im Augenblick verlassen / ich will dich wieder zu mir sammeln. Weiter wann die Seel bittet / Psal. 22. Seye nicht ferne von mir / dann Angst ist nahe / und ist kein Helfer da; so antwortet Christus aus dem 60. Psalm. Ich bin bey dir in der Noth. Wann die Seel bittet / Erleuchte HERZ / meine Augen / daß ich nicht in dem Tod entschlaffe / Psalm 12. Darauf antwortet Christus / Osee 13. Ich will dich vom Tod erretten. Und nicht allein vom Tod errettet er die bittende Seel / sondern auch vom Teuffel / und von der Höll; das hat die Cananäische Frau gewußt und erfahren / deßwegen sie nicht nachgelassen zu bitten und zu beten / bis Christus in ihrer Betrübnuß ein Mittel gemacht / und ihre mit dem

Teuffel besessene Tochter erlöset / Matth. 15. von Noth / Tod /
 Teuffel und Höll erlöset Christus / wann wir nur ein rechtes Ver-
 trauen zu Ihm setzen. Der rechte Schwächer am Creutz / als er in
 der Höllenforcht schwebete / verdammt zu werden / bittet um den
 Himmel: Alsobald hat ihute Christus das Paradies zugesagt.
 Nimm nun die Waag deines Verstandes / und erwege wol / ob
 ein Mensch in seiner Betrübnuß solle ein Verdruß haben zum Be-
 ten. Siehest du nun / was auf beeden Waagschalen vermögen /
 das Creutz auf einer / das Gebet auf der andern Seiten. Je
 schwerer die Betrübnuß / je eiferiger solle das Bitten / Klopfen
 und Ruffen bey der Himmels-Porten seyn. Um der guten Tag
 willen hat dich Gott nicht erschaffen. Das H. Sacrament der
 H. Tauff ist nicht umsonst obenhin eingestellt worden. Es be-
 deut / daß wer ein frommer Christ will seyn / muß durch viel trübe
 Wasser gehn / bis er auß truckne Land des Trostes zulendet.
 Wer sich in Trübsal von ganzem Herzen zu Gott wendet / der
 fühlet keine Schmerzen / dann es kommt ihm allenthalbe vor /
 als trette er auf lauter Rosenblätter weilen sein Willen ganz
 vereinbaret ist mit dem Willen Gottes.

Es kan auch der Mensch kein gewissern und besseru Trost
 nicht haben / als wann er ohne Melancholiiren seine Zuflucht zu
 Gott nimmt; dann dorten kan der Trost nicht fehlen: Weilen er
 kan helfen / will helfen und wird helfen. Wir sehen wie lang ei-
 ner muß warten bey einem Königlichem Hof / bis man ihm Au-
 dienz gibt / und sein Suppliciren einmal annimmt; will nichts sa-
 gen von der Expedition, wie lang es Weil nimmt: aber bey un-
 serm lieben frommen Gott heisst es: In welchem Augenblick sich
 der Sünder zu mir wendet / will ich seiner Missethaten nimmer
 gedencken. So bald wir dem Allerhöchsten den Rücken kehren
 durch die Sünd / so kehrt er uns auch den Rücken durch seinen
 Zorn und Straff; wann wir aber uns wiederum zu Ihm wenden /
 und bitten um sein aberholdseligstes Angesicht / so wendet Er sich
 wieder zu uns mit seinem Trost. Ein mancher findet unter etnem
 schweren Stein einen Schatz. Gott verbirgt oft seine Gnaden-
 Sätz

Schätz unter ein schweres Creutz: Das ist der Brauch bey setzner Göttlichen Weißheit. Wir mögens aber nicht mit einem Finger anrühren/will geschweigen aufheben/und mit beeden Händen umfassen. Wie nähender wir bey dem Creutz/ je nähender seyend wir beim Trost. O wie wenig gibtes Andreas-Brüder bey uns/ die dem Creutz entgegen lauffen? Wann wir die Göttliche Consolation gern haben/ so müssen wir in unseren Trübseeligkeiten darum anhalten/ bitten beten und hoffen.

Das neunzehende Recept.

Für diejenige / welche vermeinen / Trübsal und Creutz verhindere den Menschen in seinem frommen Leben/ und vestem Vertrauen auf Gott.

Nachdem wir vernommen/ wie der Mensch desto enfriger beten soll/ je mehr er von Traurigkeit und Trübsal-Creutz angefochten wird/ so folgt darauf/ daß wir durch Creutz und Leyden von GOTT in den rechten Probir Ofen geworffen werden/ in welchem wir unser Vertrauen auf GOTT können scheinen lassen/ als wie das gereinigte Gold in dem Schmelz-Ofen des Feurs. Der H. Paulus hat sich niemalen seines Glückes berühmt/aber wol seines Creuzes; seyend das nicht goldene Wort/ die er zu den Römern schreibt/ c. 5. v. 3. Dielweilen ich weiß/ daß Trübsal bringt Gedult/ Gedult aber bringt Experiencz und Erfahrung: Erfahrung aber bringt Hoffnung/ und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Und ferner 2. Corinth. I. v. 9. Solche Trübsal widerführe uns darumen/ daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst/ sondern auf Gott stellen. Ein Creutz-trager/ der sein Widertwertigkeit mit Gedult trägt/ der ist als wie das feinste Gold/ welches/ je hitziger der Ofen/ je glänzender

der und schöner dasselbe wird: Wie dann der weise Mann beheu-
 ret: Tanquam aurum in fornace, probavit electos Dominus
 Sap. Wie das Gold in dem Feuer Ofen / also bewährt Gott die
 Auserwählte: Wann du willst wissen (welches kein entler Für-
 wis ist) ob du aus der Zahl der Auserwählten sehest / so nimm
 den Probierstein der Trübsal / die du hast / probir dein Hertz dar-
 an / hält es den Strich der Gedult / darffst du dich in keiner Sa-
 chen fürchten / daß du nicht sehest aus der Zahl der Auserwählten
 des Herrn. Wen Gott lieb hat / den streicht Er / und ist sein Ru-
 then eines Vatters / nicht eines Henckers Ruthen. Prov. 3. Und
 zu dem Tobia sprach der Engel: Quia acceptus eras Deo, ne-
 cesse fuit, ut tentatio probaret te, Tob 12. Wellen du Gott
 angenehm zu seyn / so ist es vonnöthen gewesen / daß dich Trübsal
 versuchet: Gott schüttet auf seinem Mühlgang nicht anders auf
 als die Gleiben des Creuz und Trübsal / daraus das schönste
 Meel wird. Dein Ruthen und Stecken haben mich getröst /
 Ps. 22. Dem Job ist sein Creuz der größte Trost gewesen. Job. 6.
 Alle die Gott gefallen haben / müssen durch viel Trübsal hin-
 durch gehen. Judith. 8. Den Sohn / welchen Gott liebt / den be-
 trübt er spricht Paulus. Heb. 12. Wem ich lieb / den casten ich /
 sagt der Sohn Gottes. Apoc. 3. Er steht hinter dem Gätter / und
 schauet auf uns / Cant. 2. Wer durch das Gätter schaut / hat lau-
 terer I vor Augen / dardurch er thui schauen. Es kan niemand sa-
 gen / daß er ein rechtes Vertrauen auf Gott habe / der nie kein
 Creuz hat / spricht der guldene Mund Chrysof. Joannes hat in
 der Schaar der unzähllichen Auserwählten keinen gesehen / der
 nicht das Zeichen I, welches ein Creuz representirt / an seiner
 Stirnen gehabt; wie die Stern bey der Nacht leuchten / und nicht
 bey dem Tag / also kan der Mensch seine Tugenden der Hoffnung /
 der Lieb und des Vertrauens nie besser scheinen lassen / als bey der
 Nacht der Betrübnuß / Creuz und Leidens. Man hat desto gröf-
 fers Vertrauen zu einem Medico, der beschreyet ist / daß er schon
 viel curirt habe / durch die allerbitterste Medicin und Arzney.
 Wer wolte nicht ein grosses Vertrauen haben zu Gott / der den
 eini.

Seinigen schon so oft durch Trübsal zu der Seelen Heil geholfen hat. Warum soll ich nicht mein Vertrauen auf Gott setzen / wann er mich schon in viel Trübsal / Elend / Jammer und Creutz setzet. Kan ich doch sagen: Gott ist mein Vatter / welcher mich neben seinem lieben Sohn aufnimmt an Kindstatt. Will mich der Teuffel schrecken mit dem Jüngsten Tag / so will ich ihm antworten: Was soll ich mir fürchten: ist doch der Richter mein Bruder / und seine H. Engel seynd meine Hüter und Fürsprecher / und das ganze Himmelreich ist mein Erbtheil. Wer im Sommer nicht wil etwas ausstehen und arbeiten / der muß im Winter bettlen gehen. Wann gleich der Leib seinen Trost verliert durch Kranckheit und Leiden / ist es schon genug / wann nur der innerliche Trost beharrlich bleibt in der Seelen. Es kan kein Hirt so liebreich mit seinen Schäflein umgehen / wann ers gleich auf seine müde Achseln nimt / und in Schafstal trägt; Es kan kein Vatter so holdseelig mit seinem Kind umgehen / wann ers gleich auf seine Väterliche Arm nimt / und küßet / als der liebe fromme Gott mit den Seinigen umgeht; wann er sie betrübt / so ist ein gewisses Zeichen / daß er sie liebt / das Gold der Väterlichen Lieb Gottes kan an keinem Probitstein besser erkannt werden / als an Creuzstein der Tribulation, so der Mensch auf der Welt empfindet / wann ers nur gedultig annimmt. Mit lachenden Mund braucht Gott die Ruthen. Das sollen wir für ein Zeichen seiner Lieb haben. Seelig ist der Mann / der die Anfechtung erdulden kan; spricht der H. Petrus. Epist. 2. 2. Dann nachdem er bewährt ist / wird er die Cron des Lebens erlangen. Ein Vogel / wann er fliehet / macht er mit ihm selbst ein Form des Creuz / der Kopff / der Schweiff und die zween Flügel formiren ein Creuz; Wir Menschen sollen darbey lernen / daß wir mitten in unsern Creuz Gott lieben und loben sollen / wie ein Vogel mitten in dem Luft. Die Lerchen erhebt sich schnurgrad gegen dem Himmel / und singet den Tag siebenmal frölich / also solle der Mensch desto enffriger seyn gegen Gott in seinem Creuz / gleich wie der Königliche Psalmist sagt: Septies in die laudem dixi tibi, Ps. 118.

So

So hast du dich auch nicht zu beklagen über Gott/daß er gar zu hart sey im Creutz-Aufladen / sondern du bist gar zu hart und ungeduldig dasselbe zu tragen. Je grösser der Braut-Kranz / je grösser die Ehr / mit welcher die Braut prangt. Je grösser das Creutz/je grösser solte die Freud seyn die du darob schöpffest. Wann man einen auf der Hohen Schulen zum Doctor macht/ so gibt man ihm ein Buch in die Hand / nicht daß er erst lernen solle/ sondern zum Zeichen seiner Gelehrtheit / die er schon aus dem Buch hat. Wann einem Gott ein Creutz schickt/ist es ein Zeichen/daß er ihn noch weiter promovirn will/wegen der Gedult/ die er schon manchmal im Creutz gehabt. Als David zu einem Baccalureo Supremæ Facultatis worden / hat er diesen Spruch gehabt: Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt; Ps. 22. Herz / dein Stab und Ruthen seynd mir kommen zu Guten. Das Creutz ist auch ein gutes Mittel in der Arzney: Wieder die Selbsucht seynd trefflich gut die Creutzbeer. Wann dir Gott solche bittere Creutzbeer zuschickt / gedencke / daß sie deiner Seelen sehr ersprießlich seyn für die Selbsucht / oder Geldsucht / für die Anginam, oder Argentanginam. Für die Wassersucht / oder die Stoltz-Geschwulst: Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ. Es gibt ein gutes Pflaster für die Wunden deiner Seelen: Bekümmere dich nicht wegen des verlohrenen zeitlichen Guts / sondern wegen deiner Sünden / und verlohrenen edlen Zeit / die du in Lastern und Welt- Uppigkeit zugebracht hast.

Rex poterit rebus succurrere nemo diebus.

Beweine die edle verlohrene Zeit / und nicht dein zeitliche Freud / die doch nichts als eine Verhinderung am frommen Leben: Aber die Widerwertigkeit kan dich zu Gott führen wie die Arca Noë: Je höher sie ist über alle Berg in dem trüben Wasser der Sünd-Fluß gestiegen / je näher ist sie gen Himmel kommen. Ein Christ ist ohne Creutz seiner Seelen so viel nutz als ein Soldat seinem Obristen ohne Degen / und der Apotheker einer Stadt ohne Medicin. Wann uns Gott Creutz zuschickt / so will er unser
Tapffer

Tapfferkeit erfahren: Dann es ist da kein Schertz / sondern ein
 Hertz wird erfordert / daß wir uns rechtschaffen wehren / wider
 des Teuffels Anfechtungen / und unsere Schwachheit stärcken
 mit der Artzney der lieben Gedult. Die Sonne kan selbst nicht
 alleweil schön Wetter genießen; Sie wird mit trüben Wolcken
 überzogen: Sie muß Eclypes oder Finsternissen leyden: Sie
 muß alle 24. Stunden und noch wohlender zu Abend unter die
 Erden: Weilen sie aber solches alles gern aussteht / wird sie wie-
 derum mit herzlichem Liecht gezieret. Ein Christ / der viel trübe
 Widerwärtigkeiten leydet / wird im Himmel siebenmal heller
 scheinen als die Sonnen. Ein muthiges Pferd / welches stetig ist /
 thut man einspannen / und schlägt zu biß es ziehet / das werden
 hernach die beste Zug-Pferd. Wann der Mensch kein Zug will
 thun in den Geboten Gottes / so spannt ihn Gott in einen Kar-
 ren / der wird der Creutz-Karren genennt. Und ob er zwar nur
 2. Räder / so ist er doch mit vielen Creutzen beladen / darinnen
 muß der Ungehorsame ziehen lernen / und der Ungedultige gedul-
 tig werden / so wird er einem guten Zug Pferd gleich / welches
 auch den Schatten der Geißel fürchtet / und thut alles gern wil-
 lig. Welches David will andeuten: Es ist mir lieb und gut / daß
 du mich gedemüthiget hast / Psal. 118. daß ich deine Recht und
 Gebot halte. Wann 2. Kinder sich miteinander schmeissen / und
 kommt einer darzu / welcher nur auf das grössere schlägt / und
 das andere nicht anrühret; solltest du nicht gedencken / das seye des
 Kinds / welches er schlägt / sein Vatter / der schlägt das Kind zu
 dessen Nutzen / damit es nicht in grössere Ungelegenheit komme /
 wann es das kleinere hart verletzen solte. Der gütige Vatter
 schlägt oft auf die Seine zu ihrem Nutzen / ob wir solches zwar
 hart verstehen können / dann zu solchen geistlichen Sachen haben
 wir ingenia dura, gar unverständige Köpff. Wann einer in
 Wald geht / und hauet die schönste Baum um / so geschicht es sol-
 chen Bäumen zu Ehren / dann man wills oben auf brauchen zu
 dem Dachstul; wann dich Gott tauglich findet zu seinem himm-
 lischen Dachstul / wird er dir einen Streich versehen / und zwar

Creutzweise. So seye dann endlichen so weißlich und verständig/
daß du alles Creutz mit Freuden annehmest/ und mit dem König:
lichen Propheten sprichst: Paratus sum, & non sum turbatus,
Psalm 118. Ich bin beliebt/ und nicht betrübt. Mir beliebt das
Creutz/ schicke mir/ O HErr! das Creutz/ und gibe Gnad/ daß
ichs mit Freuden umfange.

Das zwanzigste Recept.

Für die Jenige/ welche kleinmüthig seyn/ und
vermehren/ Creutz und Leyden seyen ihnen nichts
nuß/ oder ersprießlich/ weder dem Leib nach/ weder
der Seelen; und deswegen den Widerwärtig:
keiten seind seyn/ als verhassten
Dingen.

Gott der Vatter im Himmel hat den ganzen Last der Sün:
den auf die Schultern seines lieben Sohns geworffen/
Esaie 53. darum will Er/ daß allen Menschen geholffen
werde. Wer nur zu Gott begehrt/ die Gnaden-Thür ist keinem
versperit. Allein gibt es kein andern Weg auf der Welt/ als den
Creutz-Weg: der ist der sicherste/ wann einer sein Sünden be:
reuet/ vor Gott erkennt/ und vor seinen Priester bekennt/ der
kan sein Creutz mit Freuden küssen/ dann er hat ein gut Bewis:
sen. Unverständig thut der/ welcher wegen seiner schweren Sün:
den wolte kleinmüthig werden/ und ihme selber diejenige vorwerf:
fen: wirfft ihm doch Gott nicht mehr vor. Christus weist sei:
ne 5. Wunden/ die er für den armen Sünder gelitten/ täglich
vor. Du mußt dich nur selber verdammen; dann wann du nicht
aufs neue wieder sündigest/ so verderbt dich Gott nicht: Die
Gedult zu dem Creutz bringt dir zu wegen Gottes Huld; die Ur:
gedult

gedult und der Zorn schadet dir an Leib und Seel. Die Gedult in
 Widerwärtigkeit macht dir einen bessern App: tit zu allen geist-
 lichen Sachen; indem du allgemach durch das Creutz erkennen
 kanst / daß kein Trost von den Menschen zu hoffen seye / aber wol
 bey unserm lieben H: Ern G: Ott / welcher uns in Trübsal die See-
 len-Speiß so wolgeschmack macht / daß wir selber darnach trach-
 ten. Willst du die Wahrheit bekennen / so hast du vor diesem keinen
 solchen Appetit gespürt zum Beichten / kein solche Andacht zum
 Communiciren / als wie jezund / da du in grosser Trübsal steckest.
 Das grosse Abendmahl G: Ottes will nur hungerige Magen ha-
 ben; Zucker und süßes Confect erwecken keinen Hunger oder Ap-
 petit / aber saure und bittere Sachen / Bermuth / Entian / und der-
 gleichen / die raumen den Magen aus / und erwecken den Hunger.
 Was ist die heilige Communion anders / als ein Memoriation
 und Gedächtnuß der Trübsal und bitteren Leydens Christi / dar-
 durch wir all unser Verdienst und Hülf haben. Darbey sich der
 Mensch getrösten und gedencken kan; Mein I: Esus / ich komme zu
 dir um einen Trost / verhoff / ich werde ihn auch bey diesem heili-
 gen Sacrament erlangen; Ach gibe / daß dein H: Blut meine Rei-
 nigung seye / und mich abwasche von meiner Unreinigkeit: Dein
 Verdienst sey meine Gerechtigkeit; deine Strick und Band mei-
 ne Erledigung; dein Schmach mein Ehr; deine Schmerzen
 meine Erquickung; dein Trauren meine Freud; deine Armuth
 mein Reichthum; deine Bunden mein Heil; deine Marter mei-
 ne Versöhnung; dein Angst mein Trost; dein Demuth meine Er-
 höhung; dein Sterben mein Leben; dein Gedult mein Huld;
 dein Bitterkeit mein Süßigkeit / und dein Tod mein Leben: Du
 wirst gefangen / damit ich los werde; Du wirst gebunden / daß
 ich frey werde; Du wirst veracht / daß ich erhöht werde; Du
 wirst beraubt / daß ich bekäme; Du wirst gezeisset / daß mir wol
 werde; Dein Creutzigung ist mein Erlösung; Deine Wunden
 mein Pfandschilling; Dein Sterben ist mein Erben; die Be-
 gräbnuß mein Auferstehung; Dein Höllensfahrt mein Himmel-
 fahrt; Deine Verdienst meine Rechtfertigung; Dein Himmel-
 3 ij fahrt

fahrt mein Nachfahrt; Deine Besizung der ewigen Freuden
 mein Trost in meinem Leyden. O warum sollt ich nicht gern um
 Deinet willen etwas wenig leyden/ der du für mich so viel gelit-
 ten/ so lang gedultet/ und für mich getragen/ was ich verschuldet?
 Warum soll ich nicht auch hoffen / indem ich weiß / daß du den
 Mörder wieder zu Gnaden angenommen; dich der grossen Sün-
 derin nicht geschämet / sondern derselben Patron gewesen / mit
 Publicanen und Sündern zu Tisch gefessen; wärest du nicht so gut
 gewesen/ so wäre die angeklagte Ehebrecherin gesteinigt worden/
 und des Heydnischen Weibleins aus Chanaa ihre Tochter nicht
 von dem Teuffel ledig worden / und der Blind am Weg nicht se-
 hend/ und Matthæus am Zoll nicht selig worden. Ach mein trä-
 ge Seel / muntere den Leib auf / daß er gern um Christi Liebe
 leyde/ und gedencke/ nach Leyden schickt Gott Freuden: Ich un-
 glückseliger Mensch / wann ich weiß ein zeitlichen Gewinn/ da
 bin ich fix und fertig / als wär es ein Ringelrennen / wanns aber
 ans Leyden geht / da ich doch mehr mit gewinnen könnte / so bin
 ich langsam wie ein Schneck / oder gar stätig / wie ein alt Ross.
 O Gott / wie sehr fehle ich / indem ich in meinen kleinen widri-
 gen Zuständen so empfindlich und ungedultig bin: wie würde es
 erst gehen / wann du mir grosse Creutz auflegen thätest! Deine
 Gutthaten schreib ich in Sand; wann mir aber nur ein wenige
 Injuri geschicht / so grab ich ins Marmel / und kans nicht verges-
 sen: Man trifft mich kaum ein wenig mit der Zungen / möchte
 ich schon mit beeden Händen drein schlagen / ja gar mit Füßen
 drein springen/ als wie ein Unsinniger ins Feuer. Für mich hätt
 ich gern lauter Trost / und für andere lauter Nach. Ich sollte
 bey mir selbst anfragen/ weil ich weiß / wer sich und seine Seel
 in diesem Leben hasst/ der verwahrt sie wol / und durchdringt mit
 ihr den Himmel.

Wann einem der liebe Gott ein Creutz auflegt / so probiert
 Er uns als seine Kinder / ob wir auch wollen gehorsam seyn. Un-
 gedultig seyn heisst nicht gehorsam seyn. Wann Gott allezeit
 mit uns verfahren solte / was wir verdienen / so müst Er uns
 nichts

nichts anderst geben als die Höll. Er handelt aber nicht nach unserm Ungehorsam / sondern nach seiner grundlosen Barmherzigkeit: Und warum sollen wir nicht das Wenige / so wir hier leyden / Ihme aufopffern für schuldigste Danckbarkeit? O wann sich Gott nicht deiner Seelen so vätterlich annehmen thät / du hättest wol kein Dertel im Himmel zu hoffen. Aber setze deine gänßliche Zuversicht auf seine Barmherzigkeit. Wann Er schon zornig ist / so gedenckt Er gleich wieder an das Verzeihen und Verschonen. Drum hat Christus gesagt: Nemo bonus, nisi solus DEUS. Niemand ist so gut wie Gott / weilen Er gern erhört / tröst / hilfft und errett aus allen Nöthen / Er wehret auch denen jenigen / die dich wollen tödten. Also resolvire dich / daß du mit freudigem Herzen wollest alles annehmen und für angenehm halten / was Er dir zuschickt / und sagen mit Carolo Quinto: Plus ultra: Noch mehr / O HErr. Hic ure, hic seca, hic non parce, tantum ut in æternum parcas. Hie brenne / schneide / schlage / plage / hie verschon meiner nicht / auf daß du auf ewig meiner verschonest. Dein Creutz / so dir Gott in dieser Welt zuschickt / ist nichts gegen dem / was Er für dich gelitten hat. Sein Leyden übertrifft unser Leyden vielmehr als das Meer einen Regen / der kaum die Erde benetzt. Wann du mit deinem Leyden müßtest deine Sünden alle büßen / das wär alles zu wenig / und soltest du noch doppelt so viel leyden. Das thut Gott nur / daß Er dich von dem Sündigen abhalte / und von der Welt zu sich locke / wie der Prophet Esa. 26. sagt: Wann Trübsal da ist / so sucht man Gott. Kanst du dein Creutz nicht gedultig tragen / so bitte umb Gedult / und sprich mit dem gedultigen Job: Wann mich der HErr ansichten wird / und wann Er mich gleich tödten will / so will ich in Ihn hoffen. Sage du auch mit dem heiligen Vatter Bernardo, wie er in seiner Kranckheit gesprochen: Schlage zu mein HErr auf mich / ich weiß doch wol / daß du nichts Buts triffst / darbey bin ich drum nicht verzagt: Cor contritum & humiliatum Deus non despicias nec despicias unquam. Einzerschlagen und zerknirschetes Herz wirst du niemals verachten. Wann auch dein Gedult im Leyden

nur wäre wie ein Senfförnlein/dein Iesus wird durch sein Leyden einen Baum draus machen / der schöne Früchten der Buß und der Gnaden bringt. In diesem Leben must du saure Brocken schlucken / wann du willst das süsse Confect daroben genießten. In der untern Stuben tractirt man wie das Gesind / in der obern aber wie die Herrschafft. Willst du mit den Herren das Confect genießten / laß dich die saure Gesind-Suppen zuvor nicht verdriessen: *Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.* Die Pfeil der Gedult fahren nie lähr aus. Alle Arbt haben nichts ausgewürckt an der armen Blutgängigen Frauen / Marc. 5. Aber ihr Gedult hat das Blutfließen vertrieben / als sie sprach in ihrem Herzen: Wann ich nur den Saum seines Kleids werde anrühren / so werde ich gesund werden. Der Synagog Obrister Jairus hätte ein schönes Töchterlein / welcher Tod des Lebens Liechtel ausgelöscht; dessen Gedult und Vertrauen zu Christo hat solches wiederum angezündt. Des Daniels drey Gesellen haben mit ihrer Gedult die Feuerflammen zu kühlen Thau gemacht / und der Daniel selber die grausame Löwen zu sanfftmüthigen Schäflein. Die Gedult gefällt Christo am besten; dann sie verläßt sich nicht auf Menschen Hülf / sondern auf dessen Gnaden und Trost / welcher wie er allmächtig / also auch langmüthig / gnädig und freigebig ist / welcher viel verspricht / und mehr gibt / als Er versprochen hat. Die Gedult ist der allerbeste Doctor in der Theologi, mit dem Glauben schauet sie Gott dem Vatter ins Herz / Gott dem Sohn in seine H. Wunden / und Gott dem H. Geist in seine heilige Gnaden und Gaben. Ist der beste Arbt / kan alles heilen mit dem Creuß und Leyden. Die Gedult treibt den besten Wechsel. Wann ich von Gott das Creuß annimm / gibt Er mir darfür ein Trost. Ficht mich ein Verfolgung an / nimt Er mich in seinen Schuß / stostt mich ein Kranckheit an / gibt Er mir seine Stärck zu übertragen. Stirbe ich / gibt Er mir das ewige Leben; drum will ich seinen hochgelobten Namen anrufen / den will ich allezeit traagen in meinem Herzen / in meinem Mund / in meinem Creuß / in meiner Ansechtung: So wird Er mich auch tragen als ein wie-
 der:

dergefundenes Schäflein in den himmlischen Schafstall. Er wird mir einen kräftigen Seegen sprechen: Bin ich dessen nicht würdig/ bin ich doch dessen höchstdürfftig. Was mir hie in der zeitlichen Freud abgeht/ das wird mir Gott hundertfältig ersetzen in der Ewigen. Zu dem Seegen wird mir Gott auch geben das kräftige Wehwasser der Verzeihung aller meiner Sünden/ mit welchem erkenne und bekenne ich wol verdient zu haben das ewige Feuer; welches aber dieses Wasser auslöschen wird.

Das ein und zwanzigste Recept.

Für die Jenige/ welche verzagt seyn / und eingebildische Gedancken haben / sie seyen zu schwach ihre Anliegen und trübseelige Creutz zu überwinden; Deswegen schier in Gefahr ihrer Seelen sincken.

Der Hochlöbl. Ritterstand ist wie ein schöner Baum / der sich in viel Aest ausbreitet / die Ritter von Jerusalem des H. Grabs / die Teutsche Herren/ die Ritter von Maltha/ guldenen Hosenband: Aber alle haben ein Zeichen vom H. Creutz/ und stehen viel Streit aus um den Glauben Jesu Christi. Ein trübseeliger Mensch/ will sagen ein Christianus, welcher ein Crucianus auf dieser Welt ist/ muß ihm einbilden/ er sey ein unüberwindlicher Ritter/ aus Lieb Gottes viel anzusehen/ welcher/ wie einem frommen heiligen Ritter eine Vision im Traum gezeigt worden/ einen schlipfrichen Weg vor seiner hat/ mit überschrenckten scharffen Scheermessern/ mit spitzigen eisenen Stacheln der Anfechtungen und Trübsaln überseht / wo ihm mitten in dem Weg feurige Drachen aufpassen/ wie dem Ritter St. Jörgen/ er muß aber sich gefasst machen/ daß er den Bantzer anlege eines guten

ten Gewissen / und andere Christliche Waffen bey sich trage / St. Pauli Ausstaffirung gemäß / Ephes. 6. Accipite armaturam Dei. So lang wir leben / haben wir mit den Regenten der Finsternus zu kämpffen. Nicht allein dieselben seynd glorwürdig / welche die Schlacht und den gantzen Feldzug überleben / sondern auch dieselben / und noch vielmehr / die in der Schlacht ritterlich untkommen. Es überlebt mancher das Treffen / und ist darvon kommen / aber wie? vielleicht hat er das Pulver nicht schmecken können / und hat das Bersengeld hinter sich lassen : oder seyn gar viel vor ihm geschädigt worden / daß man ihn nicht hat treffen können. Habe Trost / mein Christlicher Ritter / wann du in dem Kämpffen stirbst / so hast du Ehr und Lohn darvon / dann du hast das Deinige gethan. Wann dir gleich 100. Kuglen vor den Ohren umsaufeten / und tausend scharffe Schwerdter vor den Augen umzwiherten / hast du dich doch nicht zu fürchten: Si consistant castra aduersum te, nolitimere. Wann du vor Kranckheit und Schmercken kein Glied nicht mehr rühren kanst / und vor Trübsal kein Aug mehr aufthun / so braucht es weiter nichts als den Schild der Gedult: Scuto circumdabit te veritas ejus. Du hast einen starcken Kämpffer / der dich secundirt und beschirmet / cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum, Ps. 90. Der Herr wird deinen Feinden / wann sie auch so starck / wie grosse Löwen wären / ein eisernen Ring in die Nasen legen / und wann gleich alle Pferd gesattelt seynd / die Büchsen geladen / die Spieß gezuckt / so hat es doch kein Noth. Den Pferden wird Gott ein Cappa-Zaum anlegen / und deine Feind niedermachen wie Kraut-Häppel: Cadent à latere tuo mille & decem millia, Drum hat es kein Noth: lasse du es nur gehen / wie es geht; du hast die Verheissung Gottes / welcher kein Politicus, sondern die Warheit selbst / was er verspricht / das hält er wie Stahl und Eisen. Nach aller Feind und aller Welt Widerwärtigkeit hast du nichts zu sorgen oder zu fragen / laß dir die Gedult ein Schatz seyn in deinem Leyden / wann du auch um alles kommst / so sage mit dem Job: Ich weiß / daß mein Erlöser lebt / den kan dir niemand nehmen / es wäre dann / du wollest
Ihn

Ihn freywillig und leichtfertig lassen fahren. Dein bester Vortheil ist/daß Gott alles siehet und weiß/was dir fählt. Verlasse dich derowegen auf Gott. Ein mancher bauet ihm ein Haus/welches er doch nicht bewohnen wird: Allermassen jener Cardinal/ der ihm ein grosses Palatium hat lassen bauen/ über der Porten stunde geschrieben: Nescio cui: Ich weiß nicht wem. Er hat recht geschrieben / dann ehender der Dachstuhl ist aufgesetzt worden/ ist er darüber gestorben: all unser Bauen und Thun ist ungewiß: wann wir dann so embsig sorgen um das Ungewiß/warum sehen wir uns nicht besser vor für das Gewisse. Der Tod ist gewiß/ der auf dich passt / und der Teuffel / der dich versucht/ dahin wende alle deine Stärck und Kräfte/ da ist alles nothwendig und am besten angelegt. Kein besser Vortheil den Feind zu überwinden/ ist/ als wann man gleich von Anfang wider ihn streitet/ehe er sich groß mache; weil er noch klein ist/kan man denselben leichter überwinden. Nicht von den Verzagten / sondern von den Herzhafften wird der Feind gedämpfft; das allerbest ist aber/ daß du dich beflissest in allen Wercken so zu seyn / wie du dir wünschest zu seyn / wann du mit dem Tod wirst müssen ringen. Wann ein jeder versichert wäre / daß er gewiß würde überwinden / wer wolte dann nicht gern streiten. Es kan dir nicht fehlen/ sagt der H. Bernardus, Gedult überwindet: So oft du in deinem Creutz gedultig / so oft überwindest du / toties coronaris, quoties resistis: so oft du deinen Versuchungen widerstehest/ so oft trägtst du darvon die Cron des Sieges: Wann dir ein König ein Haus schencket in seiner Stadt / wofern du nur 2. Jahr Gedult habest / wie würdest du dich so fleissig anmelden und anerbieten/ noch das dritte Jahr auch Gedult zu tragen. Der König des Himmels schencket dir ein Haus in seiner Stadt des Himmlischen Jerusalem/ wann du dich nur gedulden kanst / bis du absterbst. Was wollt es um etliche Jahr seyn/ daß du das Creutzel noch haben und tragen must. Du hast vielleicht auch viel Historien gelesen von allerhand Gedults-Leuten / wie sie sich in alle Creutz-Sättel schicken kuntten. Aber was hilfft dich solche Wis-

Aa

sen:

senschaft speculativè, die du von andern hast / wann du nicht practicè dasselbe bey dir selbst erfährest. Das wäre aber auch kein Nutzen/ weder Trost / wann du auch noch gedultiger wärest als der Job/ und hättest sonst nichts darvon: O nein! laß dich dessen nichts anfechten: lasse denselben solche zaghafte Bedencken/ welche den ganzen Tag unnütz mit Spielen zugebracht/ und gehen darnach auf den Abend spat heim mit dem lähren Beutel. Aber bey dir ist es ein anders; all die Stunden/ so du mit Gedult zubringst/ seynd nicht müßig angelegt / sie bringen dir einen grossen Gewinn: dann solchen ist versprochen/ man werde ihnen ein Sedent: Säulen von Gold aufsetzen in dem Himmlischen Jerusalem / und Cronen auf ihre Häubter. Apoc. 3. Keine bessere Zeugen wirst du haben deiner ausgestandenen Widerwärtigkeit/ Creuz/ Leyden/ als dein Gedult. Es ist kein Kunst fasten / wann man nichts zu essen hat / aber die größte Kunst gedultig zu leyden / ist / wann man Feind / Neyder / Hasser / Verfolger / Angst und Noth / Creuz / Trübsal / Jammer / Elend / Mühe- seeligkeit / Plag / Qual / Noth / Gefahr / Mißgunst / Trübsal und Unglück / daß das Hauß voll / hat. Ein mancher läßt sich trösten von seinen Feinden / ein anderer von seiner Hoffnung / die er auf künftiges Glück hat: aber das ist noch nicht der rechte Trost / es ist nur ein menschlicher Trost / und ein lähre Hoffnung / der beste Trost ist / wann man ein wenig Hönig unter das süß Holz vermengt / das ist / wann ein Mensch so weit kommt / daß er kein bessern Trost begehrt / als der süße Vatter Bernardus begehrt hat: Domine, ubi inveniam consolationem meam, & præsentiam tuam, nisi in Cruce, ubi cubas in meridie, & obdormis in nocte: Wo will ich / oder wo werde ich meinen Trost und deine Præsenz finden / HErr Jesu! als allein in dem Creuz; da ruhest du zu Mittag / entschläffest auf den Abend. Wann einer zween Thaler findet / der einen verlohren gehabt / ist zwar ein Glück hat / und was wollt es seyn gegen dem Glück der nur einen Gott hat / und läßt die andern alle fahren / das ist / den Mammon / wann er nur diesen wahren Gott behaltet / Christum Jesum / der macht das rechte

rechte Patienz-Recept, und gibt noch Krafftwasser seiner Gnade darzu / wie er spricht Joh. 4. Wer des Wassers trincken wird / das ich ihm geben werde / dem wird ewiglich nicht dürsten / dann es löschet allen Durst der Welt / des Fleisches und der Sünd aus / und bringt den wahren Trost / welcher inwendig in der Seelen besteht / daß der Mensch nichts begehrt und will / als was Gott will; da nimmt der Mensch alles Unglück an mit Freuden / was die Welt hat. Der Armen Trost / spricht Hilarius, ist Gott; der Reichen der Teuffel und sein Reichthum / welches besteht in zeitlichen Freuden / Geld und Wollust. Wie glückselig der Mensch seye / welcher nichts anders verlangt / als was Gott will / kan niemand aussprechen / als die Seeligen im Himmel / die solches erfahren / und wissen zwischen beeden Freuden des Himmels und der Erden zu unterscheiden. Die in ihrem Creutz verzagt seyn / und wollen sich nicht unterweisen lassen / seynd gleich den jungen Kindern / welche lieber krank bleiben / als sich bereden lassen / etwas Bitters einzunehmen. Es ist alles bitter / was uns zuwider / aber wir müßens alles gern an / und einnehmen / weilien sie ein Arzney der Seelen; unser Trübsal / sagt S. Paulus / die ein kleine Zeit währet / schafft und bringt uns eine ewige übergewichtige Herzlichkeit in der ewigen Glori. Bey dem Tag sihet man keinen Stern / ob zwar viel tausend am Himmel stehen; aber bey der Nacht und Finsternuß sehen wir dero Glantz. Der Adler führet seine Jungen weit hinauf in die heissen Sonnen-Strahlen / dardurch müssen sie lernen / (wann sie es noch nicht können) der Sonnen Schein und Hiß erdulden. Der Münzmeister probirt seine Thaler und Münz-Geld am Strich des Steins / Gott aber am Creutz. Nicht der viel Sachen kan / ist Gott angenehm / sondern der viel gedultig leyden kan. Der Müller wirfft die Spreu hinweg / eine Kinds-Nimme macht ihrem säugenden Kind ein Bettlein drauß / darauf gewohnt es in seiner zarten Jugend etwas auszustehen / und hart zu ligen. Wer das Schiessen gewohnt ist in dem Feld / der schläfft sanfft / wann man mit den größten Stücken schießt; Warum wollest

wollest du nicht auch sanfft schlaffen / wann die Trübsal auf dich schieffet. Es seynd keine Pfeile dich zu tödten / sondern liebe Tröst. Pfeil / dich aus allen Nöthen zu erretten.

Das zwey und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey derjenigen / welche ihnen einbilden / ihre Trübsal daure gar zu lang / daß sie nimmer können länger Gedult haben.

Wann der liebe fromme Gott nicht allzeit gleich thut nach unserm Willen / müssen wir deßwegen nicht verzagen / oder klein - laut werden / als wollten unsere Trübsalen / Kranckheiten / Creutz und Leyden gar niemaln nachlassen. Solche schwermüthige Gedancken müssen wir aus den Herzen schlagen / gleichwie man einen frembden Hund aus dem Haus jagt / der darinnen Ungelegenheit verursacht / und müssen herentgegen den Gedancken fassen mir dem Propheten Esaia c. 44. v. 2. daß Gott dein Helfer ist von Mutterleibe an: Er wird dir auch helfen biß in den Leib der Erden. Du bist nackend und bloß aus Mutterleib kommen / warum wolltest du nicht nackend und bloß wiederum in den Leib der Erden (als unserer ersten Groß - Mutter) wieder gehen? Dem David ist zwar auch ein schwerer Gedanken kommen / als er gesprochen in seinem 30. Psalm v. 10. Erbarme dich meiner / O HErr! dann ich werde beängstigt den ganzen Tag. Und Ps. 12. Wie hast du meiner / O HErr! so gar vergessen? und Ps. 76. Wird dann Gott meiner vergessen? Aber auf das bittere entian hat er bald gespürt die süße consolation, durch die guldene Patientiam, in seinem 30. Psalm also sprechend: v. 20. Wie groß und vielfältig ist deine Süßigkeit / welche du verborgen hast für diejenigen / die dich fürchten. Gottesforcht /
Fromm.

Frommkeit und Gedult bringt endlich zuwegen Gottes Huld /
 und bezahlt eine manche Schuld. Halt nur an in der Gedult /
 und schicke Gott ein kleines Briefflein. Christus soll dem König
 Abagaro zu Edessa einen Brief von Capharnaum zugeschrieben
 haben / welchen Abagarus in höchster Demuth beantwortet; das
 hat dem Herrn so wol gefallen / daß er ihm alsobald einen Apo-
 stel geschickt / welcher den König und sein ganzes Haus an Leib
 und Seel gesund gemacht. Mein betrübte Seel / wann du ja ver-
 meinst / es seye gar lang daß du leydest / schreibe Christo ein demü-
 thiges Brieffel / das soll seyn ein Supplicirn / aber mit der Unter-
 schrift: Gedult. Es wird ihm so wol gefallen / daß er dir eine
 gute Resolution erfolgen läßt. Ich verstehe durch das Schreiben
 das Gebett / welches geflügelte Boten / die H. Engel / hinauf zu
 Gott tragen / und steigen auf einer Leiter hinauf / die Jacob auf
 der Reiß im Traum gesehen / sie steigen aber auf derselben Leiter
 auch wiederum herunter / aber kommen nie leer / daß sie nicht ein
 Trost oder kräftige Hülff mit sich bringen. Der auf dem Meer
 fährt / leydet oft Contrari - Luft / Gefahr / und viel Verrückun-
 gen seines Concepts. Da kan er kein anders Mittel erdencken /
 als die Gedult / die den Segel nach dem Wind hält / sonst kommt
 er nicht fort / und solt er sich darüber zerreißen. Laß dein Gedult
 das Schifflein seyn: Dein Creutz und Leyden sollen die Waaren
 seyn / die du schon lange Zeit mit dir herum führest / die Welt soll
 das bittere Meer seyn / deine Thränen sollen die Ruder seyn / mit
 denen das Schiffel fortfährt / das Creutz der Mastbaum / an
 dem der Segel laufft / der Heilige Geist wird der Wind seyn / der
 das Schiffel leitet und begleitet / welches dann durch alle Syrtes,
 Carybdes, Klippen und Gefahr der Welt Syrenen mit den glück-
 seeligen Argonautis in das Thal Josaphat / und von Josaphat an
 das himmlische Gestad wird anlanden. Fahre derowegen fort /
 nicht seye kleinmüthig oder zaghafft. Also hat auch Christus den
 Apostlen wollen zu verstehen geben / als sie in der grösten Gefahr
 auf dem Galilæischen Meer waren. Daß sie schon vermeynten /
 die Gefahr sey gar zu groß / sie solten aber auch gedacht haben / daß

A a ij

der-

derselbe kein Gefahr habe/ mit deme der fahrt/ der dem Wind und
 Meer zu gebieten hat. Wo alle Menschliche Hülff auf Stelzen
 geht/ da laufft die Hülff Gottes entgegen. Wann dich der erste
 Wächter nicht hören will im Himmel/ so laß nicht nach; mache
 ein Getümmel/ schreye/ sey ungestüm; und wann du sonst nichts
 erhalten kanst durch deine Verdienst/ welche gewislich sehr
 schwach/ klein und schlecht seyn/ so wird doch der HErr selber auf-
 stehen wegen der Ungestüm/ und dich erhören/ damit dir geholffen
 werde. Laß dein Zung den Becken seyn/ welcher so lang klinglet/
 biß dir die Gnaden: Thür eröffnet werde. Hat dich der zornige
 Gott das erstemal nicht erlediget / lauff zu der andern Thür/
 mach es wie der blinde Bartimæus, am Weg/ welcher drey mal
 die erste Bitt widerholet/ und je mehr man ihm abgewehrt/ je
 hefftiger hat er geschryen: Jesu Fili David miserere mei. Jesu
 du Sohn David/ erbarm dich meiner. Aber die tieffen Seufftzer
 und Gedult müssen darbey seyn/ mit der Überschrift: Was
 Gott will. Dann bey Ihme gelten die Wort nicht so viel/ als
 das Herz/ mit einem rechtschaffnen Vertrauen/ und gedultigen
 Warten. Die 5. Jungfrauen hatten mit ihren brennenden Lamp-
 p:n und Del-Anpeln nicht so viel zuwegen gebracht/ als mit ih-
 rem gedultigen Warten: Tunc quæ paratæ erant, intraverunt
 ad nuptias. Sprich auch mit dem Königlichen Harpfenisten:
 Paratum cor meum, paratum cor meum. HErr mein Herz ist
 bereit. Als wie der König Ezechias sich gegen der Wand gewen-
 det/ und der gnädigen Hülff Gottes erwartet/ welche auch end-
 lichen kommen ist. Der Bischoff kommt nicht gleich zum ersten
 Zeichē in die Vesper/ sondern wann man lang genug geläutet hat.
 Christus selbst uns ein Exempel zu geben/ betet nicht allein im
 Tempel/ sondern steigt auf einen grossen Berg/ und verharret die
 ganze Nacht hindurch in dem Gebet. Luc. 6. Mercke/ Er sagt
 nicht nur von dem Beten/ sondern von dem Verharren die ganze
 Nacht/ durch die Nacht wird verstanden die traurige Trübsal/
 durch das Verharren die Beständigkeit/ ohne welche unser Be-
 gehren keine Statt hat. Das Vatter Unser hat nicht nur eine
 Bitt/

Bitt/ sondern sieben/ und wann du zu der siebenden kommst/ so ist es noch rechte Zeit zu erhören/ weilen es heißt: Erlöse uns von allem Ubel/ erhaltest du darauf das lang-erwünschte Amen/ so hast du das Fiat, wie begehrt. Der höchste Gott ist kein solcher Tyrann/ wie wir unbarmherzige Leut gegen den Armen seyn. Er klopfft nicht gleich ans Fenster/ wann man vor seiner Haukthür bittet: sondern er läßt ihm auch gefallen das recordentur mei. Wie der Prophet Jeremias in seinen Klag-Gesängen oft repetirt: Recordare, quid acciderit nobis. Thren. 3. Wie ein Mutter ihres Kinds nicht vergessen kan/ sondern von wegen dessen langen Schreien und Winslen/ reckt sie ihm ihre mütterliche Brüst dar. Also Gott der allermildreichste Herr bietet einem unter dem Creutz lang gedruckten elenden Menschen seine Väterliche Hand dar/ damit er ihme wieder aufhelffe. Er zehlt alle unsere Haar/ warumb nicht auch unser Trübsal/ daran uns vielmehr gelegen/ als an einem Härlein. Wann du vermeinst/ Gott erhöre dich deswegen nicht/ weilen du zerstreuet betest/ lasse dich gleichwol nicht abweisen/ auch das zerstreute Gebet erhört Gott/ wann es nur von Anfang mit guter Intention eingerichtet gewesen. Zu dem wird dich dein Creutz schon wieder auf die rechte Strassen führen der Aufmercksamkeit / als wie einem der grosse Zahn-Schmerzen hat/ seiner Zahn nicht vergessen läßt/ sondern mahnet ihn immer wieder dran. Ferners/ wann der böse Geist dich ja solte dergestalten mit Zerstreung des Gemüths ansichten/ daß du kein einiges Vatter Unser aufmercksam mit Andacht beten magst/ so brauche das Mittel/ welches dein Heyland dem bösen Gast in das Gesicht geworffen / nemlich: Vade Sathana: Heb dich Sathan: Widersteht dem Teuffel / so flihet er vor euch/ wie die Staaren/ wann man mit Prügeln auf sie wirfft. Eben dieser böse Gast versucht es mit seinem Eingeben/ ob er dich etwan gar in eine Verzweiffung bringen möchte: Aber lasse das Hefft der Gedult noch nicht aus Handen; sie wird wiederum so stark werden/ daß sie dich mit beeden Händen unterfangt; als wie es einem Krancken geschicht/ welcher gar ein schlechten Appetit zum Essen

Essen hat. Wann er nur immerzu ein wenig isset/ so kommt der Appetit mit samt dem Essen wieder; ob du schon einen schlechten Lust zum Beten und zu der Gedult findest/ so isse oder lise und bete dannoch etwas wenig/ biß dein Gedult durch Gottes Huld wiederum besser gestärckt werde. Diesen herzlichen Rath gibt uns der H. Apostel Petrus in seiner 2. Epistel c. 1. Sprechend: Ubet in Tugend die Erkenntnus / in Erkenntnus aber Mässigkeit/ in der Mässigkeit/ Gedult/ und in der Gedult/ die Gottseligkeit. Dem nicht zu rathen ist/ dem ist auch nicht zu helfen. Freylich ist uns die Gedult hoch vonnöthen/weilen uns das Creutz allenthalben unter die Füß kommt / dem wir schwerlich ohne Gedult entgehen können/ so wenig als ein Krancker ihm helfen kan ohne die Arzney/so wenig kan ein Christ in seinem Creutz ihm selber helfen ohne die Gedult. Dahero wann du vermeinst/es wäre dermaleins schon Zeit / daß unser lieber Herz mit dem Creutz aufhöre / gedencke/ dein Zeit wäre zwar schon kommen aber Gottes des allerweifesten Vatters Stund ist noch nicht kommen Trost auszutheilen; du bist Ihm so lang in der Straff/nicht wie es dich gedunckt/sondern wie es Ihme gefällt. Wer Ihm still hält / wird Trost erlangen zu gelegener Zeit / wann es dem lieben Gott gar wohl gelegen ist. Endlich kan es auch seyn/ daß Gott so lang mit seiner Hülff verweilet/damit der Trost desto angenehmer sey/wann er kommt / als wie die Blühe im Frühling. So geschicht es wohl auch / daß selbe Kind das liebste/welches der Vatter probirt am längsten.



Das drey und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey derjenigen / welche sich in
ihrer Kranckheit / oder sonstwärtigem Creuz / zu gar
keiner gewissen Resolution schicken oder len-
cken können oder wollen.

Es begibt sich woll auch / daß zwey ein gleiches Creuz ha-
ben / aber nicht in einem Zustand / doch vermeint der eine /
er könnte sein Creuz gar leicht tragen / es sene nicht schwe-
rer als ein Polster voller Pflaumfedern ; der ander läßt ihm aber
das Creuz vorkommen / wie ein Hopffensack voller Bley, Un-
terdessen wann ein unparthenischer Richter die Sach bey dem
Riecht besicht / befindet er keines vor dem andern um ein Quintlein
mehr zu wägen Der Tod ist das allerschwereste Creuz / und
muß doch einer so wol als der ander tragen. Der sich darzu gedul-
tig resolvirt / dem kommt es leicht an : und wer sich nich darzu
resolirrn will / so kommts ihm desto härter an :

Wer will / der thus /
Wer nicht will / muß /
Es ist doch besser wollen /
Als zwingner Weise sollen.

Ist ein lauter Einbildung / und zwar wider die H. Schrift / daß
uns Gott gar zu schwere Creuz auferlege / dann er versucht nie-
mand / wie der H. Apostel Paulus schreibt / über sein Vermögen /
sondern er wird auch mit der Versuchung ein Auskommen / oder
die Krafft geben / daß ihrs ertragen können / 1. Cor. 10. 13. Zu
Antiochia hat ein Engel auf dem Jahrmarkt lauter Creuz ver-
kaufft / aber keines theurer verkauft als das ander / ob zwar ei-
nes viel grösser geschienen als das ander : Als er umb die Ursach

B b

befragt

befragt war / gab er die Antwort: Alle die Creuz / die GOTT schickt / seynd leicht zu tragen / und ist keines theurer um ein Pfennig Gedult: der Unterschied ligt nicht am Creuz / sondern bey dem Creuzträger / wle er sich resolvirt solches gern oder ungeru zu tragen.

Mancher kan nicht ein Wort mit Gedult übertragen / der ander aber Schläg und Streich / aus Lieb GOTTES / gern leydet. Viel geben andern Leuten die Schuld ihres Creuzes / aber sie irren sich sehr / dann es ligt nur an ihrer Resolution / ob sie solches gern tragen wollen. Der H. Ambrosius pflegte zu sagen: Er habe 2. grosse Thor in seinem Bischoffs-Hof / eines für das Glück / das ander für das Creuz / das GOTT schickt / und diese 2. Thor stehen alle beide den ganzen Tag offen. Darum sollen wir allezeit 2. Hand in der Bereitschafft haben: GOTT hat uns nicht nur eine Hand oder ein Fuß geben / sondern zwey / damit wir zugleich nach dem Creuz / wie nach dem Glück greiffen / und ihnen entgegen laufen; und noch ehender dem Creuz / als dem Glück: Dann fugientem sequuntur honores: Das Glück laufft einem entgegen / aber das Creuz / wartet auf gedultigen Willkomm. GOTT hat noch allen geholffen: Er wird bey dir nicht aufhören zu helfen; auch nicht anfangen zu verlassen: Sein Trost ist dir der Himmels-Thau und Regen / er fällt eben so bald auf eines Bauren Hütten / als auf grosser Herren Häuser; wann nur du sagen kanst mit dem Psalmen: Paratum cor meum DEUS; Mein Herz / O GOTT! ist bereit. Resolvire dich mit Susanna / lieber in die Hand GOTTES fallen / als der Menschen / deren Unbarmherzigkeit manchesmal mehr aufladet / als man tragen kan. GOTT aber / der das Creuz schickt / der schickt es nie allein / dann es folgt Trost mit.

Wann du dich nun darzu willst resolviren / was im H. Vater Unser steht: Fiat voluntas tua, daß GOTTES Willen an dir solle erfüllet werden / so sage mit David / Psal. 21. v. 15. Mein Herz solle werden wie Wachs. Das Wachs nimmt kein Form an / wann es hart ist / sondern wann es weich wird / Lasse dein hartes Herz erweichen durch eine Christmüthige Resolution / da wird

wird man können einer Seiten darein prägen / ein Creuz / auf der andern Seiten das Wörtlein Gedult / lesen. Wirst du auf dem Delberg in dem Traur- Garten mit Christo eine dreyfache Gedult haben / so wird auch auf dem Berg Sion bey dem Thal Josaphat eine frohlockende Himmlsfahrt erfolgen. Wann einer wüßte / daß sein Creuz niemals kein End nehmen werde / so möchte ich ihm nicht zusprechen: *Musica in luctu importuna narratio*, es würde so viel helfen als ein Lehrer in der Höll / oder ein Violon im Fegfeuer; aber nun bist du versichert / daß dein Creuz wird aufhören / nemlich wann der Tod wird kommen und deine Pflaster / Krafftwasser / Krucken und Binden alles wegnehmen wird / welches du auch nimmer *per restitutionis modum*, vel *quocunque modo & tempore*, begehren wirst. Wer die Gedult kan haben / braucht weiter kein Arzney. In Engelland seynd lustige Kirchen- spiel / man macht auch Tanz auf den Glocken. So wird man dir auch aufmachen / wenn du zum Glockenspiel den letzten Rehr- aus und besten Sprung wirst thun bey dem Tanz um die Ewigkeit von der Welt in Himmel. Zwischen dem Charfrentag ist kein anderer Tag als der Sambstag / hernach kommt gleich Ostern. Resolvir dich derowegen am Charfreitag / das ist / in deiner Mar- terwochen am Creuztag / was du thun willst / so folgt gleich der Sabbath deiner Ruhe / und der Ostertag der ewigen Freuden dar- zu. Wann einer sein Testament macht / so muß er seine Schulden zuvor bezahlen, Willst du dein letzten Willen machen / die ewige Erbs-Portion anzutreten / so bezahle durchs Creuz deine ge- machte Schulden durch Sünd.

Du darffst für niemand sorgfältig seyn / als für dich: Resol- vire dich also dein Creuz gedultig zu tragen / es wird dir niemand neidig drum seyn. Trübsal leiden / braucht kein Forcht / dana es ist nichts böß: was verziehest dann du an deiner endlichen Re- solution. In dem grossen Rath des Jupiter / als in dem grossen Sinedrio jovis, ist ein Streit entstanden / welche aus beyden Parthenen solle den Vorzug haben / *ægritudo* oder *patientia*: die Krankheit / oder die Gedult. Nach langem Berathschlagen / da

einer dieses / jener ein anders Vorum gabe; und etliche sagten; die Præcedenz gebührt billich der Kranckheit. Dann twann sie nicht wår / so wår der Gedult nicht vonnöthen. Die andern gaben aber der Gedult die Præcedenz / und sprachen: Wår die Gedult nicht / künde die Kranckheit in die Lång nicht dauern oder aushalten / sondern sie müste zu Boden sincken und verzweiflen; alsdann nahme Jupiter eine guldene Ketten / und bindet sie zusammen / daß sie nicht voneinander künden. Als nun ein grosses Fest / nemlich Natalitium Jovis, des Jupiters Geburts-Tag kame / da erschienen auch ægritudo und patientia zusammen gebunden vor dem Angesicht des Jupiters / ihme Glück zu wünschen und zu gratuliren; Als Jupiters sahe / daß sich diese beide / die Kranckheit und die Gedult / trefflich wol zusammen verstanden / da befahl er den Vulcano, aus der guldnen Ketten zwen schöne Kronen zu schmieden / eine nannt er virtutem, die andere fortitudinem. Virtutem die Krafft / fortitudinem die Stärcke / und erklärte sie beede als für seine liebe Töchter. Dieses ist zwar ein Gedicht / es wird aber ein warhafftiges Geschicht / twann einer in seiner Kranckheit die Gedult neben sich gern hat / lässe der höchste Jupiter für diesen zusammen vergesellen beeden Parthenen ægritudo und patientia, zwen guldne Cronen schmieden / Virtus, die Krafft / und Fortitudo die Stärcke genant / und erkläret sie beede für seine Töchter. Laßt uns die H. Schrift zu Zeugen nehmen / Luc. 8. war ein krankes Weib / welcher kein Medicus helfen kunt. Ist das nicht ein lange Kranckheit / quæ duodecim annis fluxum sanguinis patiebatur, 12. ganzer Jahr. Als sie mit ihrer Gessantin der langwierigen patientia zu Christo nahete / und sprach: Si tantum tetigero fimbriam vestimenti ejus, sana ero. Wann ich nur den Saum seines Kleids werde anrühren / so hoffe ich die Gesundheit. Dictum factum. Sie gehet hinzu / und wird ihr also bald die Cron aufgesetzt / Virtus die Krafft und der patieng. Die Cron Fortitudo die Stärcke. Filia mea, fides tua te salvavit: Mein Tochter / dein Glaube hat dir geholffen. Sie geht gesund nach Hauß / und ist eine Tochter des höchsten Jupiters Christi

Christi Jesu. Filia mea, fides tua te saluam fecit: Ist also erfüllt worden / was der gekrönte Psalmist sagt: Dominus ipse dabit virtutes & fortitudines plebi suæ. Der H. Erz wird geben Krafft und Stärke. Ps. 67 v. 36.

Die Patientz hat die Ehren: Cron / fortitudinis, dann sie unterhält das Creutz. Fides tua, dein Glaub; fides wird abgemahlen mit einem Creutz in einer Hand / mit einem Kelch in der andern / das Creutz haltet die Patientia vest bis zum End / den Kelch des Leydens trinckt auch Patientia mit höchsten Appetit. Nun mein ægritudo mein Kranckheit / mein Trübsal / mein Creutz / laß die Patientz allezeit bey dir und mit dir seyn / laß sie dein Gespann seyn; will unser Iheber H. Erz mit dir scherzen / und ein wenig kurzweilen und Regel schieben mit Creutz-Kuglen / Patientia wird aufsehen; will der höchste GOTT in Ernst mit dir rauffen und schlagen / und dir die Haar deiner Güter ausreißen / wegen deiner Sünden / die patientia wird ein Pflaster auflegen / welches heisset Perseverantia, die Beharrlichkeit und Bereitwilligkeit zu leyden; resolvire dich derowegen / und seye ein Sternseher: die Sternseher gehen die ganze Nacht / und schauen die Stern des Himmels an. Siehe du den Himmel an / und gedencke / daß all unser Creutz nur ein kurze Zeit währet gegen dem Ewigen. Hast viel Zeit mit unnützen Leben verlohren / beflisse dich durch gedultiges Leyden die Ewigkeit zu gewinnen; die auf dem See fahren / wären gern am Gestad; die im Kercker sitzen / wären gern loß / die krank seyn / wären gern gesund / die reisen / wären gern zu Haus / und die verständiae Wanderleut seyn trachten nach dem Himmel. Kein besser Mittel ist an das Gestad zu kommen / als ein guter Wind / kein bessers Mittel aus dem Kercker zu kommen / als der Schlüssel zu der rechten Thür / kein bessers Mittel gesund zu werden / als eine gute Arzney. Nun ist die Gedult der beste Segel und Wind auf dem Meer / der beste Schlüssel zu der Thür / die beste Arzney in der Kranckheit / und ein treffliches Mittel in dem Himmel zu kommen die liebe Gedult im Creutz. Auf solchen Zweck will der H. Paulus reden / da er sagt: Ich bin
B b iij
gewiß /

gewiß / daß weder Tod / noch Leben / noch Fürstenthum / noch Kräfte / noch was gegenwärtig ist / noch was künftig ist; noch Stärke / noch Höhe / noch Tieffe / noch einige andere Creatur uns wird scheiden können von der Liebe Gottes / die in Christo Jesu ist / Rom. 8. Deswegen er in allem seinem Creutz sich beruhmet; dieweilen er sich auf die Gedult verlassen hat / und sagt: Die Gedult bringt Bewährung / und die Bewährung bringt Hoffnung / die Hoffnung aber macht keinen zu Schanden. Rom. 5.

Das vier und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey derjenigen / die an Gottes Hülff zweiffeln / und anderwärtigen Trost suchen wollen.

Wann dir ein irdischer König ein schönes Haus aller Anlagen frey / zu schencken sich erbietete / wie würdest du denselben so lieb haben / und alles gern leiden / nur daß du besagtes schöne Haus bekämost: Nun verspricht dir der höchste allmächtigste König / der nicht betriegt / und nicht betrogen kan werden / ein schönes Haus / ja gar ein Stadt / die himmlische Jerusalem: Freud und Wohnung / als Er sagt: In domo Patris mei mansiones multae. Joh. 14. In meines Vatters Haus seynd viel Wohnungen. Was hast du dann für ein gewissere Hülff / sicherern Schirm / und bessere Bertröstung / als zu Gott? Wann dir gleich alles erdenkliches Creutz mit Hauffen kämen / und du so elend wärest / daß du kein Glied mehr regen oder rühren könntest / deine Feind wie Hund / Löwen und Bären dich umgeben / wann gleich alle Schwerdter des höllischen Wütrigen Heers gezuckt und entblößt wären / so hat es noch keine Noth / wann du nur auf deiner Seiten hast den allergütigsten Gott; was kan dir schaden aller bösen Feind Bochen / Trozen und Loben und aller Teufel Versuchung!

suchung / wann Gott dich in deinem Creutz beschirmt und bewahrt. Streiten müssen wir / so lang wir leben / aber auch nicht länger / dann alsdann hört aller Streit und Widerwärtigkeit auf. Wie dan viel tausend Märtyrer mit ihrem Blut unterschrieben. Aber es hilft alles nichts / was wir von andern hören sagen / oder lesen / wann wir nicht selber nachfolgen. Der Teuffel verführt viel von Gott mit falschem Versprechen: Viel folgen seiner Schmeichlerey / er ist rote ein unverschämter Hund / welcher seinen Herrn das Gesicht leckt / mit dem Schweiff heuchlet und liebkoset / biß er das Bein / so er in der Hand hat / heraus lockt: Wann ers hat / so läßt er ihm es nimmer nehmen / an statt der Zungen zeigt er nachgehends die Zähn. Eben das thut auch der arglistige Sathan. Wie lang schmeichelt er dir / und liebkoset ohn Unterlaß / biß er dich so weit bringe / daß er dir ein Gedancken abgewinne / damit du dein Vertrauen auf Gott fahren lässest / und dein Hülf entweder bey ihm oder bey der verführten Welt suchen sollest. Hernach siehest du / aber zu spät deinen Schaden / indeme du vermeynt / du habest einen Goldkäfer in deiner Hand / hast du ein Scorpion / der dich sticht und tödtlich vergift. Du hast vermeint / dessen Eingebung seye ein schönes Flötel / auf dem man lieblich pfeiffet / so ist es aber nur ein verführischer Lockschall / durch welches dich der Teuffel in seine Strick zu bringen gedencet / der Höllen ein Jubelfest mit dir zu halten. Kein Gescheider stellt eine Comœdi an / seinem Feind ein Gefallen zu machen. Der Teuffel ist unser ärgster Feind / warum sollen wir ihn dann nicht meyden und fliehen. Wollen wir / daß uns Gott beystehe / und uns vor allen Versuchungen des bösen Feinds behüte / so ist vonnöthen / daß sich auch der Mensch vorm Teuffel hüte / und sein Zuflucht um Hülf bey unserm lieben Herr Gott nehme. Wann dir einfällt Ungedult / Verdruß und Unbeständigkeit in deinem Leyden / das ist von des Teuffels Rathstuben her; wann dir aber eingeben wird / dein Hoffnung / Zuflucht / Hülf und Trost allein bey dem lieben frommen Gott zu suchen / das kommt vom Heiligen Geist her; dann wer um die Lieb Gottes gedultig leydet / der hat ein
rich:

richtiges Erbtheil im Himmel: Beati, qui persecutionem patiuntur propter iustitiam, quoniam ipsorum est regnum caelorum Matth. 5. Seelig seynd die/welche Verfolgung leyden auf Erden/ habenden geraden Weg zu der ewigen Freud. Er muß aber seinen Trost nicht beynebens suchen bey dem Mamon/ und Grossen der Welt; Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus. Ps. 145. Vertrauet nicht auf grosse Fürsten/ auf Menschen Kinder/ in welchen kein Heyl ist. Seelig ist/ dessen Helffer der Gott Israel ist/ der sein Hoffnung setzt auf Gott seinen Herrn. Der Herr macht die Betrübten getröst/ die Krancken gesund/ die Gefangene ledig/ und hebt die Gefallenen wieder auf. Du hast nur eine Seel empfangen/ so sollest du auch nur einen lieben/ und ihm dienen von dem du sie empfangen. Wer sich auf etwas anders verläßt/ als auf Gott/ der lehnet und steuret sich auf ein zerbrochenes Weyherrohr. Eahero such kein Hülf bey der Welt/ du wirst doch von ihr betrogen/ als ein einfältiger Wandersmann/ der bey der Nacht mitten in dem Wald einen grossen Glantz schimmern sehen/ und demselben nachgegangen; als er darzu kame/ war es nur ein zermodert verfaultes/ und vielleicht so alt als Matthusalem/ dort gewachsen holer Nychbaum/ in welchen das faule Holtz bey der Nacht einen solchen Schein geben. Nolite diligere mundum, neq; ea quae in mundo sunt. Die Welt macht es mit euch/ wie ein Kerzen Liecht mit den Kindern/die ein Freud wollen mit dem Liecht haben/ strecken ihre Fingerl aus in dem Liecht herum zu stieren. Aber wem geschieht härter darbey/ als dem einfältigen Kind/ so mit vielen Thränen seinen Finger bethaurt. Jener ist selbst ein Prophet gewesen/ der einem falschen Propheten geglaubt/ ist deßwegen von einem Löwen todt gerissen worden/ 3 Reg. 13. Es ligt oft unter einem grünen Gras ein giftige Schlangen; drum sollest du nicht nach dem grünen Gras der Welt Hülf greiffen/ verlasse dich auf Gott/ auf den sich zu verlassen ist. Viel haben ihr Vertrauen auf ihre Reichthumben und Güter/ welche sie mit grosser Bemühung zusammen gebracht/ aber nicht länger genossen als
der

der Jonas seine grüne Kürbißblätter: Sein Freud hat bald ein
 End genommen. Die Juden empfangen Christum zu Jerusalem
 unterm Thor mit grünen Zweigen/ gleich ein paar Tag darnach
 schlugen sie Ihn mit dürren Röhren/ Knittlen und Kolben wie
 Mörder. Verlaß sich einer auf die Welt/ die machts eben desglei-
 chen/ scheinete einen Vormittag an wie der Sonnenschein/ Abends
 fällt sie ihn an mit Blitz und Donner/ und schlägt ihn auf den
 Kopff. Bey der Welt ist kein Trost/ wann sie dir auch ein Rosen
 darbiet/ kommen 100. Dörner hernach. Wer aber GOTT zum
 Helfer hat/ der achtet Trübsal/ Creutz und Widerwärtigkeit
 nicht: Andere verstehen und sehen nicht den innerlichen Trost/
 Fried/ Freud und Ruhe/ so er darneben hat/ weiln ihm GOTT
 nicht allein Creutz schickt/ sondern den Trost auch darmit. Dar-
 umb soll sich ein verständiger Christ nicht betrüben/ wann er schon
 lang ohne Trost lebt/ er bleibt ihm nicht aus. Ja/ er soll es ihm
 zur Ehr schätzen/ wann er auf eine Zeit verlassen wird; dieweiln
 GOTT ihn nur probirt als ein Kind. Wer wolte sich nicht glück-
 selig schätzen/ der von einem solchen Vatter probirt wird. Haben
 doch die Apostel des HERN auch viel leyden müssen/ und dennoch
 solches für ein Ehr gehalten/ etwas um Christi willen zu leyden/
 Act. 5, 14. Folge auch dem herlichen Exempel des Königlichen
 Propheten David/ Psal. 72. Du hast mich bey meiner rechten
 Hand gehalten/ und hast mich geführt in deinem Willen; und
 hast mich mit Ehren aufgenommen. Wer in den Tempel der Eh-
 ren will bey unsern HERN seyn/ der muß zuvor eingehen durch
 den engen Weg des Leydens/ wie oben an derselben Thür geschrie-
 ben ist; Vom Leyden zum Freuden. Jener Haußknecht/ der
 die reiche Wirthin zu Wien geheurathet gleich am rothen Thurn/
 und nachgehends zu unterschiedenen Verwaltungsstellen ge-
 zogen worden/ hat wol billich für sein Symbolum den Spruch ge-
 nommen: Vom Rehren zu Ehren. Er hat zuvor die Gassen
 kehrt/ nachgehends hat jederman den Hut vor ihm abgethan.
 Wem hat er anderst sein Glück zuschreiben können als GOTT dem
 HERN/ der ihme in seinem demüthigen Stand Hülff und See-
 gen

gen geben. Wann wir nichts haben / gibt uns Gott seine Gaben: warum sollten wir auf einen andern hoffen? Lasse die Welt machen / was sie immer will / dann es ist sich nichts auf sie zu verlassen: traue Demselben / in dessen Mund nie kein Betrug gefunden worden. Die einfältige Tauben / so Noah aus der Arca gelassen / als sie kein Dertl funden / welches ohne Wasser / sie ist dem Noah selber wieder in die Hand geflogen. Wann du nirgends einigen Trost findest / so lauffe Gott in seine Väterliche Arm / Er wirds wol machen. Verlasse dich auf die Welt / wirst du zweymal betrogen. Suchest du Hülf bey deinem Gott / so kans nicht fehlen; dann in seiner Hand seyn alle End und Ort der ganzen Welt / in dessen Mund nie keine Lügen gefunden worden. Wir können nicht zugleich in Himmel schauen und auf die Erden. Wann du dich von der Erden kehrest / spricht der Gottseelige Thomas à Kempis, so ist dir geholffen; kehrest du dich aber zu der Erden / so bist du verlohren. Dein schöne Gestalt kan dir auch nichts helfen; dann ob du gleich dardurch den Menschen zum Freund wirst / so wirst du dardurch drum nichts desto angenehmer bey dem allerhöchsten Gott. Vielen wäre es besser gewesen / wann sie bey der Welt verhasst / als angenehm wären gewesen / so hätten sie sich desto ehender zu Gott gewendt. Wer Gott zum Freund hat / darff nach der Welt Feindschaft nichts fragen. Kein besser Freud kan ein Betrübter nicht haben / als wann er Gott zum Freund hat. Als sich die Apostel freueten / daß sie die Gnad erhalten / Miracul zu würcken / gab ihnen Christus die Antwort: Luc. 10. Freuet euch dessen nicht / daß ihr Teuffel austreiben könnit; sondern freuet euch / daß euere Namen in dem Himmel geschrieben seynd. Wer im Himmel aufgeschrieben ist / der ist Gottes Freund: Vos amici mei estis, gaudete quia nomina vestra scripta sunt in caelis. Laß dir diesen einhigen Trost lieber seyn / als wann du alle Potentaten der ganzen Welt zu Freunden und Gnädigen Herren hättest / Gott aber zum Feind. Wie freut sich ein Vögelein zu Morgens / wann es wiederum der liebe Sonne siehet. Du kanst die Sonnen aller Hülf / Trost und Freud

Freud allezeit in deinem Herzen haben / wann du nur Gott lie-
best / und dich sonst keiner Sachen nientalen betrübest. Hast du
Gott auf deiner Seiten / so hast du denselben / der helfen / trö-
sten / und dich erhalten kan / will / und wird.

Das fünff und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey der jenigen Eltern /
welche wegen ihrer Todts-verblichenen Kinder
traurig seyn.

Freud und Leyd haben ihren Ursprung von dem Brunn-
quell der Lieb. Je grösser die Lieb / je grösser die Freud /
wann man etwas frölichs von den Seinigen höret: her-
entgegen desto grösser das Leid / wann einem ein lieber Freund /
oder ein liebes Kind stirbt. Als Lazarus der Freund und vertrau-
te Wolgönner Christi gestorben / haben die sonst harte Herzen
der Juden aus dem Zeichen der aufsteigenden Nasen-Zähnen
Christi abgenommen und geschlossen / Er müsse seinen guten
Freund Lazarum sehr geliebt haben / Joh. II. wollen Er mit
zweyen Zeugen der Thränen-giessenden Augen seine grosse Affe-
ction an Tag geben. Inmassen auch dorten David wegen des
am Eychbaum ohne Feuer gespisten Sohn Absolon / so überaus
traurige Geberden spüren lassen / das kaum auszusprechen;
wie dann auch des jungen Tobia getreue Mutter gethan / als
sie ihr nur bloß eingebildet / es möchte etwan mit ihrem werthe-
sten Sohn Tobia unter Wegs ein unverhoffter Todtsfall gesche-
hen seyn. Vor dem Kayser Carolo Secundo, wie Tiraquellius
unter andern seinen Historien erzehlet / seynd Vatter und Sohn
angeklagt worden / als hätten sie einen vornehmen Edelmann um-
gebracht: der Kayser / da er solche Mordthat wol erwogen / hat
den Sohn zum Tod verdammt / ob er zwar die That nicht be-
kaunt;

kannt; der Vatter aber / damit er nicht müste seinen Sohn sehen
 sterben / hat die Mordthat freywillig auf sich allein bekent.
 Von dem Kayser Gordiano, wie auch von mehrern in ihre Kin-
 der so thorechten verliebten Eltern findet man / daß sie wegen To-
 desfall ihrer Kinder sich selbstentleibt. Dergleichen geschene
 Tragische Geschichten seynd unzählbar / und ist wol ein grosse
 Kunst / einem verliebten Vatter seinen Todts: frisch: verwesenen
 Sohn / und einer treuen Mutter so weit aus dem Sinn reden / daß
 sie mit Job sagen thäte: Patientia, Gott hats geben / Gott hats
 genommen. Aber der H. Hieronymus hat einen seiner guten
 Freunden / Namens Tyrasius, welcher sich ganz und gar nicht
 wolte trösten / oder von gefaster Melancholey abwenden lassen /
 steiff ausgehelt mit solchen Vernunft's. Schlüssen: Wann ei-
 ner etwas verliert / ohne alle Hoffnung / solches wiederum zu be-
 kommen / so seye ihm nicht für übel zu haben / daß er starck dar-
 über lamentire und melancholisch werde / wann er aber Gewiß-
 heit hat / daß er die verlohrene Sach über ein Zeit wieder zurück
 bekommen und ansichtig werde / so seye kein vernünftige Ursach /
 sich darüber zu bekümmern. Wann gleich heunt die Sonne un-
 tergehet / und sich unter unsern Erdboden zu den Gegenfüßlern
 begibt / wer wolte deswegen melancholisiren / oder wann um
 All: rheiligen die schöne grüne Blätter abfallen von den Bäu-
 men: Du bist ja versichert / daß sie wieder kommen. Nun /
 dein liebe Tochter / die wie ein schön grünes Laub abgefallen /
 oder wie ein annehmlicher Strahlen der Sonnen untergangen /
 sie wird ja wieder kommen? Omnes resurgemus, wie der hei-
 lige Paulus gar recht sagt / und mit ihm die ganze Göttliche
 Schrift bezeugt / daß wir alle wieder kommen werden in der
 Auferstehung; deine Tochter müst allein ausbleiben / welches
 kindisch wäre zu glauben. Zudeime / spricht gedachter H. Hie-
 ronymus: Seynd nicht die Kinder Gottes Gaben? Wer hat
 dir deine jetzt in Gott ruhende Tochter geben / hat sie nicht Gott
 geben? Ja. Nun hast du ihme sie wieder geben: sie ist dir nur ge-
 lichen gewesen: du hast Gott geben / was Gott gehört. Gebt
 dem

dem Kaysler / was des Kaysers ist / und Gott / was Gottes ist.
 So seye dann getrost / lasse dich in Gedult unterweisen. Hat nicht
 Gott deiner Tochter ein Seel geschenckt : Nun diese Seel hat
 sie jezund recommendirt und aufzuheben geben / als ein depositum,
 und ihren liebsten Schatz in Gottes Hand befohlen ; In
 manus tuas Domine commendo Spiritum meum. Was hastu
 dann darwider zu sagen ? Du weißt / daß deine Tochter fromm ge-
 wesen / fromm gelebt / fromm gestorben : Du weißt aber nicht / ob
 sie allezeit wäre fromm geblieben. Hast du nie gehört : Ein jun-
 ges Mädli ist bald bethörcht durch Schanckung / Liebkosen / und
 dergleichen Possen / wären die schönen Mädli Engel / so hätten
 keine Mängel. O wie hat jenes von Gestalt schön geweste Kam-
 mer-Mensch zu Wien auf dem hohen Marck geschryen und ge-
 seuffhet / (wie ich selber Anno 1646. ehender ich nacher Crems in
 den H. S. Dominici - Orden gangen / gehört) als der Scharffrich-
 ter dieselbe zu dem grossen Pranger geführt (sie wegen eines um-
 gebrachten Kinds / um ein Kopf kürzer zu machen : Als sie von
 dem Pater Jesuiter gefragt / ob sie etwas noch Heimliches hätte /
 daß sie also weine ? Geantwortet nein : nein ; sondern ich weine /
 daß ich nicht vor 10. Jahren gestorben. Siehe / wie glücklich dein
 ne Tochter / daß sie in ihrer Unschuld Tods verblichen. Sie ist in
 die Erden geschloffen / wie eine schöne Rosen / am Jüngsten Tag
 wird sie wieder blühen : Dahero thue dich um sie nicht also betrü-
 ben. Gott hat ihr dieses Stündlein zu sterben von Ewigkeit ge-
 richt in seiner Göttlichen Providenz und heiligen Willen : Sehe
 du kein solcher seltsamer Uhrmacher / daß du Gottes Zeiger und
 H. Willen woltest verrucken. Man liest zwar viel Historien / daß
 sich Eltern wegen des Tods ihrer Kinder selbst umgebracht.
 Ist drum nichts gescheids darhinter. Wer ihnen solches nach will
 thun / der wird nichts anders davon haben / als die Nachfahrt
 in die Höll hinunter / und ein seltsames Wildprät werden für ein
 Kost-Brätl des lustigen Teuffels / welcher alle Tag dergleichen
 mehr wünscht / wann ers nur könt haben. O wie viel Eltern wer-
 den am Jüngsten Tag zu spat lamentiren / und wünschen / daß
 ihre

ihre Kinder ehender wären gestorben / ehe daß sie ihre Güter / die sie ihnen zur Nothdurfft hinterlassen / zur Eitelkeit mißbraucht / mit Fressen / Sauffen / Spielen / Huren / Buben / Fluchen / Schelten und Rauffen. Ein mancher Vatter wird sagen; hätte ich mein Gütel den Capuciner vermacht / und meinen Sohn gleichwol enterbt / weil er mich übel gehalten hat / und veracht / so hätte er mich und sich in kein solches Elend gebracht / daß er an einem Hauffenen Strick hat müssen erkalten / und jetzt in der Höllen ewig muß brennen / braten und rösten / den kein Engel weder Mensch in Ewigkeit mehr kan oder wird trösten. Sagst du: Hat doch Christus geweint über den todten Lazarum / warum ich nicht über den Tod meiner Tochter. Antwort S. Hieronymi: Christus hat nicht geweint / als er gehört / daß Lazarus gestorben / sondern er sprach: Amicus noster dormit; Unser Freund Lazarus schläfft. Joh. 11. Aber wie er ihn wiederum hat müssen auferwecken wegen der versammelten Juden und Saduceer / die nicht haben glauben wollen den 11. Artickul / Auferstehung des Fleisch; und wegen der Ehr seines himmlischen Vattern / weil sie seinen Sohn verlacht und veracht / da hat müssen die Miracul geschehen; deswegen hat Christus geweinet; Lazarus hat ihn erbarmt / daß er wieder solte kommen in die Müheseligkeit dieser Welt / welcher schon war in der Freud jener Welt der Ewigkeit.

Wie ein mancher schicket seinen Sohn über Meer viel hundert Meil / wo er tausend Gefahren ausstehen muß / das kan der Vatter wol leyden: damit er etwas sehe / erfahre / lerne / und endlich an einen Fürstlichen oder gar Königlichen Hof accommodirt werde. Dein Tochter hat etwas erfahren; sie ist gereist durch das Sterbens-Thal das todte Meer. Jetzt ist sie am Königlichen Hof im Himmel. Und du wollest ihr solches mißgönnen. Gönneft du ihrs / was weineft um sie / als wann du mit ihr in das kalte Gra b springen wollest?

Sagst du / es bekümmere dich nur / daß deine Kinder so bald gestorben in ihrer Jugend / und du müßest noch so elend umwallen in deinem Alter. Sorge dich deswegen gar nicht / dann sie seynd
nur

nur um etliche Schritt/ will sagen Jähr/ vorgangen. Du wirst sie hoffentlich alle beyeinander antreffen in dem Himmel/wo sonst? Ey so hast du dich mehr zu erfreuen/ als trauren/ daß sie dir vorgangen/ wohin du auch so sehnlich verlangest. Dahero solle deine Vernunft vordringen und gedencken:

Serius, aut citius metam properamus ad unam.

Heut ist es an dir /

Vielleicht ist's Morgen an mir.

Man trägt wol öffter Kälber-Haut zu dem Särber / als Ochsen- oder Kühe-Haut.

Sagst du mir: Es schmerzt mich nur / daß ich keine Erben mehr hab; weilen mir meine lieben Kinder gestorben/und ich weder Bruder/ weder Schwester habe. Aber der H. Apostel Paulus zeigt klar an deinen grossen Fähler: indeme du vermeinst/ deine Kinder seyen des Erbtheils beraubt worden. O nein! sie seynd und bleiben doch Erben / und zwar eines viel bessern und reichern Erbtheils/ Cohæredes Christi/ Mit-Erben ihres Heylands. Hastu du kein Bruder: Christus will dein Bruder seyn. Qui sciret fratres mei? Ille est Frater meus, qui facit voluntatem Patris mei. Der ist mein Bruder/ der den Willen thut meines Himmlischen Vatters. Hat er nicht auch schon gesagt und wirds noch sagen am Jüngsten Tag; was ihr den allergeringsten/ elendesten Leuten gethan/ das nimme ich an als mir gethan. Was du verschafft oder verlässest den Armen/ das verlässest du Christo: Ist wohl angelegt / besser als wanns deine Kinder verschwendet hätten / wie das Sprichwort lautet: Der Sparer und Mehrer/ der findet seinen Zehrer. Dein Capital ist an den besten Zins und Interesse angelegt / wann du es den Armen in ihr Schoß legst. Centuplum (centum pro cento) accipies, & vitam æternam possidebis.

Wir Christen sollen uns schämen / daß wir uns disfalls lassen von den Heyden überwinden / spricht der H. Kirchen-Lehrer

Ambro-

Ambrosius : Die Heyden haben todte Kinder zu Aschen ver-
brennt / und ihnen täglich vor Augen gestellt / damit sie ingedenck
seyen / daß sie auch zu Staub und Aschen müssen werden / und
wir stellen uns so traurig / als wann sie hätten ewig sollen leben.
Sterben sie morgen / warum nicht auch heunt. Der König Da-
uid hat auch getrauret / als sein junges Söhnlein krank war :
da er aber gehört / daß er gestorben / hat er ein neues Kleid ange-
legt / und ein königliches Banquet gehalten. Wie auch in dem
Neuen Testament von dem Synagog : Fürsten Jairo bewußt /
daß er bey seiner verstorbenen Tochter die Schallmeyer und
Spielleut hat lassen aufspielen. Job / als er gehört / das Haus
sey zu Scheitern ggangen / und ihm alle Kinder erschlagen / ist er
aufgesprungen / und gesagt : Der HErr hats geben / der HErr
hats genommen : Sit nomen Domini benedictum. Sein Hei-
liger Namen sey gebenedeyt.

Das sechs und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey der alten Leut / die gar
ungern sterben.

Sonsten pflegt man den Käsel aufzugeben : Was ist das /
das jedermangern hätt / und wann ers hat / so mag ers
nicht ? Antwort : Das Alter. Zehen Jahr ein Kind :
20. Jahr ein Jüngling. 30. Ein Mann / und ist er ein Mann / so
wär er gern 40. Jahr / wohl gethan. Ist er 40. Jahr / so hätt er
gern 50. Stillstand. Ist er 50. so hätt er gern 60. 70. oder 80.
Aber weil mit 60. Jahren das Alter geht / so wär er lieber wie-
derum jung / und fürcht / er möcht werden 70. Jahr ein Greiß.
80. Schneeweiß. 90. Jahr Kinder Spott. 100. Jahr gnad dir
Gott. Alle wären wir gern alt / und wann wir alt worden seyn /
so wären wir gern wieder jung. Das ist natürlich / und es ist kein
Untu-

Untugend: Dann weilen das spate Alter verglichen wird dem Winter/ und die Jugend dem Sommer; wer ist/ deme nicht lieber der grüne Sommer/ als der Eys- und Schneerweisse kalte Winter. Die Jugend ist zu vergleichen den lieblichen Friedenszeiten; wo alles lacht/macht/ und tracht nach lobwürdigen Thaten: Das Alter ist ein unfreundlicher und unfriedlicher Kriegsstand. *Militia est vita senis, Job. 7.* Das Leben eines alten Menschen ist ein Krieg/ ein feindseltiger Stand/ wo der Mensch immer mit seiner Mühseligkeit hat zu streiten/ zu klagen/ zu sagen von seinen Plagen. Das Alter ist ein Muster-Platz/ wo sich allerhand Gebrechen versammeln. Das Alter ist ein Altar/ zu welchem alle Kranckheiten ihre Opffer bringen: *SeneAus ipsa est morbus.* Das Alter ist ein Krancken-Stuben/ wo sich alle Tag neue Zustand anmelden/bald in Kopff/bald in Füßen: Dergestalten/ daß die gute alte Leut/ als die allenthalben veracht/ wol sonderbare Gedult-Billul müssen einnehmen/ von lauter Patienz. Seht es dir jetzt übel/ gedencke zuruck/ wie fromm du gewest/ als du deine junge Jahr mit Sünden und Laster/ mit Wollust und Uppigkeit hast zugebracht? Drum bist du jetzt veracht. Was gehört auf ein solche Fahnacht/ als eine gedultige Fasten. *In multa patientiâ.* Und warum woltest du dich bekümmern wegen des Sterbens/ indeme du hinfüro nichts anders zu erwarten hättest/ als Elend: wie der Psalmist sagt: Wann es über 70. Jahr gehet/ so ist nichts als Mühseligkeit und Elend. Du soltest ja selbst so verständig seyn; *Consilium & ratio in senibus est,* daß die Alten auf dieser Welt in dem Veracht müssen herum gehen. Es ist bey dir spat in der Zeit/ du sollst dir nicht länger verlangen zu leben. Dancke Gott/ daß er dich wegen deiner vielfältigen Sünden nicht mit einem wolverdienten gähen Tod gestrafft/ sondern ehe der Winter des Tags kommt/ dir einen ziemlichen Herbst verliehen hat/ da du noch kanst in verdienstlicher Gedult zusammen sammeln die zeitige und trieffende Zäher der Buß und Poenitenz. Es stirbt ja niemand böß/ oder eines üblen Todes/ der sich mit Reu und Leyd wol darzu bereitet hat. Es er-

dd

mahnet

mahnet dich alles / was du anschauest / daß die Uhr bald 12. schlagen wird / das ist die letzte Stund deines Lebens / du hustest schon dein Grab an: deine Füß wollen dich nicht mehr tragen; ist ein Zeichen / daß man dich bald selber mit 4. Stütze der Todten-Bahr wird müssen unterstützen. Deine unterschiedene Boten seynd die täglich ankommende Baufälleigkeiten / welche keine andere Zeitung mit sich bringen / als unversiegelte Brief / die jederman lesen kan; dann es stehen nur zwey gleiche Buchstaben darinnen: M. M. das ist / memento mori, gedencke an das Sterben.

Der will / der thut /
 Der nicht will / muß /
 Man wirds kein anders machen.

Die kalte Zeit ist da / die bringt nichts als ungesunde kalte Nebel. Sage mir / ist dieses nicht wahr? Wers nicht glaubt / der lese das Wörtl Leben zuruck / so findet er nichts anders als Nebel. Vorgesehene Pfeil schaden nicht so sehr: Jacula prævila minus feriunt. Es ist besser / daß du auf den Tod wartest / als daß er dich heimlich ohngefehr hinter schleiche. Dein Cron im Himmel ist für dich schon fertig / wird jetzt nichts mehr abgehen / als daß du dieselbe aufsehest; welches nicht anderst geschehen kan / als durch einen seeligen Tod / den ich dir und noch einem (weiß wol / wem ich meine) von Herzen wünsche / soünsch ich dir gewißlich nichts Böses. Deswegen bist du gebohren / daß du sollest sterben. Du wärest wol ein schlechter Philosophus, wann du das Gesätz der Natur woltest umstossen / oder die alte Vermunfts-Regel verwerffen / quod generatio unius sit corruptio alterius. Wer einen Batter hat / der sterblich ist / der kan sich von dem Sterben auch nicht ausschrauffen. Bist du nicht von Erden? Ey so ist es willig wie billich zu sterben / der Author, welcher solches geschrieben: Memento homo quia pulvis, es & in pulverem revertaris, ist authentisch und unwidertreiblich. Wer in die Stuben dieser Welt eingangen / der muß auch wieder hinaus / damit seine
 Nach:

Nachkömmling Platz finden / sonst würde die Stuben zu klein /
 was spreitest du dich dann zu sterben. Seneca hat den H. Apostel
 Paulum hören predigen: Statutum est omnibus semel mori:
 Alle Menschen müssen sterben: Da hat dieser Heyd mitten unter
 der Predigt aufgeschrien: Dii laboribus omnia vendunt, sed
 vita non est venalis: Die Götter geben alles um die Arbeit/aus-
 genommen das Leben / das kan man nicht kauffen. Frag die
 Medicos; ob contra vim mortis sey medicamen in hortis. Man
 liest von keinem/ der zweymal vom Tod anferweckt worden/ non
 sunt multiplicanda entia sine necessitate, er müste doch wieder
 sterben. Der Tod hat kein Händ / daß er sich mit Geld liesse be-
 stechen. Die Mutter Gottes ist ohne Erbsünd empfangen wor-
 den; wie die Catholische Kirch pie darvor haltet / und ist dennoch
 von dem Sterben nicht exempt gewesen: Scháme dich du erb-
 und würck-sündiger Mensch / daß du solche Exemption soltest
 prætendiren. Sagst du/ wann ich nur noch könnte leben bis mor-
 gen / so bist du der Rab Noë cras, welcher nicht mehr würdig ge-
 wesen in die Arca zu kehren / wie das Täubelein wiederkehrt/ wel-
 ches stündlich und augenblicklich seuffzet/ und sich sehnet nach dem
 Tod. Bist du gern alt worden mit dem Simeon/ en so sing auch
 gern mit demselben das nunc dimittis, und gedencke mitten in der
 Fasten singt man alle Tag: Media vita in morte sumus: Mitten
 in dem jungen Leben seynd wir dem Tod nahend; und warum nicht
 im hohen Alter? Der Tod hat zwar keine Füß / mit denen er dir
 nachlauffen kan/ er hat auch keine Augen / daß er dir nachschauen
 könne: Er thut doch keinen übersehen; dann er hat eine treffliche
 Memori, die läßt ihn nichts vergessen. Daß du dich also fürchtest
 vor dem Tod / ist ein Zeichen / daß du nicht weißt / was der Tod /
 der nichts anders ist als ein Aufhörens und End aller deiner Mi-
 heseeligkeit und Kranckheit. Die Medici lachen darzu / wann du
 lang ligst und leidest/ dann es trägt Galenus opes darvon. Wann
 du gestorben bist/ so kanst du die Medicos auslachen/ welchen hin-
 furo wird gezeigt werden der leere Beutel. Du sagst/ du gönnest
 deinen Kindern das Erbtheil von Herzen: Wann es wahr ist / so
 sollest

sollest du heunt eben so gern sterben/als morgen. Qui cito dat, bis dat. Wann du noch lang suchest/ so wird das Erbtheil nicht zunehmen/ es nehme dann zu wie ein Stuck Brod in der Hand eines hungerigen Tagelöhners. Seye du kein Letzfeigen/ daß du woltest den Tod fürchten: Siehe / wie ein beherzter Duellist so freudig zu dem Fechten geht/und gedenckt/ ein einziger Stoß hebt den ganzen Stritt auf. Es ist um einen einzigen Herthen-Stoß und letzten Athem zu thun/ so bist du alles Streitens/ welches du schon lang mit deinen Schmerzen ausgestanden / ledig. Der Todten-Tantz war nicht ganz/ wann du nicht darbey bist. Sollst du dann allein einen so grossen Universal-Tantz wollen verhindern? Der gedultige Job hats besser verstanden/ da er sagt: In nidulo meo moriar, & multiplicabo dies meos, sicut palma. Job. 29. 18. In meinem Nestlein will ich gern sterben: Das Vögelein ist kaum ausgeschlupfft aus dem Leib des Eyes / so wünschte es schon aus dem Nestlein zu fliehen/ wann es nur bald flück wär. Du bist ja mit 60. 70. 80. Jahren federring und flück genug. Kein Vogel fliehet geschwinder als ein Tauben. Der alte fromme König David wünschte ihm Tauben-Flügel: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ, also schnell verlangete seine Seel aus dem Leib zu entfliehen / wie dann auch Paulus sprache: Cupio dissolvi: Ich begehre und verlange sehr aufgelöst zu werden. Ein thorechter Wandersmann ist/ der zu Wasser fährt oder zu Land reist / nicht auch endlich verlangt in sein Vaterland zu kommen: Omnes peregrinamur à domino. Ein närrische Kindbetterin/ die in ihren grossen Schmerzen keine Hebamm begehrt/ die ihr darvon kan helffen. Du hast ein hartes Kindbett vor dir/ ligst nicht nur schon sechs Tag / oder sechs Wochen / sondern vielleicht wol länger in höchsten Schmerzen und Nöthen. Der Tod ist die beste Hebamm/ er kan dir in kurzer Zeit von allen Schmerzen helffen. Warum wollst du ihn dann nicht gern haben. Ja du sollest wol gar um ihn schicken. Hast du in dieser Welt üble Tag und viel Schmerzen gehabt/so bist du nicht wißig/ wann du nicht verlangst deren ein End zu machen. Hast du aber viel zeitliche Freu-

Freuden genossen / so ist ja das allerbeste / wann du nicht fährest
 in die ewige Schmerzen / so stellest ein solchen gedultigen sanfften
 Tod an / daß du auch genießest der ewigen Freuden / daran alles
 gelegen. Es ist ja kein andere Thür / Pforten / oder Stadt-Thor
 zum Leben der ewigen Freuden / als das Todten-Thor. Was soll
 ich lang viel vonder ewigen Seeligkeit predigen / indem du selbst-
 sten wol weißt / daß Seeligkeit verlohren / ist alles verlohren :
 Und zwar nicht nur auf eine Zeit / sondern in alle Ewigkeit. Hast
 du bis dato für dein Schatz gehabt dein Geld / welches du doch
 must nothwendig hinterlassen / so laß jetzt dein Schatz seyn / dein
 liebe Seel / schicke sie vor durch einen seeligen Tod : Sie ist wol
 aufbehalten und verwahrt in der Hand Gottes / bis du wieder
 zu ihr kommst am Jüngsten Tag : Was wird sie für ein Freud
 haben an deinem glorificirten Leib / und was wird dein Leib für
 ein Freud haben an deiner durch so theures Blut Jesu gewonne-
 nen und glücklich erhaltenen Seel. So gibe dich dann gedultig
 drein : Gedencck / es muß nur seyn. Gedult bringt Huld / zahlt
 manche Schuld.

Das sibem und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey der jenigen Jungfrauen /
 und Weibsbildern / die von Natur nicht schön /
 und deswegen veracht seynd.

WEilen an dem Menschen zwenerley Schönheiten zu be-
 trachten / die innerliche / und die äusserliche / so ist wol zu
 mercken / welches aus beeden die bessere und lobwürdigere
 seye. Wahr ist es zwar / die äusserliche Schöne steht wol an der
 Jugend / aber noch besser zieret sie die innerliche Tugend. Die
 äusserliche Schönheit hastu der Natur und deinen Eltern zu dan-
 cken / aber die innerliche Schönheit / welches ist die Tugend / Auf-

richtigkeit und Frommkeit / die bringst du selber : Recht sagt je-
ner Poët von der Tugend also :

*Et genus, & formam, & quæ non fecimus ipsi,
Vix ea nostra puto* -- -- --

Was an uns wird schön geacht /
Das haben wir selber zuwegen gebracht.

Zudem ist die äußerliche Gestalt ein unbeständige Sach / aber die
innerliche Schönheit gewährt ewig. Die äußerliche Gestalt ist
wie das Eis / so dem Crystall gleichet / aber die Gestalt bald wie-
der weicher : Im Frühling wird / wann es zergeht / ein trübes /
kothiges / schändliches Wasser daraus.

Forma bonum fragile : Ovid.

Das Eis und Glas / wie bald bricht das /
So bestehet auch die Schönheit.

Ein Kranckheit / ein Bekümmernuß und das Alter können gar
bald die Leibs-Schönheit verderben / als wie ein kalter Reiffen
die Blüthe auf den Bäumen / aber die innerliche Schönheit ist be-
ständig wie der Palmenbaum ; sie blühet allezeit / sie grüneth in dem
Sommer und in der Winters-Zeit. Laßt uns auch in der heili-
gen Schrift umsehen / da lesen wir bey dem weisen Mann : *Fallax
gratia, & vana est pulchritudo* : Frauen-Schön und Weiber-
Gunst / ist eitel und umsonst. Prov. 31.

Schönheit ein schlecht Heurath-Gut /
Die ist schön / die schöne Tugend thut.

Von der Schönheit des zarten Jünglings Narcissi, können die
Poëten / bevorab Ovidius, nicht gnugsam die Feder spitzen. Die-
ser solle eine Wahrsagerin Tyrissa gefragt haben ; wie ihm könnte
geholfen werden / daß seine Schönheit immer allezeit bliebe / hat
sie geantwortet / so lang bis er sich nicht selber sehen würde. Da-
hero Narcissus alle Spiegel gemeidet ; es hat sich aber begeben /
daß

daß er sehr durstig war/ und zu einem kühlen Brunnen kommen/
 daraus Wasser zu schöpffen/ sahe er sein Gestalt im Brunnen/ da
 wurde er in eine Blumen verwandelt. Die äußerliche Schön-
 heit ist Ursach vieles Übels: Wäre die Schönheit der Helena in
 Griechenland nicht gewesen/ so stünde die Haupt-Stadt Troja
 noch/ dann wegen der reizenden schönen Gestalt Helenæ haben
 die Zuhler diese Stadt bestritten und verwüst/ daß kein Stein
 auf den andern geblieben/ hat auch viel hundert tausend Men-
 schen gekostet/ die theils verbrunnen/ theils niedergemacht und
 umkommen: Wäre die äußerliche Schönheit der Bethsabæ nicht
 gewesen/ wär David zu keinen Ehebrecher und Todschläger wor-
 den. Wäre die Schönheit der 300. Rebs-Weiber seines Sohns
 Salomonis nicht gewesen/ so wäre er nicht in die Abgötterey ge-
 rathen. So gar die Heydnische Poeten haben darfür gehalten/
 daß die leibliche Schönheit gemeiniglich mehr Schaden als Nu-
 zen bringe/ wie der Poet Virgil. Eclog. 2. singet:

O formosa puella, nimis ne crede colori.
 O schöne Jungfer nicht traue der Schönheit/
 Welche ist ein schädliche Eitelkeit.

Trau und glaube nicht/ daß sie seye ein Himmel voller Stern/
 sondern ein Luft der voller Nebel/ die fallen gern. Glaube nicht/
 daß die Schönheit seye ein Diamant der nicht zerbricht/ sondern
 ein Quecksilber/ das leichtlich verschwindt. Glaube nicht/ daß
 die leibliche Schönheit seye ein guter Alabaster/ sondern ein frisch-
 gefallener Merzen-Schnee/ der bald zerrimmt; Glaube nicht/ daß
 sie seye ein Rosenfarber Corall/ sondern eine schwache blühende
 Rosen/ die vom leichten Wind abfällt/ und vergeht die Schönheit
 von einer leichten Krankheit.

Wie im Sommer Rosenblätter/
 Im Frühling Aprillen-Better/
 So verschwindt der Wangen Schönheit.

Die

Die schöne Venus ist in dem Meer geböhren worden, (so sagen die Poëten) aber auch schon längst darinnen ertruncken/ und zu Grund gangen. *Incidit in scyllam, qui vult vitare carybdim.* O wie oft hatte Maria Magdalena / als ein bekehrte Büsserin / ihre Leibs-Schönheit beweint / und tausendmal gewünscht / sie wäre nicht einmal schön gewesen. Ob sie zwar alle Weg ihrer Schönheit des Leibs begangene Sünden mit Trauren abgebüßt und verbessert mit der Schönheit der Seelen. Lasse dich nichts ansichten / wann du gleich nicht schön bist dem Leib nach / wann du nur schön thust der Seelen nach / so bist du schön genug. Gleichwie die Seel weit besser als der Leib / also auch die innerliche Schönheit der Seelen tausendmal besser als die schöne Gestalt des Leibs. Der Himmlische Bräutigam hat ihm dieselbe zur Braut auserkiesen / welch äußerlicher Gestalt nach eine Brunetin / *nigra sum*, aber innerlicher Gestalt nach *formosa* schön an Tugenden. Diese Schönheit leidet kein Gefahr; aber von der äußerlichen Schönheit sagt Ovidius gar recht:

Lis est cum forma magna pudicitia.

Mit der Keuschheit

Hat immer Streit die Schönheit.

Zu verstehen die eitle fleischliche Schönheit des Leibs. Wahr ist es / daß beede Schönheiten nicht übel beyammen stünden:

Pulchrior est virtus veniens de corpore pulchro.

Bei schöner Jugend

Steht wol die Tugend.

Aber non ubiq; Phoenix. Das ist / *rara avis in terra*. Ein seltsames Wildprät. Ehender ein schwarzer Schnee / als ein weißes Klee. Die innerliche Schönheit gibt der Jungfrauen den Titel Ehrenreich / und nicht die rothen Wangen / bey welchen die Hofart und Laster gern prangen. Die schöne Gestalt kan auch der Mamon geben / wann er den Indianischen Anstrich braucht /
das

das ist / wann er einer krummen / buckleten / schieckleten / wilden /
 schwarzwaldischen Jungfrauen einen grossen Beutel gelber Du-
 caten und rothen Füchsen anhenckt. Aber da heisst es: Sie ist
 eine von Waldeck: ihre grobe Bauren-Gestalt außm Wald / ver-
 deckt das schöne Gold gar bald / und bringt die schöne Morgen-
 röth / gelstich hab dich lieb / wann aber der Beutel thut lährer da
 hangen / so ist alle Schönheit und Freude vergangen; besser ist
 Crystall in einer hülzernen Kam / als ein Eyßzapffen in Silber
 eingefasst.

Sape latet nigrò clarissima corpore virtus.

Die innerliche G'stalt bleibt beständig /
 Die äusserlich ist ganz verendig.

Nigra sum, sed formosa. Steht geschrieben an dem Spiegel der
 Himmlischen Braut: Ich bin schwarz / und gefalle doch meinem
 Liebhaber / weilen mich seine Sonnen mit den Strahlen der
 Tugend / das ist / der Demuth / Gehorsam und Gedult be-
 schwärtzet:

Sape latet nigrò clarissima corpore virtus.

Eben der Leib Cleopatraz ist nach ihrem Tod so schwarz worden /
 als der Büßerin Mariae Egyptiacæ; besehe man aber bender ih-
 re Seelen / so wird diejenige aussehen wie ein Kohlen / diese aber
 wie ein edles Crystall und Diamant / welche in den Ring der
 ewigen Glory eingefasst werden durch die H. Engel / welchen sie
 auch gleich werden seyn in jenem Leben an der Schönheit der
 Seelen.

Der reiche Mann ist zwar schön gewesen an Kleidern / dann
 er zoge auf in Sammet und Seiden / er war auch schön an dem
 Leib / in Haaren wie ein Absolon / zwey Wangen wie Rosen / eine
 Stirn wie Alabaster / quotidie splendide. Er wünschte ihm
 aber jehzt / daß er so schändlich und verstellt wär gewesen wie La-
 zarus vor Hunger / und verächtlich vor Kummer; aber Lazarus
 wünscht

Et

wünscht ihm nicht / daß er so schön wär auf der Welt gewesen wie der reiche Parasitus. Der Lucifer ist auch schön gewesen / was hat es ihm aber genutzt? Nichts: aber viel geschadet: Es hat auch geheissen / wie der Ovidius sagt:

Fastus inest pulchris, sequiturq; superbia formam.

Hochmuth und Stolz
Wächst auf dem schönen Holz.

Joannes der geheime Secretarius Christi / hat die Babylonische Hur in seinen Offenbarungen gesehen auf einem stolzen Pferd sitzen / sie war nicht allein schön / sondern auch schön angethan und geziert von Goldstück / Scharlach mit Perlen und Jubelen; aber was ist darauf erfolgt? den schönen saubern Titul hat sie darmit verdient: Mater fornicationis, die öffentliche Pudana. Des Potifars Frau ist in Egypten für eine fürnehme erbare Matrona gehalten gewesen / und von jederman für ein Ehrweib respectirt worden: demnach sie sich aber in die Schönheit Josephs verhascht / ist sie der ganzen Welt als eine General Schand-Brand: Ehebrecherin an Tag gestellt worden / und steht noch auf dem Lasterstein in öffentlicher Bibel. Die zween alte Susanna: Lecker hätten auch die Rislingstein nicht dürfen kosten / wann sie sich nicht an der Schönheit Susannæ vergafft und ver-
afft hätten. Dahero der König Cyrus recht gesagt: Die Schönheit der Weiber sey schädlicher als das Feuer: dieses brennt niemand / als der nahend hinzu gehet / aber der Weiber Schönheit zündet von weitem an. David war weit von der Bethsabea: Er hoch oben im Saal / Sie bey'm Bronnen: doch hatte die entfernte Weite nichts verhindern / und das Feuer der Brunst in seinem Herzen hat durch den kühlen Bronnen nicht ausgelöscht mögen werden / daß nicht ein doppeltes Unglück daraus entstanden. Die schändliche Schönheit hat der fürwitzigen Dinæ das grüne Kränzel hinweg gerissen / und alle Sichimiter samt der Stadt in das Verderben gebracht. Der Judith Schönheit hat dem
Holo-

Holoferni also seine Augen verderbt/ daß er um den ganzen Kopf/ und seine Kriegsbeere um seinen fürnehmsten Feld-Marschall kommen. Es fragte eine mit schönem Anstrich gebuhte Matres Diogenem den Philosophum, ob er sie für schön oder schändlich hielt: deren gab er zur Antwort; er könne sie nicht schätzen/ sie solte zuvor die Larven hinweg thun/ das ist/ den Anstrich. Diejenige Jungfrauen/ welche ihr Angesicht mit schwarzen Flecken zieren/ gefallen zwar der Welt/ aber Gott nicht. Sie werden in dem Evangelio genant Fatuæ, die Thorechten/ weilien sie/ ob sie vielleicht schon noch Jungfern seyn/ dannoch närrisch daher kommen/ wie die Fasching-Buzen. Die mit ihren Schöpffen werden schwerlich zu der Himmels-Porten hinein kommen/dann es ist ein enges nieders Thürl/ hat manches Demüthiges zu thun hinein zu kommen/ viel weniger solche Cameel/ die ihre Köpff und Schöpff in die Höhe recken/ als wolten sie an die Wolcken stossen wie der Babylonische Thurn. Als Gott die Creaturen/ Himmel/ Erd/ Stern/ Sonn/ Mond/ Thier und Menschen/ erschaffen/ so hat er gesehen/ daß alles schön seye / Vidit cuncta quod essent bona: aber den Menschen hat er nicht gelobt/ anzudeuten/ daß GOTT dem Herrn in allen andern Sachen die Schönheit von aussenher gefalle/ aber bey dem Menschen sucht er nur die innerliche Schönheit/ welche nicht besteht an dem Leib/ sondern an der Seelen.

Das acht und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey derjenigen/ welche wegen ihres Glücks und Reichthums/ so sie haben/ viel neidige Feind/ und feindselige Neider leiden müssen.

Meines Erachtens ist nie besser Gedult haben/ als wann man viel Feind hat/ die einen nicht schaden können; und einem

Et ij

nem

nem neidig seynd wegen seines Glücks/ das sie nicht nehmen können. Lasse sie feind seyn/ lasse sie neidig seyn/ hast du ihnen doch keinen Boten geschickt/ oder sie gebetten/ daß sie deine Freund sollen seyn. Maledicent, & tu benedices: Sie werden dir fluchen/ thue du nur Gott suchen: so wenig daß der kühle Thau dem grünen Gräßl schadet/ sondern vielmehr erfrischet/ also dein Neider/ Hasser und Feind dich nur mehr zu Gott treiben wird; dir aber keinen Schaden zufügen kan. Ein solcher Feind ist wie ein Nacht-Eulen/die dem Licht feind ist/ und hat kein Ursach; indessen wann sie bey der Nacht ein Feuer sihet/ so schießt sie auf solches dar/ als wann sie es verschlucken wollte/ verbrennt aber dergestalt die Flügel/ daß sie hernach den wilden Katzen oder einem Bauren-Buben im Wald zu Theil wird/ mit ihrem höchsten Nachtheil und Schaden. Ein neidiger Mensch/ der dem andern wegen des Glücks feind ist/ hat die Art eines Liegerthiers/ welches von Natur der schönen Music feind ist: wann das Liegerthier eine wol klingende schöne Musica höret/ von Lauten oder Geigen/ so wird es also rasend/ daß es sich selbst mochte zerreißen/ wie mans erwiesen in dem Neugebäu bey Deberstorff/ da Löwen und Tigerthier im Rogl-Gebäu aufgehalten werden. Ein neidiger Mensch/ wann er sihet/ daß sein Nachbar ein neu Gebäu führet/ daß ihm die Fortuna alle Materialien des Glücks zuführet/ daß in seinem Garten die Glücks-Nachtigall lieblich schlägt/ so wird er grißgram-rasend darüber/ und kans doch nicht verhindern. Er vermeynt/ des andern Glück seye sein Unglück/ indeme ihm doch nichts benommen wird:

Invidus alterius rebus marcessit opimis.

Der neidige Rager /

Der wird nur mager /

Von deinem Glück und Segen.

Dann dein Segen ist deinem Feind und Neider ein scharffes Messer und spitziger Degen/ welche zugleich hauen/ schneiden und stechen/

stechen / aber nur sein neidisches Herz; dein Glück und Heil ist dem Neidigen ein Roßhärenes Seil / welches ihn schier möchte würgen; dein Heil und Glück ist ihm ein doppelter Strick / daran er schier erstickt; dein Geld und Gut ist dem Neidigen ein heisse Blut / die ihm auf den Kopff brennen thut; dein Ehn-Titel und Würde ist deinem Feind eine Last und Bürde / die ihn sehr drücket; die Herren-Gunst ist deinem Neidharten ein dicker Rauch und Dunst / so deines Feindes Augen peiniget; dein Aufkommen und Gewinn ist ihm sein Ruin; aber nur / wie er thms selbst machet und einbildisch vermeinet; dein Silber und Schatz ist dem Neidigen ein Katz / die ihn ohne Ruhe den Buckel hinauf kratzt; dein Wolaufl-eyn ist dem Neidigen ein Pein / er thäte dich gern sehen verderben; dein Gesundheit ist sein Kranckheit; dein Lachen ist sein Verschmachten; dein Wachsthum ist sein Wehtum; dein Glücks-Sach ist sein Wehe und Ach; dein Fortkommen ist sein Unkommen; die gute Ehe thut ihm wehe; dein Feind wolte / daß dir niemand hold wäre / und daß du übel hausen soltest mit deinem Weib; Summa / dein Glück betrübt sein Seel und Leib.

Invidus alterius rebus marcessit opimis.

Du aber sollest jenem Mann folgen / wie Christus ermahnt / und nicht auf den Sand des menschlichen Gunstes / sondern auf den Felsen bauen / welcher *patientia* genannt wird / wie jener Sinnreiche Bild-Dichter / welcher in einem Emblemate oder Sinnbild einen Felsen vorstellt mitten in dem Meer von hartem Stein / daran schlagen die Wellen / spricht das Wasser / saust und braust das Meer / blihen die Donner / wüten die Sturmwind / und fallen auf ihn die Plazregen und dicke Wolckenbrüch / der Felsen aber steht unbeweglich da / als lächelte er darzu / und hat diese Verzunfft-Schrift ausgehauen:

Per tot anfractus, per tot discrimina rerum.

Durch viel G'fahr /
Sechstausend Jahr /

Ee iij

Leb

Leb ich in Ruh /
Und lache darzu.

Also solkest du zu deiner Nachsteller Neid und Feindschafft mit
deiner treuen Gespanin Patientia, wie Democritus der Philoso-
phus, nur lachen und sagen:

Komm her du Invidentia,
Du bist ein Pestilentia,
Die aber nicht kan schaden /
Thust dich nur hart beladen.

Erschrecke nur nicht / wann dir Invidentia begegnet. Sie hat an
statt der Haar / lauter giftige Zippern / aber die sich selbst nagen /
sie hat ein paar Brüst / wie des Herculis Hydra, ein Kopff / wie
Medusa, und ein paar Augen / wie der Minotaurus in der Insul
Creta, und ein Maul / wie der feurige Drach im Apocalypsi,
wer wolt dieses Töchterl lieb haben / die Invidentiam oder Miß-
gunst / sie ist niemands Freund. Ihr Herkommen ist aus der
Höllen / ihr Herz Vatter ist der Lucifer / ihr Frau Mutter ist des
Teuffels nächste Baas und Maim / und heisst wie sie / nemlich
Invidia: In aulis nascitur, in coenobiis educatur, & in Xeno-
dochiis moritur; Bey Hof wird sie geböhren / in Clöstern anfer-
zogen / und im Spital stirbt sie mit den alten Weibern unter dem
Lumpen-Gesindel. Dahero vermeine ich / wirst du die Invidiam
oder Mißgunst nicht viel achten dörfen: dann es ist nichts an ihr
gelegen. Sie hat ein schlechte Kinds-Tauff gehabt / weil sie ge-
nennt wird Invidentia ein rechte Pestilentia: wird auch ein
schlecht Conduct haben bey ihrer Begräbnus / wo man jenes
Raben-Lied wird singen:

Lasst uns den Leib begraben /
Sonst fressen ihn die Raben /
Ihr Seel gehört dem Teuffel
Amen / ohn allen Zweifel.

Ja/ wann die Invidia eine Königin wäre / wie die von Saba / da hätte man noch einen nachdencklichen Respect zu halten / aber so / weil sie nur ein schändliche Bad - Dirn des Teuffels / so hat man sich wegen ihrer weder zu forchten / weder zu zagen. Laertius stellt einen geharnischten Mann / auf welchen gespitzte Pfeil fliehen / mit dieser Bey-schrift: Redit in Authorem, Verlehet den Schützen. Laß dir feind seya / und dich beneyden wer will: wann du das et-sene Wammes der Patienz anlegst; so heisst es: Redit in Authorem: Der Schütz verlehrt sich selber / oder wie jener eine Bomben in Luft steigend gemahlet / welche zer-springt / und diese Bey-schrift: Rumpor dum invideo:

Ich zer-springe /
Mir selber Schaden bringe.

Die feindseelige Mißgönner seynd gemeiniglich aufgeblasene hof-särtige Bomben mit höllischem Pulver / Schwefel und Bech des Mißgunst voll angefüllt / aber sie können dir nicht schaden / sondern ihnen selbst: es seye dann / daß du ungedultig über deine Mißgönner fluchest und schwörest / alsdann schadest du deiner Seelen durch die Sünd / und deinem Leib durch den Zorn / und wirst dar-über krank / und dieses siehet dein Feind gern / dann das hat er ge-sucht. Darum kanst du dich an deinem Feind nicht besser rächen / und dich gegen allen Mißgönnern nicht besser wehren als mit dem steiffen Schild / daran geschriben steht: Patientia longa. Gedencke / es sey besser beneyd als beleyd: Dem Armen ist man nicht neydig / es müst dann einer gern Erb seyn / wo nichts ist als Elend. Ein Herz / der ein Küsten voll Mehl hat / mag es wol leyden / wann die Mäuß an der Küsten nagen / wann sie nur nicht zum Mehl können. Ein Bauer der einen Stadel oder Scheuren vol-ler Getraid hat / wird sich nicht erzörnen / wann gleich die neydi-ge Spazzen auf die Garben sitzen und den Kopff voll anfüllen / wann sie ihm nur keine Garben aus dem Stadel tragen. Was schadt es dir / wann gleich ein solcher Neyder / der sich gegen dir stellt als dein bester Freund / und ist dein argster Feind / wann er
gleich

gleich zu Zeiten in deiner Kuchel schmaroxt und die Deller ableckt/
wann er nur kein Schüssel aus dem Haus trägt; lasse ihn hin-
terrucks schmähen und dir übel nachreden / als hättest du dein
Gut unrecht zusammen gerafft / den Wittwen und Waissen
das Ihre abgeraspelt / und dich mit frembden Gut bereichet.
Laß reden. Im Sommer redet man viel / wann der Tag lang
ist. Aber was schadet es dir? so viel als dem Bauern der Spatz
im Stadel / wann er gleich den ganzen Tag schreyt: Dieb! Dieb.
Der Bauer läßt ihn halt schreyen. Muß es doch auch der Edel-
mann leyden. Der H. Joannes in seinen Himmlischen Offen-
bahrungen hat niemand gedultiger gefunden / als den Sohn
Gottes selbst / den vergleicht er einem Lamm und einem Lö-
wen: seynd beide Zeichen und Symbola Patientiae: Das Lamm
schweigt still / wann ihm gleich ein stinckender Geißbock auf der
Weyd das Beste vorm Maul weg frisst. Der Löw wird nicht
herb oder zornig auf ein klein Hündlein / welches ihn anbelleet und
molest ist: Er aber ist ganz modest, als wann ers nicht hören
thät / und läßt das Hündlein bellen so lang es will. Also ist das
Lamm Gottes Christus auch ein Löw und Lamm gewesen. Als
ein Lamm hat er ein schlechte Weyd gehabt / dann es hat ge-
schluckt die Sünd der Welt. Als ein Löw hat er das Bellen der
Juden und neidigen Phariseeer mit Gedult gelitten: Dahero
vicit Leo, der Löw hat überwunden. Wann du also auch deine
Feind und mißgünstige Hund gedultig übertragen
wirfst / so wirst du triumphirlich
überwinden.



Das neun und zwanzigste Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / welche viel
Jahr und Tag in dem Krancken-Bett gelegen/
und sehen noch kein End ihres
Leydens.

M Ein herzhlieber Krancker / ob du zwar schon über die zehen
Jahr oder mehr als ein elender Creutz-Bruder da ligst / so
lasse dich doch nicht von der Ungedult verführen / und wei-
che nicht ab von der Gedult / welche dir täglich und stündlich das
erste und grösste Gebot vorhält : Du solt Gott deinen Herrn
aus allen deinen Kräfften lieben. Darum soll dir dein Gesund-
heit und dein ganzer Leib nicht so lieb seyn / als Gott / zu dessen
Ehren / und dein langwierige Kranckheit mit höchster Gedult gern
tragen und haben sollest. Weist du nicht / daß der Prophet Isa.
am 44. cap. sagt : Er trägt Sorg für uns von Mutterleib an / und
wann aller Menschen Hülff aus ist / so fangt die Seine an. Der
liebe Gott weiß es schon / wann du gar keinen menschlichen Bey-
sprung mehr haben wirst / so wird Er da seyn mit seiner Gnad /
Hülff und Trost. Das hat wohl verstanden der König David /
als er gesprochen : In te Domine speravi, non confundar in æ-
ternum. In dich hab ich gehofft / und werde ewig nicht zu schan-
den. Psal. 30. Das ist ein rechtschaffene Gedult / ewig hoffen / und
der gedultig Job spricht : Etiam si occiderit me, in eo sperabo :
Wann Er mich auch tödten solte / so wolte ich doch an Ihm nicht
verzweiffeln / sondern gedencken / hat Er Lazarum / der Wittib
Sohn / und des Jairi Tochterlein gleich wieder von den Todten
auferweckt / so kan Er solches an mir auch thun / wann Er nur
will. Zudem so haltet Gott auch deswegen zuruck mit seiner
Hülff / damit wir Ihn desto eyffriger darum bitten sollen. Fer-

Ff

ner/

ner/damit nach so lang ausgestandenem Creutz unser Freud desto grösser möge werden/ wie Christus gegen seinen lieben Jüngern ein Crempel eing. führt von einer schwangern Gebährerin/ bey dero bißweilen die Schmerzen lang anhalten/ herentgegen folgen darauf desto grössere Freuden. So hat uns Christus der H. Erz. das H. Vatter unser nicht nur für einen Tag zu beten fürgeschrieben/ sondern so oft wir es vonnöthen haben. Alle Tag sollen wir sprechen: Dein Will geschehe. Hat doch solches Christus selber drey mal und nicht nur einmal in seiner H. Todes-Angst gesprochen: Vatter/nicht mein Will/ sondern dein Will geschehe. Wann alsdann alle Menschen Hülf bey dir wird abnehmen und aufhören/ so wird Gottes Hülf erst recht anfangen und zunehmen. Das beste Gold ist/ welches man am längsten auf dem Feuer in der Koppel liegen und probiren läßt. Die Engel seynd nicht nur allein auf der Jacobs-Latter hinauf gestiegen/ sondern auch herab. Hast du sie hinauf geschickt mit deinem Gebet/so warte mit Gedult/ biß sie wiederum herunter werden steigen zu dir/ mit dem verlangten/ und endlich erlangten Trost: Man muß oft lang auf dem Meer fahren/ biß man an das Gestad/ oder zu der Stadt des Vatterlands kommt; laß dir dein Gebet ein Schifflein seyn/ dein Elend/ Kranckheit und Jammer sollen deine Wahren seyn/ das Creutz Christi soll dein Mastbaum seyn/ dein Segel das Schweistuch Veronica/ und der H. Geist der gute Wind. Das Schiffel wird endlich an das Gestad und Ort kommen/ wo es alle deine Wahren des Elends ausladen wird. Wann ein Mutter ihr Kind will entwehnen/ so läßt sie es oft gar lang weinen; endlich doch/ weiln ihr ja das lange Anhalten und Suppliciren des schreyenden Kinds so wol gefallen/so greiffst sie um die Brust/ und gibt ihm die Labnuß der süßen Mutter-Milch. Gott der H. Erz. wird auch deine langwährende Seuffzer erhören/ und du wirst den süßen Trost seiner Himmlischen Milch nach allem Vergnügen empfinden und empfangen: Verharre nur/ und hoffe auf den unausbleiblichen Trost deines Erlösers. Wartet erlang/ so kommt er desto häufiger mit seiner Hülf: Wirff deine
Sorg

Sorg auf ihn / er wirds wol machen. Da niemand vermeinte / daß es dem blinden Barthimæo mehr solte geholffen werden / da hat es sein beharliche Hoffnung zuwegen gebracht / daß ihme geholffen / und er wiederum perfect, wie zuvor / sehend worden. Nichts besser ist als die Beständigkeit in dem Vertrauen auf den Helfer. Man hat den guten Bettler Barthimæum, so wol auf Seiten des nachfolgenden Volcks / als auch deren mit ihme gesellten Jünger wollen geschweigen / er solte nachlassen zu bitten; aber je mehr man ihn wolte abwenden / je mehr thät er sich zu Christo wenden / und auf seiner gefassten Hoffnung / Glauben und Gedult fortfahren. Dieses ist nur ein Bettler / und zwar nur ein blinder Bettler. Wer aber seinem Exempel nachfolgt / und sich in langwierigen grossen und üblen Zustand nicht läßt abwendig machen / weder von seinen Gedancken / weder von seinem Schmerzen / der thut ganz vernunftig / als wann er schon die Hoffnung und Gedult hatt in Bestand genommen. Wer etwas in Bestand und Possession nimmt / titulo emptionis, oder was Namen hat in via justitiæ, der muß sich nicht lassen darvon treiben / sondern sich auf alle Weis seiner Possession halten / wie die Juristen sagen. Aber noch besser sagen die gute fromme Christen / daß Christus eine bessere Possession ihnen angeschafft / nemlich: in patientia vestra possidebitis animas vestras: In eurer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen. Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram: Gleichwie die Sanfftmüthigen gelangen zu viel Land und Gutes / also in patientia vestra, durch die Gedult erhält man Gottes Huld / und Heil des Leibs und der Seelen / laut jenes alten Teutschen wahre Wort:

Gedult bringt Huld /
Zahlt manche Schuld /
Ihr Creutz verguldt.

Jener Philosophus oder Mathematicus unterwiese seinen Discipul, wie er könne Sonnen: Uhren machen: den fragte der Discipul, ob er nichts wiffete für den Regen / damit sein Sonnen: Uhr

ff ij

alle

alleweil fort scheinete? Ja/ sprach der Mathematicus, und nahm einen Pencil/ schriebe an die Uhr das Wörtlein patientia, dar- durch andeutend/ wann es regnet/ so müsse die Sonnen-Uhr Gedult haben/ wie die Hochweise Herren von Nürnberg/ und müsse gleichwol regnen lassen/ biß es wiederum aufhöret/ weiln es noch allemal aufgehört habe. Die Gedult ist in dem langwierig- und langweiligen Regen der Kranckheit und allerhand Creutz das beste Mittel/ und das nothwendigste: Patientia vobis necessaria est, spricht S. Paulus Hebr. 10. 36. Gedult ist vonnöthen. Wann einer sonsten will den rechten Weg treffen: Qui vult venire post me, bajulet crucem suam & sequatur. Und wann et- ner will die rechte Pforten zum Himmel finden: so ist kein besser Schlüssel/ als die standhaffte und starckmüthige Gedult.

Durch die Gedult steht jedermann
Der schöne Himmel offen/
Derselb nicht leichtlich fehlen kan/
Wer durch Gedult thut hoffen.

Der Welt Spruch ist:

Hoffen und Harren
Macht manchen zum Narren.

Bevorab / wann wir den Italianischen Paraphrasim wollen hören:

Aspettar é non venir,
é nel Letto non potere dormir,
é per la patientia non mai pradir,
le sono tre cose, che fanno morir.
Umsonst warten und nichts schaffen/
Und in dem Bett nicht können schlaffen;

Kein

Kein Dienst bekommen wie die Affen /
Den würget der Tod mit seinigen Wassen.

Aber bey der Lection des Himmels befindet sich ein anderer
Text:

Wer zu der Thür da will hinein /
Muß lang im Creuz gedultig seyn.
Kanst du nicht habn im Creuz Gedult /
So findst du hie kein Gnad noch Huld.

Als Carolus V. der Râyser Bett-lägerig ware / und von dem
Churfürsten aus Brandenburg besucht wurde / welcher sein De-
voar wolte mit solchen Schmeichel-Pfeiffel hören lassen. Wolte
Gott / ich künfte einen guten Medicum abgeben / wolte Ihr Ma-
jestät das Beste vorschreiben / was in meinem Gewalt und Ver-
stand wäre : darauf Carolus der Râyser mit lachendem Mund
geantwortet : Mein Churfürst Ihr Liebde : Sie dorffen sich nicht
bemühen wegen meiner / einen Doctor abzugeben / das Beste vor-
zuschreiben : Ich hab dasselbe schon bevor / dann für meinen Zu-
stand ist kein bessere Medicin, als das Kräutel Patientia, welches
ist über herba Thée in China, dann aus dieser Wurzel wachsen
Rosenblätter / die kommen erst aufs naß Aprillen-Wetter. Ein
schöne Antwort von diesem starckmüthig gedultigen Herrn in sei-
ner Kranckheit. Er muß den Gedult-Spiegel Jobs oft beschauet
haben / welcher sagt : Si bona suscepimus de manu Domini,
mala cur non sustineamus? Haben wir viel Gutes von Gott
empfangen in unserer Gesundheit / warum solten wir nicht auch
mit Gedult etwas Widerwärtiges austehen in unserer Kranck-
heit? bevorab wann einer zu Gemüth führet / was von Gott
dem H. Ern der H. Paulus meldet / Philipp. 4. Fidelis est DEUS :
Gott ist ein warhafftiger getreuer Gott / er legt so viel auf / und
nicht mehr / als man tragen kan.

Was vermeinst du mein Krancker? kan und weiß ein Haffner
die Zeit zu observirn / wie lang er das Geschirz in dem Ofen soll

Es ij

ligen

ligen lassen/ daß es nutz und gut werde: solte GOTT/ der ein Ge-
 schirz zu der Schmach / und eins zu der Ehr macht/ nicht wissen
 wie er dich/ als sein Ehn-Geschirz solle in dem Schmerhen-Bett
 ligen lassen / damit du perfect gut und Ihme wolgefällig und
 tauglich werdest auf der Herrn Tisch im himmlischen Saal. Je-
 ner Dialogist gibt für / die Lillen des Gartens habe diesen Discurs
 mit dem Weizen-Körndl gehabt: Wie es komme / daß es so viel
 Körndl tragen/ und nur aus einem einzigen Körndl wachse: De-
 ren das Weizen-Körndl zur Antwort gabe/ daß ich als ein einzi-
 ges Körndl so viel Körner bringe / und in ein so schöne Aeher auf-
 schieße/ist kein andere Ursach/ als die liebe Gedult: Man schneißt
 mich auf den Acker/wo ich gleich die erste Feind muß gedultig aus-
 stehen/ daß mich nicht die Vögel des Luftts wegnehmen: lassen
 sie mich ligen/ wol gut: aber kommt der Bauer mit seiner Eggen
 der eisernen Zahn/ die reißet mich unter ein Schrollen Grund: da
 muß ich in der kalten Erden ersticken und zermodern / bis ich
 durch die Masse erweiche/ und ein kleines Gehalmel herfür stoffe.
 Ferner / ehender ein Halm aus mir werde / muß ich die Stell ha-
 ben eines grünen Gras / und gern leiden / wann die Stichel über
 mich herfährt / oder ein Ochse mich mit seinen ungeschickten Fü-
 sen tritt. Drey Monat lang muß ich die Gefahr auf dem Acker
 ausstehen des Reiffes/ des Meelthau / den Rohrbach / das Un-
 gewitter / Hagel und Schauer / bis mich der Schnitter mit ei-
 ner Hand faßt / mit der andern abschneidet / und von mir nur ein
 Stumpfen zur Gedächtnuß in der Erden stehen läßt. Er bin-
 det mich mit andern Halmen in Garben zusammen/ man wirfft
 mich auf einen Wagen / und sticht mit zwey spitzigen Gablen auf
 mich / da muß ich liegen in der finstern Scheuern bis mitten im
 Winter / bis man mich den Tröschel versuchen läßt. Mag nicht
 sagen / wie man mich hin und her wirfft in Tenne / bis ich recht
 ausgestaubt und gang gestäubt bin; darnach nimmt mich aller-
 erst der Müller in Sack / und muß aufm Esel reiten der Mühl
 zu / wo er mich in den Beutel schütt und schiebt / da mich zwey
 grosse Stein trucken / daß mir die Seel möchte ausgehen.
 Ist

Ist noch nicht genug: hernach nimmt mich allererst der Beckher/ und fahrt mit mir gen Loch in das Feuer/ da muß ich zwey oder drey Stund schwitzen / daß ich Zaun: dürr und dörr werde / biß endlich die grossen Herren mich mit Messern bey der Tafel zerschneiden / und heissen mich ein Brod. Muß also in allen 4. Elementen/ Erd/Wasser/ Luft und Feuer / mit Gedult viel leyden. Du aber mein Lilien kanst nichts leyden / darum ist dein Pracht bald bey dem End: wann dich nur ein wenig der kalte Reiff brennt; wann dich nur ein kleines Steindl vom Schauer trifft / wann dich nur einer mit der Hand anrühret / so bist du gleich schack-matt. Die Gedult aber bey mir überwindet alles. Lerne gedultig seyn / so wirst du auch länger bestehen und dauern können.

Ein kleines Kind / das noch kein Sprach redt / oder redet es / so verstehets doch niemand: Indessen wann es nur fort woiselt / winselt / und läßt nicht nach an der Mutter zu bettlen / so bewegt sie die langwierige Gedult der Mutter / daß sie alles ligen und stehen läßt / entbreisset ihre Brust / verkehret bald das Klagen und Zapfen in lauter Freud / und erquicket das Kind. Der Allmächtige will uns seine Brust auch darrecken / aber nicht gleich auf den ersten Seuffzer / sondern langsam: Deswegen ladet er ein / wie man die Gast einladet / welchen nicht gleich lauffen / als giengen sie zum Tanz / sondern allererst zwey oder drey / oder mehr Tag nach der Einladung. Ebnermassen rufft uns Christus. Omnes, qui laboratis & onerati estis, venite ad me omnes, ego reficiam vos. Alle die mit Creutz und Mühe beladen seyd / kommt zu mir; das Kommen will Weil haben: man kan nicht allzeit fliehen: Das Kommen will eine gute Præparation haben durch die Gedult / damit wir würdig werden der Verheißung Christi. Er sagt nicht: Reficio vos, sondern reficiam, Ich will euch erquickken: oder ich werde euch erquickken / das ist / wann es Zeit wird seyn: In tempore accepto adjuvite. Gut Ding will Weil haben: Wann du gleich alle Stund wärest gern gesund / so ist aber mein Stund noch nicht kommen: sobald die Minuten der Stund wird angehen / daß mir gefällt und gelegen ist / so wird dir geholfen.

fen. Alle Stund und Zeit stehet in Gottes Vorwissenheit/darzu
 auf Seiten des Krancken eine heroische Resolution der Gedult er-
 fordert wird. Si tardaverit, expecta eum modicum hic, modi-
 cum ibi, quia veniens veniet. Wann sich der Herr etwas ver-
 weilt/ so warte auf Ihn / du kanst ja warten: voraus weil du un-
 päßlich bist/ wirst du nicht lang lauffen / sondern in Gedult ver-
 schnauffen / biß es Gott beliebt. In Kranckheiten muß man
 sich darzu nöthen/ was einem oft in der Gesundheit der beste Lust
 gewesen/nemlich zu essen. Gleichwie es nun dir seltsam und hart
 ankommt das Essen/ so kommt es dich auch hart an zu leyden/ be-
 vorab wann es lang währet. Du must drum eines so wenig un-
 terwegen lassen / als das ander: dann mit dem Essen/ und durch
 das Essen kommt der Lust wieder: Also durch das Leyden und
 mit dem Leyden kommt die Gesundheit wieder / wann man nur
 die Kranckheit gedultig leydet. Auf Leyden kommen die Freuden/
 wie Christus im Evangelio die Gleichnus gibt / von einem mit
 grossen Schmerzen gebährenden Weib: Mulier cum parit.
 Die Kinder Israel haben oft geweinet wie sie in der Babyloni-
 schen Gefängnuß gewesen/ aber drum nicht verzweiffelt/ daß sie
 nicht wiederum werden in Sion an ihr Freuden-Ort kommen.
 Weinen und Seuffzen ist dir wohl erlaubt / aber mit Maß / daß
 du niemalen an deinem Wiedergenesen verzweiffeln sollest. Sie
 haben ihre musicalische Instrumenten an die Felverbäume aufge-
 hencket. 136. Psal. v. 2. Aber drum nicht gar in das Wasser ge-
 worffen und versencket / in Hoffnung / solche wieder zu gebrau-
 chen. Du must deine Gedancken/ mit der Zeit wiederum frölich
 zu seyn / nicht gleich versencken / wie sich Aristoteles mit seinen
 verzweiffelten Gedancken in das Meer gestürkt. Besser ist/ du
 versenckest alle zeitliche Gedancken in Euripum und Lecytum,
 das ist/ oblivio Vergessenheit/ und denckest nur an Gott und auf
 die Seeligkeit. Nicht als wann Gott dir nimmer helfen wolle/
 sondern/ daß ers nur aufschiebe biß zu besserer Gelegenheit seines
 Göttlichen Willens. Sein Willen ist allezeit gut: aber daß er
 allezeit geschehe/ wär nicht gut/ gleichwie es dem Erdboden nicht
 gut

gut wär / wann es allezeit schön wäre und lauter Sonnenschein / wie dem Propheten Elia / als es 3. Jahr nicht geregnet / was ist für ein Dürre und Unfruchtbarkeit der Erden daraus entsprungen. Es heisst / je länger es regnet / je lieblicher scheint nachgehend die Sonne. Post nubila Phœbus. Es wird dir desto nützlicher seyn und annehmlicher / wann dein Gesundheit aufgeschoben wird / wann sie nur nicht gar ausbleibt. Welches aber die Mild und Güte des lieben grundgütigen Gottes nicht unterlassen wird. Dann Er nicht rauch / daß er ein Stein gebe / wann man Brod begehrt. Er schläfft nicht / wann er gleich schlummert / so hört Er dein Seuffzen und Klopffen / und wann du es auch nicht werth bist / so gedencft Er / du seyest es doch bedörfftig / das gibt dein beharliches Schreyen und Silffen um Hülff zu verstehen. Wann man einen Litaney-singenden Studenten nicht im Sinn hat etwas zu geben / und schon einen abschlägigen Klopffer mit dem Finger ans Fenster gethan / und berathen / er solle geben / doch wann er ja beharlich das recordentur nachschreyt / so wirfft man ihm endlich etwas aufn Scheidel / oder in einem brennenden Papierl hinunter. Ein kurzes Gebetlein kan viel zu wegen bringen / wann es nur oft gebetet wird. Ja ein einziges Wörtl von 5. Sylben / Patientia, kan einen grossen Mühlstein durchdringen / wann es gleich nur tröpfelt: Gutta cavat lapidem non vi, sed sæpè cadendo. Sagst du / Gott hat mich heimgesucht / aber er bleibt gar zu lang. O so ist es Bäurisch / oder gar Gottslästerlich: dann wer Gott nicht gern als einen lieben Gast bey sich hat / der ist kein Christ.

Es ist dir zwar nicht verwehrt eine Medicin zu nehmen / wann dein Krankheit lang anhält ! aber willst etwas einnehmen / so nimm etwas guts / spare kein Unkosten. Es ist kein bessers Mittel für deine Gallsüchtige Melancholey und langwierigen Zustand / indem du ja vermeynest / du steckest voll Meel / Koln und Kleyen (und seynd lauter Melancholeyen) bitter wie Gall / hantich wie Aloe / Coloquint / Bermuth und Entian / nichts bessers dafür / als unser geistliches Clyceriza, das ist / Süß Holz der
 Bg gedey-

gedeylichen Patientia. Wann einer ein Bürd oder Last lang getragen/so seht ers endlich auf einen Raft Stein/ und fühlet grosse Linderung; also seze du den Last demes schweren Creuzes auf den Raft: Stein der Gedult/ es wird dir augenblicklich linder und besser um das Herz werden; bitte allemal Jesum/ Er soll dir wieder aufhelffen: melde dich an für ein Cyrenæum, du wollest deinem Nazareno gern nachfolgen biß auf den Berg Calvari, Ihm helffen das Creuz tragen/ Er aber wolle dir helffen durch seine Gnad gedultig und beständig seyn/ biß du auch sagen mögest: Consummatum est: Es ist alles vollbracht.

Das dreßsigste Recept.

Für die Melancholey desselben / dem der Doctor das Leben abgesprochen/ und er sein letztes Sterbstündlein endlichen erlebt.

Sterben kommt hart an/ und ist ein melancholisch Wesen. **S**um das Sterben/ aber nur demselben/ der das Sterben/ was es sey/ nicht versteht. Einem verzagten Soldaten kommt es hart an/ in die Schlacht zu gehen/ aber einen herrschafften Kriegsmann freuet es auf die Beut/ die er davon und dadurch hofft und erhält. Einen üblen Haushalter/ der nichts als Schulden macht/ist angst und bang/ wann das Ziel herzu kommt/ die Schulden zu bezahlen; aber ein guter Haushatter ist froh/ das die Zeit vorhanden und das Jahr wiederum aus ist/ die Interesse und Zins einzunehmen. Ein Arbeiter ist froh/ das der Tag sich abnet/ und die Nacht sich nahend/ seine müde Glieder endlich in die Ruhe zu legen; der Bauersmann freuet sich auf die Zeit der zeitigen Aehren/ damit er einschneide/ was er im Schwitz und Schweiß ausgesäet hatte. Knecht und Mägd freuen sich auf Michaeli und Georgi/ wann man die Dienßbotten pflegt auszuzahlen.

zahlen. Der Student freuet sich/wann die Vacanz herzu kommt/
dann da höret das mühsame Schulgehen auf/ und werden ausge-
theilt die proemia; wir müssen auf dieser Welt alle in die Schul
gehen/ und viel lernen/man lernt nie aus/bis man Finis läutet/das
ist das letzte Zügen-Glückel unsers Lebens/ da hört das mühesame
Schulgehen auf/ da haben wir ausgelehrt/ und wer fleissig in den
Tugenden studirt und sich exercirt hat/ der nimt das proemium.
Ein Schiffmann/ der lang von widerwärtigen Sturmwind und
mißgünstiger fortuna, hin und her geworffen / gesehelt / freuet
sich/ wann er einmal das Land und Gestad sihet/ wo er kan aus-
steigen. Im Sterbstündlein werden wir schon in das ewige Bat-
terland hinein sehen; darum sollen wir froh seyn/ daß unser ge-
fährliche Schiffahrt auf dem ungestümmen Meer der Welt der-
malen ein Ende nimmt/ daß wir aussteigen können auf das Land
der ewig Lebenden. Der Tod ist unser Michaeli und Georgi /
haben wir recht gedient/ so werden wir auch wol belohnt. Der
Tod ist unser Ernd-Zeit: haben wir viel angebauet/ werden wir
auch viel einschneiden. Es kommt zwar der Doctor nie recht/
wann er einem grossen Herrn das Leben abspricht; dann ob er
zwar lang gelebt/ so möchte er doch noch länger leben. Dem
König Ezechias hat der Prophet Esaias seinen Tod angekündigt/
aber ein so schlechten Bottenlohn bekommen/ daß er von dem Kö-
nig mit dem Rücken angesehen worden. Es ist ein schlechte Cour-
tesia, wann man einen bey Hof über die Achsel ansihet/ will ge-
schweigen mit dem Rücken. Eben also unangenehm seyn die Do-
ctores, die einem sein Sterbstündlein ankünden: Aber die Kran-
cken sollen gedencken wie Anaxagoras der Weise gesagt hat/ als
man ihm den Tod seines Sohns angekündet: Ich weiß wol/ daß
ich einen sterblichen Sohn erzeuget/ darum ist das nichts fremb-
des. Kein Mensch soll ihm lassen frembd fürkommen/ wann sein
Stündlein vorhanden ist. S. Paulus hat ihm sein Sterbstund
selbsten angekündt: Tempus resolutionis meæ instat, 2. Tim. 4.
Mein Sterbstund ist vorhanden; und sehet gleich darzu die
Gleichnuß eines Fechters: Bonum certamen certavi: Ich hab

Gg ij

einen

einen guten Kampf gekämpffet. Ein rechtschaffener Christ soll nicht seyn wie ein erschrockner Haas / wann man die Hund auf ihn hezet / er soll nicht fliehen / auch nicht erbleichen / wann man ihm den Tod ankündt / sondern wie ein herzhaffter Fechter sich erst recht aufmuntert / wann man ihm das Cartell zum Duell schickt / also solle einer in seiner Sterbstund gedencen / seht muß ich den letzten Gang wagen / laß sehen / wie will ich das Schwerdt führen / wie will ich mit dem Rapier pariren / damit ich ein Ehr und das Kränzel eines guten Siegs darvon trage. Ich weiß wol / daß der Schwarzkünstler der Tod einen argen Secundanten hat / das ist sein Waffenträger / welcher Pfeil / Kuglen / Büchsen und Degen / Spieß und Hacken / Wurffkopff und allerley Invention bey sich trägt. Ich will mich aber doch versehen mit zwey Waffen / wie der Aod links und rechts ambidexter gewesen. Ich will auf der rechten Seiten mich versehen mit einer rechtschaffenen poenitentia, das ist / Angelorum læticia, Engels - Freud. Auf der linken Seiten will ich mich schicken und behelffen mit der streiffen patientia, so werde ich meiner Seiten haben die unsehbare Victoria, laut einem Sprichwort:

Patientia vincit omnia.

Gedult überwindet allezeit /

Sey Kranckheit / Tod und letzte Zeit.

Dahero will ich mich nichts scheuen / und meinen Schild ergreifen / Scutum Fidei, & gladium Spiritus, den Schild des Glaubens / den Degen der H. Schrift / und damit will ich off- und defensivè gehen.

Gemeiniglich seynd die Zeiten und Stunden unruhig / wann es nahe bey grossen Festen und Hochzeiten ist; wann man in die beste Ruhe will gehn / muß man zuvor viel Unruhe ausstehn; das grosse Fest bey den Hebreern im Alten Testament ware das Oster-Fest: das war aber an einem Sabbath / da alles ruhen müssen / drum ware gemeiniglich die meiste Unruhe am Frentag / ein

ein Tag zuvor / da gieng es an ein Rauffen / an ein Rauffen / an ein Kochen / an ein Backen / an ein Richten / an ein Dichten / und denselben Tag nenneten sie Parasceven, den unruhigen Tag / dann man sich auf die Ruhe zum Sabbath rüstete / wie sie dann Christum auch am unruhigen Tag Parasceve, umgebracht / damit am Sabbath kein Aufruhr unter dem Volck geschehe.

In meiner Sterbstunden muß ich grosse Gedult haben / und viel ausstehen / weilen der Sabbath der ewigen Ruhe darauf erfolgt. In meiner Sterbstunden da wird Parasceve seyn / da muß ich den Himmel kauffen / da muß ich mit dem Tod rauffen / da muß ich Teuffel absagen / da muß ich mein Leben wagen / damit ich den grossen Sabbath kan halten bey dem Osterlamm im Himmel-Saal / da muß ich Præparatoria machen von der Zeit in die Ewigkeit. Was soll ich mich bekümmern / daß ich muß sterben. Viel heilige Leut haben die Marter ausgestanden / damit sie nur bald zu der Cron der Glori kommen. Warum wolte ich nicht auch aus meinem Schwänen - Pflaumen - Feder - Bett gern in Himmel wandern? Eben weilen Elias zu GOTT geschryen: Tolle animam meam: Nun so nimme HERR von mir mein Seel / so ist er mit Leib und Seel in die Freud des Himmels verzuckt worden. Wo dann hin? Alexander Magnus hat allen seinen Hofherren etwas zu guter Letze gescheneckt. Diogenes stunde darbey und fragte: Und mir nichts? Da fragte Alexander, was er dann begehrte: Diogenes antwortet. Allergnädigster Kayser / ich begehre nur von der Unsterblichkeit einer Arbes groß; da sagte Alexander: Si haberem, tibi præberem, wann ichs hätte / so wolt ich dir solches geben. Aus diesen Reden sehen wir / daß keinem nichts neues angekündt wird / wann man ihm sein Sterbstundenlein ansagt; dann er hat es zuvor gewußt / daß er einmal sterben muß / wie alle Menschen. Der Philosophus Aristoteles sagt recht: Miramur novitatem rei, quando causam nescimus: Wir verwundern uns über eine Sach die neu ist / weilen wir die Ursach / nicht wissen: Weilien aber der Mensch die Ursach des Sterbstundenleins weiß / nemlich / daß durch den Teuffel die Sünd / und

durch die Sünd der Tod / als der Sünd Lohn in die Welt kommen / so ist es sich nicht so hoch zu verwundern über den Tod / weil wir alle sterbliche Menschen seyn. Mit Christo hat der Tod nichts gewonnen / sondern von Christo ist der Tod überwunden worden. Wir aber müssen uns einmal dem Gewalt des Todes unterwerffen: und warum nicht mit Gedult?

Der will / der thus /

Der nicht will / muß /

Man wirds kein anders machen.

Welches dich auch billich zum gern Wollen und rechter Gedult sollte ansporen / ist dieses / daß der Tod schon so viel schöne Blümel in ihrer Jugend vor deiner hat abgemahet / die alle jünger gewesen dann du: Warum sollest du nicht endlich auch dem Tod in die Sengen gerathen wie sie / weil dein erster Vatter eben so geheissen / wie ihrer / nemlich Adam / das ist / terristris humus, und homo, das ist / ein sterbliche gebrechliche Creatur. Seynd so viel infulirte und gekrönte Häupter schon zu dem Todten-Tanz aufgezo-gen und geführt worden / es wird ja endlich die Ordnung auch an dich kommen. Die Braut freuet sich auf den Tanz; warum sollest du traurig seyn / und betrübt melancholisiren / indeme Gott der himmlische Bräutigam jetzt will deine Seel / die er ihme durch den Glauben vermählt / durch die H. Tauff gereinigt / und durch sein Blut erlöset / auf die himmlische Hochzeit führen in das Bett der Freuden. Da wirst du sehen und empfinden / daß du ja den besten Theil erwählt / wann du gedultig stirbst. Ein mancher / den man zu der Nichtstatt führt / sagt / er sey froh / daß sein Stündl einmal vorhanden ist / so köm er der Marter und Gefängniß ab. Man begehrt aber dich nicht an den Galgen zu führen / sondern in den Himmel / warum soltest dann du dich weigern? David hatt oft sein Cron und Thron mit des Jobs Mißhauffen vertauscht / wann er nur darauf bald sterben hatt können: Quando veniam, & apparebo ante faciam Dei? Wann werde ich so glücklich seyn / daß ich für das Angesicht meines Gottes köme? War:
umb

umb woltest du dein stinckendes Todten-Bett nicht vertauschen mit dem seidenen Rosen-Bett der Himmlischen Freuden. Was hast du darvon/ wann dir wie Ezechia noch 10. Jahr würden geschenkt? Nichts anders/ als daß du noch 10. Jahr müßtest abwesend seyn von dem/ den du von Grund deiner Seelen liebest? Ey liebs Hertz! resolvir dich/ schicke den letzten Seuffzer gen Himmel/ befehle deine Seel in ihres Schöpfers Hand/ darvon sie ist ausgegangen/ so ist billich/ daß sie auch wiederum dahin komme. Laß den Leib der Erden/ deine Güter den Erben/ dein Gedächtnus den Freunden/ dein guts Exempel der Welt/ damit sie viel mehr in deinem Sterbständlein noch etwas Guts von deiner Gedult/lerne spriche die H. Engel an/ sie sollen deine Beleihs-Männer seyn/ wie des Tobia und Lazari. Adieu, glückliche Reiß!

Das ein und dreyszigste Recept.

Für die Melancholey der Jenigen/ welchen in Anschauung ihrer Sünden jämmerlich grauffet/ also daß sie sehr kleinmüthig werden.

Was soll ich armer Apotheker einem grossen Sünder für ein Recept vorschreiben wider sein Melancholey und verzagende Kleinmüthigkeit/ wegen seiner schwer- und viel begangenen Sünden? Bin ich doch selber eben in einem Spital krank und melancholisch in meiner angsthaften Seelen/ und mache mir selber offft tieffe Gedancken mit dem Psalmisten: Numquid projiciet Deus in æternum: Wird mich dann Gott ewig verstoßen: Aber es gibt doch noch Mittel und Labnussen: Man muß nicht gleich vom ersten Streich fallen: Justus ut palma florebit. Wann gleich der Palmenbaum hart gedruckt und beschwehrt wird/ so wird er doch nicht leichtlich unterdrückt; er be-
gibt

gibt sich wieder empor gegen dem Himmel. Also erschwinde dein Herz mit dem verlohrnen Sohn hinauf zu dem Himmlischen Vatter/er hilfft gern denen Hilff-begehrenden und Gnad-suchenden demüthigen Sündern/ wie wir es am verlohrnen Sohn gesehen haben/ Luc. 15. Ist wol ein gütiger Vatter/ den wir billich mehr lieben als fürchten/ weil wir Ihn um seine Milde und Barmherzigkeit nicht gnugsam können dancken; kaum ruffen wir um Verzeyhung der Sünden/ so ist er gleich vorhanden mit ausgespannten Armen/ als wie der liebe Vatter des verlohrnen Sohns. Niemand hat können sagen: Der Vatter ist nicht daheim: Nein/ sondern er hat schon unter der Thür gewart/bis der Sohn kömen/ und um Verzeyhung bitten wird. Das neue Kleid/ der guldene Ring/ das gemäste Kalb/ ein neues paar Schuh ist schon alles in der Bereitschafft gewesen. Thust unrecht/ mein betrübter Christ/ wann du an deines Gottes bereitwilligen Güte zweiffelst. Lese vom Matthæo am Zoll/ vom Zachæo aufm Baum/ von Magdalena beyhm Tisch/ von der Samaritanin beyhm Brunnen/ von der Cananea unter dem Volck/ vom Blinden am Weg/ von den Fischern beyhm Netz/ von den Publicanen bey der Mahlzeit: Er nimmt sich der Sünder an/ und isset mit ihnen. Er ladet alle zu sich/ so mit Sünden/ Mühe und Forcht beladen/ Er will sie erquickten. Matth. 11. Was soll es einem beängstigten schweren Sünder nicht für einen völligen Trost geben/ wann er bey dem Propheten Isaia den Spruch wolbedencklich liest und nachsinnet/ was geschrieben stehet. Isa. 53. Er ist um unsern willen verwundet worden/ sagt der Prophet/ und um unser Sünde willen geschlagen worden. Er nimmt die Straff auf sich/ und alle unsere Missethaten hat Er getragen. Ecce, agnus DEI: Siehe/ diß ist das Lamm Gottes/ welches hinweg nimmt die Sünd der Welt/ sagt Joann. Baptista. Chirographum nostrum affixit cruci; Er hat unsern Schuld-Brief genommen und zerrissen/ ans Creutz genagelt mit 3. starcken eisenen Nägeln/ ja etliche glauben/ es seyen 4. Nägel gewesen.

Paulus

Paulus bekennet/er hab Christum verfolgt/ Petrus besteht/
 er hab Christum verlaugnet/ Longinus erkennt/er hab Christum
 gecreuziget/ und seine Seiten mit einer Lanzen durchstochen/
 nichts destoweniger erwählt der gütige H^{er}z Paulum für ein
 auserlesenes Geschirz seines Namens/ Petrum für den Stadt-
 halter seiner Kirchen/ Longinum für ein Bischoff/ den Petrus
 eingesezt zu Antiochio/ und bekehrt mit seinem kräftigen Trost
 3000. Seelen am H. Pfingst-Fest zu Jerusalem auf einmal.
 Gottes Barmherzigkeit übertrifft an unser Bosheit und Men-
 ge der Sünden/ als wie das breite Meer weit übertrifft einen
 Tropffen Wasser/ oder der Berg Olympus ein Sandkörnlein
 der Erden. Gott ist unverjöhnlich den Unbußfertigen/ die ihre
 Sünden niemals wollen erkennen/ oder bekennen/ oder bereuen/
 aber denen/ die eines zerknirschten Herzens seynd/ vergibt er alle
 ihre Missethaten/ ehe daß sie aus der Kirchen in ihr Haus hinab
 gehen/ wie wir sehen an dem Publicanen/ der in dem Tempel mit
 niedergeschlagenen Augen an seine Brust geklopfft/ und alsobald
 gerechtfertiget worden durch das Erbarmen Gottes; Amen di-
 co vobis, descendit hic iustificatus. Gott will nicht den Tod
 des Sünders/ sondern daß er lebe/ Ezech. 33. So wenig ein Mut-
 ter den Tod wünschet dem Kind/ welches sie unter ihrem Herzen
 trägt. So weit Himmel von der Erden/ so weit wirfft Gott
 unsere Sünden von sich zurück/ und gedenckt ewiglich nicht mehr
 daran; und solten deine Sünden Blut-roth seyn/ so waschet dich
 ab die Barmherzigkeit Christi/ daß du weiß werdest/ wie der ge-
 fallne Schnee. Wann du nur mit wahrem glauben/ demüthiger
 Buß und reinem Herzen zu ihm kommst/ so geht er dir entge-
 gen/ und umhalsset dich/ wie ein Mutter ihr säugendes Kind. Ja
 wann auch eine Mutter ihrem Kind könnte gehässig und feind
 seyn/ welches zwar schwerlich wird gehört werden/ so will doch
 Gott deiner nicht vergessen/ wann du zu ihm seuffzest. Sagst du:
 ich bin gar zu verzagt/ich kan mich nicht recht schicken in den Glau-
 ben/ Hoffnung und die Liebe zu Gott; das macht mich kleinmi-
 thig; alle diese Trost-Sprüche verwirff ich nicht/ ich lobe sie/ seynd
 h h Zucker-

h h

Zucker-

Zucker süß / lauter schöne Sachen aus Göttlicher H. Schrift / aber das macht mich zaghaft / daß ich diese herrliche Sachen nicht recht kan zu Nutzen machen / und meiner armen Seelen zu Trost / dann ich bin gar kalt und lau in meiner Andacht / gar schwach in meinem Glauben / gar kleinmüthig in meiner Hoffnung / und gar nicht enffrig in der Lieb Gottes. Ach helffer mir aus diesem Scrupel / lieber geistlicher Herr. Nun so sey es / es soll so. Wahret werden. Allein frage ich: Glaubest du und hoffest du auf Gott / oder glaubest du und hoffest du auf den Teuffel. O Himmel wirst du sagen / was ist das ger. dt / glauben und hoffen auf den Teuffel: Ich möchte solches nicht gedencken / will geschweigen reden. Wolan: Glaubest du dann auf Gott / und hoffest auf Gott / warum zweifelst du dann wegen deiner Sünden / und bist so melancholisch / ob sie dir auch seyen verziehen? Antwort / Die weil ich weiß / daß meine Sünd so groß und schwer / herentgegen mein Glaub / Hoffnung und Lieb zu Gott so klein und schwach seye. Lasse dich / mein bekümmerter Christ / dieses nicht anfechten; weiln Christus in dem H. Evangelio sagt: Wann ihr nur ein Glauben habt so groß als wie ein Senffkörndl; deutlicher auszulegen / heist dieser Text so viel / wann ihr nur ein Zuversicht und Glauben auf mich habt / er sey so klein als er immer wolle. Ich begehre nicht / daß ihr ein so starcken Glauben und Hoffnung habt / wie gehabt Petrus und Thaumaturgus. Thaumaturgus hat mit dem starcken Glauben Berg verschoben; Petrus ist / vermögd seines grossen Vertrauens / auf dem Wasser gewandelt / als wann er auf Mar- melstein ginge / das erfordere ich nicht bey einem jeden Menschen: Si tantum habueritis fidem sicut granum sinapis, Luc. 17. Ein Körndl kleiner Glaub ist schon genug; aus dem Senffkörndl wächst ein ganzer Baum / aus einem kleinen Glauben wächst ein solcher guter Baum / der auserlesene Früchte bringen kan.

Ein einziger Funcken der Hoffnung und Lieb zu Gott kan ein ganzes Herz entzünden / wie der zwey Jüngern nach Emaus / da sie vor Lieb zu Jesu anfangen um und um im Herzen zu brin- nen. Luc. 24. Ein kleiner Glaub ist auch ein Glaub: zu deme kan
dir

dir Gott deinen Glauben mehren und stärke/wie den Apostlen/
 Herr stärke uns den Glauben/ Luc. 17. Ein kleines Kind
 kan auch ein grossen Apffel mit seinem kleinen Händlein fassen /
 wann es gleich nicht so viel davon fasset als ein Grosser. Ein
 Aug des Menschen überschauet die ganze Sonnen / so doch viel
 hundertmal grösser ist als der ganze grosse Erdboden. Dein klei-
 ner Glaub/dein kleine Hoffnung/und dein kleine Lieb fasset Gott/
 und bekommt eben so wol Hülf von Ihm / als ein grosser Glauben/
 wann du nur auf Ihn hoffest / und Ihn herzlich liebest / dar-
 durch greiffest du Gott ins Herz hinein / daß Er sagt: Es bricht
 mir mein Herz / ich muß mich seiner erbarmen. Der Teuffel
 wird sich niemalen mehr ers bemühen / das Vertrauen auf Gott
 zu verhindern / als in der Sterbstund: Wann er dich dazumal
 kan kleintaut machen / daß du nur ein wenig stuzest und zweiffelst /
 ob dir Gott auch alle deine Sünd vergeben habe! A / da hat er
 schon Kirchweye / und springt lachend ums Bett herum. Sene
 du beständig / und antworte dem bösen Feind wie jener Doctor
 Theologiae, als er in seinem Todbett immerzu angefochten wurde/
 des weisen Manns Waid-Spruch wegen: Nescit homo,
 an odio vel amore dignus sit? Der Mensch weiß nicht / ob er
 bey unserm Gott des Hasses oder der Lieb würdig sene? Hat er
 aufgeschrien: Vade Sathana, Scriptum est enim: scio quod
 redemptor meus vivit: Paß dich Sathan: dann es steht ges-
 schrieben bey dem gedultigen Job: Ich weiß / daß mein Erlöser
 lebt. Es ist schon genug / daß wir hoffen können / wann wir gleich
 nicht in die Rathstuben Gottes hinein sehen oder gehen können /
 so ist es gewiß / daß Gott getreu ist und was er verspricht / das
 hält er. Was hättest du für einen Trost / wann du auch mit dem
 rechten Schächer wärest neben Christo an dem Creutz gehangen.
 O sene getröst! so versichert der Dismas (wie sein Namen war)
 an dem Creutz gewesen seiner Seeligkeit / so gewiß bist du auf dei-
 nem Todten-Schragen. In diesem Fall bist du noch glückseliger
 als der Schächer am Creutz: dann er hat sein Buß aufgeschoben
 bis auf die letzte Stund / und hat der Gnad Gottes wenig genos-

H h ii sen

sen hie auf Erden Du aber hast dich wol zum Tod bereitet / und genießest jetzt der Gnad Gottes so lang du noch lebest / und dorten der ewigen Freud.

Der zwey und dreyßigste Discurs und Recept.

Für die Melancholey des jenigen / welcher viel und lang andern Leuten gedient / aber nichts als Undanck darvon gehabt.

Es ist nicht ohn / daß die Undanckbarkeit im Herzen wehe thue / als wie ein Seitenstechen. Wem solt es nicht verdrißsen / wann einer so viel Guts thut / und ihm seine Gutthaten so schlechtlich / will jetzt nicht sagen belohnt / sondern so gar nicht erkennt werden: Wann der Undanckbare durch viel Sorg und Mühe eines andern Herrn ist in einen Dienst befördert worden: kaum daß ihm die Federn wachsen / will er schon ein Federstecher abgeben / und wider den fechten / der ihm zum Dienst geholffen. Kaum ist er zu einem Nembtl hineingeschlichen wie ein Schneck / so streckt er seine 4. Brähen heraus / und reckt den Kopf in die Höhe / wie ein Schildkrott / und thut als kennete er dich nimmer. Der zuvor mit zusammen gefalteten Händen / die er oft vor deiner auf dem Haupt zusammen geschlagen / und mit dem Hut untern gebetten / du soltest ihm helffen / der schauet dich jetzt über die Achsal an als wie ein Schieckleter / als härt er dich sein Lebenlang nicht gekennt. Psui dich des grossen Undancks! wann man thut / als wüßte man nichts mehr darum. Solche Leut seynd nicht werth / daß sie ein Gedächtnuß in ihren Hirn haben: Es wär kein Wunder / **GOTT** nehme ihnen Wis und Gedächtnuß aus ihrem Schädel weg. Über solche undanckbare Gesellen / welche

welche von Gott dem Allmächtigen viel Gutthaten empfangen / aber nichts wollen darum wissen / hat sich David der Königliche Psalmist recht schafften erzörent / als er gesprochen: Obliti sunt benefactorum ejus, & mirabilium ejus, quæ feciteis. Psal. 77. Sie haben seine Gutthaten vergessen / wie er sie von des Pharaonis Dienstarbe t erlediget / wie er sie im Egyptischen Auszug mit Silber und Gold der Inntwohner bereichert / wie er sie wunderbar durch das rothe Meer g. führt / und 40. Jahr in der Wüsten mit dem Himmel-Brod gespeiset und ernähret. O du undanckbares Volk! du bist nicht werth / daß du Leben hast oder ein Gedächtnuß; aber was will ich mich lang erzürnen über die undanckbaren Juden / es gibt leider! viel undanckbare Christen, wie Seneca lib. 1. de Beneficiis meldet: Ingratitudo omnibus displicet, & tamen multis adhæret: Die Undanckbarkeit gefällt niemand / aber henckt sich doch an bey vielen. Er will ein Gleichnuß einführen von der Hædera, das ist / Eheu oder Wintergrün / die henckt sich an ein Baum / und ziehet ihm das Marck heraus den Stämmens / bis der Baum endlich selbst verderbt. Es seynd viel / welche einem schier gar das Marck aus den Beinen saugen / so unverschämt / daß sie ihm den Beutel helfen leeren / und ihn drucken / bis er nichts mehr hat / und wie der Baum verderben muß.

Julius Cæsar, welcher den Brutum zu Rom in den Rath promovirt / mit Aemtern geziert / und über alle geliebt / als er / durch Verrätheren, auf dem Rathhaus überfallen / umgebracht wurde / so erblicket er auch den undanckbaren Brutum, daß er einen Stich mit dem Dolch auf ihn thäte / und schreye überlaut auf: Et Tu Fili Brute ingratus, und du undanckbarer Mensch Brute, stichst auch auf mich! nemlich wol / wie Seneca sagt: Nihil indignius fert tellus homine ingrato. Nichts abscheulichers trägt die Erden / als einen undanckbaren Menschen. Solches leichtfertiges Gefindl seynd gewesen die undanckbaren Phariscer gegen Christo dem Herrn / als er dem Wassersüchtigen seine Sünd vergeben / und seine Gesundheit wiederbracht / anstatt des Deo gra-

tias, daß sie hätten sollen sagen; Danck dir GOTT: sprachen sie: Hic blasphemat, gieser lästert GOTT. Als er die Wahrheit geredt / haben sie ihn wollen steinigen; als er die publicanen befehrt / so hießen sie ihn einen leichtfertigen Gesellen der öffentlichen Sänder. Deren Exempel seynd zwar alle Bücher voll / wie die Undanckbarkeit allenthalben in dem Schwung geht wie die grosse Glocken / die man nicht nur alle Fest / sondern alle Tag läutet. Solon, der Atheniensische Rechtsgelehrte / hatte die Stadt Athen wiederum in eine schöne Ordnung gebracht / daß alle Inwohner solche gemachte Gesez und Anordnung gelobt und gut geheissen / er hat doch den Undanck erfahren / und zuletzt gar zu der Stadt hinaus verwiesen in das Exilium müssen. Aber was hab ich für ein Trost darvon zu nehmen / daß es so viel undanckbare Leut auf der Welt gibt / wie ich lenger satt sam erfahren! wie ist mir geholfen? Also und auf solche Weise ist zu helfen; wann du dem Undanckbaren vor GOTT verzeihst / und ihm in goldener Gedult die Rach heimstellst; wie David / welcher einem solchen zuspricht: *Ja cta cogitatum tuum in Domino*, Wirffe deine Sorg auf den HERN / er wird es schon machen; als wie bey dem Moyses / welcher dem Israelitischen Volck ihre grosse Undanckbarkeit vorgeworffen / da sagt GOTT der HERN. *Mea est ultio, & ego retribuam*. Mein ist die Rach / ich wills vergelten / Deut. 32. *Retribuam* dir zum Nutzen / aber dem Undanckbaren zur Straff und Schaden. Dann GOTT ist ein Enferer / und der undanckbaren Menschen ernstlicher Richter.

Die ausziehende Israeliten haben müssen zu ewiger Gedächtnuß / als sie aus Egypten gewandert / ein Lamm essen; und sagt Oleaster, daß wegen sene es geschehen / daß GOTT befohlen ein Lammlein / und kein Geißböcklein: Das Lamm ist ein Symbolum und Kennzeichen der Danckbarkeit / besser und viel perfecter als andere Thier: Ob zwar ein Geißküzgel und ein Raib auch gut Fleisch haben / endlich auch die Haut hergeben / Milch / Butter und Käß / so geben sie aber keine Wollen; aber das Schaf gibt neben dem andern allen seinem Herrn zur Danckbarkeit auch die Woll reichlich.

lich. Deswegen hat Gott befohlen ein junges Lamm für das Osterfest zu speisen / weiln ihm die Danckbarkeit am allerangenehmsten ist. Herentgegen seind ihm die Undanckbaren ein Greuel daß er sie durch den Moysen hart anreden und warnen läßt / wie Er sie an dem Jüngsten Tag finden werde: Hæcine reddis Domino DEO tuo popule stulte & insipiens. Der undanckbar ist / macht sich aller Gnad hinfür unwürdig: Sene du froh / daß ob du zwar ein grosser Sünder bist / dannoch das Laster der Undanckbarkeit niemals begangen hast. Daß man undanckbar gegen dir ist / gedencke / es geschicht wol grössern Heren als dir. Frage den Romanischen Camillum, den Africanischen Scipionem; den Wolredner Marcum Tullium Ciceronem, was sie für Danck um ihre geleiste Dienste / erwiesene Wolthaten / ausgestandene Gefahr für das Vaterland bekommen / nichts anders als Undanck in sine laborum. In das Elend seynd sie verjagt und von der Stadt verstossen worden. Aber herentgegen ist ihr Lob von rechtschaffenen verständigen Nachkömmlingen in die ganze Welt ausgebreitet worden.

Es ist jetzt allenthalben der Brauch / daß man die Pferd den Eslen weit nachschätzt / und die am meisten um ein Stadt oder Land verdienen / werden am wenigsten geacht und bedient. Bey dir wird man keinen neuen Brauch aufbringen: Ulula cum lupis, cum quibus esse cupis. Hencke den Mantel nach dem Wind. Quod tollere non potes, tolerare, debes, was du nicht kanst wenden / das mußt du nicht enden / sondern seyn lassen wie es ist / und gedencken / wann einer jetzt will an ein Ort kommen / so man nichts thut als Guts mit Guten vergelten / so mußer weit übers Wasser fahren / biß er in dieselbe Stadt kommt / dann es ist weder zu Garamantha oder in der Insul Thulen der Brauch: Aber daß man Gutes mit Bösen vergilt / das ist überall; warum soll es dann dir Spanisch fürkommen / daß deine undanckbare Einnnehmer so gar karge Auszahler seyn: man schreibt jetzt nicht mehr die empfangene Wolthaten ins Buchs / sondern ins Wachs / damit sie desto ehender vergessen und ausgeldschet werden. Gott der Herr

Herz ist reich in der Vergeltung: es ist nur ein NB. dir zum Lohn dem Undanckbaren zu Spott und Hohn. Der undanckbare Herodes hats dem H. Joanni Baptistæ schlecht vergolten / was er ihm guts gepredigt und wohlmenend vorgesagt: aber wer ist jetzt glückseliger / Herodes oder Johannes? Herodes sisset bey der Königlischen Mahlzeit / dessen Haupt mit einer guldenen Cron gezieret: Johannes aber wird in der Reichen um ein Kopff kürher. Aber Johannes bekommt die ewige Cron / Herodes wird als ein Madensack von den Würmen gefressen / und geschicht ihm gar recht: Denn weilen er gegen seinem Gutthäter Johanne so undanckbar war / so straffte ihn **GOTT** / und belohnet dem Johannem.

Und wann du gleich nicht promovirt wirst / wo du schon so lang gedienet / lasse dich kein Melancholen übergehen. Jenem ist in ein Bißsen voll Zuckerrosat ohngefahr ein Spinne hinein gefrochen / welche er sambt dem Zucker geschluckt / und an ihrem Gift erstickt. Wer weiß / ob dir ein vornehmer Dienst / auf den Du schon so lang gewartet hast / wegen so treu geleister Dienst / nicht zu höchsten Schaden und zum Verderben und Tod selbstn gerathen wäre. Zu deme / beatus, qui procul negotiis: Weit darvon / ist gut für den Schuß / es hat sich ein mancher verhauen in einem Dienst / daß er in seiner Sterbstund weder **GOTT** / weder der Herrschafft hat können Rechenschafft geben. Vermeynest du aber / wann du wegen deiner so lang geleisten Diensten etwan wärest mit einem Officio angesehen worden / du wolltest dasselbe ganz untadelhafft administrirt haben. Ja / wann die Welt nicht so undanckbar wäre / und die Gutthaten erkennete. Es ist aber jehiger Zeit ein umkehrte Welt / und hebt einer gar selten ein Ehre auf.

¶ (:)

Das

Das drey und dreyßigste Recept.

Zur die Melancholey der Jenigen/die viel von dem bösen Argwohn und frevlen Splitterrichtern müssen ausstehen / welche anderer ihre Mängel urthlen / und ihre selbst eigene Fehler nicht sehen.

Billich liegt es einem nahend an der Leber/wann sein Thun und Lassen so freventlich von andern geurthelt und getadelte wird. Wer wolte sich nicht höchlich beklagen/wann er müßete in einem Dorff vor dem Bauren-Richter sein Bescheid holen/indem er doch sein rechtmäßigen Richter hat in der Stadt/nemlich den Burgermeister / Stadtrichter und Magistrat. Also solte es einen auch hoch schmercken / der Gott zu seinem Richter hat seines innerlichen Wesens und Handes / unterdessen muß er sich von denen freventlichen Richtern / die böse Argwohn ohne Wahrheit schöpfen/so schmächtlich lassen durch di Hächel ziehen. Es ist erstlich der Göttlichen Justiz præjudicirlich und nachtheilich: dann/ qui judicat Dominus est; Der Herr ist Richter/ Er richtet die Lebendige und Todten. Der seinen Nächsten freventlich argwohnet und urtheilt / der greiff Gott in das Schwerdt. Drum ist auch hoch verbotten: Nolite ante tempus judicare, & secundum faciem nolite judicare, Ihr sollt nicht vor der Zeit richten/ und solt nicht gleich aus äußerlichen Sachen argwohnen. Solche freventliche Richter/die des Menschen innerliches Thun und Lassen richten / welches weder mit Augen gesehen noch mit Händen kan gegriffen werden / seynd aus dem Geschlecht des Lucifer/welcher den Thron Gottes hat wollen besteigen; kein einziger Engel im ganzen Himmel kan wissen/was der Mensch in dem Schild führt seiner innerlichen Gedancken; das kan Gott allein wissen

wissen durch seine Allwissenheit / *Scrutans corda & renes*, Der Nieren und Herzen prüfet : und dennoch seynd die freventlich argwohnliche Menschen so leichtfertig und verwegen / daß sie dörfen das Richter-Ambt Gottes an sich ziehen / den Richter-Stul besteigen / und den Menschen wegen des innerlichen richten ohne Zeugen. Nicht Gott kan niemand des Menschen innere Gedancken wissen als der Mensch selber / welcher weiß warum / und mit was Meynung er eine Sachen gethan oder unterlassen :

Quid agunt homines, intentio iudicat omnes.

Die Intention

Urtheilt am besten darvon.

Dann wer weiß besser / was in dem Menschen ist / als sein Geist / Seel / Gewissen und Intention? 2. Cor. 2. Daher / welche leichtlich von ihrem Nächsten böß argwohnen / können kein Fundament oder Regul aufweisen / daß ihr Urtheil unfehlbar seye ; herentgegen der Unschuldige / von welchem also böß und freventlich geurtheilt wird / hat Zeugnuß über Zeugnuß / daß deme nicht also seye / was andere iudicir: und dieser Zeug heißt *Conscientia*, das Gewissen: *Gloria nostra hæc est, testimonium conscientiae nostræ*: Das ist unser größte Ehr / daß wir Zeugenschaft haben unsers Gewissen / 2. Cor. 1. Wann 7. Testamentarii und noch so viel Zeugen vorhanden wären / so könten sie doch nicht überweisen den einbigen Zeugen / das gute Gewissen.

Hæc est summa boni mens quæ sibi consciæ recti.

Ein gutes Gewissen ist das beste Schlaffküssen.

Die Befreundten des Jobs / als sie gesehen / daß ihm seine Kinder vom Hauß erschlagen / alle seine Cameel / Rinder und Güter hinweg genommen worden / und er aus Kleinmüthigkeit schwacher Natur etliche seltsame Reden ausgossen / nicht aus Verzweiflung / sondern aus Erbarmung seiner selbst / haben sie gleich geurtheilt / er wär von Gott ganz und gar verlassen / und seye fürwar

war einer aus den allerverzweiffftesten Gottlosen / Job aber mußte solche freventliche Urtheil von ihm hören: Er that sich aber gewaltig mit diesem trösten / daß er zwey Zeugen habe / einen im Himmel / den andern auf der Erden / der im Himmel ist Gott selbst: Testis meus in coelo: Mein einer Zeug ist im Himmel / und der ander auf der Erden / mein guts Gewissen: Gloria mea conscientia mea. Hochweislich hat Seneca gesagt / die Guten gefallen dem Bösen nicht. Laß die Bösen Bödes über dich urthlen und sagen: Es ist ein Zeichen / wann einer den Bösen mißfällt / daß er Gott wolgefalle. Gleich und gleich gesellt sich gern / sprach der Teuffel zum Kohler. Wann du dich zu dem Bösen gesellest / würden sie vermeinen / du wärest ihres gleichen. Besser ist es aber solche meiden / als Ausfätige / und lassen von dir urthlen / was sie wollen. S. Paulus gibt das rechte Urthel / und spricht: In quo alterum judicas, in hoc te ipsum condemnas. Es heißt: Ziehe vor den Balcken aus deinem Aug / che du deines Nächsten Sprissen tadelst. Der weise Mann nennet solche frevle argwöhnische Menschen gar Narren: Stultus in via ambulans omnes ceteros stultos æstimat, Der Thorechte vermeint / die andern Leut seyn alle Narren. Der ein grüne oder rothe Brillen aufsetzt / vermeint / es seye alles grün oder roth / alles was er anschauet; aber gleichwie dir dardurch nichts benommen wird / er mag dich mit rothen / grünen / oder gelben Brillen / anschauen / du bleibst gleichwol dennoch wer du bist. Laß dich mit grünen anschauen / so siehest du zwar grün aus / bist drum kein Jäger; schauet er dich mit rothen Brillen / du bist drum kein Cardinal; schauet er dich mit gelben Gläsern an / du bist drum kein Scherg / wie der Büttel von Göllersdorff / welcher gemeiniglich gelbe Hosen anträgt als Köllerfarb. Der ausfätige Phariseer hat von unserm Herrn nichts guts geurtheilt / als er ihn bey Maria Magdalena gesehen: Wer hat ihm gesagt? sein freventliches Urtheil / Pharizæus ait intra sese; er selbst ist Richter / Zeug und Advocat. Sein freventliches Urtheil hat ihn dahin gebracht. Pharao urtheilet den Moysen als einen Zauberer / weil er selber zauber-

riche Leut bey seinem Hof hielte. Dieses freventliche Urtheil hat viel Leut eingenommen/ welche grob an Stock seynd geloffen/ als wie des Potiphars Weib hat vermeint / der keusche Joseph habe schon aufsteigende Gedancken ob ihrer Schönheit; der Heli vermeint/ Anna habe sich berauschet / wie am Pfingsten die Juden haben die Jünger auch für voile Zapffen geurtheilt; solche/ welche alles anders urthlen/ als in ihm selber ein Sach ist/ seynd gleich den unverständigen Kindern/ welche der blinden Mäusel spielen; alles was sie in der Finstern/das ist/ mit verbundenen Augen zum ersten ergreifen / das heissen sie einen Kessel / und vermeinen/ sie seyen an dem Ofenkessel angeloffen / wann es gleich ein Stuhl/ ein Banck/ ein Tisch oder ein Ofen ist. Laß mit dir blinden Mäusel spielen. Du kannst von Herken darzu lachen / daß man dich zeibt und urtheilt solcher Sachen / daran du dein Lebtag nie gedacht :

Conscia mens recti ridet mendacia vulgi.

Ist der Tag lang / so thun viel Vögel fliegen/
Kommt der Abend / so thun die Leut lügen.

Es hat ein Kauffmann viel Teppich feil gehabt; einer wolt ein Teppich kauffen / als er denselben schön von Türckischer Seiden gestickten Teppich anfangt voneinander zu breiten / da erscheint an einem Ort ein Soldat/ bald ein Fuß von einem Pferd/ da ein Caschgeth oder Sturmhauben / dorten ein Schwerdt. Der Kauffmann fragt immerzu / was es seye / er vermeint / es wäre S. Georg / der mit dem Drachen kämpffte; weilen er dann Georgius hiesse / kauffete er den Teppich / und als er ihn zu Haus auf seinem Sallet ausgebreitet / so befund es sich / daß es der heilige Martinus seye / welcher zu Pferd sasse / und dem Bettler seinen Mantel halben Theil spendirte / den er mit dem Säbel in der Mitten zertheilt.

So gehets denen / die gleich ohn alle Fundament wollen ein freventliches Urtheil fällen / ehender sie die Sachen recht betrachten; aber nacher heisst es :

Vor

Vor gethan / und nach bedacht /
Hat manchen weit ins Elend bracht.

Man muß die Karten nicht auswerffen / ehe daß mans vor wol beschauet hat. Narren tangen nicht in diesen Karien / wo man Gefahr und Ehr beobachten solle. Da brauchet es ein grosse Gedult / die Wahrheit zu bekennen / wann einer so unschuldig ins Sptel kommt / welches doch so gemein in der Welt ist / daß auch die Todten in den Gräbern nicht sicher darvon seynd. Stirbt einer durch den Schlagfluß / oder an einem erstechenden Cathari / so heisst es bey den freventlichen Argwohnern : Er habe sich gewiß zu todt gesoffen / drum habe er jederzeit so rothe Augen / und den Kupferhandel an den Backen geführt : wann es aber an dem Tag recht ans Liecht kommt / so befindet sich / daß mancher Mensch immer allezeit seye abstemius gewesen / und habe sein Lebtag kein Tropffen Wein / ob zwar oft gesehen / aber niemalen getruncken.

Gemeiniglich erkennen solche Vorrichter endlichen ihren Fehler / entweder durch das putabam, ich habß also vermeint : oder durch sic audivi : ich hab es also gehört. Aber vom Hören-sagen fliegt man gern ohne f / si non vis errare, noli judicare ; willst nicht fehlen / so must du deinen Nächsten nicht freventlich urthlen / und den Leuten in die Mäuler werffen. Lasse von dir urthlen wer will / rectè faciendo, neminem timeas ; die böse Urthel von dir geschöpfft / die werden auch wieder müssen gute schöpffen : als wie in der Insul Maltha vom H. Apostel Paulo / da ihm aus einem Gesträuß eine Zippern an die Hand gefahren / und an einem Singer hengen blieben / so haben etliche den Argwohn geschöpfft / Paulus müsse ein gottloser Mensch seyn / daß ihn die Schlangen anfahren : der Sch. fbruch / den sie in dem Ungewitter ausgestanden / seye gewiß wegen seiner kommen / als wie bey Tharsis wegen des Jonæ geschehen : So bald sie aber gesehen / daß er die Zippern von sich geschlenckt / wie ein Raupe / ins Feuer / haben sie ihn für einen gerechten frommen Mann gehalten. Deine Un-

Ji iij

schuld

Schuld wird schon auch an Tag kommen: ist es nicht am heu-
tigen oder morgenden Tag / so geschieht es doch am Jüngsten
Tag.

Das vier und dreyßigste Recept.

Für die Melancholey derjenigen / die den na-
genden Wurm des Gewissens haben / mit Scrupeln
und zaghaffter Forcht der Verdammnuß
geplagt werden.

Durch die Melancholey verstehe ich allhier nicht die Trau-
rigkeit / so aus einem melancholischen Geblüt oder schwar-
zen Gallen herrühret / wie es geschieht bey denen Melan-
cholicis, die einer traurigen Complexion seynd / gehen langsam
daher mit niedergeschlagenen Augen und tieffsinnigen Gedancken /
zu Zeiten mit Verdruß ihres Lebens / auch wann sie bey der besten
Mahlzeit sitzen; sondern ich rede von der Traurigkeit des Her-
zens / wann das Gewissen erwacht / und wegen seiner begange-
nen Sünden ingedenck ist / dardurch aus Forcht des strengen
Gericht Gottes / in Ansehen seiner grossen schweren vielfältigen
Sünden / der Mensch in eine Betrübnuß geräth / daß er ver-
meint / es sey ihm nimmermehr zu helfen. Und scheint / daß auch
der gecrönte Psalmist David mit dergleichen Melancholen um-
gangen sey / deren er in verschiednen Psalmen verschiedne Namen
gibt: Als erstlich nennet ers die Schmerhen der Höllen. 2. Die
Strick der Sünden. 3. Den Schatten des Todes. 4. Schrecken
und Forcht. 5. Schwächung der Sebein / und Verdörrung des
innersten Marcks. Bald vergleicht er die Scrupel-Angst einem
scharffen Schwert / bald einer Schlamm- und Schleim-Gruben /
bald einem ungestümmen Meer / bald einem entsetzlichen Kriegs-
Heer. Und dieses darum / die weil ein scrupulosen / angsthaft-
tem

tem Gemüth nicht anderst ist/ als wann es schon mitten im Meer/
 mitten im Kriegsheer/ mitten in der Laimgruben/ mitten in dem
 Schatten des Todes/ und mitten in der Höll selbst ist war. Isaías
 vergleicht einen scrupulösen Menschen einem Krancken/ der ganz
 matt und schwach/ die Knie nimmer regen/ und kein Arm oder
 Hand aufheben kan; Also kommt die Angst des Gewissens zu Zei-
 ten so gar in die Glieder/ daß man vermeynt/ es könne einer we-
 der stehen noch gehen. Einem solchen scrupulösen Menschen aber
 ist ganz leichtlich zu helfen. Erstlich/ wann er nur etliche Tropf-
 fen von dem Wasser einnimmt/ so man aus dem Kräutl Vergiß
 mein nicht/ brennt; das seyn die Buß-Zäher/ und der Mensch in
 seinem Herzen willig und eyffrig ist/ aller seiner Todt-Sünden
 nicht allein Reu und Leyd zu haben/ sondern auch dieselben zu
 beichten/ und wanns auch Todschlag/ Diebstahl und Ehebruch
 wären. Wer nun also beschaffen ist in seinem Herzen/ dar darff
 sich nichts fürchten/ daß ihm sein Traurigkeit/ Schrecken und
 Bekümmernus etwas schaden kan: dann ein solcher bleibt gleich-
 wol ein Freund und Kind Gottes in aller seiner Angst und Be-
 trübnus. Siehe deinen Heyland an auf dem Delberg. Drey mal
 fällt er vor Betrübnuß nieder auf sein H. Angesicht: Er bleibt
 doch und ist des Himmlischen Vatters geliebtes Kind: Hic est
 Filius meus dilectus, wie er dann auch selber zu seinem Himmlis-
 schen Vatter spricht: Pater, si possibile est, transeat a me calix
 iste: Vatter/ wann es möglich ist/ so werde dieser Kelch von mir
 genommen. Verbleibe derowegen getröst: Die Melancholey des
 traurigen Gewissens verdammet niemand. Gott probirt zu Zei-
 ten seine liebsten Auserwählten dardurch/ ob sie auch im trüben
 Wetter bey ihm werden bleiben/ als wie er die Jünger probirt hat/
 ob sie auch werden ein Stündlein mit Ihm können wachen. Wir
 müssen derowegen unser Schwachheit erkennen und bekennen/
 daß/ ob zwar der Geist willig wäre/ so ist doch das Fleisch schwach.
 Es gefällt aber Gott auch ein schwacher Willen/ wann man
 nur nicht gar von Ihme weicht/ wie Cain/ der sagt: Mein Mis-
 sethat ist grösser/ als Gottes Barmherzigkeit/ welches die grö-
 ßte Gottes

ste Gottslästerung ist / als eine seyn kan. Dann dardurch macht der verzweiffelte Cain Gott gleichsam zum Lügner / welcher sagt / so viel höher ist der Himmel als die Erden / so viel grösser ist mein Erbarmnuß dann euere Sünden. So ist auch Cain durch diese seine Verzweiffung ein Bruder des Teuffels selbst worden; dann derselbe hat ihm die Thür zu der Barmherzigkeit Gottes selbst versperret. Dahero seye es weit von uns / daß wir vermeynen / wann ein angsthaftiges Gewissen wie ein Centen Bley auf uns ligt / als hätten wir gleichsam an Gott verzweiffelt: Dann es ist ein grosser Unterschied zwischen der Gewissens-Angst / Kleinmüthigkeit und der Verzweiffung: Die Angst führet noch zu Gott / als wie ein Kind zum Vatter laufft / wann man ihm angst macht. Aber die Verzweiffung verführet hinweg von Gott / daß man nur gedencet an Strick / an Messer und Instrumenta / sich bald Reiß-fertig zu machen zum Teuffel in die Höllen. Dergleichen aber Gedancken seynd in deinem traurigen Herzen noch Gott lob nicht aufgestiegen. Seynds dann gespühret worden / so ist es nur wie ein Nebel oder Dunst gewesen / der bald wieder zergeht.

Der Mensch wird auf Griechisch genennet μικροκοσμος, das ist / parvus mundus, ein kleine Welt / darinnen geht es her wie in der grossen Welt / wann anfangen schädliche dicke Dämpff aus der Erden steigen / und finstere Wolcken zusammen balgen / daß anfangt Schauern / Hageln / Blitzen und Donnern / so mischt sich gleich der böse Feind und die Zauberer ein / wann es ohne dem sonst Gott zuläßt / damit sie dem Menschen schaden. Eben also / wann melancholische Dämpff und Nebel in den Gedancken des Menschen aufsteigen / da ist der böse Feind nicht weit / und macht den Hagel noch grösser; aber du / O fromme Seel! fürchte dich nicht / leute zusammen mit allen Blocken deines Gebets wider dieses Wetter; mache es wie die Turteltaubelein / die fliehen in die Ritzen und Lucken der Felsen / biß das trübe Wetter vergangen: Verbirge dich in die Wunden und Lucken des lebendigen Felsen Jesu / da wirst du gute Linderung finden. Diese melancholische
Trau:

Traurigkeit kan zu Zeiten dem Menschen mehr nutzen als schaden / gleichwie die Sonn auf das trübe Ungewitter wiederum herfür scheint und die Felder erfreuet / also wird dem Menschen nachgehend viel ringer ums Herz / wann die traurige Scrupel vergangen seynd. Denen die Gott lieben/dient alles zu Gut in: Gleichwie die Anreizung und Tentation zu der Hoffart einen frommen Menschen nur demüthiger / und zu der Ungehorsamkeit nur gehorsamer / und zu der Unlauterkeit noch keuscher macht / also die Anfechtung zu der Kleinmüthigkeit macht oft einen Menschen viel vester und stärker in der Hoffnung zu Gott. Ein jeder guter Baum bringt gute Früchten. Ein solche Kleinmüthigkeit kan zu Zeiten gute Früchten bringen / als die Erkenntnis seiner selbst. Indem wir zuvor nie gewußt / daß wir so schwache und gebrechliche Creaturen seyen; es bringt auch eine rechte wahre Demuth / als wie bey den stolzen Pfauen / wann er sich recht selbst beschauet. Es wird auch der Mensch dardurch beherzter / wann er nur einmal in dem Streit obsieget / als wie ein Soldat / welcher schon einmal bey dem Scharmützel gewesen. Der Hirsch ist niemalen begieriger zum frischen Wasser / als wann er etwan mit den Schlangen gefochten hat / oder ist in den Hirschen Burschen von seinen Widersachern sehr getrübt worden. Ein Mensch / welcher mit der Schwermüthigkeit seiner Sünden angefochten / und in der Versuchung der Kleinmüthigkeit herum getrieben wird / bekommt darnach einen größern Durst und Eifer zu dem lebendigen Wasser des Göttlichen Trosts. Er laufft zu der rechten Hauptquellen der Gnaden / und trincket nach Durst seiner Seelen / und was ihm zuvor grauset / das schmeckt ihm jetzt von Herzen. Der Psalmist spricht: Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum. Der Palmbaum wird mit schwerer Last belegt / damit er desto besser in die Höhe wachse. Gott der Herr läßt zu Zeiten das scrupulose Herz mit schweren Anfechtungen drucken und beladen / damit es sich desto höher zu ihm gegen Himmel schwinde.

Rt

In

In Egypten schauen die Bauerleut nie an den Himmel /
ausgenommen / wann der Fluß Nilus ausgetrocknet wird / dann
alsdann ist eine grosse Dürre und Trockne in dem Land / da schauen
sie dann gen Himmel / ob es nicht etwa regnen wird. Wann
Gott der Allmächtig das Hertz des Menschen austrucknet und
schwermüthig läßt werden wegen seiner grossen Sünden / alsdann
schauet die Seel gen Himmel / rufft um Trost / und spricht mit
dem Psalmisten: *Auxilium meum à Domino, qui fecit coelum
& terram;* Ich such mein Hülf von dem Herrn / der Himmel
und Erden gemacht hat. Wann das Feuer in der Schmidte soll
rechtschaffen brennen / so ist es nicht genug / daß der Schmidt um
Kohlen sehe / sondern er muß auch einen guten starcken und wohl
mit Steinen beladenen Blasbalck haben / damit das Feuer stät
fortbrenne. Der Blasbalck des Hertzens wird bisweilen deswegen
von Gott mit schwehren Steinen der Aufsechtungen und
Scruplen beladen / damit das Feuer der Liebe desto stärker bren-
ne gegen Gott seinem Herrn / den man bishero so schläfferig ge-
ehrt und geliebt / damit die Lieb desto eifriger werde.

Das fünff und dreyßigste Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / welche von
ihren gewesten guten Freunden verlassen
werden.

Das Wörtl Freund nimmt zwar ein kleines Dertlein ein / hat
aber einer grossen Auslegung vonnöthen / indeme etliche
gelehrte Sitten - Freund das Wörtl *Amicus*, Freund der-
gestalten ausdeuten / daß es eben so viel heisse / als *amicus quasi
animi cos*, oder *cordi cos*, ein Schleiffstein oder ein Dengel-
hammer des Gemüths. Dann / gleichwie man ein Messer / wann
es an der Schneid schwach wird / wiederum an einem Schleiff-
stein

stein wehen und scharff machen / oder eine Sensen / die schon matt ist / mit dem Dengelhammer wieder scharffen kan; also wann er schwach oder bedürfftig wird / kan er sich wieder an dem guten Freund erholen. Andere wollen; amicus seye so viel als animi custos, das ist / ein Verwahrer des Gemüths: dann / gleichwie eine ganze Stadt sicher steht / wann sie gute Schildwacht hat; also ist einer wohl versichert / und verlässt sich auf einen rechtschaffenen treuen Freund. Aber solche Treu-Herz: meinende Freund seynd jezt gar dünn und schitter gesäet / als wie der armen Leut ihr Trand / bevorab solche treue Freund / von welchen der weise Mann sagt: Omni tempore diligit, qui amicus est, der ein rechter Freund ist / der liebt zu allen Zeiten / Prov. 17. Es gibt unterschiedliche Zeiten / wie oben der weise Mann in seinem Prediger Ecclesiastes c. 3. lehret. Es ist nicht allemal Sonnenschein / wann es gleich Sommerszeit ist; dann wann der Urbanus kein guter Patron ist / so regnet es 30. Tage aneinander / welches man auch von Medardo calendariziret. Nun / ob zwar dieses nicht allemal zutrifft / so bleibt doch der obgemeldte Spruch wahr: Es ist ein Zeit zu pflanzen / und eine Zeit auszurauffen; ein Zeit zu säen / und ein Zeit zu schneiden; ein Zeit zu weinen / und ein Zeit zu tanzen / ein Zeit zu gewinnen / ein Zeit zu verlieren; ein Zeit zu reden / ein Zeit zu schweigen; ein Zeit des Friedens / ein Zeit des Kriegs; es seye aber Krieg oder Frieden / Zeit des Gewinns oder des Verlusts / Zeit der Thränen oder des Lachens / so wird dich zu keiner Zeit verlassen / viel weniger hassen / der dein getreuer rechtschaffener Freund ist. Das Unglück ist der Probierdeckel / welcher die Redlichkeit des Herzens in dem Feuerofen der rechten Lieb entdeckt: Dann wie oben gemeldt / der redlichen / aufrichtigen Freund gehen zu Zeit der Noth / gar viel auf ein Loth. Es gibt auch langweilige und kurzweilige Zeit. Ein rechtschaffener Freund macht dir die langweilige Zeit kurz / und die kurze einmal lang. Sonsten gibt es noch mehr Zeit-Austheilungen: wann wir wollen von den Jüngsten anfangen. Der Grammaticus, theilt seine Zeiten in drey Unterschiedliche / aus / als praesens, Kf ij pra-

præteritum & futurum; die gegenwärtige Zeit/ die vergangene und die zukünftige Zeit. Der Mathematicus theilet die Zeiten in 4. Theile/ Sommer/ Winter/ Frühling und Herbst. Der weise Mann in 2. Theil/ est tempus belli, & pacis, es ist ein Zeit des Friedens/ und ist ein Zeit des Kriegs/ Eccl. 3. Durch die Zeit des Friedens werden verstanden die glückselige Zeiten/ aurea sæcula, wann alles genug vorhanden ist: durch die Zeit des Kriegs werden verstanden die tō r/ arme/ elende Zeiten. Von welchen beeden Zeiten der politische Poët spricht:

*Tempore felici multi numerantur amici;
Tempora si fuerint nubila, nullus erit.*

Wann die Zeiten glückseligen seynd/
So finden sich viel gute Freund;
Wann aber schlimme Zeiten seynd/
So find man gar kein guten Freund.

Ich also ein rechtschaffner guter Freund / der den andern so wol in der Noth als beyhm weissen Brod niemalen verlässt / es seye Glück oder Unglück vorhanden. Plutarchus nennet einen redlichen Freund fertilem fundum, einen fruchtbaren Boden: dann gleichwie sich einer auf seinen guten Grund und Boden verlässt / auf welchen sich sein Herz verlässt wann er auch sonst nichts hätte. Kein Dieb kan ihn ihme nicht stehlen / kein Mörder nicht rauben / und kein Feind wegführen: also verlässt sich einer auf seinen guten Freund / der ihn niemaln verlässt. *Omni tempore diligit, qui amicus est;* ein guter Freund liebt dich allezeit; zu welchen schönen Spruch ein alter Emblematisist einen Jüngling fürstellt / mit eröffnetem Herzen / darinnen geschrieben steht: *Apertè, sincerè, propè & longè.*

Ich liebe je länger je mehr/
Aufrechtig in der Nahet und Fehr.

Ob zwar dergleichen Freund jetziger Zeit gar wenig seynd/
und / wie das Sprichwort sagt / gehn zur Zeit der Noth 99. auf
ein Loth / rathe wie viel auf einen Centen. Zu Zeit deines Glücks/
henckst du so voller Freund / wie ein Jacobs-Bruder voller Meer-
Muscheln; zu Zeiten deines Unglücks heisst es: Omne rarum ca-
rum, die Freund seynd gar theur. Oder / wie Virgilius sagt vom
Meer / wann die Fortuna kommt / wie die Schifflent sagen / (ein
grosser unverhoffter Sturmwind.)

Apparent rari nantes in gurgite vasto.

Wann das Meer rauscht voller Wind /

Man gar wenig Schiff drauf find.

Die guten Freund s ynd jetzt beschaffen wie die Bienen oder
Immlein / welche zur Zeit der florirenden süssen Blümlein den
Garten fleissig heimsuchen / aber nicht wegen des Zaunsteckens/
sondern wegen des guten Safts und Krafft / so ihnen die lieb-
liche Kräuter und Blumen spendiren: Wann aber der öde und
rauhe Winter kommt / so sucht keine Imme mehr den Garten
heim; sie sehen wol / daß in dem Garten nichts zu prosperiren /
sondern daß der leere Zaunstecken ein Belklappen aufhat von
Schnee / so bleiben sie wol in ihrer, Hütten des Immen Korbs
sizen.

Die Freund seynd wie die Musicanten / die lieber auffspielen
bey der Tafel / als bey der Orgel. Die Schwalben erzeigen sich
so gute Freund / daß sie einem gar in sein Haus nisten: Sie
schwätzen den ganzen langen Tag viel / aber im Sommer; wann
es will Winter werden / so fliehen sie mit den Störchen in Egv-
pten / wo es warm ist. Ein guter Freund bleibt beständig / ob zwar
das Glück wancket / man sey darnach gesund oder krank / omni
tempore diligit, qui amicus est: Im Sommer und im Winter/
im April und in dem Merzen / bey dem Tag und bey der Kerzen/
und meint es recht von Herzen / man thue weinen oder scherzen/
in den Freuden / in den Schmerzen / das seynd rechte Freund des
Herzen. Ein treuer Freund ist / nach der Ethic, quasi alter ego.

Rf ij

Ein

Ein treuer Freund ist wie ein Echo, sagt Seneca: wann man ihm schreyt / so ist er nicht weit / gibt gleich Antwort / und hilfft des Ruffenden Stimm mit seiner Dienstbarkeit / allezeit willig und bereit: Nicht wie der Politicus, welcher ein Fisch-Freund und ein Fisch-Freund / ein Schüssel-Freund und der guten Bissel Freund / Welcher Politicus sich zugesellt als der Polypus im Meer / von dem Dioscorides erzehlt / der Fisch Polypus nehme unterschiedliche Farben an sich / und gesellt sich zu allerley Fischen; wann er aber die Fischer auf dem Meer vermerckt / so ist er der erste / der das Versen-Geld gibt / und geht gar von / läßt die andern im Stich. O wie viel dergleichen Politici und Polypi, welche sich zu allen Compagnien mit ihren viel Farben und Schwätzen wissen zu stellen und zu gesellen / machens aber wie es die Fische alle machen: Wann einer an das Ufer steht / und wirfft den Fischen Brod ins Wasser / so wird es alles voll um ihn herum schwimmen; wann einer aber selber ins Wasser fällt / so fliehen die Fische alle hinweg / als wann sie Flügel hätten wie Haring auf der offenbaren See / seynd aber nur Stockfisch / die kein Erkenntnuß / Hirn oder Kopf haben / daß sie an deine Gutthaten gedencken thäten / die du ihnen zu Zeiten gethan hast / und heißt wol recht / noch einmal:

*Tempore felici multi numerantur amici;
Tempora si fuerint nubila, nullus erit.*

Zu Zeit des Wohlstands viel gute Freund /
Geht es dir übel / schau wo sie seynd.

Du mußt leider auch endlich erfahren / daß es Freund gibt / welche gleich seynd den verguldten Pissul in der Apothecken / sie lachen einen an mit ihren verguldten Bäcklein / aber innwendig seynd sie Aloë, bitter wie Colloquint und Entian; Bey solchen Freunden braucht man wol Patientiam. Socrates der Philosophus, sahe eines reichen Rauffmanns Sohn über die Gassen gehen / bald nach seines Vattern Tod. Es warteten ihm viel Studioli

diosi auf/ die ein manche Frühstück: Suppen/ und Tausen Sa-
 latel mit ihm gessen/ demselben sie häufig aufgewartet/ und in
 der Menge bedient: Welchen Socrates, angeredt/ und gefragt:
 Wer seynd diese/die dich so fleißig besuchen? Er antwortet: Amici
 mei. Sie seynd meine Freund; aber Socrates gabe dem Jüng-
 ling eine vernünfftige Antwort: Non sunt amici tui, sed rerum
 tuarum: Sie seynd nicht deine gute Freund / sondern deines
 Guts gute Freund. Sie seynd rechte Vögel/ welche nicht ins
 Garn gehen/ es seyen denn hübsche rothe Beer darinnen/ sie heiß-
 sen alle lieber hab ich/ als hätt ich. Mercks Marcks. Vos amici
 mei estis, sprach Christus zu seinen Jüngern: Ihr seyd meine
 Freund / qui permanistis mecum in tentationibus meis: Die
 ihr seyet bey mir blieben / als wir kein Brod gehabt aufm Berg.
 c. 6. Das war ein Zeichen guter Freund: wie man mich aber bey
 Annas/ Caiphas/ und Pontio Pilato mit Stricken gefässelt / da
 seyet ihr ein Figur gewesen der Welt Freund / welche bey einem
 bleiben wann die Sonnen scheint; wann sie aber sehen / daß auf
 ihn regnet/ so fliehen sie darvon / als wie die Vögel/ wann man
 unter einen ganzen Hauffen schießt / und einen trifft. Jener
 Arithmeticus fragte seinen Scholaren / wann 100. Vögel auf ei-
 nen Baum sitzen / schießt einer unter sie / und trifft einen / wie viel
 bleiben noch / als der Scholar gar unzeitig und unverständig ant-
 wortet: Es bleiben noch 99/ so schlägt ihn sein Meister mit dem
 Ferul auf die Hand / und gab ihm den rechten Titul: Flegel / kei-
 ner bleibt. Wo 100. Vögel sitzen/ und man schießt einen/ so flie-
 hen die andere alle darvon. So machens auch oft die Freund / in
 tempore tentationis recedunt, wann du 100. Freund hast / so
 lang es dir wohl geht/ so bleiben sie fleißig bey dir: Geht es aber
 bey dir übel / so köntest du sie alle bringen in ein Rühr. Kübel die
 bleiben; dann es seynd ihrer gar wenig. Endlichen gieng dieses
 alles wohl hin / daß zu Zeit der Noth wenig Freund zu finden /
 und daß man einen verläßt/ wann er in ein Unglück kommt; son-
 dern da brauchet es ein grosse Patienz, wann ein Freund das Gute
 mit Bösen belohnet / wie Judas Christo. Darum hat ihn auch
 Chrt.

Christus mit dem Namen Amice, des grossen Lasters wollen erinnern / daß er ihm so viel Freundstück erwiesen / herentgegen er die Mahlzeit mit so schlechter Münz bezahlt / und unterm wählenden Nachtmahl verrathen. Geschicht dir solches auch von einem deiner Freunden / gedencke und erinnere dich / ob du nicht eben solches vielleicht auch vor diesem deinen Freunden gethan / und sie auch also über die Hobelbanck gezogen habest. Hast du es keinem Menschen gethan / so ist doch diese Schmach von dir Gott dem Allmächtigen angethan worden / daß du ihn als deinen besten Freund durch viel begangene Sünden verlassen hast: Deswegen es dich auch nicht befrembden solle / wann es dir gleich um gleich von den Menschen aus gerechtem Urtheil Gottes ebner massen vergolten wird / daß dich deine Freund verlassen / darfür kein bessers Mittel / als PATIENTIA.

Der sechs und dreyssigste Recept.

Für die Melancholen der Jenigen / welchen vor Gott und der Welt unrecht geschicht aus Zorn / Neid / Haß / und böshaffter Hoffart ihrer Obrigkeit.

Vor allem ist allhier zu mercken und wohl zu erwegen / daß kein mancher Pein und Straff von seiner Obrigkeit leydet / aber hat sich deswegen weder vor Gott / weder vor der ehrsamem Welt zu beklagen; als da seynd die Mörder / Rauber / Zauberer / Gottelästerer / falsche Münzer / Dieb / Ehebrecher / und dergleichen / so die Werck des Fleisches (wie sie der Apostel nennt) vollbringen; welche / wann sie gestrafft / gehencckt / geköpfft / verbrennt und gerädert werden / geschiehet Gott dardurch ein Ehr / der Gerechtigkeit eine Satisfaction, und der Welt ihr gebührend Urtheil. Und wer solchen Straffen ein Verfolgung nennet /

nennet / der versteht nicht was Gerechtigkeit seye / welche billich / gleichwie den Frommen die Belohnung / also den Bösen die Abstraffung ertheilet / als dem Dieb der Galgen / dem Rauffer das Schwerdt / und dem Mörder das Rad. Welche also leyden / mit denen ist kein Mitleyden zu haben / weilen sie empfangen / was sie wohl verdient. Vor solchen Missethaten / wer nicht will dem Hencker in die Hände gerathen / der solle sich in allemweg hüten / nach ernstlicher Vermahnung des H. Petri : Niemand unter euch leyde / als ein Mörder / Dieb oder Ehrabschneider / sondern als Christen um Christi willen / zur Beschützung der Gerechtigkeit / und gerechten Rach des Übels und der Schmach. Aber herentgegen etwas von seiner hochmüthigen Tyrannischen und Zorn-begierigen Obrigkeit / oder auch von andern / wegen Gort und der Gerechtigkeit leyden / das ist löblich / rühmlich / verdienstlich / und der edlen Tugend der Gedult gemäß : Solche spricht Christus noch auf dieser Welt seelig : Beati, qui persecutionem patiuntur propter iustitiam : Seelig seynd / die Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit. Dergleichen heroische Verfolgungs- und Creutz-Brüder oder Gedult-Trager waren die Heil. Apostel / welche mit lachendem Mund aus der Rathstuben der Juden dem Creutz zugegangen / als wie in specie Petrus und Andreas : Und die hochgeprüfne Märtyrer / welche ihr Haupt dem Schwerdt und den Steinen dargebotten um die Lieb Jesu / wie Paulus / Stephanus / und andere mehr / so sich denen Tyrannen im geringsten nichts widersezt. Eben solche Gedult leyden dieselbe / welche sich ihrer Obrigkeit nicht widersehen / sondern alles gutwillig ausstehen / wann sie derselben vor keinem Gericht widerstehen können / ob sie schon sehen / daß sie verfolgt / gedruckt / gepresset / und unschuldig geplagt werden. Freylich gibt es auch zu Zeiten Vorsteher / Obrigkeiten und Magistrat, in deren gefessenen Rath mehr schwarze Sonntag des Haß (Dominicæ passionis) gehalten werden / als Wercktag der Gerechtigkeit / allwo zu Zeiten so geschlachte Rathsherren seynd / deren etliche billicher verdient hätten gelegt zu werden auf das Rad / und der Kopf zwischen

die Füß / als der podex auf die Banca gesetzt werden / in deren Rathstuben / als in einem zwar schönen Rosengarten / viel mehr Knöpf / als Blumen zu finden seyn; in deren Karten mehr grobe Säu / als geschlachte Oberbuben zu finden / und in ihrem Trappel ehender verdienen Bastoni als Donari; die so geschmeidige Freundschaft gegen den armen Parthenen brauchen / als zimlich schwere Kornhammer oder Trüffel im Stadel / und wollen doch seyn hoch von Adel / haben so viel Wiß im Kopf / als ein gestümmelter Felsbaum grüne Nest; da ist hernach kein Wunder / wann solche Strohweise Ja Herrn den armen Wittwen und Waisen helfen / daß sie um ihre Häuser und Güter kommen ohn alles Zug und Recht.

Des unterdruckten Abels sein Blut hat in den Himmel geschreyen; es muß aber nicht gar laut geschreyen haben / dann er war schon todt / und hatte gar einen heisern Cathari bekommen von der Apoplexia oder Steckfluß des Prügels / mit welchem ihn der Schlag getroffen / und der Gewalt Gottes / das ist die Verfolgung seines Bruders Cain / der an dem Abel Gewalt gebraucht / wider das Gesetz der Natur und den Willen Gottes. Das Blut der armen Bedrängten und unschuldig verfolgten Wittwen und Waisen schreyet noch bey ihren Lebenszeiten in Himmel / und zwar gar in das Herz des Himmlischen Vatters / daß es durchdringt alle Wolcke bis zu dem Richterstuhl des allerhöchsten Throns / der Himmlische Vatter erhört auch solches Geschrey / wann es kommt von rechtem aufrichtigen Herzen der gerechten Sach; Oratio iusti penetrat coelos: Des Gerechten Gebet durchdringt die Wolcken / bevorab wann viel Wittwen und Waisen zusammen schreyen mit demüthigem Memorial und Suppliciu / der grundgütige Gott wolle sich doch der Armen Väterlich erbarmen; geschieht alsdann / daß der gerechte Herr vom Himmel herunter schauet / und statirt ein Exempel an einem solchen Waisen-Feind / läßt ihn etwan gähling von einem Schlagfluß in der Rathstuben verbleichen / oder sonst zu schanden werden / daß er aus der Rathstell gar muß weichen / und abgeschafft / wo nicht mit Spott
aus

aus dem Rath verpendiculirt wird. Habt derowegen Gedult/
 ihr Gedruckte / die etwa unter einem schweren Joch Pharaonis
 in Egypten müßt leben / und habt kein gelobtes Land auf dieser
 Welt zu hoffen; es wird schon das gewünschte Canaan ehender
 als 40. Jahr vergehen (die Kinder Israel haben 40. Jahr Gedult
 gehabt) daß ihr noch in der Wüsten dieser Welt mit Trost des er-
 gößenden Himmelbrods erquickt / und endlich in dem himm-
 lischen Canaan aufewig erfreuet werdet. Müßt ihr euch schmu-
 cken / und aus Furcht des Herodis / euer Haus und allen euren
 Bettel verlassen / und mit Joseph von Bethlehem in Egypten flie-
 hen / Gott wird euch wieder zu den Eurigen helfen / wann die
 Zeit des Herodis Regierung wird aus seyn. Senet ihr veracht
 wie das auserwählte Volck in der Babylonischen Gefängnis /
 und unbarmherziger Obrigkeit Bedrängnis / es wird eine Zeit
 kommen / daß der Tempel des Herrn wiederum erbauet / das ist /
 der Friede wird wieder kommen / daß ihr nicht mehr in Babyl-
 onien bey dem Wasserflüssen weinen und seuffzen / sondern euch
 wiederum in eurem Vaterland des alten Gottesdiensts erfreuen
 und bedienen könnet. Ein mancher / so jetzund sich nicht würdi-
 get / dir ein gut Wort zu geben / hätt es ihm vor diesem für eine
 Ehr geschätzt / wann er nur die Gelegenheit ersehen können / vor
 deinen Eltern den Hut zu rucken / jetz würdiget er sich nicht mit
 einem guten Morgen dich anzusprechen; welches Salomon will
 sagen: Noch ein grosse Eitelkeit hab er auf der Welt gesehen / daß
 die Stolzen reiten / deren Eltern haben müssen zu Fuß gehen / und
 die Unterdruckten gehn zu Fuß / deren Eltern in den Sutschen ge-
 fahren / und in den Sänften getragen / oder in den Shelaloran ge-
 führt worden. Und wann solche hochmüthige Prallhansen noch
 gerechte fromme Leut wären / so giengs noch besser hin als ein alt
 Weib am Stecken / aber sothane ungerechte / Geldgeitzige und
 Blutgierige Regenten / denen der Teufel auf dem Fuß nachhupft
 als wie ein Aff und Fabian / und sie ihm auch alles nachhaffen in
 Bosheit / Ehrgeitz / Raub / Ungerechtigkeit und Unterdrückung der
 einfältigen Armen. Von solchen stolzen Verfolgern ihrer Unter-

thanen kan wol Ovidius wiederholen: Est nihil asperius humili
dum surgit in altum.

Wann der Knecht zum Herren wird/
Die Leut gar hart ohn Saiffen schiert.

Das gibt die Experiens / wann der Baur Vogt oder Marckrich-
ter wird / so boldern ihm die Hosen / dem alten Sprichwort nach:
Wahr ist es / daß die Leut / so unter dem Joch stolzer / zornmüthi-
ger und gähstraffender Obrigkeit leben / ein grosses Creutz haben /
dann sie müssen sich alle Augenblick fürchten für der Grausamkeit
ihres unfreundlichen Richters; bey dem es heisst: Wann der zorn-
nige Vatter das Kind streichen will / findet er bald ein Ruthen;
wann der Herr den Hund schlagen will / findet er bald ein Brügel;
wann der Richter einen setzen will / findet er bald ein Reichen und
ein Schergen / hat er keinen Büttel / so gibt er selbst einen ab / hat
er keine Strick / so nimmt er seine Hosenbündel / und fesselt die Ma-
leßigen; die choleriche Vorsteher / (soltten ehender worden seyn
Thorsteher) die alles gleich wolten tod haben / seynd des Prophe-
ten Balaam Bettern / welcher blind drein gangen oder darein
geritten / und zwar aufm Esel / daß er den Engel Gottes nicht
gesehen / und den Esel jämmerlich genöth / geprügelt und gesport /
daß er solte fortgehen / aber weiln es wider Gott war / so wolte
der Engel nicht rathen / weniger gestatten / daß der Esel fortgien-
ge / sondern ließ ihn still stehen; da war der Balaam in furia, und
sprach zu dem Esel: Utinam haberem gladium, amputarem
tibi caput: Hätt ich nur ein Degen (dann der Prophet führt kei-
nen Degen) ich wolt dich köpfen. Die ihr also schiffrige Obrig-
keit habt / und viel wegen ihrer Furi leyden müßet / seyd getrost!
Euer Schutz-Engel wird nicht zu lassen / daß euch der Verfolger
tödtete; sondern der ewige Belohner Jesus wird euch
für eure Gedult ertheilen die ewige
Huld.

Das

Das siben und dreyszigste Recept.

Für diejenige / welchen das Heyrathen nicht
wol von statten / sondern den Krebsgang geht/
und ihnen viel Traurigkeiten
verursacht.

WAs Gott dem Allmächtigen von Anbeginn der Welt an
meisten angelegen gewesen / das war der Garten / oder
das Paradeis / in welchem nicht allein viel und unter-
schiedliche Blumen gewachsen / sondern auch in demselben ist die
erste Heyrath gestiftet worden zwischen Adam und Eva / dar-
aus die Verheyrathe abnehmen können / daß / gleichwie in einem
Garten nicht nur einer Gattung / Arten und Sorten der Blu-
men und Kräuter wachsen / also habe der höchste Gärtner / nicht
nur eines Stands Personen wollen auf der Welt als in seinem
Garten / haben / sondern gar unterschiedliche / unter welchen der
Ehestand der erste / deswegen auch zu Fortpflanzung der Welt
der allernothwendigste / welchen Gott selbst also geliebt und
geehrt / daß er nicht allein den Altvatter und Patriarchen Abra-
ham / und seine nunmehr schier 100. jährige Hausfrau Sara mit
dem gebenedeyten Kinder: Seegen beglückseliget / sondern auch
denselben in Geheimnis der drey Männer / so die allerheiligste
Dreyfaltigkeit bedeutet / ersien.

Der Patriarch Jacob ist nicht unverheyraht gewesen / hat
12. Söhn gehabt. Dannoeh von Gott gesegnet worden in dem
Ehestand / wie die Stern am Himmel / und der Sand am Meer /
viel grosse H. Patriarchen und Propheten seynd in dem Ehestand
gewesen / lauter heilige Leut gewesen / die löbliche geistliche Or-
dens: Ständ berühmten sich ihrer Stifter und Fundatoren / als
wie die Herren Augustiner, Benedictiner und dergleichen mehr.

Die Eheleut können sich berühmen / daß sie zum Stifter gehabt
 Gott selbst. Gen. 3. Allwo die H. Schrift meldet: Benedixit
 eis: Er hat ihnen seine Göttliche Benediction zu diesem H. Stand
 geben / und gesagt: Crescite & multiplicamini, mehret / nähret
 und ehret euch in diesem Stand der heiligen Ehe. Als wie auch der
 H. Apostel Paulus denselben Stand also lobt und erhöhet / daß
 er ihn ein hohes grosses Sacrament nennet. Christus / der seine
 Kirch über alles geliebt / hat ihr einen Apostel zum Haupt vorge-
 stellt / der zuvor verheyrath war / den H. Petrum.

S. Ignatius, einer aus den ersten H. Märtyrern / als man ihn
 den hungerigen und grimmigen Löwen vorwerffen solte / begehrte
 er die Gnad von Gott / daß er dürffte den Verheyrathen im
 Himmel zu Füßen sitzen.

Es ist zwar nicht ohne / daß der H. Apostel Paulus den Ver-
 heyrathen in dem Ehestand viel Widerwärtigkeiten / Trübsal /
 und Creutz vorsagt; er schließt sie aber darbey nicht aus von den
 Verdiensten / Gnaden und Glori / welchen sie mit andern Heili-
 gen / oder andere Heilige mit ihnen genießten werden: Inmassen
 Christus selbst von ihnen gemeldet: Es werden viel kommen
 von Auf- und Niedergang der Sonnen / und werden bey Abra-
 ham / Isaac und Jacob sitzen in dem Reich Gottes / welche Pa-
 triarchen alle verheyrath gewesen. Solches wird auch durch die
 Gleichnus verstanden der jenigen / die in dem Weingarten gear-
 beitet; dann gleichwie bey denenselben Arbeitern unterschiedliche
 Arbeit / und die Stunden ungleich gewesen / so haben sie doch auch
 gleichen Lohn bekommen / eines wie das ander. Wer Gott die-
 nen will / der kan es sowol in dem Ehestand / als in dem geistlichen
 Stand. Der Stand verhindert nichts. Sagst du / wann ich
 nicht geheyrath hätte / so hätte ich nicht so viel Haus-Sorgen / wel-
 che mich verhindern. Hierüber erfolgt die Antwort: Alle die ob-
 erzählten Patriarchen haben auch grosse Haus-Sorgen gehabt /
 weilten sie nicht allein Weib und Kind / sondern viel Heerd Vieh /
 Ochsen / Kühe / Kälber und Schaf gehabt. Daß du vermeinst /
 die Verheyrathen hätten allein Sorgen / das ist dem nicht also:
 Obschon

Ob schon die Geistlichen nicht viel Haus-Sorgen/so haben sie doch auch viel Kopf-Sorgen/ mit Studiren/ Predigen/ und andern Administration der H. Sacramenten/ und so fortan. Sagst du und klagst du ferner/ du wolltest alles gern gedulten und übertragen/ wann mich nur das grosse Unglück nicht getroffen/ ja das größte Unglück/ das größte Unglück auf der ganzen Welt; dann ich kan mir nicht einbilden/ daß ein grösser Unglück auf der ganzen Welt seye/ als ein böses Weib geheyrath haben. Ja/ ich bekenne es/ ein böses Weib haben/ ist gewislich kein kleines/ sondern ein sehr grosses Creutz/ wüste auch schier keine Mittel einiger Gedult vorzuschlagen/ als jenes Sprichwort:

Solatum est miseris,

Socios habere doloris.

Gedenck es bleibet nicht darbey/

Dann andern dieses auch begegnet sey.

Gibst du mir aber zur Antwort: Dieses Sprichwort mag gelten so viel es will/ so ist mir darmit noch nicht abgeholfen/ so wenig/ als in einem Schiff auf dem ungestümmen Meer/wo viel miteinander seyn/ und geschicht einem wie dem andern. *Quid solatii?* Es kommt keiner darvon. Dem ist nichts anders/ aber guter Freund/ du bist noch nicht ertruncken: *Erinnere dich des bekantesten Philolophi Socratis,* was er für eine grosse und heroische Gedult getragen habe mit seiner Welt-beschreyten bösen Xantipe. Ich frage nur allein/ ist das kein Gedult: Als Socrates einmahl nach dem Mittagmahl bey seinen Discipulen unter der Hauethür an dem kühlen Schatten sasse/ und von Philosophischen Natur-Sachen discurrete/ wie die Meteora in der Luft und Wolcken Operationes und Veränderungen causiren/ und die scharffe Donner-Wetter entstehen thäten; siehe/ da hören sie ein Getümmel oben in dem Haus: Xantipe hätte Händel in der Kuchel mit der Magd/ würffe eine Schüssel dahin/ ein Hasen und Deckel dorthin. Socrates lächelt darzu/ und sprach: Wir reden eben von der Sach des Donner-Wetters/ welchen Philolophischen Spruch/ als Xantipe hörete/ geschwinder als der Blitz/ erdabt

erdapft das Spül-Rübel-Schaff/und beschüttete Socratem übers Fenster darmit / so alsobald von seinem Sitz aufsprang / und mit lachendem Munde sprach : Credebam bene post tonitrua imbre secuturum; Ich habe mir wol einbilden können / es werde auf dieses Donnerwetter einen Regen abgeben: Eine schöne Gedult; wer folgt ihm aber nach? Ob es zwar dergleichen noch viel Xantipes gibt / so findet man doch wenig dergleichen Socrates. Was hilfft es aber/ wann man viel klagt / spricht und sagt:

Ich hab zu Haus ein Weib/
Taugt nicht für meinen Leib/
Ich wolt sie gern verschencken/
Will nimmer an sie gedencken /
Man darff mirs nimmer geben/
Solts tausend Jahr noch leben.

Ein anderer kommt mit solcher Lamentation:

Ich schreib mit meiner Kreiden/
Bey mir ist Creutz und Leyden/
Bin ich und das Weib in einem Haus/
Seh ich in d' Stuben/ geht sie hinaus/
Wann ich sag ja / so sagt sie nein/
Trinck ich ein Bier / so trinckt sie Wein.
Sag ich geschwind und hui /
Sagt sie hinwieder pfui.
Will ich ein Meel/ so will sie Gries/
Begehr ich saur/ so will sie süß/
Das ist ein Creutz/ das weiß mein Gott/
Das muß ich leyden bis in mein Tod.

Aber hier ist jetzt die Frag / ob du nicht selber diesem Creutz lang nachgegangen? Ob du dich nicht vor diesem mit Weibsbildern vor der Ehe oder auffer der Ehe muthwillig versündigtet. Alsdann gib dir selber die Schuld: Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur: Mit dem sich einer versündigtet / mit dem wird er gestrafft. Aufonius sagt / er seye ein närrischer Fechtmeister gewesen / habe seinem Weib von Anfang das Rappier selber in die Hand geben/
das

das ist / er habe von Anfang ihr gar zu viel nachgesehen / das hätte er nicht thun sollen / wann er ein tugend- und gehorsam Weibe haben wollen: Principiis obsta, sero medicina paratur; man muß der Krankheit vorkommen / wann man nicht will dem Apotheker und Doctor unter die Hand kommen. Selber Ursach / selber haben. Fragst mich / was Mittel jetzt anzutwenden? wüste kein bessers / als des reichen und hochweisen Salomon / der 1000. Weiber gehabt: welcher sagt: es sene besser in einer Wüsten unter den wilden Thieren zu wohnen / als bey einem Weib / welches zänckisch ist / deren gleichen es gibt. Kanst du ihrer nicht ledig werden / und sie nicht verlassen / so must du sie dennoch nicht hassen; weils das Eheband beede verbunden hat sich zu lieben / wie Christus sein Kirchen / das Leib und Leben ehender für sie zu lassen / als sie in Trübsal und Leid gänzlich zu verlassen / bis in den Tod. Wann du auch zuruck gehest mit deinen Gedancken / und erinnerst dich in deinem Gewissen / was du für ein Ursach / intention und Meynung gehabt / als du geheyrathet? ob dir nicht etwan das Gelt ich hab dich lieb / diese Heyrath gerathen? Oder ob dich nicht die böse Gelüsten der Heilheit darzu angereizt haben? So ist jetzt kein Wunder / daß alle deine Anschlag den Krebsgang gehen / und an statt der liebl. chen Rosen lauter stechete Distel und Dörner wachsen? Wer ist Ursach gewesen / daß der leidige Teufel Asmodæus 7. Männer der Saræ / welche sie zur Ehe genommen / einen nach dem andern gleich die erste Nacht erwürgt? Frage man den Engel Raphael / des jungen Tobie Gleitsmann auf der Reiß? Wer ist schuldig als die Männer / wie der Engel in dem Büchl Tobie meldet / weils sie nicht aus guter intention mit keusch- liebendem Herzen / sondern aus Inbrunst schändlicher und viehischer Begierden ihr Heyrathen getroffen / und deswegen den Ehestand gar übel getroffen / welchen sie nicht in der Furcht Gottes mit gebührender Intention angefangen. Als dann ist kein Wunder / daß sie von Gott verlassen seynd / weils sie ihre Sach nicht mit Gott angefangen. Christus hat in dem 5. Evangelio zu dem francken und aber gesund worden Menschen gesagt: Schau / sündige nicht mehr / wie du gethan und gelebt

lebt hast / auf daß dir nicht etwas ärgers widerfahre. Das Heil.
 Evangelium gibt Zeugnis von ihm / daß er 83. Jahr bey dem Ge-
 sund-Teich gelegen / und nie einzigen Menschen zum Gehülffen ge-
 habt / der ihn in den Teich geholffen hätte. Ist jetzt die Frag / was
 hätte ihm dan ärgers widerfahren können? Antwort / mit den H. H.
 Vätern: Dieses hätte ihm ärgers widerfahren können / daß er
 auch von Gott wär verlassen worden / den er ditzmal noch zum
 Gehülffen gehabt. Willst nicht gar von Gott verlassen seyn / so
 lebe friedlich in der Furcht Gottes mit deiner zugegebenen Ehe-
 frauen: dann von den zwieträchtigen und zänckischen Eheleuten
 zweicht Gott mit seiner Gnad / Segen und Beystand. Ein vor-
 nehmer Officir im Feld / was steht er nicht aus für seinen Käyser?
 Er wagt Leib und Leben; warum? nur daß er seinem Herrn die
 versprochene Treu und Beständigkeit redlich halte / und also für
 einen redlichen Biedersmann gehalten werde. Du hast deinem
 Weib im Angesicht Gottes / der Christlichen Kirchen / und vieler
 gegenwärtiger ehrlicher Leut / das Juramentum fidelitatis abge-
 legt / und in die Hand des Priesters versprochen / als ein ehrlicher
 Mann / ja mit Darreichung des Fingerrings / auch bereit und zwil-
 lig gewesen mit Hand und Pattschafft solchen gethanen End-
 schwur zu bekräftigen / wann mans begehret hätte. Solltest du an
 deinem Endschwur unteru werden: wie kanst du etwas guts hal-
 ten von dir selber? Daher wird von Ggentheils halber / was et-
 wan sie dir für Leyds thut / mit Christlicher Gedult anzunehmen /
 zu leyden und zu übertragen seyn / und durch Ein- und Annehmen
 der Apostolischen Medicin S. Pauli: *Patientia vobis necessa-
 ria est*, die Gedult ist euch vonnöthen; mit diesem Mittel ist dieser
 Zustand zu curiren. Wann einer in ein Wölffsgruben fiel / darin-
 nen schon ein Wölffin wäre / wie würde er sich nicht schmucken und
 gedulden / bis etwan ein Hülf vorhanden wäre / und wann er
 gleich lange Zeit warten / und Gedult haben müste. Ist dein Ehe-
 weib wie ein Wölffin (wie es dann dergleichen gibt / die den Na-
 men Frau Lupa wol verdienen) oder gar ein Tigerthier wäre / so
 mußt du so lang mit Gedult erwarten / biß du der Gefahr und des
 Elends

Elends loß werdest. Wer wird dich aber loß machen? swarhafftig
 das kan der Mars nicht thun/sondern der Mors. Dann du darffst
 sie nicht mit einer Pistolen erschießen / oder mit einem Degen er-
 stechen wie ein Soldat (massen dieses schon etlichen sehr übel be-
 kommen / und durch den Scharffrichter revangirt worden mit
 dem kalten Eisen) sondern nur mit Gedult warten / ob es zwar
 hart ankommt / bis Mors kommt / das ist / der Tod / der hat Ge-
 walt über sie vom grossen Gott; vielleicht weizt er schon das
 Messer / nacher wird dir schon besser. Vor Zeiten haben es die
 Männer gut gehabt / welche mehr als ein Weib dürffen nehmen.
 Moses Gesetz ist scharff gewesen; aber in diesem Puncten sehr
 liberal, er hat einem Ehemann gar leicht Siegel und Brief ge-
 ben / das Weib zum Haus hinaus zu stossen / swann sie ihm viel
 Ungelegenheit macht / und in dem Haus herum gangen / hin
 und her gebrummt als wie ein alter Bär. Zwar dessen wolte ich
 schier darfür garandiren / swanns für den Pabst käme / würde ei-
 nem leichtlich Erlaubnus geben / zween Weiber zu nehmen / at er
 keine aus dem Haus zu stossen. Daß er doch dörfte neben seiner
 bösen gottlosen Frauen (wie sie nun mag heissen Barbara, Dis-
 cordia, Xantipe, oder Entian,) noch ein stets bey sich haben /
 und zwar eine von sich selbstent öffentlich bekante und dafür gehal-
 tene fromme / demüthige / friedsame Frau / aber kein andere / als
 Frau Patientiam; die soll ihm zu Tisch und Bett erlaubet seyn.
 Endlichen mußt du gedencken / daß du nun ein Kreuztrager sehest.
 Wann einer am Charfreytag ein groß Kreuz trägt bey der Pro-
 cession, niemand hat Mitleiden / sondern man lacht ihn aus /
 daß er selbe Kreuz selbstent außerkiesen / man hat ihm nicht an-
 genöth. Ein Soldat / welcher ihm selber einen schwerern Bün-
 del zur Bent macht / als er tragen kan / wird für ein Thoren ge-
 halten / und als des Alopei Hund ausgespott / welcher schon ein
 Stück Fleisch im Maul gehabt / und bey dem Mondschein über
 einen Steg lauffend sich in seinem Hunds-Verstand eingebildet /
 er sehe ein grösser Stück Fleisch im Wasser deme er zugesprun-
 gen / und gar nichts bekommen, Ein solcher geiziger Soldat

hat vielleicht schon ein gutes Bündel Geld gehabt / darinnen Ducaten und Duplonen gewesen / welches er ligen / und sich von einem grössern Bündel verführen lassen. Vielleicht ist es einem manchen Mann in dem Heyrathen auch schon so ergangen / daß er ein fromm / liebes / züchtiges Weiblein hätte können haben / diese aber hat ihm wegen ihrer Schönheit / und Kleider-Pracht / besser gefallen. En so heisst es: Selber gewollt / selber haben. Hätt er gewollt / wie er gesollt / so hätte er jezund / was er gern hätt. Es heisst bey dem weisen Seneca: *Vitium uxoris, quod tolli non potest, ferendum est, des Weibs Untugend / welche nicht kan verändert werden in der Jugend / die muß man auch im Alter leyden; willst sie nicht lieben / so must du sie doch lieben.* Der Spruch des heiligen Pauli gibt sonst der Natur-Regel gemäß / diesen Ausspruch: *Nemo carnem suam odio habet; Niemand hasst sein eigen Fleisch.* Zwen Eheleut seynd in einem Fleisch: *Erunt 2. in carne una.* Ist nicht das Weib eine Rippe von dem Mann? welcher gescheider Mann tribulirt / schlägt oder plagt sein eigne Rippen? drum hat Gott auch das Weib nicht erschaffen als wie den Adam aus einem Erdenkloße / damit er sie nicht unter seine Fuß treten solte / wie man mit Füßen auf der Erden herum gehet. Er hat sie auch nicht erschaffen aus einer Hand oder einem Finger damit sie nicht das Commando oder die Oberhand habe. Er hat sie auch nicht erschaffen aus einem Zahn im Maul / damit sie nicht bissige und brissende Wort im Munde führe / so hat er sie auch nicht erschaffen aus einem Aug / damit sie nicht wie Jacobs Tochter Dina gar zu fürwitzig seye. Er hat auch nicht aus des Adams Rückgräd erschaffen / damit er sie nicht für seinen Esel hielte / und auf sie zuprüglete / wie der Müller auf seinen Sack Meel; sondern er hat sie erschaffen aus einer seiner Rippen / und zwar aus der ersten Rippen / welche am nächsten bey dem Herzen war / wie dann noch der Mann auf einer Seiten eine Rippe weniger hat / und dieselbe Rippen / aus welcher Eva erschaffen worden / *Costa*, ist so viel als *cordis custodia* genennt worden; wahr ist es / daß viel Weiber / indeme sie solten seyn *cordis custodia*, ein Verwahrung

wahrung ihres Manns Herren / viemehr cordis contumelia,
 das ist / Schmach / Betrübnus / Bekümmernus und Argernus
 seyn; indem sie nach der Lehr S. Pauli, mulieres subditæ estote: Als
 Unterthanen ihrer Männer seyn / wollen sie Herrscherin und Ge-
 bieterin ihrer Männer seyn / unrecht ausdeutend den Namen
 Frau / und vermeinten sie seyen Gebieterin auch über den Mann /
 als wie über die Magd. Stolz / einbildisch / wie eine Helena aus
 Griechenland / indessen führen sie ein Leben wie ein Leeua und Le-
 na, daß ein Spott und ein Schand. Destwegen muß mancher
 Mann so grosse Gedult lenden / daß ihm alle Rippen in dem Leib
 möchten krachen und crepiren / indeme sie müssen blind seyn / und
 doch viel sehen / Gehörloß seyn / indem sie doch viel hören / und bis-
 weilen bey solchen Schand-Betteln und Ehebrecher-schen Spott-
 fehn ihres Lebens nicht sicher seyn / wegen der winnig-wüteten
 Hunde / die an einem Bein nagen / daß wol mancher mit verbiß-
 nen Zähnen auf Westphälisch schelten möchte: Gottsacker am
 End / welches zwar auch nicht gescholten / wann wirs nur recht
 aussprechen / wie wir solten / wer könnte oder solte es hernach einem
 gedultigen Job bey einem solchen Misthauffen für übel haben /
 wann er einer solthanen Mausköpffin von Herzen an Hals
 wünscht / als wie einer schnofleten Wallperl den Pranger / oder
 gar wie einer todten Mehren den Schinder-Anger / draus auf
 der Raben-Gestatten.

Doch ist das Consilium besser des H. Anselmi, welcher
 einen verständigen Mann also anredet und unterricht: Daß der-
 selbe auch seye ein rechtschaffer Mann, welcher einem bösen Weib
 nachgeben kan. Er soll gedencken: Es bleibt nichts verborgen /
 sondern wanns noch so klein gesponnen / kommts doch einmal an
 die Sonnen / nemlich vor Gottes Richterstuhl / laß man ihme die
 Nach/er wirds vergelten; dann gar selten / oder gar nie läßt Gott
 das Böse ungestraft. Er kömmt langsam / aber seine Schritt seynd
 kräftig und mächtig. Der obgedachte H. Anselmus gibt auch
 eine gute Lehr / was der Mann gedencken soll / wann sich das Weib
 gar groß und stolz macht. Lasse ers geschehen / und gedencke: Hat
 sie

sie mehr Rippen im Leib / als ich / so hat sie dochweniger Verstand
 im Hien; dann lange Röck / kurze Sinn: Weiber-Rath und An-
 schlag seynd wie Aprillen Wetter und Morgen Thau / sie währen
 nicht lang. Der Teuffel hat sich in eine Schlangen-Gestalt ver-
 stellt / als er die erste Hausfrau Evam in dem Paradies überre-
 den wolte. By dem Adam war ihm der Bock nicht angangen /
 dann gleich und gleich g. sellen sich gern; drum ist die Schlangen
 zu der Eva geschlichen. Etliche zweyssen / ob die Schlangen ihr
 Gift in den Zähnen haben / oder in dem Schweiff; aber es ist
 leichtlich errathen / weilien nichts giftigers als ein Schlangen-
 Biß. Die Weiber seynd deswegen rechte giftige Thier wie
 Schlangen / die ihr Gift zwischen den Zähnen führen: wann ei-
 nem der Hund beißt / so hat man noch ein gutes Mittel / daß man
 von demselben Hund Haar nimmt / und legt Hunds-Haar auf /
 wann aber die Schlangen einen beißen / so ist schwerlich zu helfen /
 weilien sie keine Haar haben: Der Weiber Zahn seynd aber noch
 viel giftiger / als der Schlangen und Utern / oder auch der Hunde /
 dann du magst Haar und Haut auflegen für die giftige Weiber-
 Biß / so ist Crysam und Tauff verlohren / und ist kein anders Mit-
 tel vorhanden / als die liebe Patientia, welche endlich noch helfen
 kan / wann man sie nur fleissig und beständig braucht. Es kan dir
 auch so viel zu Nutzen der Seelen gedenen / daß dieses vielleicht
 dein Fegfeuer ist und vollkommener Ablass in articulo mortis.
 Endlich muß doch auch der geistliche Arzt auf die Seiten des
 Frauenzimmers ein Aug werffen / und denen mit einem Trost be-
 gegnen / welche solche bedörffen / nemlich / welche böse Männer
 haben; sintemalen solche viel mehrer zu erbarmen seyn / als die
 Männer / so böse Weiber haben: weilien der Mann stärckere
 Fäust / und sich zu wehren Waffen hat / das gute Weib aber / ist
 inermis und unbewaffnet. Der H. Apostel Paulus ist auch der
 Meynung gewesen / als er gesagt: Das Weib seye das schwächere
 Gefäß / deswegen der Mann ihr auch nachgeben soll. Sie aber /
 wann sie einen unhöflichen Bengel hat / muß sie gedencken: Con-
 jugium, das Wort Ehestand werde genennt à jugo, vom Joch o-
 der

der vom Ochsen-Stand/ die Menschen zwar nicht mit dem Vieh zu vergleichen / so seynd doch beede Mann und Weib / als wie ein paar Dechsein in einem Joch: Das Weib muß da hinaus/wo der Mann will / sonst gibt es auf ihrem Acker kein gute Furch. Ein ehrliche Hausfrau solle das Exempel der frommen Sara ansehen/ was sie mit ihrem Mann Abraham für Gedult hat müssen ausstehen/ als er sie aus dem Vaterland Caldæa von ihrer Geburt-Stadt Ur biß in Canaan durch das Pharaonische Egyptenland geführt. Sie hat ihren Mann einen Herrn geheissen: nicht darumen / daß sie sein Magd gewesen / sondern weilien sie ein Weib von solcher Raison, Resolution, Demuth/Gedult und Gehorsam gewesen/ daß / ob sie zwar sein Frau war / hat sie ihr allzeit eingebildet/ als wann sie sein Dienerin wäre. Welche schöne Tugend der Demuth / des Gehorsams und Gedult an der Sara beede Häubter und Vorgeher der H. Apostlen/ S. Petrus und Paulus dergestalten belobt/ daß sie solches Exempel allen Ehefrauen für einen Tugend-Spiegel in ihren Epistlen vorstellen. Wann ein Weib die es allein wohl in Obacht nimmt / und sich dergestalten gedult und gegen ihrem Mann aufführet / so macht sie aus ihm ein Schaf/ wann er schon ein Wolff gewesen. Das Weib solle seyn wie eine Stimm des Echo ; wie man in Wald ruffet / also geht die Stimm wieder entgegen. Wann der Mann sagt hui/ so muß das Weib nicht sagen pfui; welches kein guter Echo wäre/ sondern sich in allem accommodiren/ als wie eine treue Dienerin / und nicht seyn ein zänckische stolze Wienerin.



Das

Das acht und dreyßigste Recept.

Für die Jenige/welche vermeynen / es geschehe ihnen unrecht / daß sie so viel grosse Unglück und schwere Creuz erfahren müssen / und wissen sich doch keiner schweren Sünden schuldig / vermeynen deswegen / das Creuz seye ein ungnädiges Zeichen.

DEr sich selbst einbildt / er seye so fromm / daß er nie kein Todt-Sünd thue / der wird von dem bösen Geist zu solcher einbildischen Hoffart verführt / welcher ein Lügen-Geist und stolzer Lucifer von Anfang gewesen. Ein solcher / der sagt oder vermeynt / er habe keine Sünd auf sich / betriege sich auch selber. Der David war ein so frommer König / daß ihn Gott zweymal ein Mann nach seinem Herzen in Göttlicher Schrift nennen lassen; und hat doch mannigfaltige Sünden und Mängel bekommen: Erstlich / daß er aus Hoffart sein grosses unzählbares Volck mustern und zehlen lassen / darmit sich zu berühmen. Fürs Ander / hat er seine Augen in die verbottene Schwemme geritten wie ein paar begierige Hengst / und wider das sechste und neunte Gebot schwerlich durch den Ehebruch sich versündigt; Drittens / hat er das fünffte Gebot übertretten mit des Uria Todtschlag. Er war freylich ein König / aber kein Engel. Gar recht hat jene sonst züchtige Kloster-Junfer gesprochen: Wir seynd Menschen / und keine Engel: Wären wir Engel / hätten wir keine Mängel. Also sollest du gedencen / wegen deines sündhaften Leben und vielfältigen Mängel / so du an deiner Seelen hast / must du so viel Widerwärtigkeit und allerhand bittere Kelch ausstürzen / viel schwere Creuz tragen; nun gesetzt aber: ich will es unterdessen gern zulassen / du sehest ein so frommes Kind / und so gehorsam
wie

wie der Junge Tobias / was hat derselbe nicht müssen austret-
 hen für Angst und Kummer auf seiner Reih / da der grosse Meer-
 Fisch mit gähnender Gochen gegen ihn geschnappt und gezap-
 pelt / daß er aus Schrecken aufgeschryen zu dem Engel Raphael:
 O HErr! Er verschlingt mich: hat schon vermeint / es seye umb
 ihn geschehen / und der Fisch würd ihm machen wie dem Pro-
 pheten Jonæ bey Ninive; was Angst hat er ausgestanden / als
 er die ganze Nacht im Gebet zugebracht wieder die Anfechtung
 der Asmodeischen Teuffels Nachstellung / welcher schon sieben
 Männer seiner Braut vor ihm die erste Nacht von ihrer Seiten
 weggerissen. Aber so probirt Gott die Seinigigen: nicht des-
 wegen schickt er ihnen Creutz zu / daß sie böß seyn / sondern daß
 sie seine liebe Kinder seyn. Je lieber das Kind / je grösser bindet
 der Vatter die Ruthen. Hat Er nicht durch seinen Propheten
 Jeremiam sagen lassen: In der Stadt / die mir die liebste ist /
 hab ich angefangen meine Plagen. Der Vatter / wann er sihet /
 daß die Kinder auf der Gassen muthwillig / laufft er mit einer
 Spizgärten unter sie hinein / schlägt aber nur auf eines zu. Und
 daraus nimunst du ab / es muß sein Kind seyn / das hat er zum
 liebsten / und gedencckt / die andere gehen ihm nichts an. Wann
 die Eltern ihre Kinder nicht beyzeiten von dem Gassen-lauffen
 abhalten / und in die Schul schicken / wird nichts guts oder rechts
 aus ihnen werden / angemercckt / daß sie keine liebe Kinder müs-
 sen seyn / weils sie die Eltern nichts lassen lernen / und allen
 Muthwillen gestatten bey den Lotters- und Spizbuben auf der
 Gassen.

Wann dir Gott Creutz und viel Widerwärtigkeiten zu-
 schickt / laß dir gesagt seyn / daß es ein gutes Zeichen seye von
 deinem Himmlischen Vatter. Der H. Augustinus pflegte zu sa-
 gen. Wann dir viel Zeitliches Glück zustehet / so fürchte dich; so
 du aber Creutz und Leyden hast / so freue dich / und fürchte Gott.
 Fortuna heist sonst bey uns Glück / aber die auf dem Meer
 fahren / heissen die Fortuna das ungestümme Wetter / wann die
 finstere Wolcken truchen / wann sich die Strahlen der Sonnen
 N n unter

unter den schwarzen Mantel des Himmels verhüllen/ wann die Donner wie die Löwen brüllen/ wann die Wind sausen wie die Posaunen/ und die Wasserwogen braussen/ wie die Tarthauen/ alsdann heissen sie es die fortuna. Wir Menschen fahren auf dem Meer der ungestümmen Welt/ so lang wir Athem schöpffen/ bis wir gelangen bey dem Charon und Gestad des Todes: So fern dann eine unglückselige Empörung in deinem Haus entsteht/ als wie das Ungewitter aufm Meer/ sollestu es eine fortuna heissen; dann Trübsal ist bisweilen glückseliger als Labsal: Gott weiß wohl/ warumb er dir ein solches scharffes Wetter ins Haus geschickt/ diese Blitze seynd nicht zu deinem Verderben/ Christus will dich haben als einen Erben. Wann wir mit ihm leyden/ spricht Paulus/ so haben wir auch mit ihm Freuden: si compatimur, utique & conregnabimus: Auf Leyden folgen erst die Freuden: Post nubila Phoebus. Wann es einen ganzen Tag Geld regnen thäte/ aber nur in die Häuser/ als wie das edel Himmlische Manna vor Alters bey den Hebreern auf die Felder in der Wüsten/ jedermann würde das Dach abbrechen/ nur daß es wacker ins Haus regnen könnte: Herentgegen aber/ wann es lauter Spieß/ (habe wollen sagen Creutz/ regnen thäte/ O wie würde man das Dach flicken/ decken/ verwahren/ und versichern/ damit es nicht einregne; aber/ das ist der Adams: Kinder Mißverstand: wo es nicht Spieß/ das ist/ Creutz (ein Helleparten bedeutet ein Creutz/ hinregnet/ da folgt auch kein Himmelbrod: Regen: Es hat bey den Kindern Israel nicht alsobalden Manna geregnet: Sie haben zuvor viel Tag in der Wüsten ohne Himmelbrods: Trost sich müssen gedulden in Hunger/ Kummer/ Durst und Elend. Eben der Elend gegeben/ hat auch Himmelbrod gegeben.

Wir Menschen lassen uns offermahlen von unserer verübten Phantasey verleiten und verführen/ daß wir meinen/ es komme nicht von Gott/ was Creutz und Leyden heisst. Wann uns der Schauer/ Hagel/ Ungewitter ein Theurungen verursacht/ sagen wir/ das haben böse Leut gethan/ die haben den Schauer/ Hagel/

gel/ Reiffen und Regenwetter gemacht. O Mein! Vielleicht hat es Gott also befohlen/wol wissend/warum. Jener Hausvatter schriebe das Unkraut seinem Feind zu: Inimicus homo hoc fecit: wer weiß/ Vielleicht hat es Gott gethan/der es also wachsen lassen/ damit der Geiz verhindert/ und der Hausvatter von seiner Hoffart gedemüthiget würde. Wann das Haus voll Unglück wird angesteckt/ mit Kranckheiten oder sonsten andern Creutz/ so sagen wir: Die Kranckheit haben die Soldaten mitgebracht aus Ungarn: das Unglück haben die Neyder und Mißgönnner gemacht/ indeme doch weder die Soldaten aus Ungarn/ die Kranckheit gebracht/ weder das Unglück die Neyder gemacht; sondern der H. Erz. Himmels und der Erden hat es also haben wollen/ weil wir uns gegen ihme nicht verhalten/wie wir sollen; sonstn thät Er/ was wir wollten/ wann wir ihm thäten/ was wir sollten; bey Leib speye nicht gegen der Ruthen des Vatters/ wie es die meisterlose Kinder machen/ wanns der Vatter gestrichen hat; sondern danck ihm drum/ küsse die Ruthen/ und grüsse sie/ wie der H. Andreas/ als er seines Creuzes ansichtig worden/ fällt er auf seine Knye/ der alte liebe Herz Andre/ als mußte er unserm lieben Vatter/der im Himmel ist/ ein Schilling aushalten/ und schrye überlaut: Salve Crux sancta diu præparata: Sey gegrüßt du heiliges Creutz/ du liebe Ruthen/ du kommest mir zu gutem. Ich liebe dich/ ich hasse dich nicht; Ich grüsse dich/ ich feinde dich nicht an. Ich küsse dich/ ich speye dich nicht an; wie könnte ich sonstn sagen: Vatter Unser der du bist im Himmel/ wann ich nicht von der Hand des Himmlischen Vatters gern wolte annehmen das Creutz/ so er mir zuschickt/ nach seinem Göttlichen Gefallen? Fiat voluntas tua: Dein Will geschehe/ wie im Himmel/ also auch auf Erden: Wo wir müssen durch Creutz und Leyden geläutert/ gezüchtigt und gebessert werden. Der Baum/der keine gute Frucht bringt der Gedult/ muß mit Stammen und Wurzeln ausgegraben/ und in das ewige Feuer geworffen werden/ davor mich behüte der liebe Gott/ das H. Creutz. Es ist die unfehlbare Richtschnur und

N n ij

Regel

Regel von dem Heiligen Paulo schon gesetzt: Alle / die wollen fromm leben / müssen sich Creutz und Leyden gern / gedultig und freymüthig untergeben. Christianus heissest du / so mußt du auch gern / per metalepsin: Crucianus heißen / und auf die Erden schreiben:

Ich schreib mit meiner Kreiden /
 Ein Christ muß hier viel leiden:
 Ist einer der kein Creutz nicht hab/
 So löscht man ihm den Namen ab.

Den der HErr liebt / ist ein Erb und ein rechtmässiges Kind / alle Kinder Gottes heißen Christian, wer Christian will seyn / der muß auch Crucian seyn / aber nicht Grobian, wie ein böser Hengst / der ausschlägt / wann man aufsitzen will: die liebe Kinder gedenccken / wann der Vatter ein grosse Ruthen bindet / je lieber das Kind / je schärffere Ruthen man find. Je grösser das Creutz / je lieber soll mans tragen umb die Lieb seines liebenden und geliebten JESU CHRISTI. Je grösser die Noth / je lieber ist Gott. Je grösser die Gefahr / je besser das Gebet.

Das Gold macht uns den HErrn nicht hold / sondern das Creutz / wann wirs gedultig tragen. Gott bricht einem drum nicht den Kragen / wann er ihm schon ein Zeitlang das Creutz läßt tragen. Auf den Charfreytag ist noch allemahl Ostern gefolgt / und wird auch noch folgen / es müste nur heuer Ostern vor der Fasten kommen / welches in Ewigkeit nicht geschehen wird; dann das Miserere geht allemahl vor / darauf folgt das fröliche Alleluja. Und das ist der beste Trost einem Christen / daß er einem so getreuen Vatter hat / der ihn zwar mit Trübsal ansicht / aber bald wiederumb darauf mit Labsal ansicht.

In der

In der Creutz-Schul Gottes ist kein Schaden so groß/es ist auch ein Nutzen darbey / und das Unglück wird selten fallen/ es komme dann auch bald ein liebes Glück darzu. Gott strafft nicht allemahl durch Creutz / sondern er sucht und versucht nur durchs Creutz ob wir Ihn auch lieben. Es regnet nicht deswegen/ daß es jedermann will naß machen/sondern damit die Erden desto fruchtbarer werde/ und destomehr Nutzen bringe. Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen / sondern auf der Erden muß er lernen / und durch die Creutz-Kunst den Himmel gewinnen/das liebe Brod bringt Nutzen/ nemlich das Leben dem Leib; das Creutz aber bringt Nutzen/ das ist/ das Leben der Seelen. Wer in das Haus gehen will / der sucht die Thür / durch Christum müssen wir in das Haus der ewigen Wohnung/ aber es ist die Creutz-Thür / durch welche Er selber eingangen. Nonne oportuit sic Christum pati, & ita intrare in gloriam suam. In der Stadt Sodoma hat Gott die Leut gestrafft mit der Blindheit / daß sie die Haußthür des frommen Loths nicht finden können: Also verblindet Gott die Jenigen / daß sie die Himmels-Thür nicht können finden / welche das Creutz verschmähen/ und nur den fleischlichen Wollüsten nachtrachten/wie die Leibs-Lüstling zu Sodoma gethan haben. Nicht also / sondern weit anders thäte der H. Augustinus mit Gott handeln: Er suchte das Creutz/ er begehrte Creutz / er bittet um Creutz allhier auf Erden/damit ihm in jener Welt verschonet möge werden. Domine, hinc ure, hinc seca, hinc non parcas, ut in æternum parcas: Hier/ hie brenne/ hie schlaege/ hie plage/hie verschone meiner nicht/ damit du meiner verschonest ewiglich / das bitt ich. Wer sein Leben auf dieser Welt liebt/ der wirds verlieren ewiglich: Wer aber sein Leben hasset auf dieser Welt/ der wird es finden in jener Welt. Das sagt Christus/ Johann. 12. Ich bekenns/ habs nicht verstanden als ich ein böser Bub ware: aber jetzt weiß ich / daß dardurch verstanden werde das Wolleben: Wer nichts anders sucht auf der Welt/ als das Wolleben seines Leibs/ der wird das Wolleben des Himmels verlieren: Wer aber das Wolleben des Leibs nicht begehrt / nicht

¶ n iii

sucht/

sucht / nicht achtet und nicht darnach trachtet / der wird erlangen
das Wolleben des Himmels.

Wer Christo will nachfolgen / der muß in Garten gehen /
aber nicht wo man tanzt und schöne Blümel brockt / sondern in
den Nußgarten / wo man mit Prügeln Creutz-weiß drein wirfft.
Von den Nüssen macht man Del / auf den Delberg in den Garten
Gethlemani muß man gehen / wo das Leyden angefangen. Bey
der Hochzeit hat man Christum nur einmal angetroffen / aber bey
elenden / krankhen und betrübten Leuten gar oft ; die viel Creutz
und Leyden gedultig tragen / die seynd seine beste Freund und Brü-
der. Die Himlische Braut findet ihren Geliebsten nicht ehender
als an dem Mittag / da Er am Creutz gehangen. Ob du zwar
nicht kanst an dem Creutz hangen / an welchem Christus gestor-
ben / so gibt es noch viel andere Creutz / an welchen du kanst Chri-
sto nachfolgen in der lieben Gedult. Der Diener ist nicht über
den Herrn. Vermeinstu dann dein Herz solte dir ein Kranz auf-
setzen von Rosen / und er solte einen Kranz tragen von Dornen /
das wär nicht recht. Deswegen mustu nicht an deiner Dörnern
Kron klagen / wann du siehest deinen Herrn dir mit der Dörnern
Kron vortretten / schäme dich / sagt der H. Vatter Bernardus,
daß du woltest deine delicate und haicke Glieder auf Rosenblät-
ter legen / indeme du siehest dein Haupt / den König der Glori spi-
ßige Dörner auf seinen Kopff tragen. Vielleicht schickt dir Gott
zuweisen ein Creutz / damit er dir verleide die Wollust der Welt :
Ein Mutter / wann sie ihr Kind will entwehnen von der süßen
Milch ihrer Brüsten / so schmirt sie die Wärsel mit Coloquint
oder Bermuth an / darvon bekommt das Kind einen Eckel / und
mag nicht mehr trincken ; Ihr meine Kinder / spricht Gott bey
dem H. Johanne : Nolite diligere mundum, neq; ea, quæ in
mundo sunt. Ihr Kinderlein sollet nicht mehr lieben die Welt /
sie ist eine falsche Mutter ; aber Gott ist getreu / deswegen streicht
Er der Welt ein bitteres Sälbel an / damit ihr deren Wollust
Milch nicht mehr solt suchen oder begehren / wie ein abgewehn-
tes Kind / wann die Mutter dasselbe abspönet von ihren Brüsten
Dahero

Dahero müssen wir nicht gedencken/ daß es Giftt seye / wann uns
 Gott in diesem Leben einen guten Nutzen Becher voll Bermuth-
 Saftt läst einschicken / sondern sprechen mit dem Psalmisten:
 Ich will den Kelch/ den mir der Herr eingeschicket / ansetzen und
 biß auf den Boden trincken aus: Er wird mir wohl bekommen.
 Es seye die Potion und Portion in dem Apothecker-Becher / so
 barbarisch als immer wolle / ist es doch gesund auszutrincken;
 dann die Bitterkeit der Rhabarbara , bringt uns mit sich eine
 Glycyrriza oder Süßholz des Göttlichen Trostes.

O wie hochverständig sprache der gedultige Job auf seinem
 Fürstlichen Mißhauffen / als er an seinen hohen Stand gedachte/
 in welchem er gestanden: Meine liebe Freund: was sagt ihr mir:
 ich solle Gott fluchen/ und nachgehend sterben? Nein; das thue
 ich nicht: Benedicam Dominum in omni tempore; sondern ich
 will Gott loben zu allen Zeiten/zu Zeit des Überfluß und des Ab-
 gangs/ zu Zeit wann mir wohl / und wann mir bang; zu Zeit der
 Freuden/ und zu Zeit des Leyden: Sit nomen Domini benedi-
 ctum. Der gekrönte Psalmist sagt uns auch die rechte Meinung
 mit hochvernünfftiger und nützlicher Instruction: Nolite loqui
 adversus Deum sublimia, Pl. 74. Ihr sollt nicht wider Gott re-
 den in solchen hohen Sachen seiner Göttlichen Providenz, daß ihr
 vermeint/ wann ihr mit Creutz und Leyden behaftt seyet / es ge-
 schehe euch zu hart oder gar unrecht. Absit: sondern ihr sollt ge-
 dencken/ daß der bittere Bermuth-Becher gesund seye: und wer
 es recht versteht/ der greiffet nach dem Creutz / und fliehet nicht vor
 dem Creutz als vor einer giftigen Toppeln/ wie es die Welt-Kin-
 der machen. Bey einer Gottes-Mahlzeit greiffet man ehender
 nach dem Bermuth und Bitter-Wein als nach dem süßen. Hab
 Gedult/ Gott tractirt dich auch also; er stellet dir erstlich den
 Bermuth vor zu einem Tranck / aber kommt schon der süße her-
 nach: Consolationes dulcedinis, der süße Trost seiner Gnad
 folget darauf: Die erste Speiß ist Entian, und der Deller ist be-
 schmiert mit Coloquintian, hastu Patientiam, so wird dir dein
 from-

frommer Gott auch lassen auftragen die Liquiritiam oder Glycyrrhizam, das ist das süsse Holz/ welches viel süsser wird seyn als das Fränckische bey Bamberg/ sondern das Liquiritium, so wächst am Berg der höchsten Feldern Elisæ in dem Himmel/ bey dem süssen Zucker-Brod der Heiligen Englen und Menschen.



Regi

Register/ oder Verzeichnus der Recepten.

Das Erste Recept.

Sür die Melancholey der Jenigen/welche reich
gewesen / aber durch unversehnes Unglück/
als Krieg / Brunst / Plünderung / Gewalt
Schiffbruch / Theurung / Miß-Jahr / Ver-
lust / oder Falliment und dergleichen Unstern/ um das
ihrige kommen und arm worden. pag. 1.

Das 2. Recept.

Für die Melancholey / der Jenigen / die mit langwüri-
ger Kranckheit behafft seynd / dardurch sie an ihren
Geschäften verhindert werden. 28.

Das 3. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / die arm seynd / und
vermeinen / sie seyen die unglückseligsten Leut auf der
ganzen Welt. 40.

Do

Das

Das 4. Recept.

Für die Jenige / die in grosser Trübsal und Bekümmernus ihr Leben zubringen / und wissen sich nicht zu trösten. 55.

Das 5. Recept.

Für die Jenigen / die verschiedene Creuz und Leyden haben. 64.

Das 6. Recept.

Für die Jenige / welche in schwerer Dienstbarkeit / oder Unterdrückung seynd. 73.

Das 7. Recept.

Für die so in grossem Elend / Schmerzen / und Gebrechen leben. 80.

Das 8. Recept.

Für die Jenige / die in grosser Angst und Kleinmüthigkeit seynd. 91.

Das 9. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / die viel Feind und falsche Freund haben. 100.

Das

Das 10. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen/ die für Gericht falsch angeklagt/ und in Gefängnuß geworffen werden. 116.

Das 11. Recept.

Für die Jenige/ die ganz verhasst und veracht werden von ihren Feinden. 122.

Das 12. Recept.

Für dieselben/ die ihrem Geduncken nach/ schon viel Gebet und Gelübd verricht/ daß noch nicht erhört worden. 138

Das 13. Recept.

Für die Jenige/ die vermeinen/ sie hätten schon lang genug gelitten/ und könnens nicht länger überdulten/ Elend/ Creuß/ Leyden/ Krieg und Kranckheiten und dergleichen Widerwärtigkeiten. 143.

Das 14. Recept.

Für die Jenige/ welche ihnen einbilden/ sie allein hätten Creuß/ und sonst niemand auf der ganzen Welt. 148.

Das 15. Recept.

Für die Jenige / welche den Nutzen/ so von Creuß und Leyden entspringet / nicht verstehen/ sondern so grobe Idioten seyn / daß sie es für ein Unglück halten. 153.

Do ij

Das

Das 16. Recept.

Für die Jenigen / die nicht glauben wollen / daß Trübsal und Leyden ihnen ein Ehr sey auf dieser Welt und im Himmel. 158.

Das 17. Recept.

Welche in ihrer Traurigkeit sich einbilden / als wann sie von Gott verhasst oder verlassen seyen. 162.

Das 18. Recept.

Für die Jenige / welche vor lauter Traurigkeit wegen ihres Creuzes verdrüssig seyn zum Gebet und guten Wercken. 168.

Das 19. Recept.

Für die Jenige / welche vermeinen / Trübsal und Creuz verhindern den Menschen in seinem frommen Leben und festen Vertrauen zu Gott. 173.

Das 20. Recept.

Für die Jenigen / die kleinmüthig seynd / und vermeinen / Creuz und Leyden sey ihnen nichts nutz oder ersprießlich / weder dem Leib nach / weder der Seelen: und deswegen den Widerwärtigkeiten feind seyn / als verhassten Dingen. 178.

Das

Das 21. Recept.

Für die Jenige/ welche verzagt seyn/ und einbildische Gedancken haben/ sie seyen zu schwach ihre Anliegen und trübselige Creutz zu überwinden; deswegen schier in Gefahr ihrer Seelen sincken. 183.

Das 22. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen/ welche ihnen einbil- den/ ihr Trübsal daure gar zu lang / daß sie nimmer können länger Gedult haben. 188.

Das 23. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen/ welche sich in ihrer Kranckheit/ oder sonstwärtigem Creutz / zu gar keiner gewissen resolution schicken oder lencken können oder wollen. 193.

Das 24. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / die an Gottes Hülf zweifeln / und anderwärtigen Trost suchen wollen. 198.

Das 25. Recept.

Für die Melancholey der jenigen Eltern/ welche wegen ihrer Todts-verblichenen Kinder/ traurig seynd. 203.

Do iij

Das

Das 26. Recept.

Für die Melancholey der alten Leuten / die gar unger-
n sterben. 208.

Das 27. Recept.

Für die Melancholey derjenigen Jungfrauen und
Weibsbildern / die von Natur nicht schön / und des-
wegen veracht seyn. 213.

Das 28. Recept.

Für die Melancholey derjenigen / welche wegen ihres
Glücks und Reichthums / so sie haben / viel nei-
dige Feind / und feindselige Neider leyden müssen.
219.

Das 29. Recept.

Für die Melancholey derjenigen / welche viel Jahr
und Tag in dem Kranken-Bett gelegen / und sehen
noch kein End ihres Leydens. 225.

Das 30. Recept.

Für die Melancholey desselben / dem der Doctor das
Leben abgesprochen / und er sein letztes Sterbstündlein
endlich erleben. 234.

Das

Das 31. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / welchen in Anschauung ihrer Sünden jämmerlich grauset / also / daß sie sehr kleinmüthig werden. 239.

Das 32. Recept.

Für die Melancholey des Jenigen / welcher viel und lang andern Leuten gedienet / aber nichts als Undanck davon gehabt. 244.

Das 33. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / die viel von dem bösen Argwohn und freylen Splitterrichtern müssen ausstehen / welche andern ihre Mängel urtheilen / und ihre selbst eigene Fehler nicht sehen. 249.

Das 34. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / die den nagenden Wurm des Gewissens haben / mit Seruplen und zaghafter Furcht der Verdammnis geplagt werden. 245.

Das 35. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / welche von ihren gewesten guten Freund verlassen werden. 258.

Das

Das 36. Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / welchen vor Gott
und der Welt unrecht geschicht / aus Zorn / Neid/
Haß / und bößhaffter Hoffart ihrer Obrigkeit. 264.

Das 37. Recept.

Für die Jenigen / welchen das Heyrathen nicht wohl von
statten / sondern den Krebsgang geht / und ihnen viel
Traurigkeit verursacht. 269.

Das 38. Recept.

Für die Jenige / welche vermeinen / es geschehe ihnen un-
recht / daß sie so viel gross Unglück und schwehre Kreuz
erfahren müssen / und wissen sich doch keiner schweren
Sünden schuldig / vermeinen deswegen / das Kreuz
seye ein ungnädiges Zeichen. 280.

F R D E.



Register



Register über alle Materien

A. Alte

Wären gern wieder jung.	pag. 208
Werden unterschiedlich verglichen.	209
Müssen viel leyden/weil sie in der Jugend viel gesündigtet.	ibid.
Sollen gern sterben.	ibid.
Dessen Mühseligkeiten.	210
Sollen wegen ihrer üblen Tug den Tod selbstem begehren.	212

Angst.

Befindet sich in einer scharffen Belägerung/ in einer Brunst/ Erdbeben/ Schiffbruch / Donnerstreich/ 2c.	pag. 92
In dieser ist nicht allein der Mensch / sondern auch Christus der HErr.	ibid.
Kan Schrecken bringen in des Menschen Herzen.	ibid.
In Angst muß man es machen als wie die Schiffleuth auff dem Meer.	pag. 93
Die werffen den Ancker in kein sandige Erden.	ibid.
Bp	Man

Man muß die Hoffnung werffen auf den Verreuthigten.	p. 94
Gott ist mitten in unserm Herzen.	ibid.
Christus mit seinem Zusprechen ist ein Trost.	95
Der Mensch meint es vergesse ihn Gott.	ibid.
Christus ein Samaritan.	96
Das Herz ein Stein / Gott der Magnet.	ibid.
Wer andern hilfft / der wird dir auch helfen.	ibid.
Man muß nicht lang warten Gott um Hilff anzuruffen.	96
Nicht den Menschen / sondern Gott soll man um Rath fragen.	97
Lang darinnen stecken / ist ein Ursach / weil wir bey dem Menschen und nicht bey Gott Hilff gesucht haben.	ibid.
In grosser Angst ware Jonas im Wallfisch.	ibid.
Ein schöner Rath und Trost aus Göttlicher H. Schrift.	98
Wird vielfältig belohnet im Himmel.	99

Ansehen

Und grosser Pracht ist gar unbeständig.	42
---	----

Argwohn

Ist ein freventlicher Richter.	249
Argwohnische seynd aus dem Geschlecht Lucifer.	Seynd
Narren. 251. Rechnen auch das Gut für Böß.	ibid.
Seynd gleich den kleinen Kinderen.	252

Arme

Lazari werden am Jüngsten Tag für Doctores gehalten werden.	8
Seynd glückseliger als die Reichen.	17
S. Augustinus hat nicht so viel gehabt / daß er ein Testament hätte machen können.	19

Schlaffen

Schlaffen viel ruhiger als die Reichen.	pag, 23
Man ist ihnen nicht mißgünstig und neidig um ihr Armuth.	26
Es bemühen sich reich zu werden.	41
Meynen sie seyen veracht.	43
Armuth und Elend weisen zu Gott / Reichthum und Wol-	
lust führen von Ihm weg.	166

Arkt

Ist Gott der Herr.	166
--------------------	-----

Augenläser

Nothe repräsentiren Maykesser für Krebsen.	43
--	----

B.

Barmherzigkeit

Gottes übertrifft all unser Bosheit und Menge der Sün-	
den.	241

Bauer

Zeigt den Leuthen den Teuffel im Beutel.	12
Wär in der vollen Weiß ein Fürst worden.	37

Bettler

Woltenichts anders als was Gott wolte.	21
--	----

Betrübnuß

Kan Gott süß machen.	57
Ist ein bittere Nuß/ aber sehr nützlich.	ibid.
Ist ein Feuer / Gott aber ein Goldschmid.	58
Betrübnuß biß zu Verfluchung des Geburts: Tags ist kein	
Verzweifflung / sondern ein Ungedult.	59
Kommt zuweilen her von der Melancholen.	61

Bp ij

Betrach:

Betrachtung

Des Himmels verjagt alle Betrüb- und Kimmernuß. 63

Betrangnuß

Und Trübsall leiden/seynd profets in dem löblichen Orden des heiligen Creutz. 158

Ist Christi des HErrn Johannes Segen gewesen. 158

Brieff

Seynd das Gebett / welche wann sie mit der Gedult unterschrieben seynd / tragen es die heil. Engel zu Gott. 189

Zuhlern

Kommt das wandern hart an. 57

C.

Cammer-Magd

Stieg in dem Schloff / auff das Dach / und wolte Geld holen / hat sich aber zu todt gefallen. 45

Creutz

Hat Gott von Ewigkeit her geehrt und geliebt. 65

Dessen Vorbotten und Signa im alten Testament. ibid.

Ein jeder Christ muß haben. ibid.

Die ganze Welt. 65. und 66

Es macht es der Vogel mit seinen Flüglen 66

Creutzlen hat ein Kramer verkauft aber lauter Schmerz-
Creutzlen. ibid.

Creutz-Weg ist der sicherste in den Himmel. 67

Seynd so viel als Menschen. ibid.

Wir müssen es tragen wie S. Andreas, nicht wie Simon Cyrenæus. 69. Arta-

Artaxerxes sagte er hatte kein Creutz.	69. und 70
Solten uns darvor nicht entsehen	70
Wer keines hat ist kein Kind Gottes.	71
Genug hatte es der gedultige Job.	ibid.
Der beste Trost ist mit David zu suchen im Creutz.	72
Im Creutz und Leiden soll man Gott still halten.	143
Keiner kan dem Creutz entlauffen.	143
In guten Tagen ist uns die Zeit nie zulang/ aber gleich in ei- nem kleinen Creutzlein.	144
Creutz müssen wir recht angreifen mit beeden Armen.	144
Wer lang sündiget muß lang büssen.	144
Mancher trägt schwerer an einem kleinen Creutzlein/ als ein anderer an seinem grossen.	144
Creutz last sich auf keinen andern nicht schieben.	145
Der lincke Mörder wolte Christo die Schuld geben/ daß sie seynd gecreuziget worden.	145
Grosse Creutz tragen ist bey Gott mehr / als grosse Mira- cul thun.	145
Bey der Welt folgt auf Freuden Leyden / bey Gott aber nach Leyden Freuden.	146
Wollust und Schmerhen sein an einander geschmidt.	ibid.
Einsiedler wolte in dem Traum Christo das Creutz nachtra- gen/ so doch das seine nicht tragen wolt.	ibid.
Ein Christ muß sich sowol zu trüben Wetters-Zeit können in den Willen Gottes schicken / als zur Zeit des Sonnen- Scheins.	ibid.
Ein Lehr-Jung kunte nur Sonnen-Uhren machen / wenn die Sonn scheinete / nicht aber/ wann es trüb Wetter war. ib.	
Der Mensch hat nicht allzeit gute / und nicht allezeit schlim- me Täg.	147

- Wer angefangen hat zu leyden / der leyde noch länger / dann
 die darauf folgende Freuden seynd unendlich. ibid.
 Auf allen Seiten müssen wir fortfahren zu streiten. ibid.
 Der Weg zu den Freuden ist gedultig leyden. 148
 Der H. Andreas wolte nicht vom Creutz / dieweilen er grossen
 Nutzen an demselben verpürete. 153
 Kein Christ solte von seinem Creutz lauffen wegen des gros-
 sen Nutzen / den wir darvon haben. 153
 Viel meynen / das Creutz / so ihnen Gott schicket / seye ih-
 nen zum Schaden. 154
 Die vornehmste Herrn werden sich am jüngsten Tag betro-
 gen finden / so vermeint / daß die verfolgte / doch gedultige
 Leuth in der Welt die unglückseligste gewesen seyen. 154
 Warum den Gottlosen alles nach ihren Wunsch gehe / nicht
 aber den Frommen. 154
 Auf ein Creutz schickt Gott wieder ein Glück. 155
 Seinen Heyland find der Mensch nicht ehender als am Creutz. 16
 Christus will / daß wir uns das Creutz zu nutzen machen. 150
 Wann schon Fleisch und Blut sich entsetzt ob dem Creutz / so
 muß es dannoch gelitten seyn. ibid.
 Besser ist es viel leyden gedultig / als gar nichts leyden. ibid.
 Moysis Stab schiene den Egyptiern wie ein Schlang / denen
 Israelitern aber ware sie ein Glücks-Ruthen. 157
 Stecken und Ruthen haben den David getröstet ibid.
 Leuth / so nie kein Creutz haben / leben ganz sicher in ihren La-
 stern dahin. 164
 Leut / die kein Creutz haben / werden unterschiedlich verglichē. ib.
 Der Mensch excusiert sich gleich / wann ihm Gott will ein
 Creutz auflegen. 165
 Die H. Communion ist ein Gedächtnuß des bitteren Leydens
 Christi. 178 Da:

Darinn soll man zu Gott seuffhen. 179

D.

Dienstbarkeit

Der Israeliter Kinder unter Pharaone. 73. und 74.
 Unterschiedliche andere der Königen. ibid.
 Der Christen in der Türckey. 74
 Lernet an Gott gedenccken. 75. und 77

E.

Ehestand

Ist ein von Gott gesegneter Stand. 269
 Ihr Stifter ist Gott selbst. 270
 Hochschätzung des Ehestands. ibid.
 Man kan Gott sowohl dienen in Ehestand/ als im geistlichen
 Stand. ibid.
 Ein böses Weib/ haben ist kein kleines/ sondern ein grosses
 Creutz. 271
 Bey einem bösen Weib muß man haben des Socratis Ge-
 dult. 272
 Daß einer oft ein böses Weib bekommet/ ist er selbst daran
 schuldig. ibid.

Einbildung

Thuet viel bey dem Menschen. 44

Ewigkeit

Macht/ daß wir gedenccken an dem Tod. 34

Eitelkeit

Ist hohe Nempter begehren. 41
 Keller

Keller voll Wein / Säckl voll Geld / Kästen voll Traid. 42

Erbgut

Bekommt oft derjenige / der ihm es zum wenigsten einbil-
det. 46

Vatter hat wohl außbezahlt seine ungerathne Kinder mit
dem Erbtheil. *ibid.*

Elend

Ist / wo ein Haus voller Kinder / und kein Brod darzu ist. 80

Keines hatte ein Francker Kripel. 80. und 81

Ist ein Feur / aber ein nutzliches / ein Ruthen / aber ein gnä-
dige. 81. und 82

Ein Kräutl für Elend und Armuth ist patientia. Ist gut für
die Augen. 83

Darinnen ist Gott mit uns wie ein Haffner. *ibid.*

Im Elend denckt man an Gott. 83. und 84

Elend seynd Jaghund / die uns zu Gott treiben. 84

Trostreiche Gleichnussen im Elend zugebrauchen. *ibid.*

Trost im Elend ist die künfftige Freud. 85

F.

Federn

Seynd ein Instrument / mit welchen man sich aus allem
Anliegen schwingen kan. I

Feindschafft

Des Sauls hat dem David die Königliche Cron verursa-
chet. 32

Kan weder dir noch den deinigen schaden. 114. und 115

Frei-

Freiheit

Macht weder an Gott noch an die Höll gedencken. 76

Feind / Freund.

Sowol vernünfftige als unvernünfftige Creaturen haben ihre Feind. 100

Allein der Mensch wolte keinen haben. 101. und 108

Falscher Freund / ist der ärgste Feind. 101

Jedes Land hat seinen Feind. ibi.

Rath / was zuthun / die viel Feind haben / und viel falsche Freund. 101. und 108

Man soll nur darzu lachen. 102

Ihnen verzeihen / ein schönes Exempel an Abimelech. ibi.

Wer seelig sterben will / muß verzeihen. 104

Seinen Feinden verzeihen ein Nachfolgs: Spiegel Christus der Herz am Stamm des H. Creuzes. 103. und 110

Werden überwunden mit Gutthaten. ibi.

Feind wann er dir nicht verzeihen will / ist genug / daß du ihm verzeihen. ibi.

Wer ihnen verzeihet / kan ruhig schlaffen. 104

Wer ihnen verzeihet / dem kan auch Gott verzeihen / sonst nicht. ibi.

Der ihnen verzeihet / ist gleich einem Engel. ibi.

Sich rechnen ist ein Prallerey. ibi.

Feind kan ohne Willen Gottes nicht schaden. 105

Mit ihnen muß man sanftmüthig umbgehen. ibi.

Verzeihen / und wieder verzeihen ist der beste Echo. ibi.

Feind / wann er schlagen will / hat Gott zu einem Secundanten. 106

Wir seynd nicht die erste / seynd auch nicht die letzte / die einen Feind haben.	107
Waren gleich zu Anfang der Welt.	ibi.
Einen Feind wird noch haben zu End der Welt der Anti- christ.	108
Wie man mit seinen Feinden soll umgehen.	108
Er weiß oft nicht / warum er Feind ist.	ibi.
Wer an ihnen will die Victori erhalten / muß haben an set- zen Fahnen Christum den H. Erren.	110
Feind / ein bitteres Pillul / süß aber dem der vergibt.	111
Verzeihen ist ein sichere Paß. Pforten zum Himmel.	ibi.
Unterschied zwische redlichen und falsche Freunden. III &	112
Schöne Verzeichnuß eines guten Freundes.	112
Guter Freund muß gut seyn zu jeder Zeit.	ibi.
Muß nicht seyn wie die Timmen.	113
Falsche Freund geben nur acht auf ihren Nutzen.	ibi.
Verstellter Freund ist ein Vogel ohne Flügel.	114
Feind ist ein Nachteulen / ein Tygerthier.	115
Wer GOTT auf seiner Seiten hat / der hat die Anschlag seiner Feind nicht zu besorgen.	198
Freunds Namen woher er komme.	258
Was ein Freund seye.	259
Gute Freund findet man gar wenig.	ibi.
Guter Freund ist gleich einen guten Vicker / und liebt zu aller Zeit.	261
Freund seynd wie Musicanten.	261
Seynd gleich denen Timmen.	ibi.
Freund bleiben so lang / als Haab und Gut wehret.	263
Freund in der Noth fliegen darvon / wie die Vögel.	263
Christus hat sehr viel falsche Freund gehabt.	264

Fromm

Fromm

Und gottsförchtig/ und zugleich Geld genug haben/ stehen nit
beyeinander. II

G.

Gebett

- Warum es nicht allzeit von GOTT erhört wird. 138
 Im Gebett erhört uns GOTT nach seinen/ und nicht nach un-
 sern Willen. ibi.
 Gebett ist gleich einem Schiff auf dem Meer. 139
 Im Gebett spielet GOTT mit uns als wie ein Vatter mit sei-
 nem Kind hinter dem Gätter. 140
 GOTT sihet nicht auf die Wort des Gebetts / sondern auf das
 Inbrünstige Verlangen des Herzens. ibi.
 Im Gebett muß man nicht nachlassen. ibi.
 Daß GOTT unser Gebett oft nicht erhört / seynd wir oft
 daran schuldig. 141
 Zerstreutes Gebett erlangt nichts/ ist unfruchtbar. ibi.
 Der Mensch soll in Creuß gern betten nach dem Exempel
 der H. Apostlen. 168
 Gebett ist ein Recept / welches einen von allem Anliegen
 curirt. 169
 Im Gebett soll man kein Schneck / sondern ein lauffender
 Bott seyn. 170
 Wie sich eine Seel trösten soll im Gebett. 170
 Trost: volles Gespräch der Seelen mit Christo in dem Ge-
 bett 171
 Wer sich in dem Gebett von ganken Herzen zu GOTT wen-
 det/ empfindet keinen Schmerz. 172
 Da 2 Das

- Das Vertrauen im Gebett verursacht / daß wir unser Hoff-
nung sehen nicht auf uns / sondern auf Gott. 173
- Das Gebett seynd Brteff / welche / wann sie mit der Gedult
unterschrieben seynd / tragen solche die H. Engel zu Gott. 189
- Zerstreutes Gebett erhöret Gott / wann es mit einer guten
Meinung angefangen ist. 191
- Mittel / was man in solchem Gebett thun soll. ibi.
- Wer immerdar etwas wenigß bettet / bekommt dardurch den
verlohrnen Lust wiederum. 193
- Kurhes Gebettlein kan viel zuwegen bringen / wann es nur
offt gebettet wird. 233

Gedult

- Bringt grosse Freuden. 37
- Nur ein Quintl-groß bringt Freuden Centner-Weiß. 37
- Schwimmt allezeit oben. 130
- Gedultig seyn in Widerwärtigkeit ist ein Zeichen / daß er seye
aus der Zahl der Auserwehltten. 174
- Gedult curiret / was die Medici nit mehr curiren können. 182
- Gedult ist der beste Doctor. ibi.
- Auf dem wüttendē Meer hilfft nichts mehr als die Gedult. 189
- Gedult hat in der Götter Rath den Vorzug. 195
- Verdienet die guldene Cron. 196
- Wo man schreibt mit Creutz-Kugeln / muß patientia auffie-
hen. 197
- Wird unterschiedlich verglichen. ibi.

Gefängnuß

- Trost für diejenige / so in Gefangenschafft sitzen. 116
- Auch unschuldiger Weiß nach dem Exemp! Christi. ibi.
- So fälschlich angeklagt werden / seynd im Leben canoniziret
von Christo. 117

Einem Unschuldigen vor Gericht gehört der Himmel.	ibi.
In Gefängnuß sitzen/ ist ein Gefangner Gottesseyn.	118
Gefängnuß hat dem König Manasses viel genützt.	ibi.
Gefängnuß und Kercker macht fromme Leuth.	ibi.
Ist ein sicheres Uffer und Gestatt an dem ungestümmen und sündigen Meer der Welt.	119
Trostreiche Gleichnissen der Gefangenschaft mit der unruhigen Welt.	ibi.
Der H. Johannes hat nie mehr Gnaden empfangen/ als eben in der Gefängnuß.	119. und 120
Erschröcklicher Gefängnuß eines Tyrannen.	ibi.
Ein Strenge trohet Christus der H. Er.	121
Die Höll übertriffet alle.	ibi.
Ein Spiegel in der dunklen Gefängnuß soll seyn Christi Passion.	ibi.
In Gefängnuß ware sehr gestärcket Maria Stuarta mit einem Trost-Brieff von dem seligen Pabst Pio V.	121. und 122

Geld

Und Gut ist nicht böß/ wann man es nicht mißbraucht.	10
Geldgierige Leuth seynd gleich den Spinweben.	13
Kommt nicht von der Seel/ nußt auch ihr nicht.	16
Hat einen um Leib und Seel gebracht.	ibi.
Ist gleich einem Pferd mit einer guldenen Schabracken/ die man ihm wieder nimmt.	18
Nach deinem Tod gehört es den Schuldner und Erben.	20
Schadet dem Menschen als wie den Kindern das Messer in der Hand.	20
Hat einen Schubficker in grosses Elend gebracht.	25
Ist eine Hand voll Sand.	44
Glückselig der dem Geld nicht nachtracht.	47

Bringt oft in grosses Unglück. 48
 Geldgeitz will allzeit mehr haben. 51
 Seynd gleich denen Bergknaben und Eslen. ibi.

Gold

Schätzt man viel höher/ als es an ihm selbst ist. 12
 Ist ein Apffel/ aber inwendig voll Staub und Aschen. 14

GOTT

Kan mehr helfen als Gold. 15
 Vergißt unser nicht. 27
 Legt dem Menschen nicht mehrer auf/ als er tragen kan. 32
 Hat uns lieber als wir meinen. 35
 Fängt an mit Leyden/ alsdann gibt er Freuden. 36
 Zeigt dem Menschen den rechten Weeg durch ausgestreckte Hand. 37
 Legt den Menschen in das Beth/ daß er ihn curiren will. 38
 Nimmt ein gnädiges Rütlein und kein Geißel. ibi.
 Gott nimmt uns das Messer aus der Hand daß wir uns nicht schneiden. 52
 Gott muß man am Anfang suchen/ nacher das andere. 53
 Gott will allen Menschen helfen. 178
 Auff Gott ist sich allein zu verlassen. 185
 Unser Hoffnung müssen wir allein auf Gott setzen. 200
 Gott soll uns lieber seyn/ als der Leib. 225

H.

Haar

Graue kommen her von den Sorgen. 25

Haß

Wird einem Hechten verglichen. 123 Der

Der den anderen hasst/ ist einem Wolffen gleich.	123
Ist ein Mörderer.	124
Der den anderen hasset/ ist auch von Gott verhasst.	ibi.
Haß ist ein Hammer/ mit welchem die Gedult zu einem vollkommenen Quaterstück des Himmels muß außgearbeitet werden.	125
Der heilige Dominicus wolte viel lieber gehasst als geehrt werden.	126
Ein Christi der nit will gehasst / sondern allzeit geehrt werden/ ist gleich einem Göhen-Bild.	ibi.
Ein Wittib batte den H. Achanasum, daß sie möchte allzeit verhasst werden/ vermittelst einer bösen Nachbarin.	127
Christus ist verhasst worden / warumb solt nicht auch der Mensch verhasst werden.	128
Der H. Hieronymus war ein goldfrommier Mann / ware dannoch verhasst.	ibi.
Gottlose hassen allezeit die Fromme.	129
Nichts ist im Himmel noch auff Erden das nicht hat seinen Hasser oder Widerpart.	ibi.
Jeder hat seinen Lober und Schänder.	ibi.

Herz

War in einer Seld-Truben gefunden.	11
------------------------------------	----

Himmel

Dessen Betrachtung verjagt die Betrübnuß.	63
Alldort ist kein Creutz sondern Freund.	72. und 73
Dessen Betrachtung macht alles Creutz vergessen.	73. & 79

Hoffnung

Wie sie soll beschaffen seyn.	243
-------------------------------	-----

Jung-

J.

Jungfrauschaft

Ritterliche That. 89

Jugend

Ist dem Sommer gleich. 209

K.

Kinder

Wollen nur alleweil schön Wetter haben. 28

Krancke und Kranckheiten

Seynd ein Gnaden-Zeichen von Gott. 29

Seynd ein warmer fruchtbarer Regen. 30

Seynd ein Garten mit allerhand Blumen. ibi.

Krancke meinen nur / wann sie wieder gesund wären. 35

Werden nicht ewig. 37

Gedultig leyden ist kein Schand. 39

Krancker wann er schon von allen verlassen / so ist er doch von

Gott noch nicht verlassen. ibi.

Verdient sein Kranckheit umb seinen Schöpffer. 86

Gott sucht den Krancken heim als ein Arzt / begehrt aber

kein Geld / sonder die Seel. 87

Soll sich in den Willen Gottes geben. ibi

Die Heilige geben auf uns acht in Kranckheit. 88

Wie wir uns darinn verhalten sollen. 88

Kan mehr verdienen in einer Viertl-Stund mit liegen / als

Gesunder durch viel Jahr mit schnaufen / lauffen / gehen

und sitzen. 89. Soll

Register

263

Soll gern alles verlassen.	ibid.
Soll nicht begehren noch ein Jahr zu leben.	ibi.
Ist ihm oft besser/ daß er stirbt/ als gesund werde.	Dessen
eine Histori.	ibid.
Verloben oft etwas/ wann sie aber gesund werden/ halten sie es nicht.	90

Kleinmüthigkeit

Nimmt alle Glieder ein.	91
-------------------------	----

L.

Leiden

Durch Leiden kommt man zu Freuden.	86
Kein Mensch auf der ganzen Welt ist ohne Leiden.	148
Alle Element haben ihr Creutz.	ibid.
Creutz und Leiden hat Gott dem Menschen schon im Paradies aufgelegt.	149
Keiner hat nur allein ein Creutz.	150
Christus hat für uns alle gelitten am H. Creutz nicht nur zur Gnugthuung/ sondern auch daß wir etwas leyden sollen.	151
Die größte Ehr ist wann wir in den Orden des Heil. Creutz seynd.	152
Wer sich in Creutz und Leiden geschwind resolviren kan/ der kan auch das Vatter unser recht betten.	194
Der Todt nimmt alles Creutz uns hinweg.	195

Lieb

Muß Leiden.

75

Nr

Mensch

M.

Mensch

Soll nicht begehren lauter gute Täg.	29
Soll dancken/wann ihm Gott ein Kranckheit zuschicket.	ibi.
Soll gern leyden/ weil alles Creutz und Leyden von Gott.	30
Wird probirt in Leyden / wie ein guter Schiffmeister bey wi- drigem Wind.	ibi.
Soll kein Cyrenæum abgeben.	32
Soll seyn ein Sonnen-Blum.	32
Was er thun soll/ wann er erkrancket.	33
Soll haben Tauben-Flügel.	36
Muß haben Bley an den Füßen gleich einer Uhr.	ibi.
Setzt falsche Brillen auff / wann er die Reichthumb dieser Welt betracht.	43
Soll zufrieden seyn mit dem/ was er hat.	55
Soll sich in kein Verzweiflung einlassen.	60
So lang er zu Gott die Hand ausgestreckt/ so lang ist es mit ihm wohl bestellt.	59

Mühe

Und Fleiß anwenden/ und dannoch kein Stückl Brod nicht ge- winnen/ was die Ursach.	54
---	----

Music

Im Himmel ist sie lieblich und ohne End.	64
--	----

N.

Namen

Guter Namen ist über alles.	3
	Wer

Wer ihn verlohrenen/ muß sehen / daß er nicht auch die Seel
verliehre. 7

Neid

Des Iosephs Brüdern hat ihm mehr genutzt als geschadet. 31

Neidiger ist ein Holzwurm. 125

Bringt einem Gedultigen ein grosse Eron. ibi.

Feind/ so nicht schaden können/ seynd gut zgedulten. 219

Neidige Feind seynd gleich denen Nachteulen. 220

Glück ist den Neidigen ein spitziger Degen. ibi.

Wird mit mehrern erklärt. 221

Des Neids schlechtes Herkommen. 222

Der Neidige schadet ihm selber. 223

An den Neidigen kan man sich besser nicht rechnen / als mit
der Gedult. ibi.

Neidiger ist ein verstellter Freund. ibi.

Hinterrucks kan man den Neidigen wohl erdulden. 224

Ruß-Garten

Durch den Ruß-Garten kommt man in Blumen-Garten. 58

D.

Obrigkeit

Soll man gehorsamen. 165

Wie sie bißweilen beschaffen. ibi.

Das Blut der Unschuldigen und Betrangten schreyet umb

Rach zu Gott. 266

Ungerechte Obrigkeiten werden beschrieben / und die unschul-

dig getruckte getröstet. 267

Nr 2

Unge-

Ungeschliffner Obrigkeiten Tyrannisiren wird beschriebē. 268

P.

Patientia

Ein Pülverl. 82
 Ungedult schadet an Leib und Seel. 179

Politicus

Wer kein Politicus nicht ist/ kommt jehiger Zeit nit fort. 123
 Politicus ist kein guter Freund. ibid.
 Werden dem Fisch Polypo verglichen. ibid.

R.

Reiche

Wann sie einmal Arm werden/ sollen nicht begehren wider
 reich zu werden. 8
 Haben oft viel Seelen aus dem Fegfeuer erlöset mit ihren
 Mittlen/ sie aber selbst seynd in die Höll gefahren. ibid.
 Gott macht sie von deswegen arm/ damit er sie bey den Oh-
 ren in Himmel ziche. 9
 Schätzen das Gold höher als Gott/ und ihre eigne Seel. ibid.
 Sollen Almosen geben/ ehe sie erarmen/ dann alsdann ist es
 zu spat. 10
 Reichthum nachtrachten ist ein Wurm des Gewissen. 13
 Seynd gleich des Alopei Hund. 23
 Werden verglichen mit den Scheermäusen oder Maul-
 würff. 26
 Reichthum ist zuweilen Gottes Segen. 50

Scru

S. Scrupel

- Scrupel-Angst wird unterschiedlich verglichen. 254
 Scrupuloser wird einem Krancken verglichen. 255
 Einem Scrupulosen wegen seiner Sünden wie ihm zuhelfen.
 fen. ibid.
 Scrupel ist ein Probierung Gottes. ibid.
 Unterschied zwischen der Scrupel-Angst und Verzweiffung. 256
 Scrupuloser soll sein Zuflucht suchen bey denen 5. Wunden
 Jesu Christi. ibid.
 Scrupel thun oft mehr nutzen als schaden. 257
 In Kleinmüthigkeit erkennet einer erst/ daß er zu Gott um
 Trost soll lauffen. 258

Seegen Gottes

- Kommt nicht durch schinden und schaben/ durch Wucher und
 Betrug / sondern durch ein Christliches Leben. 50
 Durch Seegen Gottes wird ein Hausknecht ein vornehmer
 Herr. 201

Schaff

- Christi des Herrn Schaff seynd mit zwey Zeichen be-
 zeichnet. 122
 Besser ist es verglichen werden mit einem gedultigen Schaff
 als mit einem reißenden Wolff. 124

Schatzgraber

- Legt einen artlichen Stein in dem Schlass zu seinem ver-
 meinten Schatz. 48

Nr 3

Schatz

Schätz soll man sammeln / die kein Dieb nicht nehmen kan. 51

Schubstücker

Solang er arm / war er frolich / sobald er aber reich worden / ward er ganz traurig. 24

Schönheit

Geusserliche Schönheit ist unbeständig. 214

Narcissus verliebte sich in sein selbst eigene Schönheit / ward aber betrogen. ibi.

Schönheit ist Ursach vieles Übels. 215

Innerliche Schönheit ist besser als die äusserliche. 216

Der Tugend Schönheit 217

Schönheit der Weiber ist schädlicher als Feuer. 218

Schönheit aufgebuhpter Jungfrauen gefallen zwar der Welt / aber Gott nicht. 219

Hohe Köpff und Schöpff können hart durch das enge Himmels-Thürh hinein. ibi.

Schlüssel

Nicht der guldene des Reichthums / sondern der eiserne der Gedult sperrt den Himmel auf. 53

Spital

Hat in sich lauter Elend. 80

Spöttler

Und Verächter werden unterschiedlich verglichen. 130

Stolze

Die nichts wissen oder können / wollen allzeit andere verachten. 131

Stolz:

Stolzheit Sinnbild ist der Pfau. ibi.

Sünder

Hat alle Menschen zu Mitbrüdern. 239
 Verzeihung der Sünden können wir geschwind erhalten. 240
 Gott will nicht den Todt des Sünders. 241
 Glaub / Hoffnung / und Lieb seynd des Sünders starcker
 Schild. 242

T.

T. ist ein Creutz: Zeichen / welches einem jeden Menschen
 Gott hat an die Stirn gesetzt 2
 T. soll man schreiben mit Schwammen: Kiel. ibi.

Teuffel

Sieht nicht gern / wann der Mensch in Trübsal ist. 76

Todt und Todtentrühen

Macht / daß wir alles verlassen müssen. 19
 Kommt unversehene. 34
 Sterbens: Leid kommt her von der Lieb. 203
 Ein Vatter wolte lieber unschuldig sterben / als seinen Sohn
 schuldig sterben sehen. ibi.
 Eltern haben sich wegen des Todtsfall ihrer Kinder selbst ent-
 leibt. 204
 Kinder seynd Gottes Gaaßen und von Gott nur geliehet. ibi.
 Trost denen Eltern / so sich betrüben über den Todt ihrer
 Kinder. ibi.
 Sterben in der Jugend ist oft besser als in dem Alter. 205
 Trauren der Eltern über den Todt ihrer Kinder macht den
 Teuffellustig. ibi.
 Ursach warumb Christus über den Todt Lazari gewe-
 net. 206
Den

Den verstorbenen Kindern soll man den Himmel gönnen. <i>ibid.</i>	
Verstorbenen Kindern ihr Erbtheil soll man den Armen geben.	207
David und andere haben sich erfreuet an dem Todt ihrer Kinder.	208
Todt nimmt keine Schmirbalian an.	211
Todten-Tanz ist der größte Tanz.	212
Sterben kommt hart an / aber nur denen / so es nicht verstehen.	234
Wann man einem das Leben abspricht / da kommt man einem nicht recht.	235
Bereitung zu dem letzten Kampff.	236
Vor dem Sterbstündlein sollen wir uns nicht entsetzen.	237
Todt macht alles gleich.	238
Anmahnung zu den letzten Sterbstündlein.	239
In der Sterbstund bemühet sich der Teuffel das Vertrauen auf Gott zu verhindern.	243

Frau / schau / wem!

Aber nur der Welt nicht / dann sie ist betrogen.	49
--	----

Fraurigkeit

Ist der Seelen zuweilen nutz / Verzweiflung aber allzeit schädlich.	60
Ist kein Sünd / sondern ein hartes Empfinden / so etwan ein Unglück verursacht.	59
Dero Beschreibung auch der Verzweiflung.	60
Fraurig auf der Welt ist ein Zeichen der künftigen Freud.	62

Frübsall

Angst und Bekümmernussen seynd drey harte Nussen.	55
Seynd die Latter Jacob.	56
	Macht

Nacht munter und wacker.	76. und 77
Ein Cazzozaum.	78
Gebet in Trübsall.	78. 79. & 84.
Trübsall Belohnung ist der Himmel.	79
Die Trübsall gern leyden / seyn profess in dem Orden des heiligen Creutz.	158
Trübsall ware der Johannes. Seegen Christi.	ibi.
Der Welt Herrlichkeit bestehet in Trübsall.	159
Wer will fromm leben / der muß Creutz und Verfolgung leyden.	ibi.
Kleider in dem Himmel werden weis in dem Blut des Lammes.	160
Durch Trübsall kommt man zu Ehren.	ibid.
Wer auf dieser Welt nichts leyden will / wie wird er dann leyden das Fegfeuer / oder wohl gar die Höll?	161
Von Freuden in Freuden reinet sich nicht.	ibi.
Vor ist die Widerwärtigkeit / hernach folgt die Frölichk.	ibid.
Kommt zwar hart an / muß doch seyn.	162
Exempel deren / so viel haben leyden müssen / aber dardurch zu grossen Ehren kommen.	ibid.
Viel leyden ist ein Zeichen der Liebe Gottes.	163
Ein grosser Gewinn ist es / wann man umb das traurige das fröliche eintauschet.	164
Durch Widerwärtigkeit wird die Seel gewaschen.	165
In Creutz und Leyden ist Gott ein Samaritan. 166. & 170	
Wann wir geschaid wären / solten wir selbst nach der Ruthen greiffen.	167
Ein singender Vogel lehret uns wie wir gedultig das Creutz tragen sollen.	175
Gott ist nicht zu hart im Creutz aufladen.	176
Es	Unge-

Ungedultiger Mensch ist gleich einem muthigen Pferd.	177
Ein Vatter schlägt auf die Seinige zu ihren Nutzen.	ibid.
Ungedult schadet an Leib und Seel.	179
Ein Ungedultiger kan auch das kleinste Schmachwort nicht leyden.	180
Unser Leyden ist alles zuwenig/ den Last unserer Sünden abzubüssen.	201
Ritterstand seynd mit dem Creutz bezeichnet/ anzuzeigen/ daß sie viel müssen ausstehen.	183
Der Schild der Gedult verjagt alle Feind.	184
GOTT ist allezeit bey uns im ireiten.	ibid.
Die Stund / so mit Gedult zugebracht werden / seynd nicht müßig.	186
Nicht der viel Sachen kan / sondern der viel leyden kan/ ist GOTT angenehm.	187
In Widerwärtigkeiten müssen wir nicht verzagen / dann GOTT wird bald helffen.	188
Wo alle menschliche Hülff auf Stelhen gehet / da lauffet die Hülff GOTTes entgegen.	190
Verharren verdient viel bey GOTT.	ibid.
Beständigkeit im Leyden/bringet was man verlangt.	227
Gedult ist das einzige Universal-Mittel.	228
Ist der Himmels-Schlüssel.	ibid.
Gedult Kaysers Caroli in seiner Kranckheit.	229
Gedult ist das Wäitzen-Körn.	230
GOTT hilfft wann es ihm beliebt.	231
Die Verfolgung leyden seynd seelig.	265

Zugend

Kan kein Dieb nicht stehlen.	27
Verrost nicht wie das Geld.	47
	Verach

Z.

Verachter

Und Spöttler werden unterschiedlich verglichen. 130

Verachten

Verachtung verändert kein einzige Sach. 132

Schadet nit/wann einer nur innerlich wohl beschaffen ist. *ibid.*

David hat es nicht geacht. *ibid.*

Nicht der / der veracht / sondern der sich verachten läst / thut
obsiegen. *ibid.*

Kayser Carl der V. ehrte seinen Reichsvatter nach dem Todt/
darumb / dieweil er im Leben ware oft veracht worden.

133. & 134

Lazarus ware so gar von den Hunden veracht. *ibi.* Tilgen wird
veracht / aber das Weizen-Korn hochgeacht. 134. & 135

Christus lehrt uns / wie wir uns sollen verachten lassen. 136

Jünger Christi wird an dem erkannt / wann er die Verach-
tung gedultig leydet. *ibid.*

Wenig wissen/was seye die Verachtung gedultig leyden. 137

Kleine Verachtung wann es der Baur gedultig gelitten hät-
te / wäre ihm der Stadel nicht abgebrönnen. *ibid.*

Vertrauen

Auff Gott/macht alles bittere süß. 22

Verloben

Ist gut/ wann man es halten thut. 91

Undankbarkeit

Thut im Herzen wehe. 244

Ist ein schändliches Laster. *ibid.*

Es 2

undank:

Undanckbare Menschen werden beschrieben.	245
Ist Richter ist Gott.	246
Danckbarkeit ist Gott zum allerangenehmsten.	247
Undanckbarer macht sich aller Gnad unwürdig.	ibid.
Wohlthaten werden oft mit der Undanckbarkeit bezahlt.	247
Gut für Gut vergelten ist wenig mehr im Brauch.	ibid.
Danckbare werden oft durch einen erlangten Dienst undanckbar.	248

Untreu

Trifft seinen selbst eignen Herrn.	50
------------------------------------	----

W.

Weiber

Schöne Ehren. Titel der bösen Weiber.	68
---------------------------------------	----

Welt.

Mühseligkeit umb das Zeitliche.	33
Dessen Freuden seynd ewiges Leyden.	35
Deru Ergöhllichkeiten thut Gott mit Betrübnus untermengen.	56
Der Welt Hülff betriegt.	200
Der Welt Betrug wird erkläret.	201

Z.

Zetl

Im Glückshafen gelten nicht alle.	12
-----------------------------------	----

Zuchtmeister

Ist GOTT.	75
-----------	----

Ende des Registers.



Richard
Smith
1711

J VI
Th

2521